HD WIDENER
HW XRP2 7

Digitized by Google

10.31

AH. 7828.38

FROM THE
DONATION FUND
OF
MDCCCXLII.

Rec? Oct. 12.
1847.

Digitized by Google

Digitized by Google

GALLUS

oder

Römische Scenen

aus der

Zeit Augusts.

Zur Erläuterung

der wesentlichsten Gegenstände

aus dem

häuslichen Leben der Römer

von

Wilh. Adolph Becker
Prof. a. d. U. Leipzig.

Zweiter Theil.

Mit drei Kupfertafeln.

Leipzig
Friedrich Fleischer.
1838.

Digitized by Google

AH. 7828.38
11296.29

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Theils.

	Seite
VII Scene. Ein Tag in Bajae.	1 — 10
Excurs. Die Bäder,	11 — 52
Anmerkungen.	53 — 64
VIII Scene. Augusts Ungnade.	65 — 76
Excurs. Die männliche Kleidung.	77 — 107
Anmerkungen.	108 — 114
IX Scene. Das Gastmahl.	115 — 129
1 Excurs. Die Mahlzeiten.	130 — 142
2 Excurs. Das Triclinium.	143 — 151
3 Excurs. Das Tafelgeschirr.	152 — 162
4 Excurs. Die Getränke.	163 — 176
Anmerkungen.	177 — 192
X Scene. Die Trinker.	193 — 199
1 Excurs. Die Beleuchtung.	200 — 210
2 Excurs. Die Kränze.	211 — 219
3 Excurs. Die geselligen Spiele.	220 — 234
Anmerkungen.	235 — 244

Digitized by Google

XI Scene. Die Katastrophe..... 245 — 252
Excurs. Das Verschliessen der Thüren..... 253 — 260
Anmerkungen..... 261 — 263

XII Scene. Das Grab..... 264 — 270
Excurs. Die Todtenbestattungen..... 271 — 301
Anmerkungen..... 302 — 304

Erklärung der Tafeln..... 305 — 308
Register..... 309 — 317

Digitized by Google

Siebente Scene.

Ein Tag in Bajä.

Wenn irgend ein Ort im Alterthume darauf Anspruch machen konnte, für den eigentlichen Sitz des Vergnügens und fröhlichen Lebens zu gelten, so war es gewiss Bajä [1]), bei weitem der berühmteste Badeort Italiens, den gemeinschaftlich mit Hygiea sich Aphrodite und Komus zum Lieblingsaufenthalte gewählt zu haben schienen. War von der Natur die Küste des glücklichen Campaniens, an welcher Bajä lag, mit allen Reizen eines südlichen Himmelsstrichs geschmückt worden, so hatte die Kunst und die Prachtliebe der römischen Grossen der anmuthvollen Landschaft durch Anlage grossartiger Villen eine reiche Staffage verliehen. Längs am Strande des Meeres hin erhoben sich diese prachtvollen Paläste, deren hohe Thürme [2]) über den Bajischen Meerbusen hinweg weit hinaus in die offene See schaueten, während einfachere Villen, von ernsteren Männern der früheren Zeit erbaut [3]), wie feste Burgen von den nahen Höhen herabsahen. Gegenüber nach dem benachbarten Neapel hin lag das schöne Puteoli; rechts, wenn man um die Landzunge umbog, Misenum mit seinem berühmten Hafen, die Station der römischen Flotte, und nahe dabei das durch alte Sage

Digitized by Google

geheiligte Cumä, in dessen Nähe der dunkle Avernersee und die angrenzende lachende Ebene den Gegensatz zwischen den Schrecken des Hades und dem seligen Elysium auf der Oberwelt zu repräsentiren schienen.

Aber mehr noch als die Reize der Gegend machte Sitte und Fröhlichkeit des Lebens Bajä zum angenehmsten Aufenthalte. Ausser den Kranken, die von den Heilquellen und den warmen Schwefeldämpfen[4]) Genesung hofften, strömte hieher eine bei weitem grössere Zahl Gesunder, die nur den Zweck des Vergnügens im Auge habend mit dem Vorsatze sich zu belustigen kamen, und die Sorgen und Convenienzen des Lebens hinter sich lassend, einzig dem Genusse sich hingaben, unter welcher Gestalt er immer sich darbot. Es waren gleichsam dauernde Saturnalien, die auch den Ernsteren in den Rausch des Vergnügens hinrissen, und die Thorheiten, welche in Rom zum strengen Vorwurfe gereicht haben würden, waren kaum als Flecken zu betrachten, die das nächste Bad spurlos wieder vertilgte. Freier war dort der Umgang zwischen Männern und Frauen, und nur ein grämlicher Stoiker mochte etwa scheel sehen, wenn in buntbemalten Gondeln leichtfertige Hetären in der Mitte lustiger junger Männer vorüber schifften, wenn von den Kähnen Gesang und fröhliche Musik schallte, und ganze Gesellschaften Schmausender auf der glatten Fläche des Meerbusens sich schaukeln liessen.

Freilich mochte es nicht immer bei schuldlosen Vergnügungen bleiben, und namentlich die eheliche Treue dort manche Versuchung erfahren[5]), ihr auch nicht selten unterliegen. Nimmt man hinzu, dass die Schmausereien bei

Digitized by Google

Tag und Nacht oft genug den Anblick Trunkener gewähren mochten[6]), und jedenfalls häufig und hoch gespielt wurde, so darf man sich nicht wundern, wenn ein strenger Sittenrichter den reizenden Ort einen Sitz der Ueppigkeit, ja eine Herberge des Lasters nannte[7]). Bei dem allen darf man indessen nicht übersehen, dass eben die Oeffentlichkeit, mit welcher hier Amor sein Spiel trieb, und die Zwanglosigkeit, mit der man seine Lustigkeit zur Schau trug, viel zu diesem Rufe beitragen mussten, und dass die Leichtfertigkeiten, die hier auf einen Punkt concentrirt und unverschleiert sich zeigten, vielleicht weniger Tadel verdienten, als die Ausschweifungen, denen die Hauptstadt in Dunkel und Verborgenheit sich überliess. — Im Allgemeinen dürfte vielleicht das Urtheil über das Leben in Bajä nicht anders ausfallen, als das was Poggi am Ende des funfzehnten Jahrhunderts über Baden in der Schweiz fällte. Man möchte seiner Beschreibung nach glauben, das antike Leben habe hier jenseit der Alpen ein Asyl gefunden, und Bajanische Sitte mit aller Anmuth und Heiterkeit Jahrhunderte lang noch fortgelebt, als sie längst in der Heimath erstorben, und an die Stelle des geräuschvollsten Lebens traurige Verödung des einst so beliebten Orts getreten war. Wie aber Poggi in Baden die ungezwungene Fröhlichkeit, die Freiheit im Umgange beider Geschlechter, ja selbst die gemeinschaftlichen Bäder durchaus nicht anstössig finden konnte, so mag auch mancher Vorwurf, der Bajä gemacht wird, zu mildern sein, wenn man nur nicht moderne Sitte zum Maassstabe jener Zeit nimmt, und von einzelnen Unregelmässigkeiten nicht auf allgemeine Verworfenheit schliesst.

Digitized by Google

Lycoris war bereits einige Tage in Bajä, ohne Gallus von ihrer Ankunft benachrichtigt zu haben. Voll Verlangen, ihn wieder zu sehen, befand sie sich zugleich in der peinlichsten Unentschlossenheit, ob sie den Vorfall an jenem Abende ihm anvertrauen oder verschweigen solle.— Pomponius hatte sich arg getäuscht. Entschlossen, als angeblicher Bote von Gallus den ihm versagten Zutritt in ihr Haus zu erlangen, um sie von der Reise nach Bajä abzuhalten, hatte er den ganzen Tag, seit er mit Dromo gesprochen, das Haus beobachten lassen. Niemand war in dasselbe getreten, der die Nachricht von Gallus Reise hätte bringen können; nur einige Male waren Sklaven der Lycoris in benachbarte Tabernen gegangen, um diess und jenes zu kaufen, oder hatten Kleider vom Fullo abgeholt. So glaubte er völlig sicher zu sein; allein das hatte er nicht geahnet, dass der alte Chresimus unmittelbar nach erhaltenem Auftrage seinen Vicar an Lycoris gesandt hatte, um die ihr bestimmte Summe zu überbringen, und dass sie durch ihn von dem ganzen Plane der Reise unterrichtet war.

Als er daher vor sie getreten war, mit dem Vorgeben, er sei von Gallus beauftragt, ihr mündlich zu melden, es sei sein Wille, dass sie die Zeit seiner Abwesenheit in Rom bleibe, oder in die tuscischen Bäder gehe[8]); als er ihr Erstaunen missdeutend ihre Eifersucht zu erregen gesucht hatte, indem er andeutete, dass die schöne Chione Gallus nach Campanien begleitet habe; als er bei steigendem Unwillen sich ihr vertraulich genahet und sie um Erneuerung des frühern Verhältnisses beschworen hatte, da war die Schändlichkeit seiner Absicht in ihrer ganzen

Digitized by Google

Blösse erschienen. Voll Unwillen hatte sie ihn zurückgestossen, und ihm erklärt, wie wohl ihr Gallus Wille bekannt sei, der schon am nächsten Morgen sie nach Bajä rufe.

Betroffen gewahrte Pomponius jetzt erst, dass das ganze Zimmer Anstalten zur Abreise zeigte. Nach Bajä, sagte er höhnisch, und dann zur Abkühlung auf die Schneefelder Mösiens! Aus den Thermen in das Frigidarium[9])!

Schändlicher! rief Lycoris entrüstet und den Sinn seiner Worte wohl errathend, nichtswürdiger Verräther, den ich längs durchschauete! Fort, mir aus den Augen, und sei gewiss, dass, ehe drei Tage vergehen, Gallus sich nicht mehr über dich täuschen soll!

Wie du meinst, erwiederte kalt der Boshafte, und sollte es dir an Beweisen fehlen, so will ich dir eine Beglaubigung von der Columna lactaria senden.

Lycoris erblasste. Ihre Verwirrung benutzend wollte sich Pomponius nochmals ihr nahen, da störte ihn ein Geräusch der an der Thüre horchenden Sklavin; er zog die Pänula über den Kopf und eilte hinweg.

Seine Drohung hatte ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Besorgniss einer neuen Verwegenheit trieb Lycoris noch in derselben Nacht aus Rom; aber eben so sehr von der Nothwendigkeit überzeugt, Gallus vor dem Verräther zu warnen, als das Geständniss früherer Schuld fürchtend, zögerte sie, ihn zu sehen. So sass sie bereits am dritten Abende still bekümmert in ihrem Zimmer. Um sie waren zwei Sklavinnen beschäftigt, deren eine die künstlich verschlungenen Haare auflösete und in langen Ringeln über Schulter und Nacken herabfallen liess, um sie dann in

Digitized by Google

das goldene Haarnetz zu sammeln [10]), während die andere die schneeweissen Riemen der Sohlen lösete. Seitwärts am Boden stand ein schlanker bronzener Candelaber, der halb tarentinische, halb äginetische Arbeit zu verrathen schien. Ueber dem fein canelirten Schafte trug eine schön geformte geflügelte Sphinx den sauber mit dem Schmucke des ionischen Capitäls verzierten Teller, auf dem eine schöne zweiflammige Lampe von gleichem Metalle das kleine Zimmer genügend erhellte [11]). An der einen Wand stand ein zierliches mit purpurner Decke behangenes Ruhebette, auf dem wohl Abends Lycoris sich zu lagern pflegte, während die vor ihr mit dem Rocken beschäftigten Mädchen sie von den mancherlei Vorfällen des vergangenen Tags unterhielten; dabei ein kleiner dreifüssiger Tisch, auf den nur erst die Sklavin den krystallenen Krug mit frischem Quellwasser gesetzt hatte.

Eben hatte das Mädchen die Sohlen von der Gebieterin Füssen gestreift, da wurden von der Thüre her Fusstritte hörbar; der Vorhang wurde zurückgeschlagen und herein trat Gallus. Mit einem Freudenschrei sprang Lycoris von der Kathedra auf und eilte, wie sie war, mit entblösstem Fusse und fliegendem Haare an den Hals des Geliebten [12]). — Wir lassen billig den Vorhang niederfallen, und gönnen den Liebenden die genussreichen Stunden, die der ersten Ueberraschung folgten.

Gallus hatte von seinen später auf der Villa eingetroffenen Sklaven Lycoris schnelle Abreise erfahren, und es war ihm eben recht gewesen, sie ganz unvorbereitet überraschen zu können. Da er nur einige Tage in Bajä

Digitized by Google

zuzubringen gedachte, hatte er seine Wohnung über dem Hauptbade selbst genommen, wo jederzeit Zimmer für Fremde bereit standen [13]). Freilich war es nicht die ruhigste Wohnung, sondern unter ihm ertönten schon am frühen Morgen die Räume vom mannigfaltigsten Geräusche. Denn hier, wo jedes ernste Geschäft verbannt war, badete man, auch wenn es nur des Vergnügens wegen geschah, nicht nur in den spätern Stunden des Tags, und mancher machte sich wohl zwei und dreimal des Tags das Vergnügen in den Schwimmteichen umherzuplätschern. Daher war denn auch des Lärms in den Bädern kein Ende [14]). Das Sphäristerium hallte wieder von dem Rufe der muntern Ballspieler und dem lauten Stöhnen derer, welche schwere Bleimassen schwenkten; die Badesäle von dem Plätschern der Schwimmenden, oder derer, die plötzlich sich in den Schwimmteich stürzten. Hier prüfte einer singend selbstgefällig seine Stimme; dort hatte ein anderer heftigen Streit, oder es verfolgte wohl gar lautes Geschrei einen Dieb, den man eben beim Stehlen abgelegter Kleider ertappte [15]). War es gegen die Stunde des Prandium oder der Cöna hin, so boten eine Menge Ausrufer den Esslustigen ihre Waare an. Libarii mit süssen Kuchen, Crustularii mit den beliebten Scheiben gerösteten Honigbrotes, Botularii mit mancherlei Würsten, und die Diener der zahlreichen um das Bad umher liegenden Tabernen, mit Eiern, Lactuca, Lacerten und andern Gerichten, alle priesen mit lauter Stimme ihre Herrlichkeiten und jeder in eigenthümlicher Tonweise an [16]).

Auch Gallus benutzte die Morgenstunden zu einem Bade, denn für die Zeit des Prandium war mit Lycoris

Digitized by Google

eine Lustfahrt auf dem See verabredet. — Geschmackvoller als damals in irgend einer gleichen Anstalt der Hauptstadt war die Decoration der Säle, zumal derer, wo die Malerei der Wände und Decken nicht durch Hitze und Feuchtigkeit leiden konnte. Denn wenn auch die eigentlichen Heilquellen mit natürlicher Wärme aus der Erde hervorquollen, so war doch nicht weniger durch kalte Badesäle für die gesorgt, die lieber im durchsichtigen Quelle, als in dem weisslich-trüben Wasser [17]) der Thermen sich baden wollten. — Hier im Frigidarium, wo aus gewaltigen bronzenen Löwenköpfen an beiden Endpunkten des Saals das Wasser in mächtige mit kostbarem Marmor belegte Bassins strömte [18]), und durchsichtig wie die Luft den mit buntem Gestein künstlich getäfelten Boden zeigte [19]), zwischen reizenden Gemälden, welche in ausgesparten Feldern von der gelben Färbung der Wand [20]) hervortraten, wo durch weite Oeffnungen im reich mit Reliefs verzierten Deckengewölbe der blaue Himmel in der klaren Fluth sich spiegelte, wer hätte hier nicht auch zur ungewöhnlichen Stunde in die erfrischende Kühle sich tauchen mögen? Daher übergab auch hier Gallus seine Kleider dem Sklaven, der Salbenfläschchen, Strigeln und linnene Trockentücher ihm nachtrug [21]), und theilte das Vergnügen derer, die scherzend von der klaren Fluth sich bespülen liessen. Dann liess er im angrenzenden Tepidarium mit duftendem Oele sich salben, und ging um Lycoris zur beabsichtigten Fahrt abzuholen.

Am Strande des Lucrinersees [22]), wo die meisten Lustfahrten angestellt wurden, wartete ihrer bereits unter vielen andern der ermiethete Kahn. Gallus hatte den

Digitized by Google

schönsten wählen lassen, und hätte Aphrodite selbst ihn zu eigenem Gebrauche bestimmt, die Göttin würde nur so ihn geschmückt haben [23]). Die bunte Malerei, welche die Planken zierte, die purpurnen Segel, deren Tauwerk von Gewinden aus frischem Laube und Rosen umschlungen wurde, die fröhliche Musik, die von der Prora her ertönte, alles lud zu Lust und Vergnügen ein. Auf dem hinteren Theile wären über hohe Thyrsusstäbe ebenfalls purpurne Tücher zeltartig ausgespannt, unter denen eine reich besetzte Tafel alle Genüsse darbot, die das Forum Cupedinarium von Bajä zu dem vollständigsten Prandium liefern konnte.

Lycoris hatte die kurze Strecke bis zum See auf einer Lectica sich tragen lassen, während Gallus mit zwei Freunden, die der Zufall ihm zugeführt hatte, zu Fusse gefolgt war. Schön wie die Göttin der Blumenwelt stieg sie herab. Ueber die schneeweisse Tunica hatte sie eine faltenreiche Palla von der Farbe des Amethyst geworfen [24]); um das kunstreich geordnete Haar, das eine zierliche goldene Nadel in der Form eines geflügelten Amor zusammenhielt [25]), schlang sich ein Kranz von Rosen; den weissen Hals schmückte ein prächtiges goldenes Halsband, von dessen künstlichem Geflechte eine Reihe grosser in Gold gefasster Perlen herabhing [26]), und goldene Armbänder, in Form von Schlangen, in deren Augen feurige Rubinen leuchteten, umschlossen die runden Arme [27]). — So betrat sie von Gallus geleitet den festlich geschmückten Kahn, mit dem rechten Fusse zuerst [28]), wie der Schiffer ihr warnend zurief, und lustig stach das leichte Fahrzeug in den See, wo hundert andere im Vorüberfahren

Digitized by Google

mit fröhlichem Zurufe einander begrüssten. Wohl einige Stunden liessen sie sich auf dem glatten Spiegel schaukeln, während die Männer die frischen Austern vom See und den edlen Falerner trefflich sich schmecken liessen. Dann kehrten sie nach Bajä zurück, wo nach abermaligem Bade Gallus einen glücklichen Abend in der Wohnung der Geliebten verlebte, zu deren Stille spät noch der Lärm der Tabernen und der Gesang herauftönte [29]), den mancher Unerhörte vor der geschlossenen Thüre seiner gefeierten Schönen brachte.

Digitized by Google

Excurs zur siebenten Scene.

Die Bäder.

Eine der wichtigsten Angelegenheiten im täglichen Leben, und eines der wesentlichsten Bedürfnisse war für den Römer der Zeit, welche hier hauptsächlich berücksichtigt wird, das Bad. Der ursprüngliche Zweck, reinliche Pflege des Körpers, war wenigstens nicht mehr der einzige; denn ausgestattet mit verschwenderischer Pracht, und alle Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten darbietend, die der Weichling sich wünschen konnte, waren die Bäder Vergnügungsorte geworden, in denen man Unterhaltung und Genuss suchte. In früherer Zeit badete man überhaupt weit weniger, wie Seneca nach älteren Berichten anführt: epist. 86. *Nam, ut aiunt, qui priscos mores Urbis tradiderunt*, (vielleicht Varro) *brachia et crura quotidie abluebant, quae scilicet sordes opere collegerant. caeterum toti nundinis lavabantur.* Cato de lib. educ. bei Non. III. v. *ephippium. Mihi puero modica una fuit tunica et toga, sine fascis calceamenta, equus sine ephippio, balneum non quotidianum, alveus rarus.* und Columella will nicht, dass die Sklaven täglich oder häufig baden sollen: I, 6, 20. *nam eas quoque* (balneas) *refert esse, in quibus familia, sed tantum fertis lavetur. neque enim corporis robori convenit frequens usus earum.*

Daher waren denn auch die alten Bäder, sowohl die öffentlichen, als die Privatbäder, als *in usum, non oblectamentum reperta*, wie Seneca sagt, von sehr einfacher Einrichtung. In der Villa des Scipio Africanus, wo Seneca so

Digitized by Google

viel Veranlassung fand, eine Parallele zwischen der alten und neuen Zeit zu ziehen, war ein *balneolum angustum, tenebricosum ex consuetudine antiqua.* Denn, sagt er: *non videbatur maioribus nostris caldum, nisi obscurum;* und weiterhin: *In hoc balneo Scipionis minimae sunt rimae magis quam fenestrae, ut sine iniuria munimenti lumen admitterent.* Eben so bezeichnet er die öffentlichen Bäder als *obscura et gregali tectorio inducta.* — Ueberdiess scheinen die Bäder der älteren Zeit durchaus nur auf ein kaltes und ein warmes Bad beschränkt gewesen zu sein, über deren Temperatur die Adilen die Aufsicht hatten. So erzählt Seneca in dem angegebenem Briefe: *Sed, dii boni, quam iuvabat illa balnea intrare obscura et gregali tectorio inducta, quae scires Catonem tibi aedilem, aut Fabium Maximum, aut ex Corneliis aliquem manu sua temperasse! Nam hoc quoque nobilissimi aediles fungebantur officio, intrandi ea loca quae populum receptabant, exigendique munditia et utilem ac salubrem temperaturam, non hanc, quae nuper inventa est, similis incendio, adeo quidem, ut convictum in aliquo scelere servum vivum lavari oporteat! Nihil mihi videtur tam interesse, ardeat balneum, an caleat.* — In der Folge nämlich kamen Schwitzbäder und heisse Wasserbäder hinzu.

An Hülfsmitteln, welche dazu dienen, uns eine deutliche Vorstellung von der Einrichtung römischer Bäder zu bilden, sind wir besonders reich, da nicht nur mehrere alte Schriftsteller uns theils Vorschriften über deren Anlage, theils Beschreibungen vorhandener gegeben haben, sondern auch sehr bedeutende und mit den schriftlichen Nachrichten wohl übereinstimmende Ueberreste vorhanden sind. Von den Schriftstellern sind zuerst zu erwähnen: Vitruv, der im fünften Buche, Cap. 10. und Palladius, der im ersten Buche, Cap. 40. von der Anlage der Bäder handelt. Ausserdem haben uns Lucian in der besondern Schrift: *Ἱππίας ἢ βαλανεῖον*, Plinius in beiden Briefen über seine Villen, II, 17. und V, 6. Statius,

Digitized by Google

in dem Gedichte: Balneum Etrusci, Silv. I, 5. Mart. VI, 42., wo dasselbe gepriesen wird, und Sidonius Apoll. epist. II, 2. interessante Beschreibungen hinterlassen und auch aus andern Epigrammen Martials, so wie aus Seneca epist. 51. 56. und 86. erhalten wir zahlreiche Notizen über die Beschaffenheit der Bäder und das Leben in denselben.

Aber ungleich lehrreicher als alle diese schriftlichen Nachrichten sind die noch vorhandenen Reste antiker Bäder selbst. Dahin gehören die Trümmer der Bäder in Rom selbst, namentlich der des Titus, Caracalla und Diocletian. Allein diese grossartigen Anlagen in ihrem Zusammenhange darzulegen, und die Bestimmung der einzelnen Theile mit einiger Sicherheit anzugeben, scheint überaus schwierig zu sein, und einen eben so tüchtigen Architekten, als gelehrten Antiquar und Philologen in einer Person zu verlangen, daher denn auch die davon bekannten Risse sehr von einander abweichen. Hier, wo es nicht Aufgabe ist, ein architektonisches Kunstwerk zu erklären, sondern das allgemein Uebliche und mit Gewissheit Bestimmbare in Gebrauch und Sitte nachzuweisen, bleiben alle Hypothesen über jene Bäder mit Recht ausgeschlossen, und kleinere Anlagen, namentlich, wenn sie von besserer Erhaltung sind, werden weit dienlicher sein, uns ein Bild von den wesentlichen Theilen eines römischen Bads zu geben. — Eine solche einfachere und auf das Nöthige beschränkte Anlage bemerken wir in den im Jahre 1784 in Badenweiler entdeckten Ruinen, die freilich nur eben so weit erhalten sind, um die einzelnen Abtheilungen unterscheiden zu können. Von weit grösserer Wichtigkeit sind die vor 14 Jahren entdeckten Pompejanischen Thermen, die in einem Zustande ausgegraben wurden, der es leicht macht über die Bestimmung der meisten Theile mit Sicherheit zu entscheiden.

Von der neueren die Bäder betreffenden Literatur sind ausser mehreren Stellen in Winkelmanns Werken (besonders auch Fernows Erklärung der Kupfertafeln zu Bd. II. t. IV A — C.), vorzüglich bemerkenswerth: Cameron, De-

Digitized by Google

scription des bains Romains. Londr. 1772. Le terme dei Romani disegnate da A. Palladio, con alcune osservazioni da O. B. Scamozzi. a Vicenza. 1785. fol. Descr. d. bains de Titus. Par. 1786. ein Werk, das sich jedoch weit mehr mit den dort gefundenen Gemälden als mit den Bädern selbst beschäftigt. Stieglitz, Archaeol. der Bauk. II. S. 267 ff. Hirt, Gesch. d. Bauk. III. S. 233 ff. Weinbrenner, Entwürfe und Ergänzungen antiker Gebäude. Carlsr. 1822. 1 Heft, worin das Bad des Hippias nach Lucian, und die Ruinen von Badenweiler enthalten sind. Ausserdem die Herausgeber Vitruvs, besonders Schneider II. p. 375 — 391. Weniger tief ist Stratico eingedrungen, und Marini hat zu dem ganzen Capitel fast nichts gethan, als die alten irrigen Meinungen zu wiederholen, und seine Vorstellung durch schöne aber eben so irrige Kupfertafeln zu versinnlichen. Ueber die Pompejanischen Bäder haben wir zwei ausführliche Berichte von Gugl. Bechi, im Mus. Borb. II. t. 49 — 52. und von Gell, Pompeiana. The topography, edifices and ornaments of Pomp. The result of excavations since 1819. Lond. 1835. I. p. 83 ff. II. p. 80 ff.

Diese letzteren Bäder, welche nicht nur in ihren wesentlichen Theilen vollständig erhalten, sondern mit ihren Ornamenten, ihren Inschriften, ja selbst Geräthen gefunden wurden, sind vor allen andern geeignet, uns mit der Einrichtung römischer Bäder überhaupt bekannt zu machen, in so fern wir nur von den nicht nothwendig dazu gehörigen Theilen der grösseren Anstalten der Art in Rom absehen, und nur den eigentlichen Kern im Auge haben. Ueberdiess dürfen wir annehmen, dass mehr Bäder nach demselben Plane angelegt waren, da die von Stabiae, und in dem Caldarium wenigstens das in der Villa des Diomedes gefundene (s. Voyage pittor. de Naples. Liv. 10 et 11. pl. 79.) fast durchgängig mit den Pompejanischen übereinstimmen, und ähnlich mochte gewöhnlich wohl die Einrichtung der Bäder in Privathäusern und Villen sein, die natür-

Digitized by Google

lich nicht die Ausdehnung der grossen öffentlichen Thermen haben konnten. Daher scheint denn eine Beschreibung der Bäder von Pompeji vor allem hier am Orte zu sein, und ich schalte deshalb das Hauptsächlichste aus dem Berichte Gells in der Uebersetzung hier ein. Ich ziehe seine Beschreibung der italiänischen vor, weil sie nicht nur das Allgemeinere abhandelt, sondern auch bei den oft sehr interessanten Eigenheiten verweilt, und so ein weit anschaulicheres Bild von der Anlage und inneren Einrichtung giebt. Sonst ist nicht zu verkennen, dass Bechi, bei weit ausreichenderer antiquarischer Gelehrsamkeit oft richtiger erklärt, worauf in den eingeschalteten Anmerkungen aufmerksam gemacht ist. Viele Stellen, welche sehr entbehrliche Abschweifungen enthalten, sind ausgelassen worden, so wie die Beziehungen auf die Kupfertafeln, welche hier nicht gegeben werden konnten. Der beigefügte Plan der Bäder (Taf. I. n. 2.) wird neben der Beschreibung völlig hinreichen, um sich zu orientiren. Zur Vergleichung ist auch der Riss der Bäder von Stabiae (nach Gell, I. p. 131.) auf derselben Tafel n. 3. beigefügt, und Taf. III. n. 4 das in den Bädern des Titus gefundene zwar sehr bekannte, aber besonders lehrreiche Gemälde, den Durchschnitt eines römischen Bads vorstellend.

Der Haupteingang, heisst es bei Gell I. S. 88. scheint der in der Fortuna-Strasse gewesen zu sein, die ihren jetzigen Namen von dem Tempel dieser Göttin hat. [Bechi dagegen hält für den Haupteingang den entgegengesetzten 21 c.] Alle oder viele der Behältnisse zu beiden Seiten des Eingangs, deren Thüren nach der Strasse herausgehen, scheinen gewölbt gewesen zu sein, weil sie so die über die grösseren Zimmer im Innern gespannten Bogen stützen halfen.

Dieser Eingang oder Durchgang, auf dem Plane mit 21 (a) bezeichnet führt in einen Hof (20) von ungefähr 60 Fuss Länge, der auf zwei Seiten durch einen dorischen Säulengang und auf der dritten durch einen Cryptoporticus begrenzt ist. Ueber dem

Digitized by Google

Cryptoporticus war ein zweites Stockwerk, wo man Andeutungen eines Schornsteines bemerken kann.

Am entgegenstehenden Winkel des Hofs war ein anderer Ausgang, mit 21 c. bezeichnet, der in ein Gässchen führte, welches von einem Forum nach dem Hause des Pansa geht. Neben diesem Ausgange war die Latrina allem Anscheine nach. — Der mit 19 bezeichnete Platz, eine Art Vorhalle mit Sitzen, ist gewölbt und wurde bei Nacht durch eine Lampe erleuchtet, die so angebracht war, dass ihre Strahlen auf der einen Seite in das Zimmer 15 fielen und auf der andern 19 erleuchteten. Dieselbe Einrichtung besteht in der Nische 14, wo eine Lampe eben so dem Porticus Licht gab. Diese beiden Lampen waren von runden hohlen Gläsern umschlossen, deren Scherben im Innern der Zimmer bei ihrer Ausgrabung gefunden worden sind.

Da die Bäder von Pompeji nicht bedeutend genug waren um mit jeder Art von Zimmern versehen zu sein, wie die der Hauptstadt, so müssen wir uns nach dem Vestibulum und der Exedra umsehen, oder nach einem Platze nahe am Eingange zu den Bädern, der statt ihrer könnte gedient haben. *In vestibulo deberet esse porticus ad deambulationes his, qui essent ingressurt.* — Dieser Porticus ist ohne Zweifel der eine im Hofe, und die Exedra, von ἕδραι oder Sitze, wo die, welche nicht vorzogen in dem Porticus umherzugehen, ausruhen konnten, wird durch die Bänke vorgestellt, welche längs der Wand hinlaufen. [Sie sind von Gell nicht angegeben, aber nach dem Plane im Mus. Borb. nachgetragen und mit 0 bezeichnet. Bechi nimmt sie als für Sklaven bestimmt, welche ihre Herren in das Bad begleiteten, und bezeichnet den Raum 19 als Oecus oder Exedra.] Vitruv giebt an, dass, während einige badeten, gewöhnlich andere warteten, um nach ihnen in das Bad zu gehen.

In diesem Hofe wurde ein Schwerdt mit lederner Scheide(?) gefunden, und die Büchse für die Quadranten oder Münzen, welche von jedem Besuchenden bezahlt wurden. Der Qua-

Digitized by Google

drant war der vierte Theil eines As und der vierzigste eines Denars, [Im Originale steht irrig *the fourteenth.* Uebrigens ist es natürlich, dass, nachdem der Denar zu 16 As gerechnet wurde, auch der Quadrant eine Reduction erfuhr und deren 64 auf einen Denar gingen.] eine so mässige Summe, dass die Heizung der Bäder nicht ohne eine zahlreiche Menge Badender hat bestritten werden können. Der Dichter bemerkt über die unbedeutende Summe, mit der ein Mann sich glücklich wie einen König machen konnte: *Dum tu quadrante lavatum rex ibis.* Hor. Sat. III. [Der Sinn der ironischen Stelle ist offenbar auf eine lächerliche Weise missverstanden, wie es dem Verfasser nicht selten geht.] — Juvenal sagt, dass junge Leute unter 14 Jahren nichts bezahlten Sat. II. [Die Worte sind v. 152.: *Nec pueri credunt, nisi qui nondum aere lavantur;* allein der Sinn scheint vielmehr zu sein: Kinder, welche die öffentlichen Bäder noch nicht besuchen.] — Die Geringfügigkeit der Summe war indessen eine grosse Aufmunterung für Leute, die sich nach Plinius zuweilen sieben Mal in einem Tage badeten. [Wenn der Verfasser diess als etwas gewöhnliches betrachtet wissen will, so ist er in grossem Irrthume. Die Stelle des Plinius vermag ich nicht nachzuweisen; vom Commodus aber sagt Ael. Lamprid. 11. *Lavabat per diem septies atque octies.* Das war indessen eben eine monströse Lebensweise.]

Es ist mehr als wahrscheinlich, (?) dass das Schwerdt dem Aufseher des Bads, oder dem Balneator gehörte, dessen Standort mit der Büchse für das Geld die *ala* des Porticus (19) gewesen sein muss. Dieser Raum war nicht gemalt und die Decke scheint vom Lampenrauche geschwärzt gewesen zu sein. Wer hier bezahlt hatte, mag mit irgend einer Art Marke eingelassen worden sein. Theatermarken sind in Pompeji gefunden und gestochen worden. Eine zu den Schauspielen der Gladiatoren ist im Besitze des Herrn Dodwell zu Rom.

In dem dorischen Porticus warteten die Leute auf den Einlass zu den Bädern, welche nicht von hinreichender Grösse

Digitized by Google

waren, um schicklicher Weise mehr als zwanzig oder dreissig auf einmal einzulassen. Hier mögen daher Schauspiele, Lustbarkeiten, Vorstellungen und Verkäufe als an einem geeigneten Orte zur öffentlichen Kenntniss gebracht worden sein. Demgemäss war an der südlichen Wand in grossen Buchstaben angemalt: *Dedicatione etc.* [Es folgt hier die bereits Th. I. S. 245. angeführte Inschrift und dann eine Erklärung der *sparstones*, die als sehr unbedeutend von mir ausgelassen worden ist. Bemerkt sei indessen, dass noch eine zweite Inschrift angeführt wird, in welcher *spasstones* steht. Der Verfasser hält diess für einen Provincialismus (?) und vermuthet, dass so auch in der ersten geschrieben gewesen, die nur nicht frisch genug mehr sei. Bei Bechi findet sich darüber nichts. Relaz. d. sc. Mus. Borb. II.]

Aus dem Hofe gelangten die, welche zu baden gesonnen waren, durch einen schmalen Gang in das Zimmer 17, das man sich als dem ersten Zimmer im türkischen Bade entsprechend denken muss, wo ein Fremder entkleidet wird. [Der Verfasser beschreibt S. 86 f. die in den türkischen Bädern bestehende Einrichtung und geht dann erst zu den Pompejanischen über, die er jenen analog findet.] In diesem Gange wurden eine grosse Menge Lampen gefunden, vielleicht mehr als 500; aber mehr als tausend sind in dem ganzen Umfange der Bäder gefunden worden. Die Arbeiter erhielten jedoch, wie man sagt, den Befehl, sie sämmtlich zu vernichten, nachdem die besten ausgewählt worden waren.

Diese Lampen waren durchaus von gewöhnlicher *Terra cotta* und manche von ihnen hatten Figuren der Grazien, andere des Harpokrates aufgedrückt, von mittelmässiger Arbeit. Athenaeus sagt B. XV., dass die Lampen in den Bädern von Erz waren, [Es sind wahrscheinlich die Worte gemeint: *ὁ δὲ Εὔβοιος πολλὰ μὲν εὕρηκεν ἐν τοῖς ποιήμασι χαρίεντα· περὶ μὲν τῆς τῶν βαλανείων μύχης· Βάλλον δ' ἀλλήλους χαλκήρεσιν ἐγχείῃσιν.* Was aber dazu berechtigt, an eherne Lampen zu denken, ist nicht abzusehen.] und unterscheidet sie mit Namen, welche

Digitized by Google

die Zahl der Dochte bezeichnen, wie *monomyxi*, *dimyxi*, *trimyxi* und *polymyxi*; aber die Schriftsteller, welche über den Gegenstand geschrieben haben, scheinen beständig von Gebäuden und Einrichtungen in einem Grade von Pracht zu sprechen, der zu ausserordentlich ist, um uns bei der Erklärung der Pompejanischen Bäder zum Führer zu dienen. Auf die Decoration dieses Durchgangs ist einiger Fleiss verwendet; denn der Plafond ist mit Sternen bedeckt.

In dem Zimmer 17 trafen die, welche das Bad in der Absicht zu baden besuchten, zusammen, sie mochten durch den Porticus oder eine der Thüren von der nördlichen Strasse herkommen, und hier war ohne Zweifel das Frigidarium, in welchem viele ihre Kleider ablegten, aber vorzüglich die, welche nur von der Natatio oder dem kalten Bade Gebrauch zu machen gedachten. Diesen wenigstens diente das Zimmer als Spoliatorium, Apodyterium oder Apolyterium so genannt von dem Griechischen Ἀποδυτήριον, was den Platz bezeichnet, wo die Kleider gelassen wurden, [Spoliatorium wie auch Bechi sagt, hiess das Apodyterium wohl niemals, und selbst *spoliarium* ist für die Bäder sehr zweifelhaft. Ganz irrig ist Apolyterium.] und übereinstimmend damit bemerkt man am Eingange Löcher in der Wand, in welcher Zapfen oder Pflöcke eingelassen waren, entweder um Regale zu tragen, oder Kleider daran zu hängen. Plinius erwähnt, dass man zuerst in das Apodyterium oder Tepidarium mit mässig erwärmter Luft eintrat und seine Kleider den *capraríi* übergab, was wahrscheinlich Haken waren, die wegen ihrer Aehnlichkeit mit Hörnern so genannt wurden. [Wo Plinius diess sagen soll, ist mir nicht bekannt, denn der Verfasser pflegt die Stellen der angeführten Schriftsteller nicht anzugeben. Auch Bechi sagt: „sono buchi nel muro, atti a ricevere capellinai o attaccagnoli di legno, a cui coloro che spogliavansi per andare a bagnarsi nelle contigue stanze appendevano le vesti.“ Es scheint aber fast unzweifelhaft, dass eine arge Verwechselung mit den capsariis zu Grunde liegt, Leuten, welche in den

Bädern die Kleider in Verwahrung nahmen. S. Anmerk. 12. Regale sieht man auf dem Gemälde aus den Bädern des Titus im Tepidarium, wo eben ein Mann Kleider hinauflegt.]

Das Zimmer selbst, das geräumig ist, ist gewölbt und der Bogen erhebt sich von einem vorspringenden Karnies der mit farbenreicher Malerei von Greifen und Leyern geschmückt ist. Das Täfelwerk scheint in weissen viereckigen Feldern mit rother Einfassung bestanden zu haben und der Fussboden ist von gewöhnlicher weisser Mosaik. Die Wände waren gelb gemalt. Steinerne Bänke nahmen den grössten Theil der Wände ein, mit einer unten daran hinlaufenden Schwelle, die sich nur wenig über den Boden erhebt. Ein kleines Gemach am nördlichen Ende mag entweder eine Latrina gewesen sein, oder eine Tonstrina zum Rasiren, oder es kann vielleicht zum Aufbewahren der Salben, Strigeln, Handtücher und anderer zur Bequemlichkeit der Besuchenden erforderlichen Gegenstände gedient haben.

Es ist wahrscheinlich, dass ehemals ein Fenster nach Norden war, ähnlich dem noch am südlichen Ende vorhandenen; aber in keinem Falle kann dieses oder ein anderes Zimmer in den Pompejanischen Bädern der Beschreibung der grossen Fenster im Frigidarium des Schriftstellers entsprechen, welcher sagt: *Frigidarium locus ventis perflatus fenestris amplis.* Das noch vorhandene Fenster lässt das Licht an der Südseite hereinfallen und ist nahe unter dem Gewölbe der Decke angebracht, oder schneidet vielmehr in dieselbe ein. Es geht auf das Dach des Zimmers 18 hinaus, und war von gutem Tafelglas, auf einer Seite angeschliffen, als ob man der Neugierde etwaiger Leute auf dem Dache habe begegnen wollen.

Alle Scherben dieses Glases waren bei der Ausgrabung noch vorhanden, ein Umstand, der denen nicht wenig merkwürdig schien, welche sich einbildeten, der Gebrauch des Glases sei bei den Alten entweder unbekannt, oder sehr selten gewesen, und nicht wussten, dass ein Fenster von derselben

Digitized by Google

Art in den Bädern des Landhauses des Diomedes gefunden worden war.

Glas scheint zuerst aus Aegypten (?) gekommen zu sein, und in der That seinen Namen ὕαλος aus dem Koptischen erhalten zu haben. Krystall, κρύσταλλος, oder das unvergängliche Eis der Alten bezeichnet ursprünglich den natürlichen Stein selbst. Es ist behauptet worden, das Glas sei in Rom vor 536 U. c. wenig bekannt gewesen, aber diess würde immer eine geraume Zeit für seinen Gebrauch zu Pompeji lange vor seiner Zerstörung geben.

Es giebt wenig Gegenstände, über welche sich die Gelehrten so allgemein geirrt zu haben scheinen, als den der Glasfabrication bei den Alten, welche darin weit geschickter gewesen zu sein scheinen, als man sich früher vorgestellt hat. Nicht zu gedenken der Beschreibung eines Brennglases in den Wolken des Aristophanes v. 764., ist die Sammlung, welche Herr Dodwell zuerst angelegt und in Rom zur Kenntniss gebracht hat, indem er die Scherben von neuem polirte, ein hinreichender Beweis, dass Proben jeder bekannten Marmorart, und manche, die jetzt sich in den Sammlungen nicht finden, wie auch jede Art Edelsteine häufig und mit Glück von den Alten nachgeahmt wurden, welche diese Nachahmungen zu Schaalen und Gefässen jeder Grösse und Form benutzten.

Zur Zeit Martials, ungefähr ein Jahrhundert nach Chr. waren Glasbecher gewöhnlich, wenn auch die *calices alassontes*, welche die Farben des Prisma spielten und wie Vossius sagt in Aegypten gefertigt wurden, so selten waren, dass Hadrian, als er deren an Servianus sandte, befahl, dass sie nur bei ausserordentlichen Gelegenheiten gebraucht werden sollten. — Die *Vasa murrhina* jedenfalls, welche so gesucht waren, scheinen zuletzt mit Erfolg in China nachgemacht worden zu sein. Properz nennt sie Parthische und es scheint gewiss, dass das Porcellan des Ostens bis 1555 *Mirrha di Smyrna* genannt worden ist.

Die grosse Sammlung von Flaschen, Gläsern und andern

Digitized by Google

Geschirren, welche zu Pompeji gefunden worden sind, zeigt hinreichend, dass die Alten mit der Kunst des Glasblasens in allen ihren Zweigen wohl bekannt waren; aber es ist nichtsdestoweniger wahr, dass sie, wie wir, zuweilen sich des Horns zu Laternen bedienten, was Plautus nennt: Vulcan in einem Gefängnisse von Horn, [Amphitr. I, 1, 185. *Volcanum in cornu conclusum gerit.* So wird auch bei Athenaeus XV. p. 699. *περατινον φωσφόρου λύχνου σίλας* erwähnt und bei Mart. XIV, 61 und 62. *laterna ex vesica* und *cornea.* Eben so erklärt man die *laterna Punica* bei Plaut. Aul. III, 6, 30.], und dass Fenster, und nach Cicero Laternen [ad Attic. IV, 3. *linea laterna.* Noch ist die Lesart zweifelhaft], zuweilen aus Leinwand statt aus Glas gemacht waren, wie wir in neuer Zeit geöltes Papier sehen. Die gewöhnlichen lateinischen Ausdrücke für diese Gegenstände scheinen zu sein: *fenestrae volubiles, vel lineis velis, vel specularia vitratis clausa.* [Die *vela* wenigstens sind ganz anders zu verstehen].

Im Verlaufe der Zeit wurde das Glas so üblich, dass man ganze Zimmer damit bekleidete. Die Ruinen eines solchen Zimmers wurden im Jahre 1826 bei Ficulnea im römischen Gebiete entdeckt, und darauf ist in einer Stelle des römischen Naturforschers hingedeutet: *Non dubie vitreas facturus cameras, si prius id inventum fuisset.* [Plin. XXXVI, 25, 64.] Zu Senecas Zeit hatten die Zimmer in den Bädern mit Glas oder thasischem Marmor belegte Wände, das Wasser strömte aus silbernen Röhren und die Decoration waren Spiegel. [Auch das ist unrichtig. Seneca sagt epist. 86. *nisi parietes magnis et pretiosis orbibus refulserunt.* und hätte er auch geschrieben *speculis,* so würden doch darunter vielmehr die marmornen Medaillons verstanden werden müssen, welche, wie die *abaci*, zur Verzierung der Wände dienten].

In dem halbzirkelförmigen Felde, in welchem das Fenster sich befindet, war ein grosses Relief in Stucco, dessen Gegenstand die Vernichtung der Titanen (Giganten) durch Jupiter zu sein schien, oder vielleicht durch Saturn (!), dessen colos-

Digitized by Google

sales Haupt in der Mitte erscheint. Bacchus war einer von denen, die dem Jupiter den bedeutendsten Beistand in diesem Kampfe leisteten, und Bacchus Schaale oder eine von derselben Form ist zur Rechten sichtbar, als ob sie auf den Titan geschleudert würde. Die Gegenstände sind gegenwärtig kaum mehr zu erkennen, indem sie sehr durch Wiederherstellung des Dachs gelitten haben. [Und das mag den Verfasser in der Deutung irre geführt haben. Bechi sagt: „Sotto questa finestra è lavorato di stucco un gran mascherone barbato e chiomato, dai cui capelli fluiscono acque in mezzo ai vortici delle quale due tritoni con vasi in spalla si battono, e vi si veggono molti delfini, che annodano colle loro code certi putti che si dibattono per svincolarsi da quelle catene.“ Das scheinen allerdings für ein Bad schicklichere Ornamente zu sein, als eine Gigantomachie.]

Aus dem Frigidarium führt ein schmaler Durchgang in die nördliche Strasse, und darin ist ein kleines zurücktretendes Behältniss zu bemerken, wo vielleicht eine zweite Person sass, um das Geld von den Badenden zu empfangen. Der dritte Ausgang (21 b.) steht in Verbindung mit dem Hypocaustum oder den Oefen, und diese wiederum mit der Strasse.

Eine Thüre, gleich der, welche aus dem Hofe hereingeht, führt in die Abtheilung 18, in welcher die *natatio* oder das *natatorium*, die *piscina* oder das kalte Bad war. Manche mögen geneigt sein, den Ausdruck *baptisterion* auf dieses Becken, in das die Badenden sich tauchten, zu beziehen. Das Wort piscina wird von dem jüngern Plinius auf das Bad angewendet. Es scheint, dass λοῦτρον die griechische Benennung war. Dass diess zu Plinius Zeit baptisterion genannt wurde, erhellt aus folgender Stelle, wo es mit dem Frigidarium verbunden wird: *Inde apodyterium balinei laxum et hilare excipit cella frigidaria, in qua baptisterium amplum atque opacum.* [S. darüber weiter unten].

Es ist vollkommen erhalten, und es fehlt nichts, als das Wasser, welches ehemals aus einer kupfernen Röhre dem Eingange gegenüber, ungefähr vier Fuss vom Boden sich er-

Digitized by Google

goss und in den Behälter fiel, indem es durch Röhren, die man noch verfolgen kann, aus dem grossen Behälter bei dem Praefurnium zufloss. Dieses Zimmer ist ein Kreis von einem Viereck eingeschlossen, in dessen Winkeln vier Nischen sind, die von den Alten *scholae* genannt wurden. —

Der Durchmesser ist 18 F. 6 Z. Rund um das Ganze läuft ein 2 F. 4½ Z. breiter Gang. Die Piscina oder das Becken selbst ist 12 F. 10 Z. im Durchmesser und hat einen 11 Z. breiten Sitz, der (innerhalb des Beckens) in der Tiefe von 10 Z. unter dem Rande und 2 F. 4 Z. vom Grunde herumläuft, so dass die Tiefe des Wassers (im ganzen Becken) ungefähr 3 F. sein konnte. — Die Nischen oder *scholae* sind 5 F. 2 Z. breit, bei 2 F. ½ Z. Tiefe. Ihre Bogen, die zur Höhe von 1 F. 8 Z. ansteigen, erheben sich auf einem Gesims 5 F. 6 Z. über dem Boden. — Das Ganze der *piscina* oder *natatio* mit ihrem Sitze oder Tritte, der Fussboden der *scholae* oder das *ambulatorium* ist von weissem Marmor und vollkommen erhalten. Das Dach ist eine Kuppel oder vielmehr ein Kegel, wovon ein kleiner Theil der Spitze zerstört ist. Es scheint blau gemalt gewesen zu sein, und hat eine Oeffnung oder ein Fenster nahe an der Spitze gegen Südwest, vielleicht ohne Glas, weil eine erhöhete Temperatur hier, als in einem kalten Bade nicht erforderlich war. Die Wände sind gelb gemalt gewesen, hie und da mit grünen Zweigen. Die Wände der Nischen waren blau und die Wölbungen oder Decken und die Bogen haben eine niedliche Einfassung von erhobener Arbeit in Stucco.

Ungefähr 8 Fuss vom Boden läuft ringsum ein Karnies, etwa 18 Zoll hoch mit Figuren in Stucco auf rothem Grunde, welche aller Wahrscheinlichkeit nach den Wettlauf zu Fusse, zu Pferde und zu Wagen vorstellen. Die Spina oder vielleicht das Ziel ist ebenfalls sichtbar und trotz aller Zerstörung haben die Wagenrennen und die Pferde mit ihren Reitern einen Anstrich von Leben und Wahrheit, der zu beweisen scheint, dass sie wenigstens nach Sculpturen aus der glänzendsten Zeit der Kunst gearbeitet waren. —

Digitized by Google

Das natatorium in den Bädern Diocletians war 200 Fuss lang und halb so breit, indem die Aqua Martia reichliche Ströme Wassers zuführte, das in künstlich angelegten Grotten hervorsprudelte. Die piscina von Pompeji kann nicht Anspruch darauf machen, mit der Pracht der Hauptstadt zu wetteifern; aber nichts kann eleganter oder für den Zweck der Badenden geschickter berechnet sein, als das Zimmer wovon die Rede ist.

Eine Thüre, deren Pfosten etwas schräg stehen, und beweisen, dass die Flügelthüren, welche sich in umbilicis oder Angeln dreheten, berechnet waren, durch ihre eigene Schwere zuzufallen, führte den Besucher in das Zimmer 15, das entweder *tepidarium*, *ἀλιπτήριον*, *apodyterium*, *elaeothesium* oder *unctuarium* genannt wurde; denn in Bädern von kleinern Verhältnissen muss ein Zimmer zu vielen der Zwecke gedient haben, für welche in der Kaiserstadt besondere Gemächer angewiesen waren.

Es ist deshalb wahrscheinlich, dass, obgleich das Frigidarium als ein Apodyterium für die kalt Badenden diente, die, welche das warme Bad nahmen, sich in dem zweiten Zimmer 15 entkleideten, das nicht nur durch ein Kohlenbecken oder *foculare*, von den Italiänern *bracciere* genannt, erwärmt wurde, sondern mittels eines schwebenden Fussbodens, der durch die entfernten Feuer oder den Ofen des Caldarium oder Laconicum geheizt wurde. [Diess scheint ganz unrichtig zu sein und steht mit dem von Gell selbst gegebenen Durchschnitte der Bäder im Widerspruche. Nur das Caldarium hatte auch nach Bechi *suspensuras*. Das Tepidarium wurde nur durch das grosse Kohlenbecken erwärmt. Auf dem Gemälde aus den Bädern des Titus ist die Sache zweifelhaft; denn nach den vorhandenen Abbildungen scheint ein Theil des Tepidarium *suspensuras* zu haben.] Die Temperatur war vermuthlich nicht höher gesteigert, als erforderlich war, um eine angenehme Wärme zu geben und den Mangel schwererer Kleidungsstücke zu ersetzen.

Im Tepidarium sind drei Sitze (Bänke) von Bronze. (Sie standen an den Seitenwänden, während das Kohlenbecken

Digitized by Google

quervor im Fond sich befand. Die Bänke sind etwa 6 Fuss lang und einen Fuss breit). Auf den Sitzen steht der Name dessen, der sie geschenkt hat: *M. Nigidius Vaccula*, dessen Wappen, wenn dieser Name hier zulässig wäre, eine Anspielung auf seinen Namen war; denn die Füsse dieser Bänke sind Kuhbeine und dergleichen Köpfe bilden deren obere Zierrath, so wie die ganze Figur einer Kuh die Verzierung des Kohlenbeckens ist. Die Inschrift desselben lautet: M. Nigidius Vaccula P. S. (pecunia sua).

Der Heerd, 16, ist ungefähr sieben Fuss lang und zwei Fuss sechs Zoll breit. Er ist von Bronze, mit dreizehn zinnenartigen Spitzen (an der vordern langen Seite) verziert und mit einem Lotus an den Ecken. Darin befindet sich ein eiserner Einsatz, der darauf berechnet ist der Hitze der heissen Asche zu widerstehen, und der Boden wird durch Stäbe von Erz gebildet, auf welche Ziegel gelegt sind, welche den Bimsstein tragen, der bestimmt war, die Kohlen aufzunehmen.

Das Zimmer war auf eine seiner Wichtigkeit entsprechende Weise decorirt. Der Fussboden war von weisser Mosaik mit zwei schmalen schwarzen Einfassungen, das Deckengewölbe elegant gemalt, die Wände hochroth und das Gesims von Statuen getragen; alles vereinigte sich, um es zu einem schönen Erholungsorte für die Bewohner Pompejis zu machen. Das Gesims beginnt 4 Fuss $2\frac{1}{2}$ Zoll über dem Boden und ist, den $5\frac{1}{4}$ Zoll hohen Abacus eingeschlossen, 1 Fuss 2 Zoll hoch. Darüber erheben sich die Figuren (Telamonen) mit dem Gebälk zur Höhe von 3 Fuss 5 Zoll und darüber der Schmuck der korinthischen Ordnung. — Diese Figuren sind ungefähr 2 Fuss hoch, stehen auf einer kleinen viereckigen Plinthe von 3 Zoll Höhe und halten ihre Arme in einer Lage, die geeignet ist, den Kopf beim Tragen der darauf ruhenden Last zu unterstützen. Sie sind von Terra cotta und stehen mit dem Rücken gegen viereckige Pfeiler, die einen Fuss von der Wand vorspringen in Zwischenräumen von 1 F. 3 Z. —

Wie auch diese Figuren genannt worden sein mögen, sie

Digitized by Google

dienten offenbar in den Bädern von Pompeji dazu, die Abtheilungen einer Anzahl Nischen oder Behältnisse zu verzieren, in welche die Kleider derer, welche in das Sudatorium oder das innere zum Schwitzen bestimmte Zimmer gingen, bis zu ihrer Rückkehr gelegt wurden. —

Die Hitze in diesem Zimmer war eine trockne Wärme, die durch (das Hypocaustum und) das Kohlenbecken hervorgebracht wurde, und folglich ein passender Ort zum Parfümiren, Salben und allen andern Verrichtungen nach dem Schwitzbade. Die Alten hatten eine erstaunliche Menge von Oelen, Seifen und Parfüms, und ihre Waschkugeln scheinen den allgemeinen Namen *smegmata* gehabt zu haben. [Allerdings auch Seifen; nur muss man nicht unerwähnt lassen, dass eigentliche Seife, *sapo*, wenigstens von keinem früheren Schriftsteller, als Plinius (XVIII, 12, 51.) erwähnt wird, der sie eine gallische Erfindung nennt, die aber auch den Deutschen sehr wohl bekannt war. Ueberdiess sagt Plinius: *Gallarum inventum rutilandis capillis*, und die *pilae Mattiacae* oder deutschen Seifenkugeln (Mart. XIV, 27.), so wie die *spuma Batava* (ders. VIII, 23, 20.) oder *caustica* (ebend. XIV, 26.), werden überall als Mittel zum Färben des Haars, nicht zur Reinigung genannt. Es waren also mehr Pomaden, als Seifen. S. Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erf. IV. S. 1 ff. Es ist wohl möglich, dass, wenn Ovid. Art. am. III, 163 sagt: *Femina canitiem Germanis inficit herbis*, und Amor. I, 14. *Ipsa dabas capiti mista venena tuo.* auch nichts anderes, als eine solche Pomade gemeint ist, wodurch der Gebrauch in das Zeitalter Augusts hinaufgerückt würde. Vgl. Böttig. Sab. I. S. 121. 142.]. Unter den Oelen werden genannt *mendesium, megalium, metopium, amaracinum, cyprinum, susinum, nardinum, spicatum* und *tasminum*, und Heliogabal badete nie ohne Oel von Safran oder *crocus*, das für das kostbarste gehalten wurde. [Es konnte aus Plinius noch manches und auch *rosaceum* hinzugefügt werden. S. Oudend. z. Appul. Met. X. p. 717.]. Eben so hören wir von Nitrum und Aphronitrum

Digitized by Google

in den Bädern. Dazu kamen wohlriechende Pulver aller Art, *diapasmata* genannt. Das Cyprium war nicht allein ein Parfüm, sondern galt für ein Mittel, den weiteren Schweiss zu verhindern und sein Name ist bis auf den heutigen Tag beibehalten worden.

Leute niederen Standes bedienten sich zuweilen anstatt der Seife des Mehls von Lupinen, *lomentum* genannt, wie es mit gewöhnlichem Mehle noch im Norden von England gebräuchlich ist, während der Reiche seine eigenen kostbaren Salben zum Bade brachte, in Phiolen von Alabaster, Gold und Glas, welche in sehr allgemeinem Gebrauche waren, sowohl im gemeinen Leben, als bei Leichenbegängnissen. Sie sind in neuerer Zeit häufig gefunden worden und haben in Folge eines Missverständnisses über ihre eigentliche Bestimmung den Namen Lacrimatorien erhalten.

Plinius erwähnt, dass in dem Apodyterium oder Tepidarium das Eläothesium war, oder der Ort zum Salben, im Lateinischen *Unctorium* genannt, wo Leute, von ihrem Geschäfte *unctores* genannt, angestellt waren. Man kann annehmen, dass in den grossen Bädern der Hauptstadt dieses ἀλειπτήριον oder *unctorium* ein besonderes Zimmer war. — Ein Vers des Lucilius, von Green in seinem Werke: de rusticatione Romanorum angeführt, beschreibt die Verrichtungen, welche in diesem Gemache Statt fanden:

Scabor, supplor, desquamor, pumicor, ornor,
Expilor, pingor.

In das dritte Zimmer, 12, zum Gebrauche derer, welche die heissen Bäder besuchen wollten, tritt man durch eine Thüre aus dem Tepidarium, welche durch ihr eigenes Gewicht sich schloss und wahrscheinlich in der Regel geschlossen war, um das Einströmen der kalten, oder weniger heissen Luft zu verhindern. Vitruv sagt, dass das Laconicum und Sudatorium mit dem Tepidarium verbunden sein solle, und dass, wenn diese verschiedene Zimmer wären, der Eingang in beide durch zwei Thüren aus dem Apodyterium Statt finden solle.

Digitized by Google

Wenn dieses Zimmer auch nicht mit aller im Tepidarium entfalteten Kunst geschmückt ist, vermuthlich weil das beständige Aufsteigen von Dämpfen die Farben an der Decke oder dem Gewölbe würde zerstört haben, so war es doch nicht weniger geschmackvoll mit Gesimsen in Stucco verziert, welche einen artigen, schönen Effekt machen. [Vgl. Zahn, Ornamente und Gem. t. 94.]. Nicht allein ist der Fussboden in der von Vitruv empfohlenen Weise schwebend angelegt, sondern die Wände sind so gebaut, dass eine Säule heisser Luft auf allen Seiten das Zimmer einschliesst.

Diess wird nicht durch Röhren bewirkt, sondern durch eine allgemeine Röhre, die durch ein Futter von Backsteinen oder Ziegeln gebildet wird, welche mit der äussern Wand stark durch eiserne Klammern verbunden sind, jedoch ungefähr vier Zoll davon abstehen, um einen Raum zu lassen, durch den die heisse Luft von dem Ofen aufsteigen und überall gleichmässig die Temperatur des ganzen Zimmers steigern könne. — Da einige Theile dieses Futters eingefallen sind, so ist diese ganze merkwürdige Einrichtung jetzt sichtbar, und da einige Stellen des Fussbodens durch den Einsturz eines Theils des Gewölbes durchgeschlagen worden sind, so war die Methode, ihn schwebend anzulegen hinlänglich sichtbar.

Man bemerke, dass fast nichts in symmetrischem Verhältnisse zum Mittelpunkte angebracht ist; denn das runde Fenster der Nische mit seinem Delphinenschmucke in Stucco ist etwas links, und die beiden Seitenfenster im Gewölbe sind eben so wenig an Grösse und Lage sich gleich. —

Der auffallendste Gegenstand in dem Zimmer ist das *labrum*, 14, in der Mitte der Nische, welche den einen Endpunkt des Caldarium bildet, wie das heisse Wasserbad den andern. Es besteht in einem Gefässe oder Becken von weissem Marmor, nicht weniger als 8 Fuss im Durchmesser, und innerlich nicht mehr als 8 Zoll tief. In der Mitte ist eine Erhöhung oder ein *umbo*, der sich über den Boden erhebt, und in dessen Mittelpunkte das Wasser aus einer metallnen Röhre her-

Digitized by Google

vorsprudelte, das, nach einem in orientalischen Bädern gebräuchlichen Verfahren zu urtheilen, vermuthlich kalt war, oder von einer Temperatur, wie sie für dienlich erachtet wurde, um es über den Kopf des Badenden zu giessen, ehe er die heisse Atmosphäre verliess. —

Das Labrum war an das Bad in Pompeji von einem Privatmanne geschenkt, dessen Name, so wie der Preis in bronzenen Buchstaben noch auf dem Rande des Beckens vorhanden ist. Cn. Melissaeo. Cn. F. Apro. M. Staio. M. F. Rufo. II. Vir. iter. id. labrum. ex. D. D. ex P. J. F. C. Constat. HSP. (sic!) C. C. L. [Hier irrt der Verfasser gänzlich. Es ist in der Inschrift von keinem Geschenke die Rede, und sie ist nicht einmal richtig angegeben. Bei Bechi, der sie auf dem Rande des Labrum stehend mitgetheilt hat (Vgl. Orell. Inscr. n. 3277.), heisst sie so: CN. MELISSAEO. CN. F. APRO. M. STAIO. M. F. RVFO. II. VIR. ITER. ID. LABRVM. EX. D. D. EX. P. P. F. C. CONSTAT. H. S. IↃ. C. C. L. Indessen ist auch Bechis Erklärung: *Cn. Melissaeo, Cn. filio, Apro, M. Staio, M. filio, Rufo duumviris iterum iure dicundo labrum ex decurionum decreto ex pecunia publica faciendum curarunt. Constat HS. IↃCCL.* zwar dem Sinne nach richtig, nicht aber grammatisch].

Die Lage dieses Labrum scheint in mancher Hinsicht mit den von Vitruv für die Anlage eines solchen Beckens gegebenen Vorschriften übereinzustimmen: *Scholas autem labrorum ita fieri oportet spatiosas, ut, cum priores occupaverint loca, circumspectantes reliqui recte stare possint.* Vitr. V, 10. Wenn er eben so sagt: *Labrum sub lumine faciendum videtur, ne stantes circum suis umbris obscurent lucem.*, so ist diess, auf unser Labrum angewendet, nicht ganz verständlich. [Im Gegentheile stimmt alles mit Vitruv überein; denn über dem Labrum ist eine weite Oeffnung, durch welche das Licht hereinfiel, und das ist eben *lumen*.]

Andreas Baccius, der über den Gegenstand geschrieben und vieles gesammelt hat, was die Alten uns in Betreff der

Digitized by Google

Bäder hinterlassen haben, sagt, dass es zuweilen Labra von Glas gab, und er schliesst sehr mit Grund, dass alle die grossen Becken in Rom, welche dem gegenwärtig am Quirinal befindlichen gleichen, ursprünglich Labra in öffentlichen oder Privat-Bädern der Hauptstadt waren. Ficoroni erwähnt Labra in Rom von Basalt, Granit, Porphyr und Alabaster, und bemerkt, dass einige von ihnen in der Mitte einen Löwenkopf haben. Eben so wird von Cicero in einem Briefe an seine Frau Terentia das Labrum eines Privatbads erwähnt. *Labrum si non est in balneo, facut sit.* [Auch Bechi führt mehrere antike Labra an und eben so Stratico].

Die Oeffnung für die Lampe, welche, wie früher gesagt worden ist, auf der einen Seite dem dorischen Porticus Licht gab, auf der andern dem Caldarium, ist über dem Labrum sichtbar und hatte ehemals ein convexes Glas, um das Eindringen der kalten Luft von Aussen zu verhindern. [Auch in dem Apodyterium befand sich unter dem grossen Fenster in der Wand eine solche Oeffnung, die eine gleiche Bestimmung haben mochte. Bechi spricht davon, als ob die Glasscheibe noch vorhanden sei.]

Von dem Fussboden des Caldarium, der aus weissem Getäfel bestand, mit zwei schmalen schwarzen Einfassungen, stiegen die Badenden zwei Stufen hinauf, um sich bequem auf der dritten oder dem 1 Fuss 4 Zoll breiten Gemäuer niederzusetzen, das den Rand des Behälters oder der Wanne für das heisse Wasser bildete. Von da theilte eine Stufe die ganze Tiefe des Behälters, die nicht über 2 Fuss $\frac{1}{2}$ Zoll betrug, und gestattete, sich stufenweise in die heisse Fluth zu tauchen. Die ganze Länge des Behälters ist 15 Fuss und die Breite 4 Fuss. Ungefähr 10 Personen mögen zu gleicher Zeit ohne Unbequemlichkeit auf dem marmornen Boden im heissen Wasser haben sitzen können. Es ist bei der Seichtheit des Behälters augenscheinlich, dass die Leute auf dem Boden in der Reihe haben sitzen müssen, um hinreichend im Wasser zu sein, und demgemäss ist die Seite zunächst an der nördlichen Wand schräg

Digitized by Google

wie eine Stuhllehne aus Marmor gebaut, in einem Winkel der sehr geeignet ist, den Körper in solcher Stellung zu stützen.

Das heisse Wasser floss in dieses Bad, 13, in einem der Winkel unmittelbar aus dem Kessel 9, der auf der andern Seite der Wand kochte. Dort scheint im Fussboden nahe am Behälter ein beweglicher Stein gewesen zu sein, vielleicht um in gewissen Fällen das Eindringen erhitzter Luft zu gestatten. (?)

Das Zimmer muss von dem Wasser, welches auf den Fussboden tröff, und dem durch die Dämpfe, welche von einer so grossen Menge heisser Flüssigkeit aufstiegen, verursachten Herabträufeln beständig feucht gewesen sein, und einen Abzug, *fusorium* genannt, gehabt haben, weshalb der Boden schräg war. [Nicht deshalb; sondern die *suspensurae* wurden überhaupt so angelegt. Vitr. V, 10, 2. *Suspensurae caldariorum ita sunt faciendae, uti primum sesquipedalibus tegulis solum sternatur inclinatum ad hypocaustm, uti ptla cum mittatur non possit intro resistere.* Das Feuer sollte dadurch mehr Zug erhalten]. Vielleicht diente die Oeffnung am heissen Bade zum Theile für diesen Zweck. Der Boden wurde bei der ersten Entdeckung sehr beschädigt und durch den Einsturz eines Theils des Gewölbes zertrümmert gefunden.

Die Sitze in diesem Zimmer waren vermuthlich von Holz, da das Ganze beständig in einem Zustande von feuchter Wärme hat sein müssen, welche bronzene Geräthe, wie die des Vaccula im Tepidarium zerfressen haben würde. — In dem Theile der gewölbten Decke, welcher noch vorhanden ist, waren nicht weniger als vier Oeffnungen, um Licht ein- und Hitze und Dämpfe hinauszulassen. Sie müssen mit Glas versehen oder durch leinene Fenster verschlossen gewesen sein; denn es war gewiss früher bis zum allgemeinen Gebrauche des Glases, dass man der ehernen Schilder oder Klappen bedurfte, deren Vitruv als an Ketten hängend erwähnt, um die Fenster des Laconicum oder Sudatorium zu öffnen und zu schliessen. Es scheint nach diesem Schriftsteller, dass diese Schilder, um die runden Oeffnungen in der Decke des Laconicum zu öffnen, herabgelassen

Digitized by Google

und hinaufgezogen wurden um sie zu schliessen. Ueber dem Labrum ist ein solches rundes Fenster zu sehen. Ein heiteres Licht konnte keines dieser Zimmer haben, und so lange die ehernen Schilder im Gebrauche waren, musste offenbar die Dunkelheit mit der Steigerung der Temperatur zunehmen. — [Bei der falschen Vorstellung vom Laconicum, welche der Verfasser mit den Meisten theilt, konnte er nicht anders urtheilen. S. darüber weiter unten. Unstreitig waren diese Fenster durch Glas verschlossen, und nur in alter Zeit, wo man diesen Gebrauch des Glases nicht oder weniger kannte, und daher nur *rimae* angebracht wurden, waren die Bäder wirklich dunkel.]

Man kann annehmen, dass in einer so beschränkten Anstalt, wie zu Pompeji, dieser innere Raum oder das Caldarium mehr als eine der zahlreichen Benennungen in der römischen Hauptstadt in sich mag vereinigt haben. —

Aus dem Frigidarium, 17, ging ein sehr schmaler Gang nach dem Ofen 9, über welchem die Kessel, drei an der Zahl, einer über den andern gestellt waren, und wie man bei Besichtigung der Ruinen abnehmen kann, auf drei Säulen, jede zu drei Kesseln (?), so dass das Wasser in dem obersten oder neunten Gefässe, zunächst an den Behältern 10 und 11, fast ganz kalt sein mochte.

Der unmittelbar über der Flamme stehende Kessel enthielt das siedende Wasser, und wenn es ihm in Folge des Gebrauchs entzogen wurde, so war die Einrichtung getroffen, dass eben so viel aus dem Tepidarium es ersetzte, in welches zu gleicher Zeit das Frigidarium sich leerte. Es ist, dem Orte nach zu urtheilen, nicht unwahrscheinlich, dass dort zu Pompeji drei Reihen solcher Kessel standen, für die es nur ein Feuer gab, und war diess, so enthielt der obere Kessel der Reihe, welche zunächst an dem Behälter 10 war, ziemlich kaltes Wasser und von hier wurde vermuthlich das abgeleitet, was in der Mitte des Labrum quoll und ein höheres Niveau haben musste. Von einem dieser Kessel, oder von den daran grenzenden Behältern wurde eben so das runde Bad oder Natatorium ver-

Digitized by Google

sorgt durch Röhren, die man noch in der Mauer verfolgen kann.

Diess ist das Wesentlichste der von Gell gelieferten Beschreibung. Unmittelbar an diesem Bade, aber durch keinen Zugang damit verbunden, war ein zweites, das ungefähr dieselbe Einrichtung, doch in kleineren Verhältnissen hatte, und allgemein für das Frauenbad gehalten wird (was auch mit Varro L. L. IX, 41. Sp. übereinstimmt), so dass 3 das Apodyterium, 2 das Frigidarium, 4 das Tepidarium, 5 das Caldarium, 6 das heisse Wasserbad, 7 das Labrum angeben. Die um das eigentliche Bad umher liegenden Räume, welche nur nach den Strassen hin Ausgänge haben, und auf dem Risse nicht mit Zahlen bezeichnet sind, waren vermuthlich Tabernen, die mit dem Badegebäude selbst in keinerlei Verbindung standen.

Wie klein nun auch diese Anlage gegen die grossen Thermen Roms erscheinen mag, so ist doch ihre Auffindung bei weitem wichtiger als alle übrigen Trümmer, da wir hier wenigstens die nothwendigen Theile in ziemlicher Vollständigkeit und übereinstimmend mit den Nachrichten der Schriftsteller finden. Die Ruinen von Badenweiler, die noch Hirt S. 251. als die Hauptquelle unserer Kenntniss der alten Bäder betrachtete, erscheinen dagegen sehr unbedeutend, und geben der Phantasie zu viel Raum; daher denn auch die Erklärungen Weinbrenners und Hirts bedeutend von einander abweichen. Nächst den Pompejanischen Denkmälern möchte ich als das wichtigste das Gemälde aus den Bädern des Titus betrachten (Taf. III. n. 3.), vorzüglich weil die beigeschriebenen Namen über die Bedeutung der einzelnen Cellen und andern Theile keinen Zweifel lassen.

Vergleichen wir nun die Ueberreste alter Bäder unter einander, und halten wir sie zugleich mit dem zusammen, was Vitruv, Plinius, Palladius u. a. darüber sagen, so finden wir überall als wesentliche Theile eines römischen Bads:

1) ein Apodyterium mit dem vielleicht das Eläothesium und Unctorium in Verbindung stand;

Digitized by Google

2) ein Frigidarium, oder cella frigidaria, worunter man nicht mit Gell ein blosses ungeheiztes Zimmer, sondern das kalte Bad selbst zu verstehen hat. Plinius sagt in der Beschreibung des Laurens, II, 17, 11. *Inde balinei cella frigidaria spatiosa et effusa, cuius in contrariis parietibus duo baptisteria velut electa sinuantur, abunde capacia, si innare in proximo cogites.* und von seiner Tuscischen Villa: V, 6, 25. *Inde apodyterium balinei laxum et hilare excipit cella frigidaria, in qua baptisterium amplum et opacum.* Während also in Pompeji die cella frigidaria das Bassin in der Mitte hatte, und das eigentliche kühle Zimmer, das auch als Apodyterium diente, davor lag, befanden sich wenigstens in der ersten Villa die Baptisterien an beiden nischenartig hinausgebauten Endpunkten des Frigidarium, so dass, was dort getrennt war, 17 und 18, hier einen Saal gebildet zu haben scheint. *Baptisterium* aber mag mit *piscina* als gleichbedeutend genommen werden, nach Sidon. ep. II, 2. *Huic basilicae appendix piscina forinsecus, seu si graecari mavis, baptisterium ab oriente connectitur.*

Das Frigidarium hat in den Bädern von Pompeji und denen von Stabiä ganz dieselbe Gestalt, und wahrscheinlich sind die auf dem Risse ganz ähnlich erscheinenden Räume in den Bädern des Titus, die Palladio für Tempel, Hirt für Laconica ausgeben, auch Frigidarien. In den Bädern Constantins (Palladio, Le terme d. Rom. t. XIV.) sind sechs solche Säle, die für Bäder aller drei Temperaturen erklärt werden.

Das dritte Zimmer, das Tepidarium, scheint unter allen das genannt werden zu müssen, worüber wir am wenigsten unterrichtet sind, und es kann selbst zweifelhaft scheinen, ob die gewöhnliche Annahme, dass dort das lauwarme Wasserbad gewesen, richtig sei. In Pompeji wenigstens ist in dem wohl mit Recht dafür gehaltenen Zimmer (n. 15.) keine Vorrichtung zum Baden. Plinius sagt V, 6, 26. *Frigidariae cellae connectitur media, cui sol benignissime praesto est; caldariae magis: prominet enim. In hac tres descensiones*

Digitized by Google

etc. Die media kann nur die tepidaria sein; während aber das baptisterium des Frigidarium, und die tres descensiones des Caldarium erwähnt werden, ist kein Labrum und keine Piscina des Tepidarium genannt. Vielmehr war eine solche mit lauem Wasser in der Mitte des Frigidarium selbst. *Si natare latius aut tepidius velis, in area piscina est; in proximo puteus, ex quo possis rursus adstringi, si poeniteat teporis.* In den Ruinen von Badenweiler scheint ebenfalls nur ein doppeltes Wasserbad annehmbar, und wenn im Bade des Hippias einer der Säle, etwa der ἠρέμα χλιαινόμενος für ein Tepidarium gelten sollte, so waren doch nur im kalten und warmen Bade piscinae oder descensiones. — Auf dem mehr erwähnten Gemälde ist zwar, zunächst an der Sudatio ein Tepidarium, ob darin aber ein Labrum war, ist nicht sichtbar.

Am meisten aber geeignet, bedenklich gegen jene Annahme zu machen, sind zwei Stellen bei Celsus, I, 3. *Communia deinde omnibus sunt post fatigationem cibum sumturis, ubi paullum ambulaverunt, si balneum non est, calido loco, vel in sole, vel ad ignem ungi atque sudare: si est, ante omnia in tepidario residere; deinde ubi paullum conquieverunt, intrare et descendere in solium.* Deutlicher noch ist die zweite Stelle c. 4., welche die ganze Diätetik des Bads enthält: *Si in balneum venit, sub veste primum paullum in tepidario insudare, ibi ungi, tum transire in calidarium: ubi sudarit in solium non descendere* etc. Hier ist das Tepidarium nur ein erwärmtes Zimmer, wo man sich niederlässt, wie in der Sudatio, die nur eine höhere Temperatur hat. Will man baden, so muss man in ein anderes Zimmer, das Caldarium gehen, *intrare et descendere in solium.* Man darf also wohl annehmen, dass wenigstens nicht überall ein lauwarmes Bad sich fand, und dass das Tepidarium dann nur auf gelindere Transpiration berechnet war; und mit Recht sagt deshalb Bechi: „Il tepidario, ossia stanza tepida, era così chiamato, perchè ivi una dolce temperatura disponeva il corpo di que' che si bagnavano alla più calda

Digitized by Google

impressione delle stufe e delle lavande calde, e viceversa temperava il freddo dell' atmosfera a coloro che vi entravano sortendo dalle stufe istesse."

Der vierte Haupttheil, das Caldarium, war wenigstens späterhin der wichtigste von allen. Man hat darin nach Vitruv und den Pompejanischen Bädern vier Hauptstücke zu unterscheiden: 1) das Zimmer selbst als *sudatio*; 2) das Laconicum; 3) das Labrum, und 4) das Bassin für das heisse Wasser, oder den höchsten Grad des warmen Bads.

Das ganze Zimmer hatte *suspensuras*, d. h. der Fussboden ruhete auf kleinen Pfeilern, so dass unter demselben hin die Hitze und selbst die Flamme aus den Feuerungsplätzen sich verbreiten konnte. S. Winkelm. W. II. Taf. IV. B. V. Hirt. Taf. XXIV. Fig. III. und im Durchschnitte auf dem Gemälde aus den Bädern des Titus. — Die Wände waren hohl, und gewöhnlich leiteten Röhren die Wärme aus den Hypokausten dazwischen, wie man in den von Fernow a. a. O. beschriebenen Bädern sieht. In Pompeji war, wie oben erwähnt worden, der ganze Raum zwischen der eigentlichen Mauer, und der innern Wand hohl und ohne Röhren, was auf dem Risse durch die ringsum laufende weisse Linie angegeben ist. Ganz dieselbe Einrichtung findet in dem Caldarium und Tepidarium des Frauenbades Statt.

An dem einen Ende des Caldarium befand sich das Laconicum, der Theil welcher für die Erklärung die meisten Schwierigkeiten darbietet. Schneider hat S. 385 ff. mit grossem Fleisse die Stellen zusammengetragen, die sich darauf beziehen, und die ich daher nochmals aufzuführen mich enthalte; allein seine Erklärung ist nicht völlig klar, und musste wenigstens unsicher bleiben, da auf kein altes Denkmal Rücksicht genommen ist, nicht einmal auf das Gemälde aus den Bädern des Titus, das hier von besonderer Wichtigkeit ist, und schon Galiani auf den rechten Weg geleitet hatte. Was Vitruv sagt: c. 11. *proxime autem introrsus e regione frigidarii collocetur concamerata sudatio, longitudine duplex, quam latitudine,*

Digitized by Google

quae habeat in versuris ex una parte laconicum ad eundem modum, uti supra scriptum est, compositum: ex adverso laconici caldam lavationem, stimmt mit der Einrichtung des Caldarium in Pompeji vollkommen überein, wenn ich auch glaube annehmen zu müssen, dass ein eigentliches Laconicum dort gar nicht war, sondern nur eine gewöhnliche *sudatio*. Auf dem erwähnten Gemälde nämlich sieht man in der *cella*, welche als *concamerata sudatio* bezeichnet ist, ein kleines kuppelartiges Gebäude, in welches durch eine weite Röhre die Flamme über den Fussboden ausströmt. Darunter findet sich der Name Laconicum, so wie unter der Wölbung, an der zwei Ketten sichtbar sind, der Name clipeus. Vergleicht man damit was Vitruv über den clipeus sagt: c. 10. am Ende. *mediumque lumen in hemisphaerio relinquatur ex eoque clypeum aeneum catenis pendeat, per cuius reductiones et demissiones perficietur sudationis temperatura.* so würde man allerdings zunächst an eine Klappe denken, welche an der Oeffnung in der Mitte des Gewölbes gehangen habe, um beim Oeffnen die überflüssig erhitzte Luft ausströmen zu lassen; allein mit dem Gemälde stimmt diese Vorstellung gar nicht überein, vielmehr scheint man danach annehmen zu müssen, dass das Laconicum keinesweges die halbzirkelförmige Ausbiegung war, wo die Schwitzlustigen sassen, sondern das über den Boden in dieser Nische sich erhebende kuppelartige Hypocaustum, und dass der Clipeus dieses verschloss. Zog man dann diesen mittels der Ketten in die Höhe, oder senkte ihn nach innen, so strömte die Hitze und die Flamme selbst heftiger aus, und erhöhete zunächst die Temperatur der Nische, und vielleicht ist so zu verstehen, was Suet. Aug. 84. nennt *ad flammam sudare*, obgleich Celsus I, 3. auch ausserhalb des Bads das *ungi et sudare ad ignem* erwähnt. Das Laconicum aber als etwas Verschiedenes von der Nische, wo die Schwitzenden sassen, anzunehmen, bestimmt mich auch noch besonders die Erwägung, dass es unbegreiflich scheint, wie diese Nische eine andere Temperatur haben konnte als der ganze Schwitzsaal, da sie

Digitized by Google

nur ein Theil desselben war, der durch keine Wand davon getrennt wurde. Befand sich aber daselbst das Laconicum in der oben angenommenen Weise, so musste diesem zunächst auch die Hitze am grössten sein. Mit dieser Vorstellung vom Laconicum stimmt auch das, was Vitruv VII, 10. über den Ofen zu Bereitung des *atramentum* sagt, der ebenfalls *uti laconicum* eingerichtet sein sollte, am besten überein; und so hat Galiani die Sache ebenfalls gedacht, vermuthlich auch Schneider, währen Hirt, Gell und Bechi gänzlich im Irrthume sind, und auch Stratico wie Marini die Worte Vitruvs missverstehen. Der Irrthum scheint durch das Wort *hemisphaerium* veranlasst zu sein, wobei man an die Nische gedacht hat, in welcher zu Pompeji das Labrum ist; allein wenn auch diese *semicircularis* ist, so kann doch von keinem *hemisphaerium* die Rede sein, sondern die Wölbung ist vielmehr ein *quadrans*. Vitruv aber meint die Kuppel über dem Laconicum, wie es auf dem Gemälde ist, und diese ist ein Hemisphärium. Dadurch ist alles klar, und man sieht, dass der *clipeus* nicht an der Oeffnung in dem Gewölbe der Nische hing, um durch Oeffnen die Temperatur zu mässigen, sondern im Gegentheile dazu diente, die im Laconicum eingeschlossene Hitze ausströmen zu lassen, und die Temperatur der *sudatio* zu erhöhen.

In Pompeji findet sich eine solche Einrichtung nicht; dagegen in der Nische das bereits oben beschriebene Labrum. Wozu diess gedient habe, darüber sind die Meinungen ebenfalls getheilt. Die Erklärung Bechis, dass es für die bestimmt gewesen sei, welche nur ein partielles Bad hätten nehmen wollen, ist nicht sehr wahrscheinlich; denn das eigentliche warme Bad, das in demselben Saale sich befand, hatte ja auch durch Stufen die Einrichtung, dass man beliebig tief sitzen konnte. Vielmehr scheint die Vermuthung Gells richtig, dass es das kalte Wasser enthalten habe, in welches man sich nach dem Schwitzbade tauchte, oder mit dem man sich begiessen liess, wovon nachher die Rede sein wird.

Digitized by Google

Am entgegengesetzten Ende dieses Zimmers endlich befand sich das heisse Wasserbad, das bereits beschrieben ist. Der Name, den ich ihm, wenigstens in den Pompejanischen Bädern zuweisen möchte, ist *alveus*, und die Verhältnisse stimmen mit Vitruvs Vorschriften überein. Dann scheint auch erklärlich, warum Vitruv sagt: *quanta longitudo fuerit, tertia demta latitudo sit praeter scholam labri et alvei.* und eben so übereinstimmend mit demselben reicht es bis an die Wand.

Die *scholae* aber waren der freie Raum zwischen den Wasserbehältern und der Wand, wo die, welche noch zu baden gedachten, oder bloss der Unterhaltung wegen das Bad besuchten, standen oder auch sassen.

Die Erwärmung des Wassers, geschah nach Vitruv, indem drei Kessel aufgestellt wurden: *Aenea supra hypocaustum tria sunt componenda, unum caldarium, alterum tepidarium, tertium frigidarium, et ita collocanda, uti ex tepidario in caldarium, quantum aquae caldae exierit, influat. De frigidario in tepidarium ad eundem modum.* Diess konnte auf mehr als eine Weise bewirkt werden. Die einfachste war, dass die Kessel über einander gestellt wurden, und eine Röhre sie verband, und so finden wir es wirklich in dem Bade, das im Landhause des Diomedes in Pompeji gefunden wurde. S. Voyage pitt. de Naples. Livr. 10 et 11. pl. 79. Fernow z. Wink. II. Taf. IV C. n. 2. wiewohl dort der Kessel nur zwei sind. Anders sehen wir es auf dem vielerwähnten Gemälde. S. Taf. III. n. 3. wenn anders diess nicht ein Zusatz zu dem antiken Gemälde ist, was indessen Polen zu Vitruv, S. 141. leugnet.

Noch sind zwei Ausdrücke zu erklären. Zuerst wird häufig das *solium* erwähnt, worunter man eine Vorrichtung im Caldarium für Einzelne zu denken hat, um sitzend ein seichtes Bad zu nehmen. Festus p. 242. Lind. *Alvei quoque lavandi gratia instituti, quo singuli descendunt, (solla) solia dicuntur.* S. Mart. II, 42. Daher sagt auch Celsus II, 17. und ander-

Digitized by Google

wärts: *in solito destendum est.* Man sehe vorzüglich die Erklärer bei Burmann z. Petr. 73.

Sodann hat ein Epigramm Martials IX, 76. Anstoss gegeben:

Non silice duro, structilive caemento,
Nec latere cocto, quo Semiramis longam
Babylona cinxit, Tucca balneum fecit;
Sed strage nemorum, pineaque compage,
Ut navigare Tucca balneo possit.
Idem beatas lautus exstruit thermas
De marmore omni, quod Carystos invenit,
Quod Phrygia Synnas, Afra quod Nomas mittit,
Et quod virenti fonte lavit Eurotas.
Sed ligna desunt: subice balneum thermis.

Die Frage liegt sehr nahe, wie sich das *balneum* von den *thermis* unterscheide, und man pflegt darauf zu antworten, *balneum* bedeute das kalte Bad, oder die cella frigidaria, *thermae* die geheizten Räume. Diess scheint jedoch ganz unzulässig; denn *balneum* wird gerade ganz eigentlich von dem warmen Bade im Gegensatze zum kalten gesagt. Cels. I, 1. *Prodest etiam interdum balneo, interdum aquis frigidis uti; modo ungi, modo id ipsum negligere.* III, 24. *Per omne tempus utendum est exercitatione, fricatione et, si hyems est, balneo; si aestas, frigidis nationibus.* Auf dem oben erwähnten Gemälde ist neben der Sudatio eine besondere Cella mit der Inschrift Balneum; unstreitig ein warmes Bad, denn die *cella frigidaria* ist noch besonders hinter dem Tepidarium angegeben. Man darf also wohl annehmen, dass darunter gewöhnliche warme Bäder (die aber mit der *cella tepidaria* nichts gemein haben) zu verstehen sind. Ein solches Bad, wohin nur das warme Wasser geleitet wurde, konnte füglich von Holz sein; nicht aber Thermen, die ein Tepidarium und Caldarium voraussetzen, und Hypocausten haben mussten.

Digitized by Google

Die übrige Einrichtung oder Decoration der Bäder finden wir schon in Pompeji elegant; allein der Schmuck erscheint höchst dürftig gegen die Pracht, welche man in Rom an Anstalten dieser Art verschwendete. Am besten lernen wir diese ahnen aus dem sechs und achtzigsten Briefe Senecas. Nachdem er die Einfachheit im Bade des grossen Scipio geschildert hat, sagt er: *At nunc quis est, qui sic lavari sustineat. pauper sibi videtur ac sordidus, nisi parietes magnis et pretiosis orbibus refulserunt; nisi Alexandrina marmora Numidicis crustis distincta sunt; nisi illis undique operosa et in picturae modum variata camera; nisi Thasius lapis, quondam rarum in aliquo spectaculum templo, piscinas nostras circumdedit, in quas multa sudatione corpora exinanita demittimus; nisi aquam argentea epistomia fuderunt. Et adhuc plebeias fistulas loquor. quid cum ad balnea libertinorum pervenero? Quantum statuarum! quantum columnarum nihil sustinentium, sed in ornamentum positarum; impensae causa! quantum aquarum per gradus cum fragore labentium! Eo deliciarum perventmus, ut nisi gemmas calcare nolimus.* Damit die Temperatur des Wassers stets dieselbe bliebe, floss warmes Wasser beständig zu: *recens semper velut ex calido fonte currebat.* — Nicht weniger prächtig beschreibt Stat. Silv. I, 5. das *Balneum Etrusci.* von dem er v. 47. sagt:

Nil ibi plebeium: nusquam Temesea notabis
Aera, sed argento felix propellitur unda,
Argentoque cadit, labrisque nitentibus intrat.

Was Seneca von der *camera* sagt, das drückt Statius deutlicher aus; *vario fastigia vitro in species animosque nitent.* Es war Glasmosaik, deren auch Plinius XXXVI, 25, 64. gedenkt. Vgl. die Beschreibung desselben Bads bei Mart. VI, 42 und Lucians Bad des Hipplas.

Dazu war in den grossen öffentlichen Thermen für Unterhaltung aller Art gesorgt. Sogar Bibliotheken werden angeführt,

Digitized by Google

und es ist kein grosses Bad von Agrippa bis auf Constantin, wo nicht auf den Rissen ihnen ihr Platz angewiesen würde. Ich gestehe indessen, dass ich noch der Nachweisung aus alten Schriftstellern entgegensehe; denn ausser dem, was Vopisc. in vita Probi, c. 2. sagt: *Usus autem sum — praecipue libris ex bibliotheca Ulpia, aetate mea in thermis Diocletianis.* ist mir keine Erwähnung bekannt. Wenn aber Hirt S. 255. die Worte Senecas, de tranq. an. 9. *tam enim inter balnearia et thermas bibliotheca quoque ut necessarium domus ornamentum expolitur*, so erklärt: „man habe es als eine nothwendige Zierde angesehen, zwischen den Badesälen und Thermen (?) Bibliotheken zu haben," so zeugt diess abermals von grosser Flüchtigkeit; denn es soll offenbar nichts anderes heissen, als: die Bibliotheken dienten nicht mehr bloss dem wissenschaftlichen Bedürfnisse, sondern es sei Mode und gehöre zum Tone, sie im Hause zu haben, und sie würden eben so als nothwendiger Theil angesehen, als das Bad.

Von den öffentlichen Bädern Roms zu Gallus Zeit ist wenig bekannt; erst einige Jahre nachher erbaute Agrippa nebst dem Pantheon seine Thermen, denen mehrere grossartige Anlagen folgten. Bis dahin mochten es meistens Privatunternehmen sein, und man badete gegen Bezahlung; daher denn Männer, die das Volk gewinnen wollten, neben andern Lustbarkeiten zuweilen auch die Bäder frei gaben. So erzählt Dio Cass. vom Faustus, XXXVII, 51. *τά τε λοῦτρα καὶ ἔλαιον προῖκα αὐτοῖς παρέσχεν.* vom Agrippa, der als Aedil das ganze Jahr hindurch für Männer und Frauen das Bad unentgeldlich gewährte. XLIX, 43. und vom Augustus, der aus Germanien zurückkehrend *τῷ δήμῳ προῖκα τά τε λοῦτρα καὶ τοὺς κουρέας τὴν ἡμέραν ἐκείνην παρέσχεν.* — Bald darauf vermachte Agrippa dem Volke seine Thermen: *ὥστε προῖκα αὐτοὺς λοῦσθαι.* Dio Cass. LIV, 29. Allein natürlich blieben, auch nachdem die Neronianae und Titinae hinzugekommen waren, um dem Bedürfnisse zu genügen, auch die Privatanstalten. Martial erwähnt deren haupt-

Digitized by Google

sächlich vier, *balnea quatuor.* V, 70, 4. Es sind vermuthlich die II, 14, 11. genannten:

Nec Fortunati spernit, nec balnea Fausti,
Nec Grylli tenebras, Aeoliamque Lupi.
Nam thermis iterumque, iterumque, iterumque lavatur;

also viermal. Dazu kömmt dann noch das des Etruscus, und die *impudici balnea Tigellini.* III, 20, 16. Verschieden davon sind X, 51, 12. die *triplices thermae,* unter denen vermuthlich die drei eben genannten Anstalten verstanden werden; denn wenn auch die thermae Agrippae unter Titus ein Raub der Flammen wurden (Dio Cass. LXVI, 24.), so ist es an sich kaum glaublich, dass Hadrian der erste gewesen sei, der ihre Restauration unternommen habe, (Spart. Vit. Hadr. 19.) und ausdrücklich nennt sie Martial. III, 20, 15.

Titine thermis, an lavatur Agrippae?

wie auch III, 36, 6. Ob in diesen öffentlichen Thermen das προῖκα λούεσθαι fortdauernd Statt gefunden habe, getraue ich mich weder zu behaupten, noch zu verneinen; nur muss es auffallend erscheinen, dass überall der Quadrans, aber meines Wissens nirgends das *gratis lavare* erwähnt wird. Hor. Sat. I, 3, 137. Mart. III, 30, 4. VIII, 42. Juven. VI, 447. II, 152. Senec. ep. 86. *balneum res quadrantaria.* Soll man das jedesmal auf *balnea meritoria* beziehen, oder war es nur der niedrigste Preis für die gemeinere Classe, oder wurde diese Kleinigkeit auch in den öffentlichen Bädern gezahlt, um den unvermeidlichen Aufwand zu decken? — Dass die Frauen nichts gezahlt hätten, will man fälschlich aus Juv. VI, 447. schliessen. Die oben angeführte Stelle des Dio Cassius widerlegt es hinlänglich. Vermuthlich aber besuchten römische Matronen solche öffentliche Bäder, wo man einen Quadrans zahlte nicht, und Juvenal will eben männliche Sitte bezeichnen. — Wie allgemein übrigens solche balnea meritoria nicht nur in Rom selbst, sondern auch anderwärts in Italien waren, ersieht man aus Plin. epist. II, 17, 26. *Frugi quidem homini*

Digitized by Google

sufficit etiam vicus, quem una villa (a Laurentina) *discernit. In hoc balinea meritoria tria: magna commoditas, si forte balineum domi vel subitus adventus, vel brevior mora calfacere dissuadeat.*

Was nun den Gebrauch der Bäder anlangt, so mochte in älterer Zeit der des kalten Wassers vorherrschend sein. Daher sagt auch Philematium bei Plaut. Most. I, 3, 1.

Iam pridem, ecastor, frigida non lavi magis lubenter,
Nec quom me melius, mea Scapha, rear esse defaecatam.

und einfach Lebende, wie der ältere Plinius, behielten diese bei. Plin. epist. III, 5, 11. *Post solem plerumque frigida lavabatur.* vgl. VI, 16, 5. Indessen hatte man auch damals Caldarien, wie Seneca von Scipio selbst anführt. Nur dachte man freilich noch nicht an eine Temperatur, von der Seneca sagt: *similis incendio, adeo quidem, ut convictum in aliquo scelere servum vivum lavari oporteat. Nihil mihi videtur iam interesse, ardeat balneum, an caleat.* Das scheint allerdings oratorische Uebertreibung, indessen nennt auch Celsus, I, 3. ein *fervens balneum*, und Trimalchio sagt bei Petr. 72. *conticiamus nos in balneum. — sic calet, tanquam furnus.* Was nämlich die früheren Generationen durch anstrengende körperliche Thätigkeit, durch Feldarbeit erreichte, Schweiss und darauf folgende Esslust, das bezweckte das spätere grossentheils in Unthätigkeit lebende Geschlecht durch Sudatorien und heisse Bäder. So urtheilte über seine Zeit Columella, der nach Erwähnung eines Cincinnatus, Fabricius und Curius Dentatus klagt: *Omnes enim patresfamiliae falce et aratro relictis intra murum correpsimus, et in circis potius ac theatris, quam in segetibus et vinetis manus movemus. — Mox deinde, ut apte veniamus ad ganeas, quotidianam cruditatem Laconicis excoquimus, et exsucto sudore sitim quaerimus, noctesque libidinibus et ebrietatibus, dies ludo vel sommo consumimus, ac nosmetipsos ducimus fortunatos, quod nec orientem solem vidimus, nec*

Digitized by Google

occidentem. Vgl. Juven. I, 143. Senec. epist. 51. — Wer nun das Bad in seiner ganzen Ausdehnung und durch alle Grade gebrauchen wollte, der suchte zuerst dem Körper durch irgend eine Art der leichteren Gymnastik, Ballspiel, Halteren etc. die für nöthig gehaltene Vorbereitung zu geben, wozu die Bäder jederzeit die geeigneten Räume darboten. War die Stunde da, wo die Thermen geöffnet wurden, so wurde mit einer Glocke ein Zeichen gegeben, wie man aus Mart. XIV, 163. sieht, wo es unter dem Lemma: *Tintinnabulum*, heisst:

Redde pilam. sonat aes thermarum. ludere pergis?
Virgine vis sola lotus abire domum.

Dann begab man sich wahrscheinlich zunächst in das Tepidarium, um nicht plötzlich sich der Hitze des Caldarium auszusetzen. Dort salbte man sich auch mit Oel, wie Celsus in der oben angeführten Stelle ausdrücklich sagt, und vermuthlich war es der gewöhnlich dazu bestimmte Ort, wenn auch besondere Unctorien erwähnt werden. Es ist auffallend, dass in dem Tuscum des Plinius, wo eine cella media oder tepidaria war, kein Unctorium erwähnt wird, wie diess im Laurens der Fall ist, wo wiederum kein Tepidarium gewesen zu sein scheint. Das Salben mit Oel geschah nicht nur nach dem Bade, sondern auch vorher, und selbst nachdem man bereits in das Bad gestiegen war, verliess man es wieder, um nochmals sich einzureiben, und dann wieder ins Bad zu begeben. Celsus I, 3.

Das Oel brachte man mit in das Bad, oder vielmehr der Sklave trug es nebst der Strigel und den *linteis* zum Abtrocknen dahin. Daher sagt Varro R. R. I, 55, 4. (Olea) *dominum in balnea sequitur.* Wenn die frühere Einfachheit mit reinem Oele sich begnügte, so mussten es späterhin köstliche Salben sein, wovon bereits die Rede gewesen ist. Man salbte sich damit auch wohl ausser dem Bade, um den ganzen Tag von Parfüms zu duften. Senec. epist. 86. *Parum est sumere unguentum, ni bis die terque renovetur,*

Digitized by Google

ne evanescat in corpore. Quid quod odore, tamquam suo, gloriantur. S. Böttig. Sab. I. S. 146. und über die *alabastra* dess. die Aldobrand. Hochz. S. 47 ff.

Die *strigiles* oder Schabeisen sind aus den Gymnasien bekannt. In den Bädern bediente man sich ihrer, um Oel, Schweiss und Unreinigkeit von der Haut zu schaben, was im Bade selbst auch von den Balneatoren geschah, wie diess das von Mercurialis mitgetheilte Relief (auch bei Stratico, Taf. 53.) zeigt. Im Museo Borbonico findet sich ein ganzer Badeapparat, bestehend aus vier Strigeln, einem Unguentarium, auf dessen Form der Name *ampulla olearia (ampullae Cosmianae.* Mart. III, 82, 26. XIV, 110.) wohl zu passen scheint, und einer Patera mit Griff, oder was für einen Namen man diesem einer Pfanne ähnlichen Geschirre geben mag. S. T. VII. tav. 16. auf unserer Tafel I. n. 4. Alle diese Geräthschaften hängen an einem Ringe, der geöffnet werden kann, um sie herauszunehmen, und man erinnert sich leicht dabei der Stelle des Appulejus, Florid. II, 9. p. 34. wo es vom Hippias heisst: *qui magno in coetu praedicavit fabricatam sibimet ampullam quoque oleariam, quam gestabat, lenticulari forma, tereti ambitu, pressula rotunditate; iuxtaque honestam strigileculam, recta fastigatione clausulae, flexa tubulatione ligulae, ut et ipsa in manu capulo motaretur, et sudor ex ea rivulo laberetur.* So verbindet er beide auch gleich darauf: *strigilem et ampullam, caeteraque balnei utensilia nundinis mercari.* Die Beschreibung der Strigel stimmt ganz mit der Form der Pompejanischen, und der auf dem Gemälde aus den thermis Titi überein; denn sie haben sämmtlich eine Hohlung, in welcher sich, wenn sie über den Körper strichen, Schweiss, Oel oder Wasser sammelte und wie in einer Rinne herablief. Böttiger meint (Aldobrand. Hochz. S. 159.) das die Strigel der Athleten von diesen Badestrigeln verschieden gewesen, was sich indessen aus den Denkmälern nicht leicht wird beweisen lassen.

Digitized by Google

Das dritte Geräth erklärt Giovamb. Finati für ein *vas potorium*, weil es üblich war nach dem Bade *os calida* oder *frigida fovere*, Cels. I, 3. und öfter. Wenn man vergleicht, was der Parasit bei Plaut. Pers. I, 3, 43 ff. sagt:

Cynica esse e gente oportet parasitum probe:
Ampullam, strigilem, scaphium, soccos, pallium,
Marsupium habeat.

so möchte vielleicht der Name *scaphium* darauf anwendbar scheinen, wenn auch für den Gebrauch sich daraus nichts ergiebt.

Zu den Badeutensilien gehören endlich noch die *lintea*, die linnenen Tücher zum Abtrocknen; denn nur linnene gebrauchte man dazu, wie ich schon in den Nachträgen zum Augusteum. S. 45 ff. gezeigt habe, und wenn Trimalchio bei Petr. 28. mit wollenen Tüchern sich trocknet, so ist diess eben eine Sonderbarkeit. So heisst es auch bei Appul. Met. I, 17. p. 72. *ac simul ex promtuario oleum unctui et lintea tersui et caetera huic eidem usui profer ociter, et hospitem meum produc ad proximas balneas.* Plaut. Curc. IV, 4, 22. *linteumque extersui.* Sie und nicht Kleider meint auch Martial, XIV, 51. *Strigilis.*

Pergamus has misit. curvo destringere ferro:
Non tam saepe teret lintea fullo tibi.

Nachdem diese Procedur vorüber war, trat man in das Caldarium ein, und nahm auf den an der Wand stufenartig hinlaufenden Sitzen Platz, vermuthlich nach und nach höher und dem Laconicum bald näher, bald ferner, je nachdem man den Wärmegrad haben wollte. War dann der Zweck des Schwitzens erreicht, so stieg man entweder noch in das heisse Wasserbad, oder liess sich sofort mit Wasser, vermuthlich in der Regel kaltem, übergiessen, oder man begab sich gleich in das Frigidarium, um dort im kalten Bade die erschlaffte Haut wieder zu kräftigen. Petr. 28. *Itaque intravimus balneum, et sudore*

Digitized by Google

calefacti momento temporis ad frigidam eximus., wobei Erhard anführt: Sidon. carm. 19.

Intrate algentes post balnea torrida fluctus,
Ut solidet calidam frigore lympha cutem.

In diesem Sinne sagt auch Martial, VI, 42, 16.

Ritus si placeant tibi Laconum,
Contentus potes arido vapore
Cruda Virgine Martiave mergi.

Natürlich badete man nicht durchgängig so, sondern viele begnügten sich mit dem kalten, andere mit dem warmen Bade. — Die Frauen besuchten eben so wohl die öffentlichen Bäder als die Männer, auch die vornehmsten. Das folgt schon aus der Erzählung von der Mutter Octavians, Atia, welche nach dem fabelhaften Vorfalle im Tempel des Apollo das unvertilgbare Zeichen einer Schlange am Körper behalten hatte: *adeo, ut mox publicis balneis perpetuo abstinuerit.* Diess führte später zu der groben Unsittlichkeit, dass Männer und Frauen gemeinschaftlich badeten, wovon Juvenal und Martial häufig sprechen. Nur darf man nicht glauben, diese Unsitte sei allgemein gewesen. Vielmehr waren es gewiss nur *impudicae mulieres*, deren Zahl freilich in Rom gross sein mochte, welche sich unter die Männer mischten. Daher sagt Quinctilian, Inst. V, 9. *signum est adulterae, lavari cum viris.* und doch konnte er das Verbot dieser heillosen Licenz nicht erlebt haben. Denn erst Hadrian machte dem Unwesen, wiewohl nur auf kurze Zeit, ein Ende. Dio Cass. LXIX, 8. *καὶ γὰρ καὶ λούεσθαι χωρὶς ἀλλήλων αὐτοῖς (ἀνδράσι καὶ γυναιξὶ) προσέταξεν.* Spartian. Hadr. 18. *Lavacra pro sexibus separavit.* Die später dagegen erneuerten Verbote beweisen, dass das Uebel sich nicht ausrotten liess. S. Salmasius Anm. z. Spart. a. a. O.

Die Stunde des Bads war bekanntlich die der Mahlzeit vorhergehende. Wie aber diese verschieden war, theils weil

Digitized by Google

die Veränderlichkeit der Tagesstunden sie zu nahe an den Mittag gebracht haben würde, theils, weil der sehr beschäftigte Mann nicht so früh sich der Ruhe überlassen konnte, als der müssige, so war es auch mit der Stunde des Bads. Plinius sagt vom Spurinna epist. III, 1, 8. *Ubi hora balinei nuntiata est — est autem hieme nona, aestate octava — in sole, si caret vento, ambulat nudus.* Dagegen heisst es bei Mart. III, 36.

Lassus ut in thermas decima, vel sertus, hora
Te sequar Agrippae, cum laver ipse Titi.

und X, 70, 13. *Balnea post decimam lasso petuntur.* Es kann daher nur davon die Rede sein, welche Stunde die gewöhnlichste gewesen sei. Darüber hat Salmasius z. Spartian. Hadr. 22. Lamprid. Alex. Sev. 25. Vopisc. Florian. 6. ausführlich gehandelt; allein das gegebene Resultat, namentlich was er zu der Stelle des Lampridius sagt: „thermae apud veteres non ante nonam aperiebantur," kann unmöglich als richtig gelten. Allerdings war die gewöhnlichste Badestunde die achte, was sich mit vielen Stellen belegen lässt, die ich nicht wiederholen will. Allein dass man auch früher badete, und dass diess nicht bloss von Privatbädern gilt, sondern auch die Thermen offen standen, ergiebt sich klar aus einer Stelle Martials, die vollständig also heisst: X, 48.

Nunciat octavam Phariae sua turba iuvencae,
Et pilata redit iamque subitque cohors.
Temperat haec thermas; nimios prior hora vapores
Halat, et immodico sexta Nerone calet.

Die Corruptel, welche den zweiten Vers betroffen hat, hier bei Seite gesetzt, ist aus den folgenden gewiss, dass man und zwar in den öffentlichen Thermen bereits zur siebenten, ja zur sechsten Stunde baden konnte. Anders kann auch nicht verstanden werden Juven. XI, 205. *Jam nunc in balnea salva Fronte licet vadas, quamquam solida hora supersit Ad sextam.* und eben so unzweideutig sind die Worte Vitruvs.

Digitized by Google

V, 10. *maxime tempus lavandi a meridiano ad vesperum est constitutum.* — Wenn daher Spartian vom Hadrian, c. 22. sagt: *Ante horam octavam in publico neminem nisi aegrum lavari passus est.*, so war diess eben eine neue Einrichtung und beweiset gerade, dass es vorher anders gehalten worden war. Späterhin wurde die Zeit des Badens auch auf die Nacht ausgedehnt. Lamprid. Alex. Sev. 24. *Addidit et oleum luminibus thermarum, quum antea non ante auroram paterent, et ante solis occasum clauderentur.* Eine merkwürdige Stelle, wenn die Lesart *non ante auroram* feststünde. Aber auch das muss auffallend genug erscheinen, dass vor Alexander die Thermen nach Sonnenuntergang in Rom geschlossen worden sein sollen, während die in Pompeji gefundene Menge Lampen, und die Spuren des Rauchs in den dafür angebrachten Vertiefungen es nicht zweifelhaft lassen, dass dort bei Licht gebadet wurde. Tacitus beschränkte die Zeit wieder auf die Dauer des Tags. Vopisc. Tac. 10. *Thermas omnes ante lucernam claudi iussit, ne quid per noctem seditionis oriretur.*; allein das mag keinen Bestand gehabt haben, und später noch finden wir den Bädern zu Bestreitung der Erleuchtung gewisse Einkünfte angewiesen. Cod. Iustin. VIII, 12, 19. *Quia plurimae domus cum officinis suis in porticibus Zeuxippi esse memorantur, reditus memoratorum locorum pro quantitate quae placuit ad praebenda luminaria et aedificia ac tecta reparanda regiae huius urbis lavacro sine aliqua iubemus excusatione conferri.* Auf dem von Mercurialis zuerst mitgetheilten, bereits oben erwähnten Relief wird offenbar das Baden zur Nachtzeit vorgestellt, da über dem Labrum an der Wand eine *lucerna trimyxos* brennt.

Die Bäder wurden nach und nach Oerter der unsinnigsten Schwelgerei, und wenn auch das, was Sueton vom Caligula sagt c. 37. *Commentus novum balnearum usum, portentosissima genera ciborum atque coenarum, ut calidis fri-*

Digitized by Google

Excurs zur siebenten Scene.

nguentis lavaretur etc. und Lampridius vom
19. *Hic non nisi unguento nobili aut croco*
fectis natavit. zu den besonderen Thorheiten dieser
Menschen gehören mag, so ist doch gewiss, dass
dem der übertriebenste Luxus Statt fand. Besonders
ss von Seiten der Damen geschehen, wie denn die
os sich in Eselsmilch badeten. S. Böttig. Sab. I,
Ueber die Gewohnheit in den Bädern auch zu
zu trinken s. die Anmerk.

Digitized by Google

Anmerkungen

zur siebenten Scene.

1) Nicht nur unter den zahlreichen Bädern Italiens behauptete Bajä entschieden den Vorrang, weshalb Martial VI, 42, 7. unter mehreren andern *principes Baias* nennt, und sein Name von Dichtern als Appellativum für Bäder überhaupt gebraucht wird, Tibull. III, 5, 3. Mart. X, 13, 3.; sondern der Ort galt überhaupt im Alterthume für einen der reizendsten, und das dortige Leben für das vergnüglichste.

Nullus in orbe sinus Baiis praelucet amoenis.

sagt Horaz, Epist. I, 1, 83. und in dieses Lob stimmen alle Schriftsteller, die des Orts gedenken, überein; s. z. B. Mart. XI, 80. Zell hat in einem besondern Aufsatze: Bajä, ein römischer Badeort. Ferienschriften. I. S. 141 ff. die Lage des Orts und seine Annehmlichkeiten geschildert. Mit wenigen Worten rühmt Andr. Baccius, de thermis. Rom. 1622. p. 162. seine Vorzüge. Es lag, wie er sagt, die Stadt am völlig ebenen Strande des Meers, aber im Rücken umschloss sie ein Kranz grünbewachsener Hügel. Nördlich von ihr, in einer Entfernung von 5 röm. Meilen (millia passum) lag Cumae; drei Meilen näher der Lacus Avernus. Südlich drei Meilen entfernt Misenum, und eben so weit hatte man über den Meerbusen nach Puteoli. Die ausserordentliche Milde des Klimas machte den Ort auch im Winter zum angenehmen Aufenthalte, und es war keine Jahreszeit, wo die Bäume nicht Früchte, die Fluren und Gärten nicht Blumen dargeboten hätten. Vgl. Strab. V, 4. p. 187. Sieb. Dio Cass. XLVIII, 51.

Digitized by Google

2) Unter Thürmen müssen hier Theile des Hauses verstanden werden, welche um mehrere Stockwerke über die Höhe des übrigen Gebäudes hinausgebaut waren, um eine Aussicht in die weite Ferne zu haben. Plinius hatte in seinem Laurentinum zwei solche thurmähnliche Gebäude. Er sagt von dem einen: II, 17, 12. *Hinc turris erigitur, sub qua diaetae duae, totidem in ipsa: praeterea coenatio, quae latissimum mare, longissimum litus, amoenissimas villas prospicit.* So scheint auch richtig Heyne die *turres* zu Tib. I, 7, 19.

Utque maris vastum prospectet turribus aequor
Prima ratem ventis credere docta Tyros.

zu erklären. Es lässt sich wohl denken, dass die Villen um Bajä, dessen reizende Gegend überall die herrlichsten Ansichten darbot, auch solche *turres* hatten. Ueberdiess kam dort noch ein besonderer Grund hinzu. Die Gegend um Bajä galt nicht allgemein für gesund, wie man aus Ciceros Brief an Dolabella sieht. IX, 12. Daher bauete man die Villa so weit als möglich in das Meer hinein und vermuthlich auch höher als gewöhnlich. S. Morgensterns Reise in Italien. I. S. 39.

3) Seneca, der an dem Bajanischen Leben so grossen Anstoss nahm, dass er es am zweiten Tage schon wieder verliess, rühmt diese Wahl jener Männer. epist. 51. *Illi quoque, ad quos primos fortuna Romani populi publicas opes transtulit, C. Marius et Cn. Pompeius, et Caesar, exstruxerunt quidem villas in regione Baiana, sed illas imposuerunt summis iugis montium.* Daher schienen sie denn mehr *castra* als *villae* zu sein. Allein ausser diesen mochten um den ganzen Meerbusen unzählige prachtvolle Villen erbaut sein, die mit den daran liegenden Städten den Anblick einer einzigen mächtigen Stadt darboten. Strab. V, 4. p. 200. Sieb. Ἅπας δ' ἐστὶ κατεσκευασμένος (ὁ κόλπος) τοῦτο μὲν ταῖς πόλεσιν, ἃς ἔφαμεν, τοῦτο δὲ ταῖς οἰκοδομίαις καὶ φυτείαις, αἳ

Digitized by Google

μεταξὺ συνεχεῖς οὖσαι μιᾶς πόλεως ὄψιν παρέχονται. Vgl. Dio Cass. a. a. O.

4) Die Quellen zu Bajä waren von sehr verschiedenem Gehalte, und ihre Heilkraft mannigfaltig. Plin. XXXI, 2, 2. *Aliae sulphuris, aliae aluminis, aliae salis, aliae nitri, aliae bituminis, nonnullae etiam acida salsave mixtura, vapore quoque ipso aliquae prosunt.* Vorzüglich waren es aber die heissen Schwefeldämpfe, welche an mehreren Orten und besonders an den Höhen hervorbrachen, die man zu Schwitzbädern benutzte. Solche Sudatorien waren nicht nur in Bajä selbst, sondern gleich an den Stellen, wo die Dämpfe hervordrangen. Vitr. II, 6. *in montibus Cumanorum et Baianis sunt loca sudationibus excavata, in quibus vapor fervidus ab imo nascens ignis vehementia perforat eam terram, per eamque manando in his locis oritur et ita sudationum egregias efficit utilitates.* Man leitete diese heissen Dämpfe mittels Röhren in die Gebäude, wie Dio Cassius sagt: XLVIII, 51. *τὴν δ' ἀτμίδα αὐτοῦ ἔς τε οἰκήματα μετέωρα* (suspensuras) *διὰ σωλήνων ἀνάγουσι, κἀνταῦθα αὐτῇ πυριῶνται.* Der Art war das auch durch Horaz Epist. I, 15, 5. berühmte Bad *ad myrteta*, das auch ausserhalb der Stadt und vermuthlich auf einer Anhöhe lag; denn es heisst bei Celsus II, 17. *Siccus calor est — quarundam naturalium sudationum, ubi a terra profusus calidus vapor aedificio includitur, sicut super Baias in myrtetis habemus.* — War wegen der wohlthätigen Wirkungen dieser Quellen das Bad von zahlreichen Kranken besucht, so mochte gewiss weit grösser noch die Menge derer sein, die bloss des Vergnügens wegen von Rom, dem nahen Neapel und der übrigen Umgegend her sich an den Ort begaben, der ganz geschaffen schien, um dort ein Leben voller Annehmlichkeit zu führen. Strab. V, 4. p. 190. Sieb. *Βαΐαι καὶ τὰ θερμὰ ὕδατα, τὰ καὶ πρὸς τρυφὴν καὶ πρὸς θεραπείαν νόσων ἐπιτήδεια.* Dio Cass. a. a. O. *κατασκευαί τε οὖν περὶ ἀμφότερα πολυτελεῖς ἤσκηνται, καὶ ἔστιν ἔς τε βίου διαγωγὴν καὶ ἐς ἄκεσιν ἐπιτηδειότατα.* Daher hebt denn auch Cicero

Digitized by Google

p. Coel. 20. das freie Betragen der Clodia nicht nur *in Urbe, in hortis*, sondern *in Baiarum illa celebritate* besonders hervor, und will man die Frequenz eines Bades bestimmen, so wird Bajä als Maassstab genommen. Strab. V, 2. p. 143.

5) Bekannt ist die Warnung, welche Propert. I, 11, 27 ff. der Cynthia zurief:

Tu modo quam primum corruptas desere Baias;
Multis ista dabunt litora dissidium;
Litora quae fuerant castis inimica puellis:
Ah pereant Baiae, crimen amoris, aquae.

Ueber einen solchen Fall, wo aus einer Penelope in Bajä eine Helena wurde, scherzt Mart. I, 63.

Casta nec antiquis cedens Laevina Sabinis,
Et quamvis tetrico tristior ipsa viro,
Dum modo Lucrino, modo se permittit Averno,
Et dum Baianis saepe fovetur aquis:
Incidit in flammas, iuvenemque secuta relicto
Conluge Penelope venit, abit Helene.

6) *alas sibi celebrandas luxuria desumsit*, sagt Seneca ep. 51. und das Bild, das er von dem dortigen Leben entwirft, ist zwar mit grellen Farben gemalt, aber in der Hauptsache gewiss wahr. *Videre ebrios*, heisst es dort, *per litora errantes, et comissationes navigantium et symphoniarum cantibus perstrepentes lacus, et alia, quae velut soluta legibus luxuria non tantum peccat, sed publicat, quid necesse est?* Dass aber eine solche Schilderung nicht erst auf die ausschweifendere Kaiserzeit passt, sieht man aus den Vorwürfen, welche dem Cölius von seinen Anklägern gemacht wurden. Cic. p. Coel. 15. *Accusatores quidem libidines, amores, adulteria, Baias, actas, convivia, comissationes, cantus, symphonias, navigia tactant.* Auch was Seneca besonders hervorhebt: dass man seine Ausgelassenheit öffentlich zur Schau trug, bestätigt Cicero wenigstens hinsichtlich der

Digitized by Google

Clodia, ebend. 20. *Nihil igitur illa vicinitas redolet? nihil hominum fama? nihil Baiae denique ipsae loquuntur? illae vero non loquuntur solum, verum etiam personant, huc unius mulieris libidinem esse prolapsam, ut ea non modo solitudinem ac tenebras atque haec flagitiorum integumenta non quaerat, sed in turpissimis rebus frequentissima celebritate et clarissima luce laetetur.* Was aber dieses Weib in Bajä that, das würde mit solcher Oeffentlichkeit in Rom nicht geschehen sein.

7) Seneca im oft erwähnten Briefe: *diversorium vitiorum.*

8) Italien war und ist reich an warmen und kalten Heilquellen, besonders in Campanien und Etrurien. Von letzterer Landschaft sagt Strabo V, 2. p. 143. Sieb. *Πολλὴ δὲ καὶ τῶν θερμῶν ὑδάτων ἀφθονία κατὰ τὴν Τυρρηνίαν, ὅπερ τῷ πλησίον εἶναι τῆς Ῥώμης οὐχ ἧττον εὐανδρεῖ τῶν ἐν Βαΐαις ἃ διωνόμασται πολὺ πάντων μάλιστα.* Martial VI, 42. nennt eine Menge Bäder, die alle eine gewisse Berühmtheit haben mussten, da er sie mit den *thermis Etrusci* vergleicht:

Nec fontes Aponi rudes puellis,
Non mollis Sinuessa, fervidique
Fluctus Passeris, aut superbus Anxur,
Non Phoebi vada, principesque Baiae.

Davon kommen vier auf Campanien und dessen Nachbarschaft und nur eines: *Phoebi vada, Caeretanae aquae* auf Etrurien. Allein manche, wie die kalten Aquae Clusinae, konnten mit Thermen überhaupt nicht verglichen werden. S. Heyne zu Tibull. III, 5, 1. Auch Neapel hatte warme Bäder, die indessen wegen der Nähe von Bajä sich keiner bedeutenden Frequenz zu erfreuen hatten. Strab. V, 4. p. 197. *Ἔχει δὲ καὶ ἡ Νεάπολις θερμῶν ὑδάτων ἐκβολὰς καὶ κατασκευὰς λουτρῶν οὐ χείρους τῶν ἐν Βαΐαις, πολὺ δὲ τῷ πλήθει λειπομένας.*

9) Die Strafe der Verbannung wurde unter den Kaisern, und schon unter August dadurch geschärft, dass der Schuldige

Digitized by Google

nicht nur aus Rom und Italien, sondern an einen bestimmten Ort und namentlich in eine ferne, unfreundliche Gegend verwiesen wurde. Mösien, an den Grenzen des römischen Reichs, über dessen Klima und Sitten Ovid, der dorthin verbannt war, so bittere Klage führt, mochte den Römern nicht weniger schrecklich erscheinen, als einem Russen Sibirien.

10) Nicht nur des Nachts, sondern der Bequemlichkeit wegen auch am Tage, zumal bei häuslichen Verrichtungen, zogen die Frauen ein Netz über den Kopf, das die Haare umschloss, *reticulum*, κεκρύφαλος, und selbst an Männern rügt Juven. II, 96. diese weibische Sitte. S. darüber Boettig. Sab. I. S. 143 f. Solche Haarnetze waren häufig aus Goldfäden gestrickt, wie man auf antiken Gemälden sieht, z. B. Mus. Borb. IV. t. 49. VIII. t. 4. 5. VI. t. 18. Daher auch bei Juvenal *reticulum auratum*.

11) Die Beschreibung ist nach einem besonders zierlichen, etwas über 5 Palm hohen bronzenen Candelaber im Museo Borbonico IV. t. 57. gegeben, der auf unserer Taf. IV. n. 3. abgebildet ist. Mehr über diese Art von Geräthen s. in dem Excurse zu Sc. X. über die Beleuchtung.

12) Es ist dabei an Tibull gedacht: I, 3, 89 ff.

Tunc ventam subito, nec quisquam nuntiet ante,
Sed videar coelo missus adesse tibi.
Tunc mihi, qualis eris, longos turbata capillos
Obvia nudato, Delia, curre pede.

13) Es versteht sich wohl von selbst, dass es in und bei Bajä der öffentlichen Bäder mehrere gab, und es folgt dies schon aus dem über die Dampfbäder Gesagten. Dass über diesen Gebäuden auch Wohnungen waren, gleichsam chambres garnies, welche von Fremden bezogen wurden, ergiebt sich aus Seneca, epist. 56. *Ecce varius clamor undique me circumsonat: supra ipsum balneum habito.* Ueberhaupt mochte über den Bädern häufig ein zweites Stockwerk errichtet

Digitized by Google

werden. Daher heisst es in einem Rescripte des Septimius Severus und Antonin: Cod. Just. VIII, 10, 1. *Et balneum, ut desideras, exstruere, et aedificium et superponere potes, observata tamen forma, qua caeteris super balneum aedificare permittitur* etc. Ausserdem gab es dort gewiss viele Leute, die ein Gewerbe daraus machten, Wohnungen an Fremde zu vermiethen, wie diess auch in Rom der Fall war. Man nannte es *coenaculariam exercere*, Dig. IX, 3, 5., wobei freilich die einheimischen Miether nicht ausgeschlossen sind.

14) Die ganze Schilderung ist aus Seneca, ep. 56. entlehnt, der diesen Lärm mit anhören musste.

15) Der Wohlhabende oder doch nicht ganz Arme nahm in das Bad seinen Sklaven mit, der ihm nicht nur die erforderlichen Geräthschaften nachtrug, sondern auch dort die abgelegten Kleider bewachte. So sagt Martial XII, 70. selbst von dem nicht wohlhabenden Aper:

Lintea ferret Apro vatius cum vernula nuper,
Et supra togulam lusca sederet anus.

Ausserdem gab es in den Bädern Leute, die dazu angestellt waren, die Kleider in Verwahrung zu nehmen: *capsarii.* Paull. Dig. I, 15, 3. *Adversus capsarios quoque, qui mercede servanda in balineis vestimenta suscipiunt, iudex est constitutus* (praef. vig.). — Demungeachtet mochte der Fall, dass den Badenden die Kleider gestohlen wurden, gar häufig vorkommen. Plaut. Rud. II, 3, 51 ff.

— Scin' tu etiam: qui it lavatum
In balineas ibi cum sedulo sua vestimenta servat,
Tamen surripiuntur.

wozu Ernesti die Stelle aus Catull. 30. anführt: *O fur optime balneariorum.* Daher enthalten denn die Pandekten XLVII, 17. einen eigenen Titel: *De furibus balneartis.* Vgl. auch Petron. 30. wo der Sklave klagt: *Subducta sibi vestimenta dispensatoris in balneo.* Mehr hat Wouweren zu dieser Stelle beigebracht.

Digitized by Google

16) Wie wir die Verkäufer, welche ihre Waare ausriefen schon in den Strassen haben kennen lernen, so erwähnt auch ihrer Seneca in den Bädern. *Iam libarii varias exclamationes, et botularium, et crustularium, et omnes popinarum institores, mercem suam quadam et insignita modulatione vendentes.* Das Recept, nach dem die *liba* bereitet wurden, finden wir bei Cato R. R. 75. Sie waren wohl aber nicht immer so einfach, und das Wort scheint manchmal mit *placenta* gleichbedeutend zu sein. Wenigstens sagt Isid. Orig. XX, 2, 17. *Placenta sunt, quae fiunt de farre, quas alii liba dicunt.* So mögen auch *crustula*, bekannt aus Horat. Sat. I, 1, 25. überhaupt Backwerk, *dulcia* bedeuten. Vgl. Ruperti z. Juv. IX, 5. Die Scholiasten erklären das Wort an beiden Stellen geradehin durch *placentae.* — Was aber die *institores popinarum* anlangt, so entsprechen sie offenbar unseren Marqueurs. — Manche Leute nahmen schon in dem Bade eine Promulsis zu sich, wie Martial einmal sagt: XII, 19.

In thermis sumit lactucas, ova, lacertum.

Daher scheint es gewöhnlich um die Bäder herum allerhand Speisewirthschaften gegeben zu haben, wie sich schon aus Senecas Worten, epist. 51. *Quemadmodum inter tortores habitare nolim, sic nec inter popinas quidem.* und Mart. V, 70. schliessen lässt. Die Diener dieser Popinen boten nun in den Badesälen ihre Gerichte zum Verkaufe aus. Gewiss waren unter den Tabernen, welche um das Bad zu Pompeji umher lagen auch solche Speisehäuser.

17) Ein völlig klares Wasser war eine Hauptbedingung für das Bad, und man scheint sogar es geklärt zu haben, wenn die Wasserleitungen es etwas trübe lieferten. Seneca sagt im 86 Briefe von der alten Zeit im Gegensatze zu der seinigen: *nec referre credebant, in quam perlucida sordes deponerent.* und von Scipio: *Non saccata aqua lavabatur, sed saepe turbida et, cum plueret vehementius, paene lutulenta.* Deshalb rühmt Martial die Klarheit der aqua Martia in dem Balneum Etrusci VI, 42, 19 ff.

Digitized by Google

Quae tam candida, tam serena lucet,
Ut nullas ibi suspiceris undas,
Et credas vacuam nitere Lygdon.

Vgl. Stat. I, 5, 51 ff. — Dagegen gaben die warmen Quellen Bajäs ein weisslich-trübes Wasser. Mart. VI, 43.

Dum tibi felices indulgent, Castrice, Baiae,
Canaque sulphureis lympha natatur aquis.

18) So war die Einrichtung in dem von Sidonius beschriebenen Bade. ep. II, 2. p. 34. Elm. *In hanc ergo piscinam fluvium de supercilio montis elicitum et canalibus circumactis per exteriora natatoriae latera curvatum sex fistulae prominentes leonum simulatis capitibus effundunt, quae temere ingressis veras dentium crates, meros oculorum furores, certas cervicum tubas imaginabuntur.*

19) Wenn Seneca ep. 86. sagt: *Eo deliciarum pervenimus, ut nisi gemmas calcare nolimus.* so sind natürlich nicht eigentliche edle Steine zu denken, sondern wohl Getäfel von buntem Marmor oder Mosaik zu verstehen. Wie künstlich man aus verschiedenfarbigem Marmor den Fussboden zusammensetzte, sieht man z. B. an dem schönen Paviment aus Pompeji bei Zahn, Ornamente und Gemälde t. 87. Solche Fussböden sollten nicht Mosaik genannt werden, denn letztere setzt ihre Figuren aus einzelnen Stiften zusammen, die an sich keine Bedeutung haben, sondern sie erst durch die Verbindung erhalten. Hier aber sind die einzelnen Stücken schon bestimmte aus Marmor geschnittene Figuren, also nur ein besonders künstliches *opus sectile.* So ist in dem auf Taf. II. n. 2. abgebildeten schönen Paviment nur die äussere Einfassung wirkliche Mosaik. Die Würfel in schwarz-grün und weiss können nur unter die *sectilia* gerechnet werden. — In den meisten Fällen mochte der Boden der Labren und Piscinen mit weissem Marmor belegt sein.

20) Gelb war auch das Frigidarium in Pompeji (s. o.), wenn dort auch keine Gemälde hinzukamen. Dass diese Farbe keinen

Digitized by Google

unangenehmen Gegensatz zu der übrigen Malerei abgab, sieht man an der herrlichen Wand die auf unserer Taf. V. treu nach Zahn gegeben ist.

21) Im Mus. Pio-Clem. III. t. 35. sieht man einen solchen Sklaven, der Oelflasche und Strigel trägt. Dadurch erhält der Vers des Persius V, 126.

I puer et strigiles Crispini ad balnea defer.

seinen vollständigen Commentar. S. Visconti p. 75.

22) Der sogenannte Lucrinersee, war vielmehr ein durch einen schmalen Damm von dem Meere getrennter, tiefer in das Land hinein reichender Meerbusen, und wird von griechischen Schriftstellern auch nur κόλπος, von römischen häufig *lacus* genannt. Die Hauptstelle über ihn ist bei Strabo V, 4. p. 193 Sieb. Ὁ δὲ Λοκρῖνος κόλπος πλατύνεται μέχρι Βαΐων χώματι εἰργόμενος ἀπὸ τῆς ἔξω θαλάττης ὀκταστάδιῳ τὸ μῆκος, πλάτος δὲ ἁμαξιτοῦ πλατείας. — Εὔσπλουν δ' ἔχει πλοίοις ἐλαφροῖς, ἐνορμίσασθαι μὲν ἄχρηστος, τῶν ὀστρίων δὲ θήραν ἔχων ἀφθονωτάτην. Mit ihm hing der Avernersee zusammen. ib. p. 190. Ταῖς δὲ Βαΐαις συνεχὴς ὅ,τε Λοκρῖνος κόλπος καὶ ἐντὸς τούτου ὁ Ἄορνος χερρόννησον ποιῶν τὴν ἀπολαμβανομένην μέχρι Μισηνοῦ γῆν ἀπὸ τῆς πελαγίας τῆς μεταξὺ Κύμης καὶ αὐτοῦ. Auf beiden wurden Lustfahrten angestellt, wie aus Mart. I, 63, 3.

Dum modo Lucrino, modo se permittit Averno.

hervorzugehen scheint; besonders aber auf dem Lucrinersee, der wegen seiner Stille auch *stagnum* genannt wird. Ders. III, 20, 20.

An aestuantes iam profectus ad Baias
Piger Lucrino nauculatur in stagno?

Vgl. Ovid. Art. am. I, 255 ff. Darauf beziehen sich die *navigia* bei Cicero und Seneca und deshalb wird er von Mart. VI, 43. *mollis Lucrinus* genannt.

23) Der mannigfaltig geschmückten bunten Kähne gedenkt

Digitized by Google

ebenfalls Seneca ep. 51. *Habitaturum tu putas unquam fuisse in Utica Catonem, ut praeternavigantes adulteras dinumeraret et adspiceret tot genera cymbarum variis coloribus picta et fluitantem toto lacu rosam; ut audiret canentium nocturna convicia?* — Die purpurnen Segel sind allerdings nicht genannt, indessen ist ein solcher Luxus in Bajä wohl nicht undenkbar. Man erinnere sich, was Plinius XIX, 1, 5. von Alexanders Flotte und von Antonius schreibt: *stupuerunt litora flatu versicoloria implente. Velo purpureo ad Actium cum M. Antonio Cleopatra venit eodemque effugit.* und Caligula liess ja auch grössere Schiffe, *Liburnicas, versicoloribus velis* erbauen. Was aber Seneca weiter sagt: *fluitantem toto lacu rosam*, das kann man doch schwerlich im eigentlichen Sinne nehmen, sondern ich denke dabei an die mit Rosen bekränzten Gesellschaften und den Schmuck der Fahrzeuge. Die Worte, mit welchen er (auch Cicero) der Musik auf den Kähnen erwähnt, sind bereits angeführt worden.

24) Dass die *meretrices* weder die *stola* noch die *palla*, sondern über die Tunica nur eine kurze Toga tragen durften, ist hinlänglich bekannt. S. Heind. z. Hor. Sat. I, 2, 63. Allein ausserhalb Rom, und wo sie weniger gekannt waren, verbargen sie wohl ihren Stand und Gewerbe, indem sie wenigstens die *palla, honestae mulieris vestimentum*, umwarfen. So sagt Afranius bei Nonius XIV. p. 262.

Meretrix cum veste longa, peregrino in loco
Solet tutandi causa sese sumere.

25) Ueber den Haarputz der römischen Damen und den Schmuck der Nadeln hat Böttiger, Sab. I. Sc. 2. gesprochen. Eine ähnliche Nadel, wie die hier beschriebene, deren Figur aber nicht besonders gut gearbeitet zu sein scheint, ist in Pompeji gefunden worden, und im Mus. Borb. II. t. XIV. abgebildet. Bechi hält sie für bestimmt, das Kleid zu heften; allein Böttiger hat den Gebrauch dieser Nadeln als Nestnadeln, *acus discriminales*, b. Appul. Met. VIII. p. 543. *crinales*, wie es scheint richtig erklärt. S. 149 ff.

Digitized by Google

26) Mit der eben erwähnten Nadel ist auch ein solches Halsband gefunden worden. Es besteht aus einem Bande von feinem Goldgeflecht, woran 71 kleinen Ohrglocken gleichende Gehenke hängen. An den Enden der Kette befindet sich eine Art Schloss, auf dessen beiden Theilen man einen Frosch sieht. An den Endspitzen, wo es zusammen gehakt wurde, waren Rubinen eingesetzt, deren einer noch vorhanden ist. Es ist auf derselben Tafel im Mus. Borb. abgebildet.

27) Armbänder in Form von Schlangen scheinen sehr üblich gewesen zu sein, und Hesychius sagt: ὄφις τὸ χρυσοῦν περιβραχόνιον. Auch in Pompeji sind mehrere der Art gefunden worden. S. Mus. Borb. a. a. O. und VII. t. XLVI. Die letzteren haben wirklich an der Stelle der Augen Rubinen.

28) Es gehörte allerdings zu dem mannigfaltigen Aberglauben der Alten, dass man jeden Ort mit dem rechten Fusse betreten müsse. Petr. 30. *His repleti voluptatibus quum conaremur in triclinium intrare, exclamavit unus ex pueris, qui super hoc officium erat positus: Dextro pede.* Dazu hat bereits Goes auf Vitruvs Vorschrift aufmerksam gemacht: III, 8. *Gradus in fronte constituendi sunt, ut semper sint impares. namque, cum dextro pede primus gradus ascenditur, idem in summo templo primus erit ponendus.* Darauf bezieht sich auch Juven. X, 5.

— quid tam pede dextro concipis, ut te
Conatus non poeniteat votique peracti.

Andere Beispiele hat Broukh. z. Prop. III, 1, 6. angeführt.

29) Ob die *canentium nocturna convicia* bei Seneca ep. 51. nur auf solche Serenaden zu beziehen sind, will ich dahingestellt sein lassen; allein die Sitte ist bekannt, und so dürfen sie wenigstens nicht ausgeschlossen werden.

Digitized by Google

Achte Scene.

Augusts Ungnade.

Einige Tage hatte Gallus unter angenehmen Zerstreuungen, wie der heitere Ort sie in mannigfaltiger Abwechselung darbot mit Lycoris und mehreren anwesenden Freunden vergnügt in Bajä zugebracht; dann war er auf die Villa zurückgekehrt, wo auch Lycoris nächstens einzutreffen versprochen hatte. Darum war in der Villa alles geschäftig, theils den für die Schöne bestimmten Zimmern die freundlichste Einrichtung zu geben, theils im Park ihre Lieblingsplätze zu schmücken und hier und dort durch eine neue Anlage sie zu überraschen. In der Frühe des Morgens hatte Gallus sich nach jener anmuthigen Stelle begeben, wo während seiner Abwesenheit in der Mitte blühender Rosenbüsche eine köstliche Statue der Göttin aufgestellt worden war, die hier, wie im Mittelpunkte ihres Reichs, über die holden Schöpfungen ihrer Macht zu gebieten schien. Eine leichte, fast durchsichtige Tunica, die nur lose von dem nachlässig bis auf die Hüften herabgesunkenen Gürtel umschlossen wurde, während die Linke den tief herabfallenden Saum gefasst hatte, liess die blühende Fülle des Körpers mehr als errathen [1]). Die Rechte hielt einen üppigen Kranz von Blumen, als sei er

Digitized by Google

bestimmt, die Schläfe des lieblichsten Kopfs zu schmücken. Dieser Kopf eben war es aber, welcher der Aufstellung an diesem Orte vorzügliche Bedeutung gab. Verstümmelt hatte Gallus das herrliche Werk gekauft und den fehlenden Kopf durch das Bild der Geliebten ersetzen lassen. Es waren Lycoris wohlgetroffene Züge, und welches Ideal auch dem früheren Künstler vorgeschwebt haben mochte; übereinstimmender mit der blühenden Gestalt konnte der Ausdruck des Gesichts nicht gewesen sein, das der Meisel dem Bilde seiner Phantasie nachgeschaffen hatte.

Gallus war eben beschäftigt, noch einige die Umgebungen betreffenden Anordnungen zu geben, da meldete ihm ein Sklave, dass ein Briefbote von Pomponius eingetroffen sei, der ihn zu sprechen verlange. Er scheine Eile zu haben, da er den Weg auf einem leichten Cisium zurückgelegt habe [2]). Gallus befahl, ihn herzuführen. Er erwartete ihn nicht ohne einige Unruhe; denn etwas bedeutendes musste es sein, was Pomponius veranlasst hatte einen Eilboten zu senden, und nicht von der Verbindung Gebrauch zu machen, welche zwischen der Villa und seinem Hause in Rom fast ununterbrochen Statt fand.

Der Tabellarius kam und überreichte Pomponius Brief. Das Siegel wurde richtig befunden und der Faden zerschnitten. Es waren nur wenige Worte, welche die Tafel enthielt. „Cäsar ist in der übelsten Laune“ schrieb Pomponius, „Man spricht von harten Beschlüssen gegen dich, selbst von Verbannung. Eile so schleunig du kannst zurück nach Rom, um durch deine Gegenwart dem Schlage, der dich treffen soll, vorzubeugen, oder, wenn es zu spät sein sollte, Massregeln zu nehmen, um ihn unwirksam zu

Digitized by Google

machen. Calpurnius ist ausser sich, und sinnt nur auf Rache. Auf ihn, wie auf uns andere kannst du rechnen; aber eile.“

Der Tabellarius hatte Gallus, während er diese Zeilen las, lauernd beobachtet. Es schien, als habe er den tiefen Eindruck, der in allen Zügen des erschütterten Mannes zu lesen war, erwartet. — Welche Antwort soll ich meinem Herrn bringen? fragte er den stumm vor sich hin blickenden.

Bringe ihm meinen Dank, sagte Gallus sich fassend, und melde ihm, dass ich bald selbst in Rom sein werde.

Der Sklave ging. — Unmöglich! rief Gallus aus, indem er dem herbeigekommenen Chresimus den Brief darreichte. Welche Schuld will man mir beimessen? — Wären wir dahin, dass üble Laune oder Empfindlichkeit eines Tyrannen Grund genug gäbe, um den freien, verdienten Mann ungehört in Noth und Elend zu jagen? Nein, nein! Gewiss malt Pomponius in seiner Besorgniss um des Freundes Schicksal mit zu düsteren Farben. — Meinst du nicht auch, Chresimus?

Der alte Diener gab zitternd den Brief zurück, und Thränen füllten seine Augen. Das geben die Götter, sagte er mit gepresster Stimme. Aber der Bösen giebt es viel; und auch der falschen Freunde, setzte er bedeutungsvoll hinzu.

Thöriger Argwohn! erwiederte Gallus. Bist du doch wie Lycoris, die mir neulich noch auch den Freund verdächtigen wollte. Und kann dich denn auch dieser Brief nicht überzeugen, der mich zeitig genug warnt, während mancher, der grössere Verpflichtung hätte, die kostbare

Digitized by Google

Zeit sorglos verstreichen lässt, ohne eine Nachricht von der Gefahr zu geben?

Das eben wundert mich, sagte der Diener, dass Pomponius früher davon unterrichtet war, als mein wachsamer Leonidas, der auf hundert Wegen jede Stimme, die über dich laut wird, zu erfahren weiss. Sollte er weniger geeilt haben, dich zu warnen?

Genug! sagte Gallus verdriesslich. Triff die Anstalten zur Abreise. Du begleitest mich. Wähle das leichteste Cisium aus, und sende einen meiner Numidier voraus, um überall die nöthigen Pferde zu finden. Uebrigens sorge dafür, dass niemand den Grund meiner Reise erfahre.

Chresimus hatte allerdings Recht. Nur wer, wie Pomponius, selbst im Geheimen die Verrätherei geleitet hatte, durch welche Gallus gestürzt werden sollte, nur der hatte so früh von dem Erfolge seiner Ränke Kenntniss haben können. Indessen war ihm sein Plan nur halb gelungen. So schwere Anklagen man auch bei August gegen Gallus vorgebracht, so geschickt man auch unbesonnene Aeusserungen benutzt hatte, um ihn als Verräther und Theilnehmer an einer Verschwörung zu bezeichnen, hatte doch dieser sich nicht entschliessen können, den ihm früher werthen Mann zu vernichten. Während daher Largus und Pomponius auf Verbannung rechneten, hatte er sich darauf beschränkt, dem hart Angeschuldigten den Besuch seines Hauses und den Aufenthalt in seinen Provinzen zu verbieten [3]). Damit hatten nun freilich seine Ankläger wenig gewonnen; doch bot sich die Aussicht dar, den Gekränkten zu weiteren Schritten verleiten zu können, die der Grund

Digitized by Google

neuer schwererer Anklage werden könnten. Darum war aber an seiner Gegenwart viel gelegen, und so hatte Pomponius ihn von der Nothwendigkeit seiner Rückkehr zu überzeugen gesucht, ehe noch das kaiserliche Interdikt bekannt worden war. Sobald aber das erste Gerücht davon verlautet hatte, war auch von Leonidas ein Eilbote abgesandt worden, um Gallus die Nachricht zu geben. Durch ihn war dieser noch auf dem Wege nach Rom von der Lage der Dinge unterrichtet worden.

Fand er aber auch darin die Beruhigung, dass das Aeusserste, eine Verbannung mit ihrem Gefolge von Mangel und Elend, nicht zu fürchten sei, so machte doch die Demüthigung, die er erlitt, den stärksten Eindruck auf ihn. Verbannung würde ihn tief gebeugt haben; der Schimpf, sich aus dem Hause des Mannes verwiesen zu sehen, zu dessen Erhöhung er so thätig beigetragen, zu dessen Vertrauten er in ernsten und fröhlichen Stunden gehört hatte; der Gedanke, von seinen vornehmen Neidern mit Spott und Hohn als gefallener Günstling angesehen zu werden, liess seinen Stolz mit aller Stärke erwachen. — Anders war der Eindruck, den die Nachricht auf Chresimus machte. Theilte er auch des Herrn Schmerz, so hoffte er doch, August werde bald von der Nichtigkeit der Anklagen überzeugt, und durch Fürsprache aufrichtiger Freunde das frühere Verhältniss wieder hergestellt werden.

So kamen sie schon am Abende des zweiten Tags in Rom an, wo die zurückgebliebene Dienerschaft, durch die frühere Ankunft des Numidiers von der Rückkehr des Herrn unterrichtet, bereits seiner harrte. — Gallus fand

Digitized by Google

das kaiserliche Schreiben nicht vor; es war ihm nach der Villa gesendet worden; allein die Thatsache stand fest, und man wusste sich schon diess und jenes von der Wirkung zu erzählen, welche Augusts Erklärung hervorgebracht hatte. Gallus gedachte am folgenden Tage mit Freunden sich zu berathen, welches das geeignetste Benehmen in so schwieriger Lage sein möchte.

Weit stiller als sonst brach diessmal der Morgen in Gallus Hause an. Die Strahlen der Sonne fielen bereits in das Schlafgemach, auf dem Gallus wachend noch ruhete und mit unbefangenerem Blicke die möglichen Folgen des Ereignisses übersah, da öffnete der alte Chresimus vorsichtig die Thüre, lüftete den Vorhang, und begrüsste den Herrn, den er noch schlafend zu finden geglaubt hatte. — Du siehst krank aus, Chresimus, redete Gallus ihn an. Gewiss hat die Sorge um mich dich nicht schlafen lassen. Aber sei ruhig. Was kömmt am Ende darauf an, ob das Haus Augusts mir offen steht? Ich werde doch bleiben, wer ich bin, und dem, der mir etwa mit Hochmuth begegnen sollte, werde ich den gebührenden Stolz entgegensetzen.

Ich würde dir Recht geben, Herr, erwiederte Chresimus, wenn es sich nur darum handelte, aus dem Glanze der kaiserlichen Gunst zurückzukehren in das Dunkel des stillen Privatlebens; aber siehe dich vor, dass nicht der jetzige Unfall das Vorspiel traurigerer Ereignisse sei. Wird man deinen Gleichmuth nicht für Trotz nehmen? Wird der Erfolg deine Feinde nicht zu vermehrten Ränken ermuntern, und endlich der feile Senat über dich, schuldig oder nicht, sein Verdammungsurtheil aussprechen? —

Digitized by Google

O, fuhr er dringender fort, als er den Eindruck bemerkte, den seine Worte machten, höre den Rath eines treuen Dieners. Entäussere dich aller Auszeichnungen, die deinem Stande gebühren[4]). Wirf die schlechteste, älteste Toga nachlässig um, und lege öffentlich die Betrübniss an den Tag, mit der das Interdikt dich erfüllt.

Wie? entgegnete Gallus, ich sollte mich erniedrigen, wie ein Verbrecher in schmuziger Kleidung umherzugehen, und um Gnade zu betteln?

Es gilt eine kurze Zeit, sagte der Diener. Wende dich an die, welche am meisten bei August gelten. Lass auch Virgil für dich sprechen, und gelingt es dir, Augusts Versöhnung zu bewirken, und das frühere Verhältniss auch nur dem Scheine nach wieder herzustellen, so kannst du deiner Feinde lachen, und auf immer in der Zurückgezogenheit des Privatlebens ihren Ränken entgehen.

Die Wärme, mit welcher der ehrliche Greis sprach, schien tiefen Eindruck auf Gallus zu machen. Er schien dem Entschlusse nahe zu sein, dem wohlgemeinten Rathe zu folgen; da meldete ein Cubicularius, dass Pomponius da sei, und ihn zu sprechen verlange. Unwillig wendete Chresimus sich ab. O höre nur ihn nicht, beschwor er den Herrn, nachdem der Sklave gegangen war, den Besuchenden vorzulassen; folge dem Rathe nicht, den er dir geben wird. Wäre doch Lycoris hier! Sie scheint ein Geheimniss zu bewahren, das ihn betrifft. Auf der Villa wollte sie die Gelegenheit suchen, es dir zu vertrauen — Pomponius trat ein. Auf einen Wink des Herrn entfernte sich zögernd Chresimus. Man konnte deutlich

Digitized by Google

in seinen Mienen die Verwünschung lesen, die auf seinen Lippen schwebte.

Ueber eine Stunde hatte die geheime Unterredung gedauert, als endlich Pomponius das Zimmer verliess. Chresimus fand den Herrn in heftiger Aufregung auf und abgehend. Ich werde ausgehen, Chresimus, sagte er. Sende mir Eros mit den Kleidern. Er soll die weisseste und weiteste Toga wählen und die Tunica, deren Purpur am hellsten leuchtet. — Kein Wort, Alter. Dein Rath war gut gemeint; aber es ist jetzt nicht Zeit sich zu erniedrigen. Sende mir Eros.

Der Sklave kam und brachte die Tunica. Ihm folgten zwei andere, welche die bereits künstlich gefaltete Toga trugen, während ein vierter die purpurnen Prachtschuhe neben den Sessel setzte. Der Sklave gürtete dann zuvörderst von neuem das Unterkleid; dann warf er dem Herrn die obere Tunica über, sorgfältig darauf achtend, dass der eingewebte breite Purpurstreif[5]) genau in der Mitte der Brust sich hinabziehe, denn zu gürten verbot die Sitte dieses Kleid. Dann hing er mit Hülfe eines andern Sklaven das eine Ende der weissen aus der weichsten milesischen Wolle gewebten Toga über die linke Schulter, dass es tief über die Kniee herabhing und mit allmählig sich erweiternden Falten bis an die Hand den Arm bedekte. Der rechte Arm blieb frei, indem das faltenreiche Gewand in seiner grössten Weite unter der Schulter hinweg nach vorn gezogen und der vorher schon künstlich geordnete Faltenbausch schräg über die Brust gelegt wurde, dass der wohlgerundete Sinus fast die Kniee erreichte, und die untere Hälfte in der Mitte des Schienbeins endigte, während

Digitized by Google

der ganze übrige Theil nochmals über die linke Schulter geworfen in breiten regelmässigen Faltenmassen über Arm und Rücken hinabfiel. Eros hatte lange zu ordnen, ehe jede Falte in ihre kunstgerechte Lage gebracht war; dann reichte er dem Herrn den blank geschliffenen Handspiegel, dessen starke silberne Platte das aufgenommene Bild mit völliger Klarheit zurückgab[6]). Gallus warf nur einen Blick darauf, liess die Füsse mit den hohen, durch vierfache Riemen gegürteten Schuhe bekleiden, steckte noch an die Finger die über Nacht abgelegten Ringe[7]) und befahl Chresimus zu rufen.

Du begleitest mich, Chresimus, rief er dem Eintretenden zu. Ich gedenke die Kaufläden des Forum[8]) zu besuchen, um einige Geschenke für Lycoris zu kaufen, die bei ihrer Rückkehr sie überraschen sollen. Befiehl daher, dass vier der ansehnlichsten Sklaven mir folgen. Für die Mahlzeit ist nichts anzuordnen. Ich muss wohl Lentulus Wort halten. Ist er doch bei aller Thorheit einer von denen, die sich nicht darum kümmern, ob August mir grollt. — Hier, fuhr er fort, indem er einen Wandschrank öffnete[9]), zwei Beutel herausnahm, und dann wieder mit dem Ringe des Schlüssels ihn versiegelte, lass die Sklaven dieses Gold mitnehmen. Es wird hoffentlich ausreichen; wo nicht, so wollen wir sehen ob Alphius[10]) auch dem gefallenen Günstling noch Credit schenkt. — Chresimus nahm schweigend das Gold und entfernte sich.

Gallus hatte nicht ohne Grund die Tabernen des Forums zum Ziele seines Ausgangs gewählt. Gereizt von Pomponius, der mancherlei vom Hohne Augusts, von dem

Digitized by Google

Spotte der vornehmen Welt hingeworfen hatte, glaubte er seine Gleichgültigkeit gegen das Interdikt nicht besser an den Tag legen zu können, als wenn er im völligen Glanze seines Standes auf dem Mittelpunkte des öffentlichen Lebens sich zeigte, um mit nichts anderem sich zu beschäftigen, als Putz und Geschmeide für eine Libertine zu kaufen. Er empfand bald, als er durch die Strassen schritt, wie viel ein einziges Wort des Mächtigen verändert hatte. Viele, die sonst an ihn sich herangedrängt hatten, gingen gleichgültig, oder schüchtern, ohne ihn bemerken zu wollen, an ihm vorüber. Stolze Patrizier, die ohne eigenes Verdienst von dem Ruhme der Vorfahren zehrten, deren Bilder das Atrium schmückten, warfen höhnende Blicke nach ihm, während ihre Sklaven wohl auch mit Fingern auf ihn zeigten; nur dann und wann nahete sich ein braver Bürger oder näherer Freund, um durch herzlichen Händedruck seine Theilnahme zu bezeigen.

Ohne, wie es schien, viel auf diese Aeusserungen niedrigen Sinnes oder kleinlicher Furcht zu achten, schritt er stolz die Strassen hindurch und unbekümmert um das Treiben der auf dem Forum sich drängenden Menge trat er in die Kaufläden, wo alle Kostbarkeiten, welche aus den fernsten Gegenden nach Rom strömten, in reicher Auswahl aufgespeichert waren. Daher fehlte es denn auch diesen Tabernen nie an zahlreichem Besuche nicht bloss derer, welche wirklich zu kaufen gedachten, sondern auch solcher, die voll innerlichen Schmerzes, nicht alle kostbaren Gegenstände selbst zu besitzen [11]), mit gierigen Blicken sie verschlangen, alles sich zeigen liessen, befühlten, auf manches Gebote thaten, anderes als gewählt bei Seite

Digitized by Google

setzten, an anderem wiederum kleine Fehler bemerklich machten, oder beklagten, dass es nicht völlig zu ihrer Einrichtung passe, und am Ende nichts oder eine Kleinigkeit kauften. Besonders in den Tabernen der Sklavenhändler benutzten Lüsterne den Vorwand, kaufen zu wollen, um in die inneren Abtheilungen zu dringen, wo die schönsten Sklaven und Sklavinnen den Blicken der Menge entzogen wurden [12]). Da liess denn mancher schöne Knaben oder Mädchen entkleiden, um den Bau des Körpers und die frische Fülle der Glieder mit Auge und Hand genau zu prüfen.

An diesen Tabernen ging Gallus vorüber; er trat in eine andere, wo kostbare Meubles ausgestellt waren. Da standen theuere Cederntische, sorgfältig verhangen, auf starken mit Elfenbein ringsum bekleideten Säulen. Daneben Tischbetten bald von Bronze mit Silber und Gold reich verziert, bald mit theuerem Schildplatt belegt. Dann wieder Trapezophoren von dem schönsten Marmor mit trefflich gearbeiteten Greifen [13]), Sessel von Cedernholz und Elfenbein, Candelaber und Lampen der mannigfaltigsten Formen, Vasen aller Art und kostbare Spiegel und hundert andere Gegenstände, hinreichend mehr als ein Haus mit Pracht zu meubliren. Eben liess jemand, dem es auch schwerlich Ernst war, zu kaufen, durch die Diener des Händlers die Decken von einigen Cederntischen abnehmen. Er fand die Maser nicht nach seinem Sinne; dagegen schien ein Hexaclinon [14]) von Schildplatt ihn sehr anzuziehen. Dreimal und viermal mass er es und seufzte. Es war leider um einige Zolle zu klein für den Cederntisch, für den er es bestimmte. Noch viele Gegenstände liess

Digitized by Google

er sich von den Fächern der Wand herablangen und entfernte sich dann ohne zu kaufen. Auch Gallus übersah die verkäuflichen Gegenstände. Es fand sich nichts darunter, was zu einem Geschenke für Lycoris zu passen schien. Er verliess daher den Laden, ging an anderen vorbei, wo werthvolle Gefässe von korinthischem Erz, Statuen Polyklets und Lysipps, kostbare Dreifüsse mit bronzenen Statuengruppen [15]) und ähnliche Gegenstände aufgestellt waren, und begab sich zu einem Händler, der die reichste Auswahl prächtigen Schmucks und kostbarer Gefässe darbot. Hier war allerdings der Reichthum so gross, dass es schwer wurde zu wählen. Da sah man schöne silberne und goldene Gefässe neben Bechern aus Edelsteinen oder ächter Murrha [16]) und künstlichen Glasarbeiten, bunte babylonische und alexandrinische Teppiche, Frauenschmuck aller Art von Perlen und Edelsteinen, ganze Garnituren Ringe mit herrlichen Cameen oder tief geschnittenen Smaragden, Beryllen u. s. w. und was der Kostbarkeiten mehr waren.

Gallus wählte ein Paar Ohrgehänge mit Perlen von hohem Werthe und einen Halsschmuck vom schönsten Electrum, fügte ein paar schöne gläserne Gefässe und einen der geschmackvollsten Teppiche hinzu, und trug dann Chresimus auf, im Vicus Tuscus [17]) eines der besten seidenen Gewänder zu kaufen. Sende mir den Sklaven mit dem Badezeuge zu Fortunatus [18]), sagte er; auch Sohlen und Synthesis. Ich gedenke jetzt noch einen Freund zu besuchen. Damit entliess er den stumm gehorchenden Diener, der den Schmuck in Verwahrung nahm, während zwei der Sklaven die übrigen Dinge trugen. Die beiden andern folgten dem Herrn.

Digitized by Google

Excurs zur achten Scene.

Die männliche Kleidung.

Wie die Kleidung der römischen Frauen bis in die späte Zeit im Wesentlichen dieselbe blieb, und nur in Nebendingen dem Wechsel der Mode unterlag, so hatte auch der Römer ein bestimmtes als solchen ihn bezeichnendes Kleid, dass erst nach dem Untergange der Republik, da der Sinn für volksthümliche Sitte in demselben Grade sich verlor, als die Gleichgültigkeit gegen die öffentlichen Angelegenheiten zunahm, mehr und mehr ausser Gebrauch kam. Eine Veränderung nehmen wir zwar schon zeitig wahr, in wiefern zu dem einfachen Gewande der frühesten Zeit andere Kleidungsstücke hinzukamen, und jenes selbst faltenreicher getragen und künstlicher geworfen wurde, allein diese Bereicherung der Garderobe scheint so alt zu sein, dass wir von da an erst die römische Kleidung als vollständig ansehen können, indem uns das vor Allem als ächt römische Sitte gelten muss, was zunächst an der blühendsten Periode der Republik üblich war.

Von den Schriften über diesen Gegenstand wird immer die fleissige Sammlung von Ferrarius, De re vestiaria ll. VII. den Vorzug behalten, wiewohl auch sie die Mängel theilt, an welchen alle ähnlichen Schriften jener Zeit leiden. Abweichend davon Rubeni de re vest. ll. II. praecipue de lato clavo, und dagegen Ferrarii Analecta de re vest. Sämmtlich in Graevii thes. antt. R. t. VI. — Dandré Bardon du costume etc. des anciens peuples. — Martini, Das Kostüm der meisten Völker des Alterth. 1784. 4. — Malliot et Martin, Recher-

Digitized by Google

ches sur le costume etc. des anc. peuples. t. I—III. Par. 1805. 4. auch deutsch. Strassb. 1812. (mit vielen Kupfern; übrigens sehr seicht). — v. Seckendorf, Die Grundform der Toga. Gött. 1812. — Thom. Baxter, Darstellung des ägypt. griech. und römischen Kostüms. Deutsch von Michaelis. Leipz. 1815. 4. Bartholini de paenula. In Graev. thes. — Vgl. auch Ottfr. Müller, Etrusker. I. S. 260 ff. — Hauptquellen für die Untersuchung sind: Quinctil. Inst. XI, 3. p. 440 ff. Spald. die Grammatiker, besonders Nonius, De genere vestim. Gellius VII, 12. Tertull. de pallio. bes. c. 5. mit Saumaise's vortrefflichem Commentare, und vorzüglich die zahlreichen Statuen in römischem Kostüm.

Es ist natürlich, dass, wenn von der im täglichen Leben üblichen Kleidung gesprochen werden soll, eben so wohl die einem bestimmten Amte oder überhaupt einer gewissen Stellung im Staatsleben geltenden Abzeichen, als die unrömischen Trachten, welche seit dem zweiten Jahrhundert üblich wurden, von der Untersuchung ausgeschlossen bleiben, dass also weder von der *tunica palmata* und *toga picta* der Triumphatoren, oder dem *paludamentum* der Feldherrn, noch der *caracalla*, der *bracca* u. a. anders als beiläufig zu sprechen ist. Die gewöhnliche Kleidung des römischen Manns, besteht wie bei den Frauen nur aus zwei oder drei Stücken, der *tunica*, *interior* und *exterior*, und der *toga*, wozu nur für besondere Zwecke, z. B. auf der Reise, oder zum Schutze gegen die Witterung einige andere Stücke, wie die *paenula*, späterhin die *fasciae* u. a. kamen.

Die Toga.

Ob der Name der *toga*, bei den Griechen τήβεννος, nach Varro V, 23. Speng. und Nonius I. p. 2. richtig von *tegere corpus* abgeleitet wird, ist für die Sache gleichgültig; die Ableitung liegt übrigens sehr nahe. — Sie ist unter den römischen Kleidungsstücken zuerst zu nennen, weil sie uns als ältestes und damals einziges genannt wird. Gell. VII, 12. *Viri autem*

Digitized by Google

Romani primo quidem sine tunicis toga sola amicti fuerunt. und wenn man auf den wahrscheinlichen Ursprung der römischen Kleidung siehet, so darf man dieser Angabe wohl beistimmen, obgleich auch der *tunica* schon aus der ältesten Zeit Erwähnung geschieht. Ob dieser Ursprung in Lydien zu suchen sein sollte, oder ob die Sitte von den Etruskern den Umweg über Lydien nach Rom gemacht habe, (s. Müller Etr. I. S. 262.) darüber möchte es wohl an allen gültigen Nachweisungen, auch nicht an Widersprüchen fehlen. Dass aber dieses Kleid früher als in Rom bei den Etruskern gewöhnlich war, ist ausser Zweifel, und eben da kömmt sie auch als einziges Kleid auf den blossen Leib getragen in Bildwerken vor. S. Müller a. a. O. Ueberdiess wird die *toga praetexta* bestimmt als von den Etruskern angenommen genannt. Liv. I, 8. *Me haud poenitet eorum sententiae esse, quibus et adparitores et hoc genus ab Etruscis finitimis, unde sella curulis, unde toga praetexta sumta est, numerum quoque ipsum ductum placet.* Plin. VIII, 48, 74. *Praetextae apud Etruscos originem invenere.*

Sie war dann das eigentliche den Römer bezeichnende Kleid, und wurde ursprünglich auch nur in Rom selbst getragen. Daher war sie auch den Verbannten nicht erlaubt. Plinius erzählt vom Valerius Licinianus der als Verbannter in Sicilien als Rhetor lehrte, epist. IV, 11. *Idem, cum Graeco pallio amictus intrasset, (carent enim togae iure, quibus aqua et igni interdictum est) postquam se composuit circumspexitque habitum suum: Latine, inquit, declamaturus sum.* Eben so wenig durfte sich ein Fremder anmassen, die Toga zu tragen, wie man aus der lächerlichen Entscheidung des Claudius sieht. Suet. Claud. 15. *Peregrinitatis reum, orta inter advocatos levi contentione, togatumne an palliatum dicere causam oporteret, — mutare habitum saepius, et prout accusaretur defendereturve, iussit* — Daher wurden denn die Römer auch schlechthin *togati* oder wie es bei Virgil Aen. I, 282. heisst: *gens togata* genannt. Späterhin

Digitized by Google

kam sie mehr und mehr ausser Gebrauch, und wurde nur noch von Vornehmeren, bei gerichtlichen Verhandlungen und von den die *sportula* empfangenden Clienten bei der *salutatio* und *anteambulatio* getragen; endlich auch im Theater, bei öffentlichen Spielen, wo man sich diesen Zwang aus Rücksicht auf die Gegenwart des Kaisers anthat. Daher war es eine Ausnahme, was Lamprid. 16. vom Commodus erzählt: *contra consuetudinem paenulatos tussit spectatores, non togatos ad munus conventre.* — Dass auch wenigstens späterhin die zur kaiserlichen Tafel Geladenen *togati* erscheinen mussten, sieht man aus Spart. Sever. 1. *Quum rogatus ad coenam imperatoriam palliatus venisset, qui togatus venire debuerat, togam praesidiariam ipsius imperatoris accepit.* Ob diess aber auch schon unter August Statt gefunden habe, ehe der Abstand zwischen Kaiser und Volk so schroff und eine strengere Hofetikette eingeführt wurde, lässt sich bezweifeln, und ich glaube daher keinen Vorwurf zu verdienen, wenn ich in der ersten Scene Gallus die Synthesis habe tragen lassen. Dass diese Veränderung schon unter August vorgegangen sei, hat man mit Unrecht aus einer Stelle Suetons schliessen wollen: Aug. 40. *Visa quondam pro conclone pallitatorum turba indignabundus et clamitans: En, ait,*

Romanos rerum dominos gentemque togatam.

Negotium aedilibus dedit, ne quem posthac paterentur in foro circoque nisi positis lacernis togatum consistere. Man trug nämlich, wie weiterhin gezeigt werden wird, die Lacerna noch über der Toga. — Dass auch damals schon einzelne ausnahmsweise statt der nationalen Tracht ein dem griechischen Pallium ähnliches Gewand umnahmen, soll nicht bestritten werden; allein so allgemein geschah diess gewiss noch nicht, dass August eine ganze *turba* ohne Toga hätte gewahren können.

Es sind drei Punkte, auf welche die Untersuchung gerichtet sein muss: Die Form der Toga, ihr Umwurf und der Stoff der dazu genommen wurde. — Ueber den ersten, die

Digitized by Google

Form, ist viel gestritten worden, und doch ist gerade sie durch die klarsten Zeugnisse ausser Zweifel gestellt. Dion. Hal. III, 61. nennt sie *περιβόλαιον ἡμικύκλιον. τὰ δὲ τοιαῦτα τῶν ἀμφιεσμάτων Ῥωμαῖοι μὲν τόγας, Ἕλληνες δὲ τήβεννον καλοῦσιν.* Quinct. Inst. XI, 3. p. 443 Spald. *Ipsam togam rotundam esse et apte caesam velim.* Isid. Orig. XIX, 24. *Toga dicta, quod velamento sui corpus tegat atque operiat. Est autem pallium purum forma rotunda effusiore et quasi inundante sinu, et sub dextro veniens supra humerum sinistrum ponitur.* und bei Athenäus V. p. 213. wird bei Erwähnung der Grausamkeit, mit welcher Mithradat gegen die Römer wüthete, gesagt: *τῶν δ' ἄλλων Ῥωμαίων οἱ μὲν θεῶν ἀγάλμασι προσεπτώκασιν, οἱ δὲ λοιποὶ μεταμφιεσάμενοι τετράγωνα ἱμάτια τὰς ἐξ ἀρχῆς πατρίδας πάλιν ὀνομάζουσιν.* Sie verleugneten also die Gemeinschaft mit den Römern, indem sie ein unrömisches viereckiges Gewand umnahmen. Dasselbe bedeutet, wie Saumaise sehr richtig erklärt, bei Tertull. de pallio. I. *pallium teres* im Gegensatze zu dem eigentlichen viereckigen Pallium. — Demungeachtet haben manche geglaubt, sie sei viereckig gewesen, und H. v. Seckendorf hat in der oben angeführten Schrift zu zeigen gesucht, dass der an den Statuen sichtbare Umwurf mit einer viereckigen Toga wohl erreicht werden könne. Allein diess scheint auf das Bestimmteste geleugnet werden zu müssen, und die Annahme wird am Besten ihre Widerlegung finden, wenn bei der zu gebenden Erklärung des Wurfs sich ergiebt, dass an ein Knüpfen der Toga nicht zu denken ist. Man nimmt nun an, dieses *ἡμικύκλιον* sei das Segment eines grossen Kreises gewesen. Muell. Etr. S. 263. Anm. 56. und so wohl auch Spalding z. Quinct. p. 443. Ob dann aber die Weite des Gewands, die es offenbar hatte, zu erlangen gewesen sein sollte, scheint zweifelhaft. Horaz bezeichnet eine sechsellige Toga schon als eine sehr weite: Epod. IV, 8. Nehmen wir nun auch den grössten Kreisabschnitt, den Halbkreis selbst an, so würde bei einer Sehne von 6 Ellen die grösste Breite 3 Ellen sein, womit der reiche Faltenwurf, den wir schon unter

Digitized by Google

August finden, durchaus nicht erreicht werden könnte. Auch hätte dann Quinctilian nicht nöthig gehabt vorzuschreiben, sie solle *apte caesa* sein. Ich glaube daher vielmehr, dass sie zwar unstreitig rund gewesen, aber eine grössere Weite gehabt habe, als bei einem Kreisabschnitte möglich war. Nur unter dieser Voraussetzung lässt sich der Wurf an Statuen wie z. B. im Mus. Borb. VII. t. 43. im Augusteum III. t. 119. u. 124. erklären.

Ueber den Umwurf ist die Hauptstelle bei Quinctil. XI, 3, 137 ff. *Est aliquid in amictu; quod ipsum aliquatenus temporum conditione mutatum est. Nam veteribus nulli sinus: perquam breves post illos fuerunt. Itaque etiam gestu necesse est usos esse in principiis eos alto, quorum brachium, sicut Graecorum, veste continebatur. Sed nos de praesentibus loquimur. — Ipsam togam rotundam esse et apte caesam velim. Aliter enim multis modis fiet enormis. Pars eius prior mediis cruribus optime terminatur, posterior eadem portione altius, qua cinctura. Sinus decentissimus, si aliquanto supra imam togam fuerit, nunquam certe sit inferior. Ille qui sub humero dextro ad sinistrum oblique ducitur, velut balteus, nec strangulet, nec fluat. Pars togae, quae postea imponitur, sit infertor; nam ita et sedet melius et continetur. Subducenda etiam pars aliqua tunicae, ne ad lacertum in actu redeat: tum sinus iniiciendus humero, cuius extremam oram retecisse non dedecet. Operiri autem humerum cum toto iugulo non oportet; alioqui amictus fiet angustus et dignitatem, quae est in latitudine pectoris, perdet. Sinistrum brachium eo usque allevandum est, ut quasi normalem illum angulum faciat. Super quod ora ex toga duplex aequaliter sedeat.* Spaldings vortrefflicher Commentar hat die meisten Schwierigkeiten des Textes gehoben; allein wie der ganze Wurf war, und wie namentlich der *balteus* und der *sinus* entstanden, geht daraus nicht hervor, und doch sind das die beiden Dinge, welche am meisten der Erklärung zu bedürfen scheinen. Nicht weniger

Digitized by Google

lehrreich ist neben Quinctilians Vorschriften die Schilderung der Umständlichkeit, welche der Toga dem Pallium gegenüber vorgeworfen werden konnte, bei Tertull. de pallio. 5. *Prius etiam ad simplicem captatelam eius nullo taedio constat* (pallium): *adeo nec artificem necesse est, qui pridie rugas ab exordio formet et inde deducat in tilias totumque contracti umbonis figmentum custodibus forcipibus assignet, dehinc diluculo tunica prius cingulo correpta, quam praestabat moderatiorem texuisse, recognito rursus umbone, et, si quid exorbitavit, reformato partem quidem de laevo promittat, ambitum vero eius, ex quo sinus nascitur iam deficientibus tabulis retrahat a scapulis et exclusa dextera in laevam adhuc congerat cum alio pari tabulato in terga devoto, atque ita hominem sarcina vestiat.*

Vor allem muss zweierlei Weise des Umwerfens unterschieden werden: die ältere und einfache, und die spätere mit weiter, faltenreicher Toga. Die erstere sieht man an der Figur auf Taf. III. n. 4., welche nach einer Marius benannten Statue in der Dresdner Sammlung, Augusteum t. 117. gezeichnet ist. Ganz eben so ist die Gewandung an vier anderen ähnlichen Statuen derselben Sammlung und an einer sechsten ist zwar die Toga weit faltenreicher, aber der Umwurf derselbe. August. t. 118. Hier ist der Wurf sehr einfach. Der eine Zipfel ist über die linke Schulter nach vorn geworfen, so dass die runde Seite nach Aussen fällt; dann ist das Gewand hinter dem Körper weg über die rechte Schulter gezogen, so dass der Arm darin wie in einer Binde ruht, weil der ganze übrige Theil der Toga, über den vorderen Theil des Körpers sich hinwegziehend, wieder über die linke Schulter geschlagen ist. Der zweite Zipfel hängt nun über den Rücken hinab und der linke Arm wird von dem darüber fallenden Gewande bedeckt. Man sieht hier deutlich, was bei Quinctilian heisst: *brachium veste continebatur.*; denn nur die Hand ist frei und will man die Falten, in denen der Arm ruht, für einen *sinus* gelten lassen, so ist es jedenfalls ein *perquam brevis.*

Digitized by Google

Weit schwieriger ist die Erklärung der zweiten Art des Umwurfs, der mit einer überaus weiten Toga geschah. Er ist auf unserer Tafel n. 5. vorgestellt, nach einer in Herculanum gefundenen und im Museo Borbonico VI. t. 41. abgebildeten Statue des Lucius Mammius Maximus, mit der man die auf gleiche Weise drapirten Statuen im August. t. 119 und 124. Mus. Borb. VII. t. 43 u. 49. vergleichen kann. Die von Quinctilian genannten Theile sind daran vollkommen sichtbar, und es ist leicht den *velut balteus*, den *sinus*, die *ora duplex* zu bezeichnen; allein das Gewand in Gedanken abzuwickeln, oder einen ähnlichen Wurf hervorzubringen, hat grosse Schwierigkeiten. Nach vielfältigen Versuchen mit viereckigen und runden Tüchern habe ich mich überzeugt, dass nothwendig ein halbrundes und zwar sehr langes, aber im Verhältnisse zu seiner Länge viel breiteres oder weiteres Gewand, als ein Kreisabschnitt sein würde, dazu gehöre. Dieses Gewand wurde ganz in der oben angegebenen Weise zuerst über die linke Schulter geschlagen, nur dass der mit dem Zipfel vorn überhängende Theil viel weiter herabreicht, (an unserer Statue bis auf die Füsse; an denen im August. 124. u. im Mus. Borb. VII. t. 49. liegt es gar auf dem Boden), und schon durch diesen Wurf der linke Arm völlig bedeckt wird. Dann zog man die Toga hinter dem Rücken weg nach vorn und fasste sie etwa in der Mitte ihrer Weite faltig zusammen, so dass der obere Theil als Sinus herabfiel, der untere Leib und Schenkel deckte. So entstand der unter dem rechten Arme hervor schräg über die Brust sich ziehende Faltenbausch — *qui sub humero dextro ad sinistrum oblique ducitur, velut balteus* — den man gewöhnlich unter *umbo* versteht. Der übrige Theil wurde dann über die linke Schulter und den Arm geschlagen, der nun doppelt bedeckt war, daher: *super quod ora ex toga duplex aequaliter sedeat.* An den Zipfeln sieht man häufig Quasten oder Knöpfchen, die entweder zur Verzierung dienten oder bestimmt waren, durch ihre Schwere das Gewand niederzuhalten. Endlich wurde ein Theil des vorn herabhängenden

Digitized by Google

Gewandes unter dem schrägen Faltenbausche hervorgezogen, oder es wurde etwas von der Weite des Sinus nach links herübergezogen, so dass es wie ein kleiner Sinus über den Bausch hing, und diess, glaube ich, in Verbindung mit dem Bausche ist es, was man *umbo* nannte. Wenn Spalding auf diesen Theil die Worte Quinctilians *pars togae, quae postea imponitur* bezieht, so kann ich dem nicht beistimmen; denn schwerlich konnte davon der Ausdruck *imponere* gebraucht werden; ich kann darunter nur das zuletzt über die linke Schulter geworfene Ende der Toga verstehen, das tiefer herabhängen soll, wodurch dem ganzen Wurfe mehr Festigkeit gegeben wurde. Eben so wenig halte ich in den Worten *Sinus decentissimus, si aliquanto supra imam togam fuerit, nunquam certe sit inferior*, die Veränderung in *supra imam tunicam* für zulässig. An manchen Statuen, wie an der einen im Mus. Borb. VII. t. 49. reicht die Toga etwa bis auf die *media crura*, und der *sinus* fast eben so weit. Es gehört wenig dazu, so kann er auch tiefer fallen, als der untere Saum des Gewandes. — Mit Hülfe der Abbildung auf Taf. III. wird hoffentlich die gegebene Erklärung verständlich sein. Die einzelnen Theile mit Buchstaben zu bezeichnen habe ich vermieden, weil sie immer störend sind. Die Hauptsache ist, das richtig zu verstehen, dass das hinter dem Rücken nach Rechts hervorgezogene Gewand, wenn es in seiner Breite herabhing, in der Mitte gefasst und so in zwei Hälften getheilt wurde, deren eine den Sinus bildet, die andere über Leib und Schenkel herabfiel. Noch deutlicher wird die Sache durch Vergleichung solcher Statuen wie die Concordia bei Visconti Mon. Gab. 34., wo die Palla auf dieselbe Weise gefasst ist, und dadurch ein ähnlicher schräger Faltenbausch entsteht, und die obere Hälfte des Gewands, wie bei der Toga der Sinus überhängt. — Berücksichtigen wir noch die Worte Tertullians, so werden wir alles damit übereinstimmend finden. Wenn die überflüssig lange Tunica aufgegürtet ist, wird ein Theil der Toga über die linke Schulter nach vorn geschlagen, *de laevo promittitur;*

Digitized by Google

dann wird der den Sinus bildende Theil, um mehr Weite und Falten — Tertullian nennt die breiten regelmässig gelegten Falten *tabulae* und *tabulata* auch *tabulata congregatio.* c. 1. — zu gewinnen, von der Schulter zurückgezogen, so dass der rechte Arm frei bleibt, und mit dem übrigen Theile, der in den Bausch zusammen gefasst ist, über den linken Arm und den Rücken hinabgeworfen, *in laevam congeritur cum alio pari tabulato in terga devoto.* — Wer auf solchen künstlichen Wurf Werth legte, der liess schon vor dem Umwurfe die Toga künstlich in Falten legen, und diess geschah jeden Abend wieder. Dann wurden wohl auch dünne Bretchen zwischen die Falten gelegt, um ihre Regelmässigkeit zu erhalten, *qui pridie rugas ab exordio formet et inde deducat in tilias* (was schwerlich mit Salm. in *talias* zu ändern ist), und der künstlich gefaltete Bausch oder *umbo* wurde durch Zangen, *custodibus forcipibus* zusammengehalten, die nur dazu dienten, die Falten nicht aus ihrer Lage kommen zu lassen, keinesweges durch besondere Kunst den *umbo* hervorzubringen. Sie sind nur *custodes.* — Welche Sorgfalt manche auf den Wurf der Toga verwendeten, das sieht man aus dem, was Macrob. Sat. II, 2. vom Hortensius erzählt.

Die Farbe der Toga war, wie allgemein bekannt ist, weiss, und darum wird sie *pura, vestimentum purum* genannt, und nur Knaben trugen bis zum *tirocinium fori* die mit dem Purpurstreifen verbrämte, *toga praetexta.* Der Gebrauch der *praetexta* für Magistrate, so wie die *candida* oder *splendens,* die *toga picta* und die *tunica palmata* gehören nicht hieher. Von der *sordida* und *pulla* wird weiterhin die Rede sein. — Späterhin war eine *toga purpurea* Auszeichnung der Kaiser, und Cäsar war wohl der erste, der sie trug. Cic. Phil. II, 34.

Der Stoff, woraus sie gefertigt wurde, war Wolle. In Italien gewann man die geschätzteste in Apulien, namentlich um Tarent. Plin. VIII, 48. *Lana autem laudatissima Apula et quae in Italia Graeci pecoris appellatur, alibi Italica.*

Digitized by Google

— *Circa Tarentum Canusiumque summam nobilitatem habent.* Mart. XIV, 150.

Velleribus primis Apulia, Parma secundis
Nobilis; Altinum tertia laudat ovis.

Von den ausländischen war die Milesische und Laconische berühmt und mehrere andere, worüber man Plinius nachsehe. Das Zeug war bald dichter und schwerer, bald dünner und leichter. Der ersteren Eigenschaft wegen wird die Toga *densa, pinguis* (Suet. Aug. 82.) *hirta* (Quinct. Inst. XII, 10. p. 649. mit Burm. Anm. p. 1097.) genannt. Letztere ist nicht mit der *pexa* zu verwechseln, welche nur das neue, nicht abgetragene, oder das wolligere und weniger kurz geschorene Gewand bedeutet; daher ihr theils die *trita* (s. Obbar z. Hor. epist. I, 1, 95.), theils die *rasa* entgegengesetzt wird. Letztere diente, da sie leichter war, als Sommerkleid. Mart. II, 85.

Vimine clausa levi niveae custodia coctae,
Hoc tibi Saturni tempore munus erit.
Dona quod aestatis misi tibi mense Decembri,
Si quereris: rasam tu mihi mitte togam.

Nach Plinius VIII, 48, 74. wurde sie erst unter August gebräuchlich.

Seidene Stoffe wurden erst spät getragen, und in der Regel bedeuten auch dann noch *serica* nur halbseidene Zeuge, deren Aufzug Lein und nur der Schuss Seide war. Wenn daher genauer gesprochen wird, so unterscheidet man *subserica* und *holoserica*. Lamprid. Alex. Sev. 40. *Vestes sericas ipse raras habuit: holosericas nunquam induit, subsericam nunquam donavit.* Wenn indessen derselbe vom Heliogabal c. 26. sagt: *Primus Romanorum holoserica veste usus fertur, quum iam subserica in usu essent.* so kann diess höchstens von Männern gelten; denn die *holoserica stola mulierum* wird schon von Varro bei Nonius erwähnt. Immer aber wurden solche Kleider, die einen ungeheuern Preis hatten, als Sache der Verschwendung betrachtet. Dass auch zur Toga

Digitized by Google

seidene Stoffe (subserica) genommen wurden, sieht man aus Quinct. XII, 10. p. 649. *ne hirta toga sit, non serica.* — Eben des hohen Preises wegen wurden diese Zeuge überaus dünn und florartig gewebt, so dass die berüchtigten *Coa* (die indessen auch aus Byssus gefertigt werden mochten) von Sittenrichtern oft genug gerügt werden. S. Böttig. Sab. II. S. 115. und besonders Heind. z. Hor. Sat. I, 2, 101. Für ein solches Koisches Gewand muss das angesehen werden, was Venus auf einem Pompejanischen Gemälde, Mus. Borb. III. t. 36. und die angebliche Phryne, VIII, t. 5. tragen. Nicht viel dichter sieht man es VII. t. 20. Davon kann allerdings gelten was Horaz sagt: *paene videre est ut nudam.*

Die Tunica.

Unter der Toga trug man die Tunica, eine Art Hemd, jedoch ursprünglich ohne Aermel, *colobium.* Gell. VII, 12. *Tunicis uti virum prolixis ultra brachia et usque in primores manus ac prope digitos Romae atque omni in Latio indecorum fuit. Eas tunicas Graeco vocabulo nostri χειριδωτοὺς appellaverunt: feminisque solis vestem longe lateque diffusam decoram existimaverunt, ad ulnas cruraque adversus oculos protegenda.* Diess scheint jedoch nicht auf die kurzen nur einen Theil des Oberarms deckenden Aermel bezogen werden zu können, die wir an den meisten Statuen finden. Dagegen kommen lange bis an die Hände reichende Aermel selbst bei Frauen (wie Mus. Borb. VII. t. 3.) selten vor. Auf den Herculanischen und Pompejanischen Gemälden und Reliefs, welche komische Scenen vorstellen, haben zwar die Schauspieler durchaus *tunicas χειριδωτούς,* (s. Gell, Pompeiana N. F. II. t. 76. Mus. Borb. IV. t. 18. 33.) allein das ist nicht römisches Kostüm. Indessen eifert schon Cicero gegen diese Weichlichkeit. Catil. II, 10. *quos pexo capillo, nitidos aut imberbes, aut bene barbatos videtis, manicatis et talaribus tunicis, velis amictos, non togis.* und Cäsar trug die *tunica laticlavia ad manus fimbriata.* Suet. Caes. 45.

Digitized by Google

Wenn man nach Gellius ehedem die Toga allein auf den blossen Leib trug, so begnügte man sich in der Folge nicht mit einer Tunica, sondern wie die Frauen, so zogen auch die Männer eine *tunica interior* an. „Männer und Frauen trugen dergleichen, sagt Böttiger Sab. II. S. 113.; bei den Männern hiess sie *subucula*, bei den Frauen *intusium*. S. Ferrari de re vest. III, 1.“ Diess ist indessen entschieden falsch und eines der vielen Beispiele von Leichtfertigkeit, mit der man sich selbst der Untersuchung entzieht und für hinreichend achtet, sich auf Schriften, die eine gewisse Autorität erlangt haben, zu berufen. — Bekannt ist das Fragment Varros de vita pop. Rom. bei Non. de gen. vest. *Postquam binas tunicas habere coeperunt, instituerunt vocare subuculam et indusium.* und sie ist eben die Veranlassung zum Irrthume geworden, den Ferrari von Manutius, Böttiger von Ferrari entlehnt und fortgepflanzt haben. Varro will aber vielmehr sagen, dass man die untere Tunica *subucula*, die obere *intusium* (so mag Varro geschrieben haben) genannt habe. Das wird völlig klar durch eine andere, in gewisser Hinsicht sehr schwierige Stelle desselben Schriftstellers de Ling. Lat. V, 30. p. 134. Speng. *Prius de indutui, tum amictui quae sunt, tangam. Capitium ab eo, quod capit pectus, id est, ut antiqui dicebant, comprehendit indutui: alterum quod subtus, a quo subucula; alterum, quod supra, a quo supparus, nisi id quod item dicunt Osce. Alterius generis item duo: unum quod foris ac palam, palla; alterum quod intus, a quo intusium, id quod Plautus dicit:*

Intusiatam patagiatam caltulam crocotulam.

Die Ausdrücke, welche Varro erklärt, scheinen der alten Zeit anzugehören; denn aus der Sprache der Literaturblüthe sind sie so gut als verschwunden und Gellius XVI, 7. wirft dem Laberius den Gebrauch des Worts *capitium* vor. Eben so ungebräuchlich ist in solchem Sinne *supparus*. Allein so viel geht aus Varros Worten deutlich hervor, dass er *capitium* generell für untere und obere Tunica gesagt wissen will. Die

Digitized by Google

untere heisst dann *subucula*, die obere *supparus*. Von letzterer nennt er dann wiederum verschiedene Arten *intusium* und *palla*. Wie schlecht diess nun auch mit Nonius übereinstimmen und wie wenig die Varronische Etymologie gelten mag, seine Meinung war es offenbar, das *intusium* als eine besondere Art des Oberkleids, *supparus*, zu bezeichnen, und so kann es also auch nur in der ersteren Stelle im Gegensatze zu der *subucula*, dem Unterkleide, genommen werden. Ueberdiess spricht Varro, wie es scheint, nur von der weiblichen Kleidung, während von der *toga* und *tunica* der Männer schon cap. 24. die Rede gewesen ist, und es würde demnach der Name *subucula* auch von der unteren Tunica der Frauen gelten. Die spätere Sitte mag nun vielleicht auch den Gebrauch der Namen beschränkt haben und *subucula* scheint hauptsächlich von der männlichen Kleidung gebraucht worden zu sein; allein dass *indusium* die innere Tunica der Frauen geheissen habe, davon sagt Varro durchaus nichts. —

Die Hauptschwierigkeit in der angeführten Stelle, auf welche ich schon Th. I. S. 326. aufmerksam gemacht habe, liegt aber darin, dass Varro die *palla* unter den Kleidungsstücken nennt, *quae indutui sunt*. Denn die Worte *Alterius generis item duo* auf den *amictus* zu beziehen, wäre an sich höchst gezwungen und geht wegen *intusium* nicht an, da dieses entschieden ein *indumentum* war, wie es denn auch die Glossarien durch χιτωνίσκος übersetzen. — Diese Angabe Varros aber streitet mit allem, was anderwärts von der *palla* gesagt wird und mit Varro selbst, der in einem Fragmente de vita pop. Rom. bei Non. de colore vest. 13. sagt: *ut, dum supra terram essent, ricinis lugerent; funere ipso ut pullis pallis amictae.* Ohne zu viel Gewicht auf das Wort *amiciri* zu legen, da wenigstens Dichter häufig *amictus* und *indutus* verwechseln, sieht man doch schon daraus, dass an die Stelle des *ricinus* die *palla* trat, dass Letztere zum *amictus* gehörte. Ich gestehe diesen Widerspruch nicht hinreichend beseitigen zu können; allein dass die *palla* in der besten römischen Zeit

Digitized by Google

und später hinaus ein Gewand war, das umgeworfen wurde, glaube ich schon oben gezeigt zu haben, und klar geht es hervor aus Appuleius, der die Weise des Umwurfs beschreibt. Metam. XI. p. 758. Oud. *palla nigerrima splendescens atro nitore, quae circumcirca remeans et sub dextrum latus ad humerum laevum recurrens umbonis vicem deiecta parte laciniae multiplici contabulatione dependula ad ultimas oras nodulis fimbriarum decoriter confluctuabat. — Quaqua tamen insignis illius pallae perfluebat ambitus individuo nexu corona totis floribus totisque constructa pomis adhaerebat.* Der Wurf war also dem der Toga ähnlich und so erscheint sie auch häufig auf Denkmälern. Zuweilen ist der zuerst von der linken Schulter oder vom Kopfe nach vorn hangende Theil unter der rechten Schulter hinweg nach hinten geschlagen, wie an der Statue der Livia im Mus. Borb. III. t. 37. (s. Taf. III. n. 2.). Wer empfindlicher gegen die Kälte war, zog wohl auch noch mehrere tunicas über einander. So August, Suet. 82. *Hieme quaternis cum pingui toga tunicis et subuculae thorace laneo et feminalibus et tibialibus muniebatur.* Aus dieser Stelle lässt sich schliessen, dass die *subucula* eng am Körper anliegen und zuweilen vielleicht eher einem Camisol gleichen mochte.

Eine besondere Auszeichnung war für den *ordo senatorius* und *equester* der *clavus*, *latus* oder *angustus*; daher *tunica laticlavia* und *angusticlavia*. Nach langem Streite ist man jetzt darüber ausser Zweifel, dass der *latus clavus* ein vorn in der Mitte der Tunica vom Halse bis zum untern Saume herablaufender Purpurstreifen war, der *angustus* aber aus zwei dergleichen schmäleren Streifen bestand. S. Ruben. d. re vest. u. Spalding z. Quinct. p. 441. Diese Streifen wurden eingewebt, wie man am deutlichsten aus Plin. VIII, 48. ersieht: *Nam tunica lati clavi in modum gausapae texi nunc primum incipit.*

Die Tunica wurde unter der Brust gegürtet (cinctura); wer indessen den *latus clavus* trug, gürtete nur die untere, wovon

Digitized by Google

Cäsar eine Ausnahme machte. Suet. Caes. 45. (dass die streitige Stelle bei Macrob. Sat. II, 3. eine Unrichtigkeit enthalte, ist ausser allem Zweifel; nur wird die Veränderung in *tunica praecingebatur* nicht ausreichen, da sich diess mit *lacintam trahere* durchaus nicht vereinigen lässt). Quinctilian schreibt für die Länge des Kleids vor: *Cui laticlavi ius non erit, ita cingatur, ut tunicae prioribus oris infra genua paullum, posterioribus ad medios poplites usque perveniant. Nam infra mulierum est, supra centurionum. Ut purpurae recte descendant, levis cura est. Notatur interim negligentia. Latum habentium clavum modus est, ut sit paullum cinctis summissior.* In den letzten Worten ist es kein Zweifel, dass *cinctis* als Ablativ zu nehmen ist; indessen braucht es nicht nothwendig auf die *cinctura* der *angusticlavia* bezogen zu werden, sondern es kann auch heissen, die *laticlavia* solle etwas tiefer herabreichen, als die *tunicae interiores*, welche jederzeit gegürtet wurden. Man könnte fragen, zu welchem Zwecke, da die darüber geworfene Toga den unteren Theil der Tunica ganz verbarg; allein man muss nicht vergessen, dass die Toga nur getragen wurde, wenn man sich öffentlich zeigte, und dass man sie im Hause sogleich ablegte. — Tief herabreichende *tunicae, talares*, erfuhren bei Männern jederzeit Tadel. — Die obere Tunica hatte wohl nie lange Aermel, sondern diese befanden sich an der *subucula.*

Hosen, *braccae*, waren den Römern bis zu den späteren Kaisern völlig fremd. Sie gehörten den Barbaren an und wurden von diesen wohl meistens als weite Pluderhosen getragen, die unten über dem Fusse gebunden waren. So sieht man sie auf der *Columna Traiana* und an den dazu gehörigen Statuen der Gefangenen. Man sehe Piranesis grosses Prachtwerk Taf. 1. 2. und die Säule selbst. Vgl. Caus. z. Suet. Aug. 82. Salm. z. Lamprid. Alex. Sev. 40. p. 977. Boettig. Vasengem. III. S. 184 f. Später trugen die Kaiser *coccineas braccas*, statt deren Alexander weisse wählte. Aber noch von

Digitized by Google

Honorius wurde verboten, sie in der Residenz zu tragen, worüber man das Weitere bei Salmasius nachsehe.

Statt dieser Bekleidung der Beine hatten indessen die Römer schon theilweise zur Zeit der Republik *fascias*, mit denen man Schenkel und Schienbein umwand, und die daher *feminalia* und *cruralia* oder auch *tibialia* genannt werden. S. über sie Casaub. und Salm. a. a. O. Manche trugen ausserdem noch besondere Leibbinden, *villosa ventralia*, Plin. VIII, 48. und Binden um den Hals und die Ohren, *focalia*. S. vor Allen Heind. z. Hor. Sat. II, 3, 255. Aber diess alles galt für Zeichen der Weichlichkeit.

Die Toga war das römische Staatskleid, wie die Tunica das Hauskleid; allein theils bei üblem Wetter, theils ausser Rom, und namentlich auf der Reise, wo man die Toga nicht trug, bedurfte man eines andern Kleidungsstückes, um sich gegen Staub und Regen zu schützen. Dieses Kleid war:

Die Pänula,

eine Art Mantel, der von allen Klassen, auch sogar von Frauen getragen wurde. Ulp. Dig. XXXIV, 2, 23. *Communia sunt, quibus promiscue utitur mulier cum viro, veluti si eiusmodi paenula palliumve est et reliqua huiusmodi, quibus sine reprehensione vel vir, vel uxor utatur.* Von ihr haben Lipsius, Elect. I, 13, 25. Salmasius z. Spart. Hadr. 3. p. 25. Lamprid. Comm. 16 p. 517. Diadum. 2. p. 774. Alex. Sev. 27. p. 926. und Bartholini, de paenula. Hafn. 1670. auch in Graev. thes. t. VI. so ausführlich gehandelt, dass es hier genügt nur das Wesentlichste über ihre muthmassliche Beschaffenheit und ihren Gebrauch anzuführen. Sie war, wie es scheint, ein langer einfacher Mantel ohne Aermel, der vermuthlich nur einen Halsausschnitt hatte. Man zog ihn also über den Kopf und so bedeckte er vom Halse an den ganzen Körper mit Schultern und Armen. Wenn die von Bartholini bekannt gemachten Statuen (s. unsere Taf. III. n. 7.) mit Sicherheit darauf bezogen werden können, so scheint er

Digitized by Google

vorn die Brust herab zugenähet gewesen zu sein. Diese Nath geht indessen bald tiefer herab, bald endigt sie schon auf der Brust, und dann fällt unterhalb der Mantel in zwei Hälften herab, die man zurückschlagen konnte, um den Arm frei zu haben, wie diess bei unserer Figur der Fall ist.

Zur Pänula nahm man ein dichtes starkes Zeug, zumal wenn sie für den winterlichen Gebrauch bestimmt war, und nachdem man auch wollene *gausapa* fertigte, wurden vermuthlich diese gewöhnlich dazu genommen. Mart. XIV, 145. *Paenula gausapina.*

Is mihi candor inest, villorum gratia tanta,
Ut me vel media sumere messe velis.

Vgl. VI, 59. Solche *gausapinae* wurden indessen erst kurz vor Plinius üblich; denn er sagt VIII, 48. *Gausapa (lanea) patris mei memoria coepere.* Ursprünglich war nämlich die *Gausape* ein leinenes Zeug, das durch besondere Bearbeitung zottig wurde, worüber ich in den Nachträgen zum Augusteum S. 46 f. gesprochen habe. Ausserdem wurden sie auch von Leder gefertigt, *scorteae.* Martial XIV, 130. *Paenula scortea.*

Ingrediare viam coelo licet usque sereno,
Ad subitas nunquam scortea desit aquas.

Der Gebrauch der *paenula* ist wenigstens so alt, als die älteste uns bekannte römische Literatur; denn bei Plautus wird sie öfter als etwas gewöhnliches erwähnt. Wenn daher Plin. XXXIV, 5. unter die *effigies habitu novitas* rechnet: *quae nuper prodiere paenulis indutae,* so gilt diess nur von Kunstdarstellungen, für die sich allerdings die *paenula* sehr wenig eignen mochte. Sie bestand neben der Toga. An deren Stelle trat sie nie; wohl aber die ähnliche Lacerna. Man trug sie über die blosse Tunica vorzüglich auf der Reise, worüber in Anm. 3. zur vierten Scene gesprochen ist. Der dort aus Cicero angeführten Stelle füge ich eine zweite bei: ad Attic. XIII, 33. *De Varrone loquebamur; lupus in fabula. Venit enim*

Digitized by Google

ad me, et quidem id temporis, ut retinendus esset. sed ego ita egi, ut non scinderem paenulam. memini enim tuum, et multi erant, nosque imparati. quid refert? paullo post C. Capito cum T. Carrinate. horum ego vix attigi paenulam; tamen remanserunt. — Ausserdem bediente man sich ihrer bei regnerischem Wetter auch in der Stadt. Lamprid. Alex. Sev. 27. *Paenulis intra urbem frigoris causa ut senes* (l. senatores) *uterentur permisit, quum id vestimenti genus semper itinerarium aut pluviae fuisset.* wo Salm. anführt Senec. quaest. nat. IV, 6. *hi quum signum dedissent adesse iam grandinem, quid exspectas, ut homines ad paenulas discurrerent aut scorteas.* Dann trug man darunter die Toga.

Ein ähnlicher Mantel, den man ebenfalls über der Toga, später auch an deren Stelle allein trug, war die

Lacerna

oder *lacernae*, die von späten Schriftstellern häufig mit der *paenula* verwechselt wird. Sie unterschied sich von dieser dadurch, dass sie nicht, wie man zu sagen pflegt, ein *vestimentum clausum* war, durch das man den Kopf steckte, sondern, ähnlich dem griechischen Pallium, ein offner Mantel, der gewöhnlich wohl über der rechten Schulter durch eine *fibula* zusammengeheftet wurde. Die *lacerna* ist unstreitig weit später aufgekommen als die *paenula*, und Cicero noch wirft sie dem Antonius vor Phil. II, 30. *nam quod quaerebas, quomodo redissem: primum luce, non tenebris; deinde cum calceis et toga, nullis nec Gallicis nec lacerna*, und dann: *cum Gallicis et lacerna cucurristi.* Unter den ersten Kaisern aber ist sie schon sehr gewöhnlich, namentlich im Winter bei öffentlichen Spielen, wie man schon aus der Erzählung Suetons, wie der Ritterstand den Claudius geehrt habe, sieht. Claud. 6. *Quin et spectaculis advenienti assurgere et lacernas deponere solebat* (ordo equester). Sie war also nicht bloss bestimmt gegen den Regen zu schirmen und wurde daher auch

Digitized by Google

weit eleganter getragen als die *paenula*. Zwar im Theater, wenn man des Kaisers Gegenwart vermuthen konnte, waren auch nur weisse Lacernen schicklich, wie man aus Martial. IV, 2. sieht.

Spectabat modo solus inter omnes
Nigris munus Horatius lacernis,
Cum plebs et minor ordo maximusque
Cum sancto duce candidus sederet.

und XIV, 137. *Lacernae albae.*

Amphitheatrales nos commendamur in usus,
Cum tegit algentes alba lacerna togas.

und die Lacernen der ärmern Klasse mochten natürlich auch unansehnlich genug sein: Juven. IX, 27 ff.

— — pingues aliquando lacernas
Munimenta togae, duri crassique coloris
Et male percussas textoris pectine Galli
Accipimus.

Martial I, 93.

Cerea si pendet lumbis et trita lacerna
Dimidiasque nates Gallica palla tegit.

allein die Vornehmern trieben damit einen bedeutenden Luxus, und da die übrige Kleidung durchaus weiss sein musste, so liess man es wenigstens bei der Lacerna nicht an bunten Farben fehlen. Die Frauen trugen wenigstens im ersten Jahrhundert häufig bunte Gewänder, und ich zweifle sehr, dass man diess mit Böttig. Sab. II. S. 91. 109. nur auf „Mädchen und Frauen leichterer Art" ausdehnen dürfe. Auf den Gemälden aus Pompeji und Herculanum findet man auch in den edelsten Darstellungen weit weniger weisse als bunte, namentlich himmelblaue und veilchenblaue Gewänder. S. Zahn. Ornam. t. 19. Mus. Borb. III. t. 5. 6. und an der edlen Figur VIII. t. 34. ist *tunica* und *palla* himmelblau mit goldenen Sternen übersäet.

Digitized by Google

Das sind allerdings keine Portraits römischer Matronen, allein es scheint doch daraus der Geschmack der Zeit erkannt werden zu können, und auch des Trimalchio Frau, Fortunata, trägt bei Petr. 67. eine *tunica cerasina*. Vgl. Dig. XXXIV, 2, 32. *Labeo testamento suo Neratiae uxori suae nominatim legavit vestem, mundum muliebrem omnem, ornamentaque muliebria omnia, lanam, linum, purpuram, versicoloria, facta infectaque omnia.* ebend. §. 7. *Titia mundum muliebrem Septiciae legavit; ea putabat sibi legata et ornamenta et monilia — et vestem tam coloriam, quam versicoloriam.* und wie oft werden nicht bei den ersten Matronen *pallae purpureae* genannt. Manche Matronen mögen bei der weissen Farbe geblieben sein, und bei gewissen Gelegenheiten mag ein buntes Kleid nicht schicklich gewesen sein; allein allgemein darf es gewiss nicht angenommen werden, und auf die Zeit, in welche Sabina gesetzt wird, passt es entschieden nicht. — Solche bunte Gewänder waren nicht nur einfarbig, wie *purpureae, coccineae, amethystinae, ianthinae, prasinae* u. s. w.; sondern man hatte wenigstens zu Plinius Zeit selbst gleichsam buntgedruckte Kleider, die ganz auf ähnliche Weise hergestellt worden zu sein scheinen, wie bei uns, wo durch einen ätzenden Vordruck, die bedruckten Stellen dieselbe Farbe anzunehmen verhindert werden, als das übrige Tuch. Plinius ist selbst voll Verwunderung darüber: XXXV, 11, 42. *Pingunt et vestes in Aegypto inter pauca mirabili genere, candida vela postquam attrivere illinentes non coloribus, sed colorem sorbentibus medicamentis. Hoc cum fecere, non apparet in velis, sed in cortinam pigmenti ferventis mersa post momentum extrahuntur picta. Mirumque, cum sit unus in cortina colos, ex illo alius atque alius fit in veste accipientis medicamenti qualitate mutatus.* Wenn auch von eigentlichem Drucke nicht die Rede sein kann, so ist doch nicht zu verkennen, dass diese Kleider etwas kattunähnliches gewesen sein mögen. Jedenfalls waren es *versicoloria*.

Digitized by Google

Zur Lacerna wurden zwar auch gemeinere dunkele, *(fusci colores.* Mart. I, 97, 9. Dahin gehören auch die *Baeticae,* die die natürliche dunkle Farbe der bätischen Schaafe hatten. Mart. XIV, 133. *me mea tinxit ovis.)* allein auch schöne und oft sehr auffallende Farben gewählt. Namentlich war auch hier der zweimal gefärbte Purpur, *δίβαφος*, als besonders kostbar, beliebt, wiewohl sein Geruch so wenig angenehm war, dass Martial IV, 4, unter einer Menge von *foedis odoribus* auch nennt: *quod bis murice vellus inquinatum.* So auch I, 50, 32. *olidae vestes murice*, und IX, 63. Eine solche Lacerna kam zuweilen wie Martial VIII, 10. erzählt, 10,000 Sest. (2000 Fr.) Ausserdem werden häufig die leuchtendern *coccineae* erwähnt. Mart. I, 97. IV, 27. V, 23. XIV, 131. auch sogar *amethystinae.* I, 97. Wenn indessen schon diese *mulierum vestes* gescholten wurden, so gilt diess noch mehr von den *galbinis.* S. Ruperti z. Juv. II, 97. Uebrigens hatten auch die Factionen des Circus auf die Wahl der Farbe Einfluss.

Da bei dieser Kleidung der Kopf immer unbedeckt blieb, und man einen *petasus* gewöhnlich nicht trug, so heftete man, namentlich für die Reise, oder wenn man *obvoluto capite* unerkannt sein wollte, eine Art Capuchon, *cucullus,* auch *cucullio* an die *lacerna* und die *paenula.* Martial nennt sie *Liburnicos* oder *Bardaicos,* IV, 4, 5. auch *bardocucullos.* S. Salm. z. Jul. Cap. Pertin. 8. p. 551. Aus der Stelle Martial. XIV, 139. *Cucullt Liburnici.*

Iungere nescisti nobis, o stulte, lacernas:
Indueras albas, exue Callainas.

sieht man, dass sie von dunkler Farbe waren; denn was es auch mit dem Namen *Callainae* oder *Callaicae* für eine Bewandniss haben mag, der Sinn ist unstreitig, dass der *Cucullus* auf der weissen Lacerna abgefärbt hatte. Dass er zu der Lacerna gehörte, sieht man auch aus einem zweiten Epigramme XIV, 132.

Digitized by Google

Si possem, totas cuperem misisse lacernas;
Nunc tantum capiti munera mitto tuo.

Was er ihm schickt, ist zwar kein *cucullus* sondern ein *pileus*, aber eben, wenn er *totas lacernas* (d. i. mit dem cucullus) schicken könnte, wäre der Hut unnöthig. Vgl. d. Anmerkung 17 z. Sc. VI.

Die Namen, die uns sonst noch von üblichen Kleidungsstücken genannt werden, wie *laena* und *abolla*, sind kaum mit einiger Sicherheit zu bestimmen. Es scheint fast, als bedeuteten sie ziemlich dasselbe, was *lacerna*. Von der ersteren sagt zwar Mart. XIV, 136. *Laena.*

Tempore brumali non multum levia prosunt:
Calfactunt villi pallia vestra mei.

und sie scheint daher ein besonders warmes Gewand zu sein, das gar noch über die *lacerna (pallia)* geworfen wurde. Nonius nennt sie ein *vestimentum militare, quod supra omnia vestimenta sumitur.*, und bei Cic. Brut. 14. finden wir sie als priesterliches Gewand; allein bei Pers. I, 32. erscheint sie wieder beim Mahle. Sie ist *hyacinthina* und *coccina* (Juven. III, 283.) nicht weniger als die *lacerna* und eben so ist die *abolla Tyria* oder *saturata murice*. Mart. VIII, 48. Vielleicht gehören sie in dieser Zeit alle zu den *coenatoriis*. S. über diese Th. I. S. 34 ff.

Die *endromis*, welche einige Male erwähnt wird, Juven. VI, 246. Mart. VI, 19. XIV, 126. war kein Kleid, sondern ein dickes Tuch oder Decke, das man nach den gymnastischen Uebungen umnahm, um sich nicht zu erkälten, so wie sich Trimalchio bei Petr. 28. nach dem Bade in eine *coccina gausapa* wickelt.

Was die Fertigung dieser Kleider anlangt, so ist die gewöhnliche Annahme, dass sie so gut als fertig vom Webestuhle kamen und also ohne *sutura* waren. S. Schneid. Ind. ad Scr. R. R. s. v. tela. Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erf. IV, S. 39. Böttig. Furienm. S. 36. Sab. II. S. 106.

Digitized by Google

Es scheint diess indessen doch einiger Einschränkung zu bedürfen. Von der Toga würden es schon die Worte Quinctilians widerlegen, wenn es auch sonst nicht unstatthaft erschiene; von der Pänula scheint es noch weniger möglich, und wer eine Tunica sieht wie Mus. Borb. II. t. 4. und anderwärts, wo der obere Theil aus zwei pannis besteht, die erst zusammengeheftet werden müssen, um Brust und Rücken zu bedecken, der wird sich auch nicht leicht überzeugen, dass ein solches Kleid so fertig gewebt worden sei. Man fehlt wohl darin, dass man, was zum Theile geschah, als allgemeinen Gebrauch nimmt. Die Stücken mochten für jedes einzelne Kleid besonders gewebt werden, aber völlig zu Kleidern wurden sie erst durch die Hand der *vestiarii*, *vestifici*, *paenularii*, deren Namen in den Sklavenlisten oft vorkommen.

Von einer Wäsche der Kleider im eigenen Hause wussten die Römer nichts, und die Damen hatten es weit bequemer als die Königstochter Nausicaa. Die ganze Kleidung wurde, wenn si unrein war, dem *fullo* übergeben, dessen Geschäft es war, neben der Appretur der neu vom Webstuhle gekommenen Zeuge das Waschen der getragenen Kleider zu besorgen, *lavare*, *interpolare;* daher sie ein bedeutendes *collegium* ausmachten. Fabretti Inscr. p. 278. — In einer besondern Abhandlung hat von ihnen gehandelt Schoettgen, Antiquitates fulloniae. Traj. ad Rhen. 1727. Ausserdem Beckmann, Beitr. IV. S. 35 ff. — Lehrreicher als alle Stellen, in denen der Fullonen Erwähnung geschieht, sind die in Pompeji ausgegrabenen Ueberreste einer *fullonia*, deren Wände mit Malereien verziert waren, welche sich auf das Geschäft der Fullonen beziehen. Sie sind mitgetheilt im Mus. Borb. IV. t. 49. 50. zum Theil auch bei Gell, Pompeiana. N. F. II. t. 51.

Auf dem einen dieser Gemälde sieht man unterhalb in einer Linie in vier Nischen (wie sie sich zu gleichem Behufe in dem Gebäude finden) drei Knaben und einen Erwachseneren in Kübeln stehen, um die darin befindlichen Kleider durch

Digitized by Google

Treten mit den Füssen *(alternis pedibus)* zu reinigen. Da, wie schon gesagt worden, die Alten den Gebrauch eigentlicher Seife nicht kannten, so musste ein anderes, die Stelle des Laugensalzes vertretendes Alkali genommen werden, mit welchem der in den unreinen Kleidern enthaltene fettige Schmuz sich verband, und dadurch auflösbar wurde. Ein solches war das Nitrum, das häufig gebraucht wurde, und von dem Plinius XXXI, 10. handelt. Aber das wohlfeilste Mittel war der Urin, der daher auch am häufigsten angewendet wurde, wie diess hinlänglich bekannt ist. In dem damit vermischten Wasser, wurden die Kleider mit den Füssen gestampft. Diess geschieht eben von dem älteren Menschen, während die kleineren Knaben aus ihren Kübeln Gewänder in die Höhe ziehen. Darüber in einem zweiten Felde, sieht man das weitere Verfahren. An einer Stange, welche an Stricken hängt, ist eine weisse Tunica ausgespannt, welche einer der Fullonen mit einer Karde oder Bürste, die viel Aehnlichkeit mit einer Pferdestrigel hat, bearbeitet, um sie wieder zu rauhen, und ihr den Strich zu geben. Rechts bringt ein zweiter ein rundes Gestell, ähnlich einem weit gegatterten Hühnerkorbe, das über ihm hängt, so dass er den Kopf durch das Gatter steckt. In der Linken trägt er ein Henkelgefäss. Es kann nicht zweifelhaft sein, wozu dieser Apparat bestimmt war. Die weissen Gewänder wurden nach dem Waschen geschwefelt, und so diente das Gestell, das Gewand darüber zu spannen, während darunter die Schwefeldämpfe entwickelt wurden. Ob diess in dem Gefässe, das der Arbeiter trägt, geschah, oder ob darin Wasser enthalten war, mit dem man das Kleid vor dem Schwefeln übersprudelte, muss dahingestellt bleiben. — Links sitzt eine wohlgekleidete, ältliche Frau, die ein Stück Zeug zu prüfen scheint, welches eine junge Arbeiterin ihr bringt. Das goldene Haarnetz, welches sie trägt, das Halsband und die Armbänder mit zwei grünen Steinen, beweisen, dass sie eine der bedeutenderen Personen in der Fullonia ist. — Merkwürdig ist es, dass der das Gestell tragende junge Mann einen Olivenkranz

Digitized by Google

trägt und über ihm auf dem Gestelle eine Eule sitzt. Man mag diess immerhin auf Minerva beziehen.

Auf einer zweiten Wand sieht man unterhalb einen jungen Mann in grüner Tunica ein Gewand oder Stück Zeug einer Frau übergeben, welche ein grünes Untergewand und darüber ein gelbes mit rothen geschlängelten Streifen trägt. Rechts sitzt eine zweite weibliche Figur in weisser Tunica, welche eine Karde oder ein ähnliches Instrument zu reinigen scheint. Darüber hängen auf zwei Stangen mehrere Stücken Zeug.

In dem darüber befindlichen Felde endlich sieht man eine grosse zweischraubige Presse, um den Kleidern die letzte Appretur zu geben. Dadurch widerlegt sich am besten, was Beckmann S. 36. behauptet, dass die Alten den Gebrauch der Pressen bei der Appretur der Kleider nicht gekannt hätten. Auf diese Weise wurden die sämmtlichen Gewänder zugerichtet, nur dass natürlich die farbigen in mancher Hinsicht anders behandelt werden mussten, vgl. Plin. XXXV, 17., und kamen so mit neuem Glanze an die Besitzer zurück. Freilich hatte das einmal gewaschene Kleid nicht mehr den früheren Werth. Daher sagt der Dispensator des Trimalchio bei Petr. 30. *Vestimenta mea accubitoria perdidit, quae mihi natali meo cliens quidam donaverat, Tyria sine dubio sed iam semel lota.* wo Burmann anführt: Lamprid. Heliog. 26. *Linteamen lotum nunquam attigit, mendicos dicens qui linteis lotis uterentur.* So gilt auch bei Mart. X, 11. *lota terque quaterque toga* für ein schlechtes Geschenk.

Die Fussbekleidung

war zwar mannigfaltig, doch zerfällt sie in zwei Hauptklassen, den *calceus* und die *soleae*, welche freilich beide in sehr verschiedener Gestalt vorkommen. Es ist fast zu bezweifeln, dass die mancherlei Namen, welche zu Bezeichnung dieser Stücke vorkommen, mit Sicherheit auf die an Denkmälern vorkommenden Formen sollten bezogen werden können; denn was

Digitized by Google

Rubens und Balduin, Calceus antiquus et myst. Lgd. B. 1711. darüber gesagt haben, klärt die Sache keineswegs auf. Noch unbedeutender ist Bittners Diss. de calceis. Altorf 1740. Es genügt daher die hauptsächlichsten Verschiedenheiten anzugeben.

Von den *soleis* und ihrem Gebrauche ist bereits Th. I. S. 36 f. die Rede gewesen. Man bediente sich ihrer im Hause, oder im Privatleben, späterhin auch wenn man ausging ohne die Toga anzulegen, d. h. wenn man über der Tunica die blosse Lacerna trug, mit welcher sie immer verbunden vorkommen. Zur Toga aber gehörte der *calceus*, ein wirklicher Schuh, der den Fuss ganz oder doch grösstentheils bedeckte. Es war die einzige im öffentlichen Leben gebräuchliche Fussbekleidung, und wird daher oft als zur Toga gehörig genannt. So, um nur einige Stellen anzuführen, ausser Cic. in der ang. St. *cum toga et calceis*, sagt Suet. Aug. 73. *Et forensia autem et calceos nunquam non intra cubiculum habuit ad subitos repentinosque casus parata.* Plin. epist. VII, 3. wirft dem Praesens seine lange Abwesenheit von Rom vor: *quousque calcei nusquam, toga feriata?* Tertull. de pallio. 5. *Calceos nihil dicimus, proprium togae tormentum.* — Die Form, welche dieser Schuh bei den niedern Klassen gehabt haben mag, ist nicht bekannt. Auf einem schönen aber verstümmelten Gemälde aus Pompeji, Mus. Borb. VII. t. 20. wo eine Sklavin einen sitzenden Mann der Schuhe entkleidet, haben diese ganz die gewöhnliche Form unserer hohen Schuhe und sind vorn mit einem Bande gebunden. S. Taf. III. n. 6 d. Dass diess indessen kein gemeiner Schuh ist, was man bei seiner Form glauben könnte, dafür spricht die Person, und der Umstand, dass die meisten der reizenden Tänzerinnen, eb. t. 33 — 40. dieselbe Fussbekleidung haben. Ueberdiess sind diese Schuhe bald weiss, bald grün, meist gelb (*cerinae*) mit rothen Bändern oder schmalen Riemen gebunden, und müssen also eher für Frauenschuhe gelten. — Dagegen wissen wir von dem Schuhe der Senatoren wenigstens so viel, dass er sich auf

Digitized by Google

mehr als eine Weise von dem der Uebrigen unterschied. Darauf bezieht sich Cic. Phil. XIII, 13. *Est etiam Asinius quidam Senator voluntarius, lectus ipse a se. Apertam curtam vidit post Caesaris mortem. mutavit calceos. pater conscriptus repente factus est.* Der Hauptunterschied war erstlich, dass er mit vier Schnürriemen, *corrigiae*, befestigt war, die bis an die Wade hinauf um das Bein geschlungen wurden. S. Heind. z. Hor. Sat. I, 6, 27. Das zweite Abzeichen war die *lunula*, ein Halbmond, der irgend wo daran befestigt war. Plutarch. Quaest. R. 76. *διὰ τί τὰς ἐν τοῖς ὑποδήμασι σεληνίδας οἱ διαφέρειν δοκοῦντες εὐγενείᾳ φοροῦσιν*; Er giebt dann die Ableitung von der ursprünglichen Zahl der Senatoren C. Vgl. Mart. I, 50, 31. Juv. VII, 192. Bei Philostr. vit. Herod. Att. II, 8. wird diese *lunula ἐπισφύριον ἐλεφάντινον μηνοειδὲς* genannt, und dann heisst es: *σὺ τὴν εὐγένειαν ἐν τοῖς ἀστραγάλοις ἔχεις*. Dagegen sagt Mart. II, 29.

Non hesterna sedet lunata lingula planta.

Es ist mir nicht bekannt, dass an irgend einer Statue dieses Zeichen vorkomme und doch möchte man Fussbekleidungen, wie z. B. an der Statue im Mus. Borb. VII. t. 49. 2. (s. Taf. III. n. 6 e.) für den *calceus senatorius* halten. — Nach Cicero müsste man glauben, dass nur die Senatoren ihn getragen hätten; nach Cato bei Festus p. 169 Lind. gar nur *qui magistratum curulem cepissent;* dagegen sprechen Plutarch und Philostratus nur von der *εὐγένεια*, und die von Martial bezeichnete Person war nichts weniger als ein Senator. Vgl. Isid. Orig. XIX, 34, 4.

Aus den Worten des Horaz: *ut nigris medium impedit crus pellibus*, und Juvenals: *nigrae lunam subtexit alutae* hat man schliessen wollen, der Schuh sei schwarz gewesen; allein Martial setzt ausdrücklich hinzu:

Coccina non laesum cingit aluta pedem.

und wenn man mit Recht annimmt, dass eben dieser Schuh der

Digitized by Google

mulleus gewesen sei, der wie so vieles andere von den Etruskern auf die Römer übergegangen war, (s. Salm. z. Vopisc. Aurel. 49. p. 588. Ottfr. Müller, Etrusk. I. S. 269 f.) so ist es nicht zweifelhaft, dass er roth war, und die obigen Stellen nur von den vier *corrigiis* zu verstehen sind. Denn der *mulleus* war eben roth, was auch immer von der Etymologie des Worts zu halten sei. S. Isid. XIX, 34, 10. — Ausserdem trugen Männer wohl nur schwarze und weisse Schuhe, und auch die letzteren waren wohl nur in späterer Zeit, wo man auch buntfarbige hatte, von der Frauenkleidung entlehnt. Daher verbot sie Aurelian den Männern. Vopisc. 49. *Calceos mulleos et cereos, et albos, et hederaceos viris omnibus tulit, mulieribus reliquit.*

Nach dieser Erklärung der wesentlichsten Stücke der römischen Kleidung bleiben noch gar manche Particularitäten zu erörtern und Namen zu erklären, besonders aus der späteren Zeit; allein theils gehören sie eben, weil sie dieser nur eigen sind, weniger hierher, theils würde eine vollständige Berücksichtigung aller hier einschlagenden Gegenstände ein eigenes Werk verlangen, wie schon ein Blick auf Ferrarius und Rubens lehrt, und zuletzt würde man doch zu wenig sicheren Ergebnissen gelangen.

Die ärmere Klasse kleidete sich im Allgemeinen auf dieselbe Weise, nur dass natürlich in Farbe und Feinheit der Stoffe eine Verschiedenheit Statt fand, und überhaupt die Eleganz der höheren Stände fehlte. So schildert Juven. III, 148 ff. die *pauperes:*

— si foeda et scissa lacerna,
Si toga sordidula est et rupta calceus alter
Pelle patet; vel si consuto vulnere crassum
Atque recens linum ostendit non una cicatrix.

Auch mancher Wohlhabende kleidete sich nicht besser, bald aus Nachlässigkeit, wie der Schol. Cruq. z. Hor. Sat. I,

Digitized by Google

3, 31. von Virgil erzählt; bald aus Geiz, wie der plötzlich reich gewordene Scaevola. Mart. I, 104.

Sordidior post hoc multo toga, paenula peior;
Calceus est sarta terque quaterque cute.

Natürlich konnte übrigens die arbeitende Klasse von der Toga weniger Gebrauch machen; die Sklaven aber trugen bloss eine Tunica und Pänula, und zwar letztere gewöhnlich von brauner Farbe. Vgl. den Excurs über die Lectica.

Von der Weise Haar und Bart zu scheeren ist bereits die Rede gewesen. Dagegen mögen noch einige Worte über die Ringe gesagt werden. Der Römer trug wenigstens einen Siegelring und, nach den Statuen zu urtheilen, gewöhnlich wohl an dem vierten Finger der linken Hand, oder dem sogenannten Goldfinger, obgleich Ateius Capito bei Macrob. Sat. VII, 13. von der alten Zeit anders berichtet. — Dass diese Ringe anfänglich von Eisen waren, dass dann goldene zu den Auszeichnungen der höheren Stände gehörten, ist bekannt, und allenfalls in Forcell. Thes., Rup. z. Juven. XI, 43. zu finden. — Späterhin aber hatten eitele ihren Reichthum zur Schau tragende Menschen die Hände mit Ringen übersäet, so dass Quinctil. XI, 3. p. 447. für den Redner die besondere Vorschrift giebt: *Manus non impleatur annulis, praecipue medios articulos non transeuntibus.* Martial XI, 59.

Senos Charinus omnibus digitis gerit,
Nec nocte ponit annulos.
Nec cum lavatur. Causa quae sit, quaeritis?
Dactyliothecam non habet.

Man hatte nämlich für die Menge der Ringe besondere Kästchen, Daktyliotheken, in welche sie wohl der Reihe nach gesteckt wurden. Vgl. XIV, 123. — Manche trugen unförmlich grosse Ringe, wie derselbe Dichter mit beissendem Spotte vom Zoilus sagt, der aus einem Sklaven *eques* worden war. XI, 37.

Digitized by Google

Zoile, quid tota gemmam praecingere libra
Te iuvat, et miserum perdere sardonycha?
Annulus iste tuis fuerat modo cruribus aptus;
Non eadem digitis pondera conveniunt.

und der Weichling Crispin hatte für den Sommer leichtere Ringe, als für den Winter, eine der Abgeschmacktheiten die Juvenal I, 28. bestimmen, auszurufen: *Difficile est satiram non scribere.*

Digitized by Google

Anmerkungen

zur achten Scene.

1) Als Vorbild hat bei dieser Beschreibung die schöne, als Tronc in den Thermen des Caracalla gefundene, und unter dem Namen der Farnesischen Flora bekannte Statue gedient. Mus. Borb. II. t. 26. Die Meisterwerke griechischer Kunst kamen schon nach Rom nicht selten verstümmelt, waren indessen doch so glücklich, geschickte Künstler zu finden, die ihre Restauration besorgten. So heisst es bei Plin. XXXVI, 5, 4. *Timothei manu Diana Romae est in Palatio, Apollinis delubro, cui signo caput reposuit Aulanius Evander.* Eben so wurden auch Gemälde restaurirt, auch zuweilen durch ungeschickte Hände verdorben, wie der tragoedus et puer des Aristides, Plin. XXXV, 10, 36. p. 153. und so war es denn auch damals schon ein Glück, wenn die Trefflichkeit des Werks keinen Restaurateur das Wagstück einer Ergänzung versuchen liess, wie es mit der Venus des Apelles der Fall war, *cuius inferiorem partem corruptam qui reficeret, non potuit reperiri.* — Dass einer idealen Statue ein Portraitkopf aufgesetzt wird, kann in jener Zeit nicht befremden, obgleich der Unfug, den man auf solche Weise mit den Werken griechischer Kunst trieb, etwas später erst überhand nahm, wo Caligula sogar auf den Olympischen Zeus des Phidias seinen Kopf zu setzen beabsichtigte, Suet. Cal. 22. 57., Claudius aus einem Gemälde des Apelles den Kopf Alexanders ausschneiden und den Augusts einsetzen liess, Plin. XXXV, 10, 36. p. 151. und Commodus einem 110 Fuss hohen Colosse (nicht dem rhodischen,

Digitized by Google

der wohl nie wieder aufgerichtet worden ist, sondern dem, welchen Nero vom Zenodorus als sein Bild hatte fertigen lassen, und der unter Vespasian oder Hadrian in einen Sonnengott verwandelt worden war) seinen Kopf aufsetzte. S. Plin. XXXIV, 7, 18. Spart. Hadr. 19. Lamprid. Commod. 17. Herodian. I, 15. — Ob die Farnesische Statue wirklich eine Flora vorstelle, worüber verschiedene Meinungen sind, ist hier gleichgültig, da die Bedenken dagegen wenigstens nicht von der Art sind, dass nicht auch diese Göttin in derselben Weise hätte dargestellt werden können.

2) Durch August war allerdings eine Art Póstverbindung zwischen den Provinzen und der Hauptstadt hergestellt worden, allein natürlich nur für Staatsangelegenheiten. Suet. Aug. 49. *Et quo celerius ac sub manum annuntiari cognoscique posset, quid in provincia quaque gereretur, iuvenes primo modicis intervallis per militares vias, dehinc vehicula disposuit. Commodius id visum est, ut qui a loco eidem perferrent literas interrogari quoque, si quid res exigerent, possent.* Das waren also Couriere. Es ist sehr natürlich, dass auch Privatleute in dringenden Fällen die Tabellarien in vehiculis sandten, und dass diese in den Städten der Hauptstrassen leicht zu erhalten waren, ist bereits erwähnt worden. S. Th. I. S. 225.

3) Suet. Aug. 76. *Ob ingratum et malevolum animum domo et provinciis suis interdixit.* August that diess öfter. So erzählt vom Timagenes, der auch gegen ihn gesprochen hatte, Senec. d. ira. III, 23. *Saepe illum Caesar monuit, ut moderatius lingua uteretur: perseveranti domo sua interdixit.* Tiber sagt bei Tacit. Ann. III, 12. *odero seponamque a domo mea, et privatas inimicitias non vi principis ulciscar.*, und VI, 29. *Morem fuisse maioribus, quotiens dirimerent amicitias, interdicere domo eumque finem gratiae ponere.* Vgl. Lips. Exc. z. II, 70. — Unter August hatte eine solche Aufkündigung der Freundschaft *(renunciare amicitiam)* nicht eben zur Folge, dass auch andere

Digitized by Google

sich von ihm zurückzogen. Vom Timagenes heisst es: *Postea in contubernio Pollionis Asinii consenuit, ac tota civitate dilectus est. nullum illi limen praeclusa Caesaris domus abstulit. — Nemo amicitiam eius extimuit; nemo quasi fulgurituni refugit.* Zu Senecas Zeit war es freilich anders. — War nun auch Gallus noch der Aufenthalt in Augusts Provinzen (Suet. 47. Dio Cass. LIII, 12.) untersagt, so hinderte ihn doch nichts, ferner in Rom und Italien zu leben. Erst Claudius erliess die Verordnung: *ut hi, quibus a magistratibus provinciae interdicerentur, urbe quoque et Italia submoverentur.* Suet. Claud. 23.

4) Wie man überhaupt in den Zeiten der Noth und Trauer, sie mochte das Gemeinweisen oder das eigene Haus betreffen, seine Betrübniss durch geflissentliche Vernachlässigung des Aeusseren an den Tag legte, so erschienen die, über denen die Gefahr einer schweren Anklage schwebte, in schlechter Kleidung, mit ungeordnetem Haare und alles auszeichnenden Schmuckes entkleidet, *sordidati.* Liv. VI, 20. Bekannt ist das Beispiel Ciceros, Plut. 30. *Κινδυνεύων οὖν καὶ διωκόμενος ἐσθῆτα μετήλλαξε καὶ κόμης ἀνάπλεως περιῴων ἱκέτευε τὸν δῆμον.* Vgl. c. 31. Dio Cass. XXXVIII, 16. u. Reim. z. XXXVII, 33.

5) Von dem *clavus latus* und *angustus* ist im Excurse die Rede gewesen. Ob Gallus das *ius lati clavi* gehabt habe, kann freilich sehr bezweifelt werden, da weder seine Abkunft noch die Verwaltung eines darauf Anspruch gebenden Amtes ihn dazu berechtigten, und August ihm eben die Präfectur Aegyptens übertragen hatte, weil er nicht zu dem *ordo senatorius* gehörte. Wenn indessen Dio Cass. LIX, 9. vom Caligula sagt: *καί τισιν αὐτῶν (τῶν ἱππέων) καὶ τῇ ἐσθῆτι τῇ βουλευτικῇ, καὶ πρὶν ἄρξαι τινὰ ἀρχήν, δι' ἧς ἐς τὴν γερουσίαν ἐσιέρχόμεθα, χρῆσθαι τι ἐπὶ τῇ τῆς βουλῆς ἐλπίδι ἔδωκε. πρότερον γὰρ μόνοις, ὡς ἔοικε, πως τοῖς ἐκ τοῦ βουλευτικοῦ φύλου γεγενημένοις τοῦτο ποιεῖν ἐξῆν.* so entscheidet er über die frühere Zeit wenigstens nicht mit Bestimmtheit. Ich glaube daher genug zu

Digitized by Google

thun, wenn ich hier auf das der Annahme entgegenstehende Bedenken aufmerksam mache.

6) Die Spiegel waren in der Regel von Metall, früher eine Composition aus Zinn und Kupfer; bei steigendem Luxus wurden die silbernen sehr gewöhnlich. Plin. XXXIII, 9. *optima apud maiores fuerant Brundisina, stanno et aere mixtis. Praelata sunt argentea.* Indessen erhielt auch das Silber, das man sonst nur rein dazu verarbeitet hatte, oft einen starken Zusatz von anderm Metalle. Plin. a. a. O. *Laminas duci et specula fieri non nisi ex optimo posse creditum fuerat. Id quoque iam fraude corrumpitur.* Allein nicht nur von der Reinheit des Metalls, sondern auch von der Stärke der Platte hing die Vorzüglichkeit des Spiegels ab, weil solche das Bild kräftiger zurückwerfen sollten. Vitr. VII, 3, 9. *Quemadmodum enim speculum argenteum tenui lamella ductum incertas et sine viribus habet remissiones splendoris, quod autem e solida temperatura fuerit factum recipiens in se firmis viribus polititionem fulgentes in aspectu certasque considerantibus imagines reddit, sic* etc. Danach wird daher das zu berichtigen sein, was Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erf. III. S. 478. von dem dünnen Silberbleche sagt. Wie stimmte auch damit die Angabe Senec. Quaest. nat. I, 17. überein: *Iam libertinorum virgunculis in unum speculum non sufficit illa dos, quam dedit senatus pro Scipione.*

7) Wenn man auch wohl den eigentlichen Siegelring, der gemissbraucht werden konnte, des Nachts nicht ablegte, so geschah diess doch mit den übrigen, die nur zum Schmucke gehörten. Darum führt eben Mart. XI, 56. vom Charisianus als etwas besonderes an: *Nec nocte ponit annulos.*

8) Die belebtesten Strassen und Plätze Roms hatten eine Unzahl den Häusern und öffentlichen Gebäuden angebauete Tabernen. So auch das Forum. Juven. VII, 132.

Perque forum iuvenes longo premit assere Medos
Emturus pueros, argentum, murrhina, villas.

Digitized by Google

Nachdem durch Agrippa die Septa Iulia vollendet waren, mochten sich dort auch die reichsten Kaufhallen finden. Wenigstens sagt von ihnen Mart. IX, 60.

Hic ubi Roma suas aurea vexat opes.

Aus diesem Epigramme ist fast die ganze folgende Schilderung entlehnt.

9) Die *arca* oder das *armarium*, worin man Geld aufbewahrte, wurde, wie es auch mit den cellis und anderen Behältnissen geschah, nicht nur verschlossen, sondern noch überdiess, da die Weise des Verschlusses nicht hinreichende Bürgschaft gewähren mochte, versiegelt. Plaut. Epid. II, 3, 3.

Quin ex occluso atque obsignato armario
Decutio argentum tantum, quantum mihi lubet.

Zu diesem Zwecke befand sich meistens gleich an dem Ringe des Schlüssels ein Petschaft: Ringschlüssel, die in grosser Zahl noch vorhanden sind. S. z. B. Montfauc. Ant. expl. Vol. III. P. 1. pl. 54. 55.

10) Alphius der Name des aus Horat. Epod. II. bekannten *foenerator*, der indessen nicht, wie es hier gemeint ist, ein *argentarius* gewesen zu sein braucht.

11) Die schmerzliche Empfindung, welche vielen der Anblick der ausgestellten Herrlichkeiten verursachte, schildert in einem vortrefflichen Epigramme Mart. X, 80.

Plorat Eros, quoties maculosae pocula murrhae
Inspicit, aut pueros nobiliusve citrum.
Et gemitus imo ducit de pectore, quod non
Tota miser coemat Septa feratque domum.
Quam multi faciunt, quod Eros; sed lumine sicco!
Pars maior lacrimas ridet et intus habet.

12) Die Tabernen der Sklavenhändler hatten verschiedene Abtheilungen, und die schönsten Sklaven bekam nicht jeder zu sehen. Daher sagt Martial IX, 60. vom Mamurra:

Digitized by Google

Inspexit molles pueros oculisque comedit;
Non hos, quos primae prostituere casae;
Sed quos arcanae servant tabulata catastae,
Et quos non populus, nec mea turba videt.

Hier sind *primae casae* eben der vordere allen zugängliche Theil der Taberne; dagegen *tabulata arcanae catastae* die inneren Abtheilungen, wenn nicht gar darunter der Bedeutung des Worts gemäss ein höheres Stockwerk gemeint ist.

13) Die *trapezophora*, die einige Male und schon von Cicero ad Att. VII, 23. erwähnt werden (vgl. Paull. Dig. XXXIII, 10, 3. Jung. ad Poll. X, 69.), scheinen nicht sowohl Tische, als Tischgestelle, besonders von Marmor gewesen zu sein, auf welche dann ein beliebiger Abacus gelegt wurde. Man glaubt mit Wahrscheinlichkeit, sie in den mehrfach vorkommenden Basen, wie deren vier im Mus. Borb. III. t. 59. VII. t. 28. mitgetheilt sind, zu erkennen. An diesen sieht man je zwei von einander abgewendete tragende Greife, während der Raum zwischen ihnen mit Blumen, Ranken, Delphinen und ähnlichen Gegenständen in Relief geschmückt ist. Sie sind von Lunesischem Marmor; die Platten, welche darauf zu liegen kamen, hatten vermuthlich höheren Werth.

14) Ueber die Bedeutung des Worts *hexaclinon* s. den 2ten Excurs zur folgenden Scene. Hier liegen die Worte aus dem oben erwähnten Epigramme Martials IX, 60. zu Grunde:

Et testudineum mensus quater hexaclinon
Ingemuit citro non satis esse suo.

Aus diesem Epigramme lernt man überhaupt die in jenen Tabernen verkäuflichen Gegenstände kennen. Mamurra geht dort umher, besichtigt alles, findet überall zu tadeln, auch an Polyklets Statuen; wählt dann zehn murrhinische Gefässe aus, thut ein Gebot auf anderes, *pretium fecit*, — denn das sogenannte Vorschlagen oder Mehrfordern von Seiten des Verkäufers und das Handeln von Seiten des Käufers scheint in Rom

Digitized by Google

eben so üblich gewesen zu sein, wie bei uns — und kauft endlich zwei schlechte Gläser für ein As.

15) Unter den Pompejanischen Gemälden im Mus. Borb. befinden sich zwei, welche kostbare Dreifüsse vorstellen. Sie sind mit je sieben Statuen verziert, den Kindern der Niobe, so dass der eine die Söhne, der andere die Töchter zeigt. Je drei Figuren stehen oder knien an den Füssen des Dreifusses; die übrigen vier befinden sich in kniender Stellung auf den stockwerkartig die Füsse verbindenden Reifen. tom. VI. t. 13. 14.

16) Es gab ächte und unächte Murrhina, letztere vermuthlich aus einer ähnlichen Glasmasse; wie denn Plin. XXXVI, 26, 67., wo er die verschiedenen Glasflüsse aufzählt, auch sagt: *Fit et album et murrhinum* etc. Durch Annahme einer doppelten Art hat man auch die scheinbaren Widersprüche in den Stellen der alten Schriftsteller auszugleichen versucht. S. Minutoli u. Klaproth, Ueber antike Glasmosaik. Berl. 1817.

17) Die seidenen Gewänder kamen nicht als Gewebe nach Europa, sondern die rohe Seide wurde erst hier verarbeitet. Die Hauptstellen darüber sind bei Aristot. H. A. V, 17 (19). *Ἐκ δὲ τούτου τοῦ ζώου καὶ τὰ βομβύκια ἀναλύουσι τῶν γυναικῶν τινες ἀναπηνίζόμεναι κἄπειτα ὑφαίνουσι. Πρώτη δὲ λέγεται ὑφῆναι ἐν Κῷ Παμφίλου Πλάτιω θυγάτηρ.* und Plin. VI, 17, 20. *Seres lanicio silvarum nobiles, perfusam aqua depectentes frondium canitiem: unde geminus feminis nostris labor, redordiendi fila rursumque texendi.* Die Dunkelheit des Ausdrucks hat manche veranlasst, zu glauben, die bereits fertigen Gewänder seien wieder aufgelöset und nochmals gewebt worden. S. Schneid. Ind. ad Scriptt. r. r. p. 367. — In Rom scheinen wenigstens zu Martials Zeit die berühmtesten Webereien im Vicus Tuscus gewesen zu sein. Er sagt XI, 27, 11.

Nec nisi prima velit de Tusco Serica vico.

18) *Fortunatus* der Besitzer eines balneum meritorium, das von Mart. II, 14, 11. erwähnt wird.

Digitized by Google

Neunte Scene.

Das Gastmahl [1].

Die Stunde der Coena war da, und in Lentulus Hause hatte die Geschäftigkeit zahlreicher Sklaven alles zum festlichen Empfange der Gäste bereitet. In der hell vom Feuer strahlenden Küche erschöpfte der Koch mit einer Menge Gehülfen in Sieden, Braten und Dämpfen seine Kunst, und wenn dann und wann die sorgfältig bedeckten Schüsseln und Näpfe geöffnet wurden, so verbreitete sich weithin der gewürzreiche Duft, der einladender als der Dampf des fettesten Brandopfers durch das Deckengewölbe zur Wohnung der Himmlischen aufstieg [2]. Daneben waren der Pistor [3] und Structor [4] beschäftigt den in den mannigfaltigsten Formen künstlich bereiteten Nachtisch zu ordnen, während die Eingangsgerichte schon zum Auftragen bereit standen.

In einem geräumigen Saale, dessen halb-mitternächtliche Lage für die Jahreszeit besonders sich eignete, war das Triclinium aufgeschlagen. Um den schönen, mit kostbarem Cedernholze belegten Tisch standen die zierlichen mit dem edelsten Schildplatt belegten Sophas, deren mit weicher Wolle gestopfte Polster mit köstlichen Purpurdecken behangen waren. Darauf lagen, die einzelnen Plätze abtheilend weiche, mit seidenem Stoffe überzogene Kissen [5],

Digitized by Google

während der untere Theil mit weissem, golddurchwirktem Behänge bekleidet war. Der Tricliniarch ordnete noch diess und jenes an den Schenktischen [6]), auf denen eine Menge kostbarer Trinkgeschirre ausgestellt war und zupfte die Decken und das Behänge des Triclinium zurecht: da traten die Gäste mit dem Herrn ein.

Nur sechs Freunde hatte Lentulus geladen; aber Pomponius hatte dafür gesorgt, dass die volle Zahl der Musen [7]) das Triclinium besetzte, ohne einen der Plätze leer zu lassen. Er hatte zwei Fremde mitgebracht, die er den Anwesenden als Gastfreunde aus Perusia empfahl [8]).

Sieh da, sagte Gallus beim Eintreten zu dem artig ihn begleitenden Wirthe; mich dünkt, wir waren lange nicht in diesem Saale, und wie freundlichen Schmuck hast du unterdessen ihm geben lassen! Wahrhaftig kein passenderes Gemälde konntest du für ein Triclinium wählen, als hier diese Satyrn, die lustige Weinlese halten; und dort der erlegte Eber, eine Scene aus Lucanien, und die Frucht- und Küchen-Stücken über den Thüren zwischen den zierlichen Ranken, auf denen Drosseln sitzen: alles scheint darauf berechnet, die Lust zum Mahle zu wecken.

Ja, in der That, fiel Pomponius ein Lentulus versteht es besser, einen Speisesaal zu decoriren, als Calpurnius, der kürzlich in seinem schönsten Triclinium hier die Ermordung Hipparchs, dort das Urtheil des Brutus hat malen lassen, und bei dem statt der freundlichen Laubgewinde überall Lictorenbeile drohen.

Er hat in seiner Weise auch nicht Unrecht; erwiederte Gallus; aber wo ist er? Ich glaubte, du hättest ihn eingeladen, Lentulus?

Digitized by Google

Er war leider schon versagt, antwortete dieser. — Aber wir werden ihn heute noch sehen, setzte Pomponius hinzu. Du weisst, unser Fannius hier liebt es nicht, bis in die Nacht zu schwärmen, und Lentulus lässt uns doch vor dem Hahnengeschrei nicht fort. Da würde uns nun einer auf dem Triclinium fehlen. Aber diesen Platz wird Calpurnius einnehmen, sobald er sich von seiner steifen consularischen Coena wird los gemacht haben. — Doch jetzt dächte ich, wir liessen den Koch nicht länger warten. Ich glaube wahrhaftig, die zehnte Stunde ist fast vorüber. Meinst du nicht, Lentulus, dass wir Platz nehmen?

Der Wirth bejahete es und führte [8]*) Gallus zu dem untersten Platze des mittelsten Sophas, als dem Ehrenplatze an der Tafel. Ihm zur Linken auf demselben Lectus lagerte sich Pomponius, über ihm Fannius. Das Sopha zur Linken nahmen Bassus, Faustinus und Caecilianus ein. Rechts, zunächst bei Gallus nahm Lentulus selbst Platz; unter ihm die Perusiner, welche Pomponius mitgebracht hatte. — Die Sklaven [9]) nahmen den sich Lagernden die Sohlen ab, und zarte hochgeschürzte Knaben boten in silberner Kanne Wasser zum Waschen an. Dann traten auf Lentulus Wink zwei Sklaven ein, und setzten den Aufsatz, welcher die Eingangsgerichte trug, die den ersten Abschnitt des Mahls bildeten, vorsichtig hebend auf den Tisch. Mit geheimer Freude sah sich Lentulus im Kreise der Gäste um, als wolle er den Eindruck beobachten, den die Neuheit der Einrichtung, welche seine eigene Erfindung diesem Gustatorium hatte geben

Digitized by Google

lassen, hervorbringen würde. Und in der That war der Aufsatz der näheren Betrachtung werth; denn in der Mitte des mit Schildplatt belegten Plateaus stand ein bronzener Esel [10]), zu dessen beiden Seiten silberne Körbchen hingen, welche mit weissen und schwarzen Oliven gefüllt waren; denn die Kunst des Kochs wusste auch sie für diese Jahreszeit aufzubewahren. Auf dem Rücken des Thiers aber sass ein Silen, aus dessen Schlauche das köstlichste Garum [11]) auf das darunter stehende Sumen [12]) floss. Daneben über zwei silbernen Rosten lagen fein bereitete Würste [13]), unter denen syrische Pflaumen mit Kernen des Granatapfels vermischt den Anschein glimmender Kohlen hatten. Ringsum standen die silbernen Schüsseln mit Spargel, Lactuca, Radieschen und andern Erzeugnissen des Gartens; dazu Lacerten, hier mit Eiern und und Raute, dort mit byzantinischer Muria gewürzt, auch Schnecken und warm bereitete Austern [14]); denn die frischen wurden von Sklaven den Gästen, so viel sie verlangten, gereicht. Die Gesellschaft bezeigte dem Wirthe ihren Beifall über die sinnreiche Erfindung und begann dann nach Gefallen zuzulangen, was jeder für das beste Reizmittel der Esslust hielt. Dazu reichten Sklaven in goldenen Bechern das Mulsum aus hymettischem Honig und Falernermost bereitet herum.

Noch war man beschäftigt diese Delicatessen durchzukosten, da wurde ein zweiter kleinerer Aufsatz hereingebracht und auf eine leere Stelle des ersten gesetzt, dem er an Seltsamkeit nichts nachgab. Denn über einem zierlichen Korbe sass eine künstlich aus Holz geschnitzte Henne mit gespreizten Flügeln, wie die brütenden zu thun

Digitized by Google

pflegen[15]). Sofort traten zwei Sklaven hinzu, begannen die Spreu, welche den Korb füllte, zu durchsuchen und die hervorgelangten Pfaueneier unter die Gäste zu vertheilen. — Freunde, sagte Lentulus lächelnd, es sind Pfauen eier, welche der Henne untergelegt worden sind; ich fürchte nur, sie hat schon zu lange darüber gebrütet. Doch wir wollen es versuchen. — Ein Sklave theilte darauf den Gästen silberne Cochlearien aus, die fast zu gross und schwer für ihre Bestimmung waren, und man schickte sich an, mit der Spitze die Schaale des Eies zu öffnen. — Die meisten der Gäste waren schon mit Lentulus Scherzen vertraut; nicht so die Perusiner. — Wahrhaftig, rief der eine mit Ekel aus, und war im Begriffe, das Ei hinzuwerfen! das meinige ist schon zum Huhne geworden. — Untersuche nur weiter, rief ihm Pomponius mit Lachen zu, in das die besser unterrichteten Gäste auf dem obersten Sopha einstimmten; unsers Freundes Koch versteht auch bebrütete Eier vortrefflich zuzubereiten. Der Perusiner bemerkte erst jetzt, das die Schaale des Eies nicht natürlich, sondern aus Teig geformt war, und dass in der Mitte des wohl mit Pfeffer gewürzten Dotters eine feiste Feigendrossel verborgen war. Es gab noch manchen Scherz, während die mysteriösen Eier geleert wurden; dann boten die Sklaven nochmals vom Honigweine an und als niemand mehr verlangte, gab das beginnende Spiel des mittlerweile am andern Ende des Saals aufgestellten Musikchors das Zeichen, auf welches die Sklaven herbeieilten und die Gustatorien hinwegtrugen[16]).

Sofort wischte ein anderer mit purpurnem zottigem Linnentuche den Tisch ab, und zwei Aethiopier reichten

Digitized by Google

abermals Wasser, die Hände zu waschen [17]). Dann trugen grün bekränzte Knaben zwei wohlvergipsete Amphoras herbei, deren vom Alter zerfressene Kruste sehr wohl mit der Inschrift der am Halse hängenden Täfelchen übereinstimmte, auf welchen in alterthümlicher Schrift zu lesen war: *L. Opimio Cos.* [18]) — Verwalte dein Amt gut, Earinos! rief Lentulus dem einen Knaben zu. Du sollst heute den Cyathus führen. — Aber, Freunde, es ist Falerner und zwar Opimianum: ihr wisst, der pflegt trübe zu sein. — Er war klar und hell, sagte Gallus, als der freie Bürger den Namen des Consuls auf diese Täfelchen schrieb. Jetzt theilt er das Schicksal der Zeit; er ist trübe geworden, wie sie. — Die Perusianer horchten auf; doch Pomponius legte bedeutsam den Finger an den Mund. Wahrhaftig, sagte er; es fehlen noch fünf Jahre, so hat dieser edle Saft ein Jahrhundert an sich vorüber gehen sehen, und in diesem Jahrhundert ist kein Gewächs ihm gleich gekommen. Ei Maximus, dein Urgrossvater war ja in demselben Jahre Consul mit Opimius. Sieh, das ist nun schon das vierte Geschlecht, und der Wein lebt immer noch.

Ganz recht, erwiederte Maximus; mein Ahn war mit Opimius Consul, und so gern ich den Wein mag, so ärgert es mich doch stets, dass nicht mein Name auf der Amphora steht.

Tröste dich, nahm Gallus das Wort; es giebt ernstere Fälle im Leben — O, fiel Pomponius schnell ein, lasst jetzt die ernsten Gespräche. Seht doch, wie Bassus und Cäcilianus nach dem Inhalte der Amphorae verlangen, während wir an den angeschriebenen Namen Betrachtungen knüpfen. Lass sie öffnen, Lentulus.

Digitized by Google

Die Krüge wurden sorgfältig vom Gipse gereinigt und der verschliessende Kork herausgezogen. Behutsam goss Earinos den Wein in das bereitstehende silberne Colum, das wiederholt mit frischem Schnee gefüllt wurde; dann mischte er ihn nach des Herrn Vorschrift im reich mit erhobner Arbeit geschmückten Crater und füllte mit goldenem Cyathus schöpfend die amethystfarbenen Gläser, die von den übrigen Knaben den Gästen zugetheilt wurden.

Kaum war diess geschehen, als ein neues Repositorium auf den Tisch gesetzt wurde, das den ersten Gang der Coena trug. Die Gerichte entsprachen jedoch keineswegs den Erwartungen der Gesellschaft. Um ein Stück natürlichen Rasens, worauf eine Scheibe Honig lag, standen im Kreise kleine Schüsseln mit Speisen, die sonst nur auf plebejischen Tischen zu finden waren. Ein Sklave trug in silbernem Korbe das Brod herum[19]), und die Gäste schickten sich an, wiewohl mit verdriesslicher Miene, von den Kichererbsen und kleinen Fischen zuzulangen, als auf ein von Lentulus gegebenes Zeichen zwei Sklaven herbeieilten und den oberen Theil des Aufsatzes abhoben, unter dem eine Menge Schüsseln verborgen waren, welche eine reiche Auswahl leckerer Speisen darboten. Da standen feiste Ringeltauben und Krammetsvögel, Kapaunen und Enten, dreipfündige Mulli[20]) und Rhomben und in der Mitte ein feistgemästeter Hase, den die Erfindung des Structor durch künstlichen Federschmuck zum Pegasus umgeschaffen hatte[21]). — Angenehm überrascht klatschte die Gesellschaft vom Lectus summus dem Wirthe Beifall, und sogleich trat auch der Scissor[22]) hinzu und begann mit Anstand und fast nach dem Takte die Speisen zu

Digitized by Google

zerlegen. Earinos versah unterdessen fleissig sein Amt und die Gäste, durch die Kraft des Falerners belebt, begannen bereits heiterer zu werden und, nachdem die Speisen des ersten Ganges wieder abgehoben waren, in mannigfaltigen Gesprächen Unterhaltung zu suchen, an der nur Gallus heute weniger als sonst Theil nahm.

Auch wurde keine gar lange Pause für die Gespräche gewährt; denn unter dem Schalle der Hörner trugen vier Sklaven als zweiten Gang einen ungeheuern Eber herbei, zu dessen Seiten acht Spanferkel lagen, welche die geschickte Hand des Bäckers aus süssem Teige mit überraschender Aehnlichkeit nachgebildet hatte[23]). An den mächtigen Hauern des Ebers aber hingen Körbchen aus Palmenzweigen geflochten, in deren einem syrische, im andern thebaische Datteln waren[24]). Sofort trat ein anderer Scissor an den Tisch, dem Costüme nach eher einem Jäger gleichend[25]), und begann mit mächtigem Waidmesser den Eber zu zerlegen, den Lentulus als einen Umbrier[26]) ankündigte. Unterdessen theilten Knaben die Datteln aus und überreichten jedem Gaste eines der künstlichen Spanferkel als Apophoretum.

Ein Umbrier, sagte einer der Gäste vom Lectus summus zu den Fremden sich wendend; also ein Landsmann von euch, oder doch der nächste Nachbar. Ich würde an eurer Stelle Bedenken tragen, davon zu essen. Wer weiss, durch welche Metamorphose ein euch theures Haupt in dieser Gestalt hat Platz nehmen müssen.

Die Zeit der Metamorphosen ist vorüber, erwiederte der Eine. Es giebt keine Circe mehr und die übrigen Götter kümmern sich auch wenig mehr um die Menschen.

Digitized by Google

Ich kenne nur einen, der mächtiger als alle die Welt beherrscht und allerdings manche Metamorphose hervorbringen kann.

Sage das ja nicht, fiel schnell Pomponius ein, unser Bassus wird dich gleich belehren, dass des Wunderbaren noch heute viel geschieht, und dass wir nicht sicher sind, einen unter uns plötzlich Thiergestalt annehmen zu sehen.

Spotte wie du willst, sagte Bassus, es lässt sich doch nicht leugnen. Noch neulich hat mir ein Mann, der früher Sklave eines geringen Mannes in Capua war, jetzt selbst ein reicher Freigelassener ist, eine Begebenheit erzählt, die er selbst erlebt hat, und die geeignet ist, die Haare sich sträuben zu lassen. Wenn es euch nicht unangenehm ist, so will ich sie mittheilen[27]). — Die Gesellschaft bat, theils neugierig, theils spöttelnd um die Erzählung und Bassus begann.

Als ich noch Sklave war, erzählte der Mann, hatte ich die Frau eines Gastwirths, wie das die Götter so fügen, liebgewonnen; nicht aus sinnlicher Leidenschaft, sondern weil sie mir nie abschlug, wenn ich um etwas bat; und hatte ich etwas erübrigt, so gab ich ihr es aufzuheben und bin nie darum betrogen worden. Deren Mann hatte eine kleine Villa am fünften Meilensteine und der Zufall wollte, dass er dort erkrankte und starb. Im Unglücke erkennt man seine Freunde, dachte ich und sann darauf, wie ich zu meiner Freundin auf die Villa kommen könnte. Zufällig war mein Herr von Capua abwesend, aber bei uns war ein Fremder eingekehrt, ein gewaltiger Kriegsmann. Dem vertrauete ich mich an und bat ihn, mich in der Nacht nach der Villa zu begleiten. Er sagte

Digitized by Google

es zu; wir warten die Zeit des Hahnschreis[28]) ab und stehlen uns weg. Der Mond schien; es war hell wie am Mittage. Ungefähr in der Mitte des Wegs war zur Seite eine Gruppe Grabmonumente. Hier blieb mein Begleiter unter einem Vorwande zurück; ich ging unterdessen weiter, sang mir etwas und besah mir die Sterne. Endlich sehe ich mich um: da steht mein Begleiter am Wege, zieht seine Kleider aus und legt sie am Wege nieder. Dann geht er im Kreise um sie, spuckt dreimal aus und wird plötzlich zum Wolfe. — Nein glaubt nicht, dass ich lüge; der Mann hat mir betheuert, dass es die reine Wahrheit sei. Darauf, fuhr er fort, fing er an zu heulen und jagte in den Wald. Ich wusste im Anfange nicht, wie mir geschah: endlich ging ich hinzu, um die Kleider mitzunehmen; aber, siehe! sie waren zu Stein geworden. Voll Entsetzen zog ich das Schwerdt und hieb im Fliehen damit in die Luft, bis ich zur Villa meiner Freundin kam. Athemlos trat ich in das Haus, der Schweiss troff von mir, es dauerte lange, ehe ich mich erholen konnte. Meine Freundin wunderte sich, dass ich zu so ungewöhnlicher Nachtzeit sie besuche. Wärest du nur eher gekommen, sagte sie, so hättest du uns beistehen können; denn es ist ein Wolf in der Villa eingebrochen und hat eine Menge Schaafe erwürgt. Doch ist er nicht straflos entkommen, sondern mein Sklave hat ihm mit dem Spiesse den Hals durchbohrt. Ich schauderte und konnte die Nacht über kein Auge zuthun. Sobald es Tag war, eilte ich nach Hause und siehe, da ich an den Ort kam, wo die Kleider gelegen hatten, war nichts mehr vorhanden, als ein grosser Blutfleck; zu Hause aber fand ich unsern

Digitized by Google

Kriegsmann auf dem Bette liegen und ein Arzt verband ihm den Hals. Da begriff ich, dass er einer von denen sei, die man Versipelles[29]) nennt, und habe nie wieder einen Bissen Brod mit ihm essen mögen. — Das hat mir der Mann noch jetzt mit Entsetzen erzählt, und ihr möget sagen was ihr wollt, es gehen noch viel solche Dinge vor.

Die Gesellschaft lachte und neckte den Erzähler, der mit philosophischen Argumenten seine Leichtgläubigkeit zu vertheidigen anfing. Ganz Unrecht, sagte endlich vom untersten Platze der zweite Perusiner, mag Bassus doch nicht haben. Vor einiger Zeit habe ich einen Sklaven gekauft, der früher in Milet gelebt hat; der hat mir auch eine sonderbare Geschichte erzählt. In dem Hause, wo ich diente, so erzählte er, war ein Kind, ein bildschöner Knabe gestorben. Die Mutter war untröstlich und alles stand klagend um das Bette; da hörten wir um das Haus die Strigen schwirren. Wir hatten in der Familie einen Cappadocier, einen langen, verwegenen Menschen, der mit einem wüthenden Ochsen fertig wurde. Der ergriff ein Schwerdt, rannte, die linke Hand vorsichtig in den Mantel wickelnd, vor die Thüre, und hieb eine der Unholdinnen mitten von einander. Wir hörten ihren Schrei, obwohl wir nichts sahen; der Cappadocier aber taumelte zurück auf ein Lager und war am ganzen Körper blau, wie von Schlägen, geworden; denn die Hand der Unholdinnen hatte ihn berührt. Wir schlossen das Haus wieder zu; als aber die Mutter zu dem todten Kinde zurückkehrte, sah sie mit Entsetzen, dass bereits die Strigen es ausgetauscht und eine Strohpuppe dafür hingelegt hatten.

Die Erzählung wurde nicht weniger mit Gelächter

Digitized by Google

aufgenommen. Nur Bassus neigte sich unvermerkt gegen den Tisch und bat im Stillen die Strigen, ihm auf dem Heimwege nicht zu begegnen [30]).

Es wären vielleicht noch mehr dergleichen Geschichten zur Sprache gekommen, hätten nicht die Sklaven ein neues Ferculum aufgetragen. Zur Verwunderung der Gesellschaft bestand es in einem gewaltig grossen Schweine, das wie der Eber ganz zubereitet war. — Wie, rief Lentulus aus, und erhob sich vom Lager, um es genauer zu betrachten, ich glaube der Koch hat vergessen das Thier auszuweiden. Man bringe ihn sogleich her. Der Koch erschien mit betrübter Miene und gestand zur Indignation sämmtlicher Gäste, dass er in der Eile die Reinigung des Thiers vergessen habe. Nun wahrhaftig, rief entrüstet Cäcilian, das ist der nichtswürdigste Sklave, den ich jemals gesehen habe. Hat man auch schon gehört, dass jemand vergessen habe, ein Schwein auszuweiden. Wäre er mein, der müsste hängen. — Lentulus indessen war milder gesinnt. Du hättest schwere Züchtigung verdient, sagte er zu dem Sklaven; danke es meiner Laune, dass ich sie dir erlasse. Aber zur Strafe sollst du sogleich das versäumte Geschäft in unserer Gegenwart verrichten. Der Koch ergriff das Messer und schlitzte behutsam zu beiden Seiten den Bauch auf, dann that er einen raschen Schnitt und zur angenehmen Ueberraschung der Gäste stürzten eine Menge verschiedenartiger Würste zu beiden Seiten hervor [31]).

Das war wirklich ein neuer Scherz, rief lachend Pomponius! aber sage, wie kömmst du auf den Einfall, nach dem Eber ein zahmes Schwein auftragen zu lassen?

Digitized by Google

Wenn die übrigen Freunde auch der Meinung sind, antwortete der Wirth, so wollen wir ihm die Freiheit schenken, und es mag morgen mit dem Hute [32]) auf meiner Tafel erscheinen. — Auf einen Wink trugen die Sklaven den Aufsatz wieder hinweg und brachten einen anderen herbei, der mit Pfauen, Fasanen, Gänselebern und seltenen Fischen besetzt war. — Endlich war auch dieser Gang beseitigt; die Sklaven wischten den Tisch ab, kehrten mit Besen aus Palmenzweigen [34]) die Brocken, die etwa auf den Boden gefallen waren, zusammen und bestreueten denselben mit Sägespänen, welche mit Minium und angenehm duftendem Safran gefärbt waren [35]). Während sie noch damit beschäftigt waren, wurden die Augen der Gäste plötzlich durch ein Geräusch nach Oben gezogen: die Decke öffnete sich, und herab zur Tafel schwebte ein grosser silberner Reifen, an welchem Salbenfläschchen aus Silber und Alabaster, nebst silbernen Kränzen mit schön ciselirten Blättern und Reifen und andere Kleinigkeiten hingen, welche den Gästen als Apophoreta zugetheilt wurden [36]). Unterdessen war auch der Nachtisch aufgetragen worden, an dem der neue, erst für 100,000 Sesterzen erkaufte Bäcker seine Geschicklichkeit bekundete. Denn ausser mannigfaltigem Kuchenwerke, das durch seine Form als solches erschien, waren künstlich gebildete Muscheln, Krammetsvögel mit getrockneten Weinbeeren und Mandeln gefüllt [37]) und andere Dinge der Art in Menge vorhanden. In der Mitte aber stand wohl geformt ein Vertumnus [38]), der in dem Schurze seines Kleides die verschiedenartigsten Früchte trug. Darum standen süsse Quitten mit Mandeln gespickt, dass sie das Ansehen von Meerigeln hatten, und Melonen

Digitized by Google

zu den mannigfaltigsten Formen geschnitten. — Während die Gesellschaft die Kunstfertigkeit des Bäckers lobte, trug ein Sklave Zahnstocher, aus den Blättern der Mastixpistacie gefertigt, herum[39]) und Lentulus lud die Gäste ein, von dem Backwerk und den Früchten, die der Gott trug, zuzulangen. Die Perusiner, welche besonders die Gaben des Vertumnus in dieser Jahreszeit bewunderten, legten sich weit hin über die Tafel[40]) und griffen nach den einladenden Aepfeln und Trauben; aber wie schraken sie zurück, als bei jeder Berührung ein Strahl von Safranessenz hervorbrach und sie besprengte[41]). Die Heiterkeit wurde allgemein, als mehrere es versuchten, von den geheimnissvollen Früchten behutsam zuzulangen, und jedesmal der rothe Quell hervorsprudelte. — Das ist wahr, rief Pomponius aus, du überraschest uns heute auf die verschiedenste Weise, Lentulus; aber doch muss ich tadeln, dass du bei sonst so trefflicher Bewirthung nicht mehr für unsere Unterhaltung sorgst. Wir sind nun beim Nachtische und keine das Auge ergötzende Vorstellung hat zwischen den Gängen Statt gefunden.

Es ist nicht meine Schuld, erwiederte Lentulus; unser Freund Gallus hat sich nicht nur alle Seiltänzerkünste, sondern auch die Pantomime verbeten, die ich beabsichtigte, und ihr sehet, wie wenig er selbst am Gespräche Theil nimmt. Uebrigens hat die Sonne sich bereits zum Untergange geneigt, und ich habe ein anderes Triclinium erleuchten lassen[42]). Wenn niemand mehr von dem Nachtische verlangt, so dächte ich, wir begäben uns dahin. Vielleicht, dass unter dem Kranze die Wolke, welche auf der Stirne unseres Freundes liegt, verschwindet. —

Digitized by Google

Lass jetzt den Falerner ruhen, Earinos, und erwarte uns im andern Saale. — Der Knabe that, wie der Herr befahl, und eben trat auch zur gelegenen Zeit Calpurnius ein, grämlich schmollend über den servilen Geist der Gesellschaft, die er verlassen habe, weil er das „Heil dem Vater des Vaterlands“ nicht mehr habe ertragen können. Die Gesellschaft erhob sich daher, um nach kurzer Zeit, die einige in den Säulengängen sich ergehend zubrachten, andere benutzten, ein Bad zu nehmen, im hellen Saale sich wieder einzufinden.

Digitized by Google

Erster Excurs zur neunten Scene.

Die Mahlzeiten.

Nirgends tritt der Kontrast zwischen der einfachen Genügsamkeit der früheren, und dem raffinirtesten, zur unsinnigen Verschwendung führenden Luxus der späteren Zeit auffallender hervor, als bei der Tafel, deren schwelgerische Zurüstung zuletzt nicht bloss darauf bedacht war, durch die leckerste Bereitung der Speisen den Gaumen zu kitzeln, sondern geflissentlich darauf ausging, die seltensten und darum nur zu unmässigen Preisen zu erlangenden Dinge, ganz abgesehen von ihrer Schmackhaftigkeit in Schüsseln aufzuhäufen, die eben nur durch die Summen, welche sie kosteten, der Tafel Glanz verliehen. Dazu kömmt, dass es dem römischen Friand oder Gourmand im vollsten Sinne des Worts nicht nur darum zu thun war, lecker, sondern auch möglichst viel zu essen, und er sich die Capacität dazu durch die unnatürlichsten Mittel zu verschaffen suchte; denn der goldene Spruch: *Il faut manger pour vivre et non pas vivre pour manger*, den Molières Harpagon komisch verdrehte, war dort ganz eigentlich umgekehrt. Bei der Wichtigkeit, welche daher allem auf die Tafel bezüglichen beigelegt wurde, fehlt es natürlich auch nicht an Materialien für die Schilderung der Sitte, und es gefallen sich nicht nur manche Schriftsteller darin, häufig auf dieses Capitel zurückzukommen, sondern einige haben uns auch sehr detaillirte Beschreibungen grosser Gastmähler hinterlassen. Daher ist denn auch der Gegenstand schon mehrfach bald gelegentlich, bald in besonderen Abhandlungen bearbeitet worden. Die ausführlichsten Schriften darüber sind Stuckii Antiquitates

Digitized by Google

convivales, Ciacconius und Ursinus de triclinio, Bulengerus de conviviis. Auf sie wird indessen hier wenig Rücksicht genommen werden, da sie sämmtlich mehr ein Conglomerat zahlreicher, allenthalben zusammengeraffter Stellen bieten als eine gründliche Untersuchung und lichtvolle Darstellung, übrigens viele Irrthümer enthalten, wie Graevius in der Vorrede z. Thes. t. XII. an dem letzten Buche nachgewiesen hat. Dazu kommen: Meierotto, Ueber Sitten und Lebensart d. Röm. (mehr eine Anekdotensammlung.) Wüstemann z. Pal. d. Sc. Aber die beste Zusammenstellung des hieher Gehörigen hat Herr Prof. Bähr in Creuzers Abriss der röm. Antiq. S. 407 ff. geliefert, wo indessen dem Plane des ganzen Buchs gemäss nur kurze Andeutungen gegeben, und Fragen angeregt werden. — Wir handeln hier zunächst von den Mahlzeiten zu verschiedenen Zeiten des Tags und lassen über die Einrichtung des Triclinium, über die Geräthschaften und über den Wein besondere Excurse folgen. Die unendliche Zahl der Speisen kann natürlich hier keine Berücksichtigung finden; einiges darüber wird in den Anmerkungen gesagt werden.

Vor allem ist es nöthig, die älteste Zeit von der späteren gänzlich zu unterscheiden. Nach den Zeugnissen der Schriftsteller war die allgemeine Speise in frühester Zeit ein Brei, *puls* aus Dinkel, *far*, *ador*. Varro d. L. L. V, 22. p. 108 Speng. *De victu antiquissima puls.* Plin. XVIII, 8, 19. *Primus antiquis Latio cibus magno argumento in adoreae donis, sicuti diximus. Pulte autem, non pane vixisse longo tempore Romanos manifestum, quoniam inde et pulmentaria hodieque dicuntur. — Et hodie sacra prisca atque natalium pulte frittilla conficiuntur.* Vgl. Val. Max. II, 5, 5. Daher sagt auch Juvenal, indem er die alte Einfachheit schildert XIV, 170.

— sed magnis fratribus horum
A scrobe vel sulco redeuntibus altera coena
Amplior et grandes fumabant pultibus ollae.

Digitized by Google

Sie scheint auch noch in später Zeit ein auf der einfachen Tafel gewöhnliches Gericht gewesen zu sein. Mart. V, 78, 9. *pultem niveam premens botellus.*, besonders ein Hauptnahrungsmittel des gemeinen Mannes, worauf sich wohl bezieht, was Mart. XIII, 8. mit dem Lemma *Far* sagt:

Imbue plebeias Clusinis pultibus ollas.

Aus dieser Stelle wird sich indessen nicht folgern lassen, dass die *puls* auch Etruskisches Nationalgericht gewesen sei (Ottfr. Müller, Etrusk. I. S. 234.). Die *puls* heisst nur *Clusina*, weil vor allen andern das *far Clusinum*, der beste und weisseste Dinkel, dazu genommen wurde. Uebrigens ist es allerdings wohl wahrscheinlich, dass diese Speise in einem grössern Theile Italiens üblich gewesen ist. — Daneben mochten auch wohl grüne Gemüse, *olera*, und Hülsenfrüchte, *legumina* häufig, seltener Fleisch gegessen werden.

Indessen mochten die Opfer selbst, wie in Etrurien, und die öffentlichen Gastmähler, *coenae populares* Plaut. Trin. II, 4, 69. allmählich Veranlassung zu bessern Mahlzeiten werden, und die Bekanntschaft mit fremder Sitte konnte nicht ohne Einfluss bleiben. Dieser äusserte sich hauptsächlich nach den Kriegen in Asien 563. In früherer Zeit hatte man im eigenen Hause keinen Koch; er würde keine Beschäftigung gefunden haben. Für besondere Fälle wurde einer gemiethet. Plin. XVIII, 11, 28. *Nec coquos vero habebant in servitiis eosque ex macello conducebant.* und so finden wir es bei Plautus fast durchgängig. Dagegen sagt Livius in der schon mehr erwähnten Stelle XXXIX, 6. von dem aus Asien eingeschleppten Luxus unter andern auch: *epulae quoque ipsae et cura et sumtu maiore apparari coeptae: tum coquus, vilissimum antiquis mancipium et aestimatione et usu in pretio esse et quod ministerium fuerat, ars haberi coepta.* Auch einen Bäcker hatte man bis zum Jahre 580 weder im Hause, noch gab es Leute, die ein Gewerbe davon machten. Plin. a. a. O. *Pistores Romae non fuere ad Persicum usque bellum, annis ab Urbe condita super DLXXX. Ipsi*

Digitized by Google

panem faciebant Quirites, mulierumque id opus erat, sicut etiam nunc in plurimis gentium. Ja es konnte sogar ein Vers in Plaut. Aul. II, 9, 4., wo der *artoptes* erwähnt wird, für unächt gehalten werden, bis Ateius Capito lehrte: *coquos tum panem lautioribus coqui solitos, pistoresque tantum eos, qui far pisebant, nominatos.* Varr. de vit. pop. Rom. b. Non. III. v. *pinsere. Nec pistoris nomen erat, nisi eius qui ruri far pinsebat.* Schon zu Varros Zeit hingegen wurden geschickte pistores mit ungeheuern Preisen bezahlt, wie man aus dem Fragmente seiner Satire περὶ ἰδιωμάτων sieht, bei Gell. XV, 19. *Si, quantum operae sumsisti, ut tuus pistor bonum faceret panem, eius duodecimam philosophiae dedisses, ipse bonus iampridem esses factus. Nunc illum qui norunt, volunt emere millibus centum; te qui novit, nemo centussis.*

Bei alledem scheint jedoch schon zu Plautus Zeit die Kochkunst und der Sinn für leckere Speisen in Rom ziemliche Fortschritte gemacht zu haben, wie man aus Aul. II, 9. Capt. IV, 2. Mil. III, 1. Curc. II, 3. Menaechm. I, 1. Pers. I, 3. sieht; denn dass diese Stellen in römischem Sinne geschrieben sind, ist ausser Zweifel, und es könnte sonst selbst die Lüsternheit der Parasiten nichts komisches gehabt haben.

Wenn hingegen von der späteren Zeit die Rede ist, so muss man zuvörderst die verschiedenen Mahlzeiten, die zu verschiedenen Stunden des Tags genommen wurden, unterscheiden, und es kommen daher die Ausdrücke: *ientaculum, prandium, merenda, coena, vesperna* zur Erklärung.

Ientaculum auch *iantaculum* hiess die erste am frühen Morgen genossene Speise. Isidor. Orig. XX, 2, 10. *Iantaculum est primus cibus, quo ieiunium solvitur, unde et nuncupatum. Nigidius: Nos ipsi ieiunia iantaculis levibus solvimus.* Die Fragen, zu welcher Stunde es genommen worden sei, worin es bestanden habe und ob es allgemein für jedes Alter in Gebrauch gewesen, lassen sich schwer beantworten, da der Sache nur selten und gelegentlich Erwähnung

Digitized by Google

geschieht. Salmas. z. Vopisc. Tacit. 11. p. 615. nimmt als gewöhnliche Zeit die dritte oder vierte Stunde an. Es ist indessen kaum wahrscheinlich, dass so allgemein eine Zeit festgesetzt gewesen sei, sondern es richtete sich wohl jederzeit nach dem Bedürfnisse, und wer früher aufstand nahm wohl auch das *tentaculum* früher, als der, welcher bis zum hellen Tage schlief. Daher wurde es denn auch nicht immer vor dem Ausgange aus dem Hause genommen, sondern wenn man das Bedürfniss fühlte auch selbst unterweges, wie Saumaise nachgewiesen hat. Daraus lässt sich nun auch schon folgern, worin es bestanden haben möge. Es war in der Regel Brod, das man mit Salz oder irgend etwas anderem würzte, und zu dem man auch wohl getrocknete Weintrauben, Oliven, Käse und dergleichen ass. Vopiscus sagt vom Tacitus c. 11.: *Panem nisi siccum nunquam comedit eundemque sale atque aliis rebus conditum*, was Saumaise mit Recht auf das *tentaculum* bezieht. So spricht auch Seneca von seiner Frugalität epist. 83. *Panis deinde siccus et sine mensa prandium, post quod non sunt lavandae manus.*, wo *panis* keinesweges vom *prandium* zu verstehen ist. Andere genossen dazu Milch, Eier, auch Mulsum. Lamprid. Alex. Sev. 30. *Egressus balneas* (früh) *multum lactis et panis sumebat, ova, deinde mulsum, atque his refectus aliquando prandium inibat, aliquando cibum usque ad coenam differebat; prandit tamen saepius.* — Daraus scheint sich schon zu ergeben, dass man den Genuss des *tentaculum* nicht auf Kinder und schwächliche Personen zu beschränken habe, ohne aus Plutarch, Eustathius und Didymus Schlüsse für die römische Sitte zu ziehen. Die Stellen, auf welche man sich beruft, Mart. XIV, 223. *Ientacula.*

Surgite! tam vendit pueris ientacula pistor,
Cristataeque sonant undique lucis aves.

und Plaut. Truc. II, 7, 38. *huius pater pueri illic est: usque ad tentaculum iussit alt.* berechtigen zu einer solchen Folgerung nicht; denn bei Martial sieht man schon aus dem Lemma *Ientacula*, dass ein besonderes Gebäck gemeint ist, welches den

Digitized by Google

pueris zum Frühstücke diente. Noch weniger liegt in Plautus Worten ein Beweis; denn *alere ad tentaculum* bedeutet, so weit erziehen, bis das Kind nicht mehr mit *puls* (vgl. act. V. v. 14.) gefüttert wird, sondern das gewöhnliche *tentaculum* mit anderen theilen kann. Dagegen fragt Vitellius Suet. 7. die ihm begegnenden Soldaten: *iamne tentassent?* und Martial sagt zum Cäcilianus, der schon in der fünften Stunde zum Prandium kam, VIII, 67.

Mane veni potius; nam cur te quinta moretur?
Ut tentes sero, Caecilliane, venis.

Vgl. auch Appul. Met. I. p. 60. Oud. Man darf also wohl annehmen, dass im Allgemeinen ein solches Frühstück *solvendo ieiunio* genossen wurde, wenn auch manche es unterliessen, wie wiederum andere des Prandiumsich enthielten.

Dieses, das *Prandium*, war nicht sowohl ein Frühstück als das eigentliche Mittagsmahl, das indessen auch nur vorläufig genossen wurde, während im Hintergrunde die Aussicht auf die reichlichere Coena blieb. Ueber die Zeit kann kein Zweifel sein: es ist die sechste Stunde, weshalb es bei Mart. IV, 8. heisst: *sexta quies lassis.*, also die Zeit um den Mittag, aber nicht nothwendig erst mit dem Beginn der siebenten Stunde; denn wenn es auch bei Suet. Claud. 34. heisst: *Bestiariis meridianisque adeo delectabatur, ut etiam prima luce ad spectaculum descenderet, et meridie, dimisso ad prandium populo, persederet.*, so ist erstlich der Ausdruck *meridie* nicht so genau zu nehmen, und dann konnte über die Spiele allerdings der Mittag herbeikommen. Dagegen mochten manche wohl schon früher anfangen, wie Saturio bei Plaut. Pers. I, 3, 33. dem Toxilus antwortet: *Nimis paene mane est.* Cicero sagt vom Antonius Phil. II, 41. *ab hora tertia bibebatur.* und überhaupt richtete man sich nach den Umständen, wie denn z. B. Horaz auf der Reise Sat. I, 5, 25. schwerlich die sechste Stunde abwartete. — Was Festus, Exc. p. 122. Lind. sagt: *Prandium ex Graeco προϊνδιον est dictum;*

Digitized by Google

Orig. XX, II, 14. giebt: *Coena vocatur a communione vescentium; κοινὸν quippe Graeci commune dicunt.*, als richtig anzunehmen wäre (sie ist wenigstens wahrscheinlicher als von *θοίνη*), so würde diese Mahlzeit, sie mochte früher oder später genossen werden, immer als Hauptmahlzeit betrachtet werden müssen. Hat es hingegen mit dem Namen *scensae* seine Richtigkeit, so möchte ein griechischer Stamm gar nicht anzunehmen sein.

Abgesehen von dieser Nachricht, welche auf eine Zeit sich bezieht, die jedenfalls über alle schriftlichen Denkmäler weit hinaus reichen würde, war die eigentliche Zeit der *coena* etwa die Mitte zwischen Mittag und Sonnenuntergang. Das war denn die neunte Stunde; da aber im Winter diese schon um halb zwei Uhr begann, so wäre dadurch die Zeit für die Geschäfte zu sehr beschränkt worden, und daher wurde in dieser Jahreszeit die Coena um eine Stunde weiter hinausgeschoben, wodurch sie ziemlich auf dieselbe Zeit gebracht wurde; denn die neunte Stunde begann im Sommer 2 Uhr 31 M., die zehnte im Winter 2 U. 13 M. Plin. epist. III, 1, 8. sagt vom Spurinna: *Ubi hora balinei nuntiata est, — est autem hieme nona, aestate octava — in sole, si caret vento, ambulat nudus. — Lotus accubat.* Sonst wird gewöhnlich die *nona* als Stunde der *coena* genannt. Cic. Fam. IX, 26. Martial in der Eintheilung des Tags, IV, 8, 6.

Imperat exstructos frangere nona toros.

Es versteht sich indessen, dass darin nur eine ungefähre Bestimmung der Zeit liegt, und dass, wie schon bei Gelegenheit des Bads gesagt worden ist, der sehr Beschäftigte auch etwas später speisete. Mart. VII, 51, 11.

Hunc licet a decima — nec enim satis ante vacabit — Sollicites; capiet coenula parva duos.

Daraus erklären sich die verschiedenen Angaben, ohne dass man nöthig hätte anzunehmen, es habe sich später die Sitte geändert. Vgl. Rupert. z. Juven. Sat. VI, 418. — Dagegen

Digitized by Google

warteten manche nicht die neunte Stunde ab, sondern liessen das Mahl schon früher beginnen, *coenare de die.* s. Mitscherl. z. Horat. Od. I, 1, 19. Rupert. z. Juv. I, 49., so wie auf der andern Seite es bis tief in die Nacht, ja bis zum Morgen verlängert wurde, *coenare in lucem.* Solche *convivia* hiessen in beiden Fällen *tempestiva* (das oft damit verwechselte *intempestivum* ist ein Unding, wie Gernh. z. Cic. Cat. m. 14. hinreichend dargethan hat). — Aber auch bei frugaleren Leuten war die *coena* von ziemlich langer Dauer. Plinius epist. III, 5, 13., wo er die ausserordentliche *parsimonia temporis* an seinem Oheime bewundert, sagt: *Surgebat aestate a coena luce; hieme intra primam noctis.* Das würde immer gegen drei Stunden geben, und doch waren diess gewiss seltene Fälle. Auch war kein Grund vorhanden, warum man die Zeit hätte abkürzen sollen. Die Geschäfte des Tags waren gänzlich abgethan, und der ganze übrige Theil gehörte der Erholung an, die man nicht nur an der wohl besetzten Tafel und beim Becher fand, sondern in mannigfaltiger Unterhaltung suchte.

Die Coena, nicht bloss die des Schwelgers, sondern auch die einfachere bestand aus drei Theilen. 1) *Gustus (gustatio)* oder *promulsis.* 2) *fercula*, verschiedene Gänge der eigentlichen *coena.* 3) *mensae secundae.*

Das Voressen, *gustus — gustatio* sagt Petr. 21. 31. — enthielt Gerichte, die weniger bestimmt waren, zu sättigen, als die Esslust rege zu machen; allerhand die Verdauung fördernde Gemüsse, namentlich *lactuca.* Mart. XIV, 14.

Claudere quae coenas lactuca solebat avorum,
Dic mihi, cur nostras inchoat illa dapes?

Ueber die frühere Gewohnheit s. Heind. z. Hor. Sat. II, 4. 59. — Ferner Schaalthiere, leicht verdauliche Fische mit pikanten Saucen u. dgl. Dass mit Eiern der Anfang gemacht worden sei, woher Acron zu Hor. Sat. I, 3, 6. die sprüchwörtliche Redensart *ab ovo ad mala* erklärt, stimmt mit Cic.

Digitized by Google

Fam. IX, 20. *habuisses enim non hospitem, sed contubernalem. At quem virum? non eum, quem tu es solitus promulside conficere. Integram famem ad ovum affero. itaque usque ad assum vitulinum opera perducitur.*, wohl überein. Er meint sein Hunger halte vom Anfange bis zu Ende aus. Bei Petr. 33. gehören ebenfalls die künstlich bereiteten *ova pavonina* zur *gustatio* und Mart. XII, 19. sagt:

In thermis sumit lactucas, ova, lacertum.

Das ist aber eben ein *gustus*, den manche gleich nach dem Bade genossen, Eben darum heisst es auch bei Appul. Met. IX. p. 656. Oud. von der Henne, welche legen will: *nunc etiam cogitas, ut video, gustulum nobis praeparare.*

Dazu wurde in der Regel *mulsum*, eine Art Meth, aus Most oder Wein und Honig bereitet (s. d. 4 Exc.), getrunken, weil Wein für den leeren Magen ein zu hitziges Getränk schien. Hor. Sat. II, 4, 24 ff.

Aufidius forti miscebat mella Falerno
Mendose, quoniam vacuis committere venis
Nil nisi lene decet; leni praecordia mulso
Prolueris melius.

und deshalb wurde eben der *gustus* auch *promulsis* genannt; jedoch nicht, weil man diese Speisen vor dem *mulsum* genoss, sondern, weil sie mit dem *mulsum* das Voressen bildeten. In demselben Sinne sagt Martial in der gleich anzuführenden Stelle *προσπίνειν* statt *gustare*.

Dann folgte die *coena* im engern Sinne, aus mehreren Gängen, *fercula*, bestehend, welche daher auch *prima, altera, tertia coena* genannt werden. Mart. XI, 31.

Has (cucurbitas) *prima feret alteraque coena;*
Has coena tibi tertia reponet.

In älterer Zeit begnügte man sich mit zwei Gängen. Cato b. Serv. z. Virg. Aen. I, 637. *in atrio et duobus ferculis epulabantur antiqui.* Späterhin waren deren gewöhnlich drei, s. o. Mart. So auch bei Petron. Dann befand sich wohl das

Digitized by Google

Hauptgericht, *caput coenae*, Mart. X, 31. In dem mittelsten. Allein dabei blieb es nicht, und bekannt sind die Worte Juvenals I, 94. *Quis fercula septem secreto coenavit avus?*

Endlich fehlte nie der Nachtisch, *mensae secundae*. Der Name ist wohl nur auf die Speisen, als neue Abtheilung der Coena zu beziehen; denn wenn es auch bei Petr. 68. heisst: *Interposito deinde spatio, quum secundas mensas Trimalchio iussisset adferri, sustulerunt servi omnes mensas et alias attulerunt*, so ist diess nur ein schaler Witz des Herrn. Er sagt gleich darauf: *Poteram quidem hoc fericulo esse contentus; secundas enim habetis mensas.* Die Dinge, welche diese *mensae secundae* lieferten, bestanden in Backwerk, *bellaria*. Gell. XIII, 11. (daher sagt auch Trimalchio: *si quid belli habes, adfer)*, frischem und getrocknetem Obste, auch wohl künstlich bereiteten Schaugerichten. Man nannte sie auch mit dem griechischen Namen *epideipnides*. Mart. XI, 31. Petr. 69.

Eine solche vollständige Mahlzeit, *ab ovo usque ad mala*, verstehet man unter dem Ausdrucke *coena recta*. Die Benennung ist indessen dunkel und in den meisten Fällen macht sie den Gegensatz zur *sportula*, woraus sich allerdings auf obige Bedeutung schliessen lässt. — Andere Ausdrücke, wie *dubia*, *pura* gehören nur für besondere Fälle und sind daher nicht zu berücksichtigen.

Anstatt einer Angabe der einzelnen Gerichte, die zum Theile in der Schilderung des Mahls und den Anmerkungen ihre Erklärung finden, füge ich einige Stellen aus alten Schriftstellern bei, welche die Bestandtheile eines Mahls nennen. Zuerst ein einfaches bei Mart. X, 48.

Exoneraturas ventrem mihi villica malvas
Attulit et varias, quas habet hortus, opes,
In quibus est lactuca sedens et sectile porrum;
Nec deest ructatrix mentha, nec herba salax.
Secta coronabunt rutatos ova lacertos,
Et madidum thynni de sale sumen erit.

Digitized by Google

Gustus in his. Una ponetur coenula mensa,
Hoedus inhumani raptus ab ore lupi,
Et quae non egeant ferro structoris ofellae,
Et faba fabrorum, prototomique rudes.
Pullus ad haec coenisque tribus tam perna superstes
Addetur; saturis mitia poma dabo.

Einfacher noch ist es V, 78. wo der Dichter selbst zu dem Eingeladenen sagt: *potes esurire mecum.*

Non deerunt tibi, si voles προπίνειν,
Viles Cappadocae gravesque porri.
Divisis cybium latebit ovis.
Ponetur digitis tenendus unctis
Nigra cauliculus virens patella,
Algentem modo qui reliquit hortum,
Et pultem niveam premens botellus
Et pallens faba cum rubente lardo.
Mensae munera si voles secundae,
Marcentes tibi porrigentur uvae etc.

Die ersten drei Verse enthalten den *gustus; ponere* gilt von dem *ferculum.* Vgl. XI, 52. Dagegen findet sich die Beschreibung einer grossen *coena pontificalis*, und zwar aus den mittleren Zeiten der Republik bei Macrob. II, 9. *Coena haec fuit: Ante coenam echinos, ostreas crudas, quantum vellent, peloridas, sphondilos, turdum, asparagos. Subtus gallinam altilem, patinam ostrearum, peloridum, balanos nigros, balanos albos; iterum sphondilos, glycomaridas, utricas, ficedulas, lumbos caprugineos, aprugnos, altilia ex farina involuta, ficedulas, murices et purpuras. In coena sumina, sinciput aprugnum, patinam piscium, patinam suminis, anates, quercedulas elixas, lepores, altilia assa, amylum, panes Picentes.* Und es waren im Ganzen 15 oder 16 Personen, welche am Mahle Theil nahmen!

Digitized by Google

Zweiter Excurs zur neunten Scene.

Das Triclinium.

In dem alten römischen Hause scheint es besondere Speisezimmer oder triclinia nicht gegeben zu haben, sondern man benutzte dazu die grösseren für gemeinschaftlichen Gebrauch bestimmten Räume, in der Stadt im Atrium, auf dem Lande in der *cors*, dem freien Hofe. Varro bei Servius z. Virg. Aen. I, 637. *in atrio epulabantur antiqui.* Dunkeler ist ein Fragment desselben de vita pop. Rom. bei Non. II. *Ad focum hyeme ac frigoribus coenitabant; aestivo tempore in propatulo; rure in corte, in urbe in tabulino, quod Moentanum possumus intelligere tabulis fabricatum.* — Allein diess kann nur von der ältesten Zeit verstanden werden, und in der Zeit, deren Sitte uns bekannter ist, haben die Häuser nicht nur mehr als ein Triclinium, sondern auch grössere demselben Gebrauche dienende Säle, *oeci*, von denen sämmtlich im Excurse über das Haus gehandelt worden ist.

Der Name *Triclinium (biclinium* bei Plaut. Bacch. IV, 4, 69. 102. ist für den besonderen Fall, wo zwei *paria amantum* zusammen sind und natürlich bedurfte es für zwei oder drei Personen auch nur eines *lectus)* gebührt aber nicht zunächst dem Zimmer, in welchem gespeiset wurde, sondern er bedeutet ursprünglich das Lager, auf dem man an dem Tische Platz nahm. Die früheste Zeit kannte auch diese Triclinien nicht; vielmehr pflegte man sitzend zu essen, und diese Sitte erhielt sich auch für die Frauen, als die Männer sie mit dem Liegen vertauscht hatten. Isid. Orig. XX, 11, 9. *Sedes*

Digitized by Google

dictae, quod apud veteres Romanos non erat usus accumbendi, unde et consedere dicebantur. Postea, ut ait Varro de vita populi Romani, viri discumbere coeperunt, mulieres sedere, quia turpis visus est in muliere accubitus. Vgl. Serv. z. Virg. Aen. VII, 176. So findet man auch die Frauen neben den liegenden Männern sitzend auf mehrern Denkmälern, z. B. August. t. 151. Pitt. d' Erc. I. t. 14. Zahn, Ornam. u. Gem. t. 90. — In diesem Sinne nun bedeutet das Wort nicht den einzelnen *lectus triclinaris*, sondern eine Zusammenstellung von drei solchen Betten, auf deren jedem in der Regel drei Personen Platz fanden, so dass das Triclinium neun Personen fasst. Auf der vierten Seite blieb der Zugang zu dem Tische offen, damit von da die Speisen aufgetragen werden könnten. Wenn Wüstemann z. Pal. d. Scaur. S. 269. in der schon erwähnten Stelle aus Macrob. Sat. II, 9. *triclinium* von dem einzelnen *lectus* zu verstehen und anzunehmen scheint, die sämmtlichen Personen hätten auf drei *lectis* gelegen oder gesessen, so scheint diess durchaus nicht statthaft zu sein. Die Worte: *Triclinia lectis eburneis strata fuerunt: duobus triclintis pontifices cubuerunt, — in tertio triclinio Popilia* etc. lassen sich nur von verschiedenen, aus mehrern *lectis* bestehenden Triclinien verstehen. Deshalb waren ja die gewöhnlichen Speisezimmer doppelt so lang als breit gebaut, damit mehr als eine Tafel mit ihren lectis darin stehen könne und man hatte *oecos quadratos tam ampla magnitudine, uti faciliter in eis triclinits quatuor stratis, ministrationum ludorumque operis locus possit esse spatiosus.* Vitr. VI, 10. (7, 3.) Nun ist allerdings schwer zu sagen, wie die neun Männer sich mögen auf zwei Triclinien vertheilt haben, wenn niemand weiter an der Coena Theil nahm; aber das möchte für etwas unerhörtes gelten müssen, dass in der damaligen Zeit bei einer *Coena pontificalis* funfzehn Personen, darunter vier virgines Vestales, auf einem Triclinium sich befunden haben sollten. Ueberdiess ist die Zahl nicht vollständig; denn in dem Namensverzeichnisse fehlt Lentulus selbst, dessen

Digitized by Google

Einweihung das Festmahl galt, wie auch Metellus, und wir hätten demnach wenigstens zehn oder eilf Männer.

Diese drei *lecti* nun, welche das Triclinium bildeten, hatten sehr verschiedenen Rang, so wie auf ihnen wiederum ein Platz angesehener war als der andere. Sie werden mit dem Namen *lectus summus*, *medius* und *imus* bezeichnet, von denen jedoch nur der *medius* durch sich selbst verständlich ist. Indessen ist die Sache durch Salmas. z. Solin. p. 886. auf das Genügendste aufgeklärt worden, und es lässt sich der Beweis für die Anordnung auf doppelte Weise führen. Der erste ist entnommen aus einer Stelle Senecas Nat. quaest. V, 16., wo er bei Angabe der Windregionen sagt: *A septemtrionali latere summus est Aquilo, medius Septemtrio, imus Thracias.* Nun nimmt aber auf der Varronischen Windscheibe, welcher Seneca folgt, der *Aquilo* den Platz zur Linken, der *Thracias* den zur Rechten des *Septemtrio* ein (s. Marini z. Vitr. Taf. VII. Fig. 4.), und es ist daher offenbar, dass auch der *lectus summus* dem *medius* zur Linken, der *imus* zur Rechten gewesen ist. Vgl. Wüstemann z. Pal. d. Sc. S. 265. wo die Sache am besten nach Salmasius dargestellt ist. Dagegen unrichtig bei Heind. z. Hor. Sat. I, 4, 86. (vermuthlich nur falsch ausgedrückt; denn z. II, 8, 20. ist es richtig angegeben). Der zweite Beweis lässt sich erst geben, wenn von den Plätzen die Rede gewesen ist. — Von diesen Betten oder vielmehr Sophas war das geehrteste der *medius*, das nächste *summus*, das letzte *imus*.

Was nun die einzelnen Plätze jedes *lectus* anlangt, so gab die Weise wie man lag schon die Reihenfolge und ihren Rang selbst an. Der *lectus* hatte nur an dem einen Ende eine Lehne, an der ein Kissen lag; die übrigen Plätze wurden durch dazwischen liegende Polster abgetheilt. Auf diese stützte man sich etwas mit dem linken Arme, und so war es natürlich, dass der *imus* die Lehne zunächst am *medius*, dagegen der *summus* auf der entgegengesetzten Seite, am äussersten Ende haben musste. Auf diesen beiden *lectis* nun war der

Digitized by Google

geehrteste Platz der nächste an der Lehne, *summus*, dann der mittlere, endlich der unterste; daher *supertus accumbere* und *infra acc.* — Der *lectus medius* machte davon eine Ausnahme: auf ihm hatte der unterste den ersten Rang, und war somit der Ehrenplatz auf dem ganzen Triclinium, der immer der bedeutendsten Person eingeräumt wurde, und daher auch *consularis* hiess. Die Hauptstelle darüber ist bei Plutarch. Symposiac. I. Quaest. 3.; sie scheint aber einen Widerspruch zu enthalten, über den man hinweggegangen ist, ohne ihn zu berühren. Nachdem Plutarch die Sitte anderer Völker hinsichtlich des Rangs der Plätze angeführt hat, sagt er: *Ῥωμαίοις δὲ ὁ τῆς μέσης κλίνης τελευταῖος, ὃν ὑπατικὸν προσαγορεύουσιν.* Dann führt er drei Gründe an, weshalb gerade dieser Platz zu der Ehre komme. Der erste hat auf die Bestimmung keinen Einfluss. Er meint, die Könige hätten früher den mittelsten Platz auf dem mittelsten *lectus* eingenommen; bei dem Uebergange zur Republik hätten die Consuln der Popularität wegen sich dieses Platzes begeben. Als zweiten Grund führt er an: *δεύτερον δὲ, ὅτι, τῶν δυοῖν κλινῶν ἀποδεδομένων τοῖς παρακεκλημένοις, ἡ τρίτη, καὶ ταύτης ὁ πρῶτος τόπος μάλιστα τοῦ ἑστιῶντός ἐστιν· ἐνταῦθα γὰρ ὥσπερ ἡνίοχος ἡ κυβερνήτης ἐπὶ δεξιὰ πρὸς τὴν ἐπιβλεψιν ἐξικνεῖται τῆς ὑπηρεσίας, καὶ τοῦ φιλοφρονεῖσθαι καὶ τοῦ διαλέγεσθαι τοῖς παροῦσιν οὐκ ἀπήρτηται τῶν συνεγγιστα τόπων. ὁ μὲν γὰρ ὑπ' αὐτὸν ἢ γυναικὸς, ἢ παίδων ἐστίν· ὁ δὲ ὑπὲρ αὐτὸν εἰκότως τῷ μάλιστα τιμωμένῳ τῶν κεκλημένων ἀπεδόθη, ἵνα ἐγγὺς ᾖ τοῦ ἑστιῶντος.* Dem zufolge war also auf dem mittelsten *lectus* der unterste Platz der vornehmste (Heind. z. Hor. II, 8, 20. nennt fälschlich den *summus)* und zunächst an dem *lectus imus*, wo der Wirth den obersten einnahm, um dem vornehmsten Gaste am nächsten zu sein. Dagegen wird nachher als dritter Grund angegeben, der Consul oder Feldherr habe dort am besten Geschäfte abmachen können, wenn ihm vielleicht ein Rapport gemacht, oder etwas zur Unterschrift gebracht worden sei. *καὶ ἵνα ἀκοῦσαί τε, ἃ δεῖ, καὶ προστάξαι καὶ ὑπογράψαι δύνηται,*

Digitized by Google

τοῦτον ἐξαίρετον ἴχει τὸν τόπον· ἐν ᾧ τῆς δευτέρας κλίνης τῇ πρώτῃ συναπτούσης ἡ γωνία διάλειμμα ποιοῦσα τῇ καμπῇ δίδωσι καὶ γραμματεῖ καὶ ὑπηρέτῃ καὶ φύλακι σώματος καὶ ἀγγέλῳ τῶν ἀπὸ στρατοπέδου προσιέθαι, διαλεχθῆναι, πυθέσθαι, μήτε τινὸς ἐνοχλοῦντος αὐτῷ, μήτε τινὸς ἐνοχλουμένου τῶν συμποτῶν, ἀλλὰ καὶ χεῖρα καὶ φωνὴν ὑπερδέξιον ἔχοντι καὶ ἀκώλυτον. Was Plutarch meint fällt in die Augen. Die drei *lecti* wurden so zusammengestellt, dass ihre inneren Linien drei Seiten eines Quadrats bildeten. Wo aber der *summus* und *imus* an den *medius* stiessen, entstand nach Aussen ein Winkel (s. Taf. IV. n. 4. Die von Wüstemann beigegebene Zeichnung ist in diesem Punkte unrichtig.), der auch wohl Rundung haben konnte, wenn die *lecti* geschweift waren. Lag nun der Consul auf dem untersten Platze des *lectus medius*, so konnte der, welcher Bericht erstattete, oder Befehle erwartete in diesen Winkel treten. Am andern Ende war zwar auch ein solcher Winkel; allein dort hätte der Liegende rückwärts sehen müssen, um mit dem dort Stehenden zu sprechen. Die Schwierigkeit liegt nur aber darin, dass Plutarch den Ort bezeichnet: ἐν ᾧ τῆς δευτέρας κλίνης τῇ πρώτῃ συναπτούσης, ἡ γωνία διάλειμμα ποιοῦσα κ. τ. ἐ. Unter δευτέρα ist der *medius* zu verstehen; dieser stösst aber da, wo der *locus consularis* ist, nicht an den *summus* (πρώτη κλίνη), sondern an den *imus*, wo zunächst am *consularis* der Wirth liegt. Die Worte enthalten daher eine völlige Unmöglichkeit, und widersprechen geradezu dem, was Plutarch selbst vorher gesagt hat: ὁ τῆς μέσης κλίνης τελευταῖος ὑπατικὸς und ἡ τρίτη τοῦ ἑστιῶντος ἐστίν, so dass ausser allem Zweifel und nothwendig zu ändern ist: τῆς δευτέρας κλίνης τῇ τρίτῃ συναπτούσης, was Reiske thut, und Wyttenbach billigt, ohne es in den Text aufzunehmen.

Bedürfte es nun noch eines Beweises dafür, dass der *lectus imus* dem *medius* zur Rechten gewesen, so wäre er aus der Lage der für den Consul und den Wirth bestimmten Plätze zu entlehnen, da diese an einander grenzen, der des Wirths aber

Digitized by Google

summus in imo, der consularis imus in medio ist, also der äusserste rechts.

Sehr anschaulich wird die Anordnung durch das Fragment aus Sallust. hist. l. III. p. 83. Haverc. bei Serv. z. Virg. Aen. I, 698. wo von dem Gastmahle gesprochen wird, bei dem Sertorius durch Perpernas Verrätherei den Tod fand: *Igitur discubuere. Sertorius inferior in medio; super eum L. Fabius Hispaniensis senator ex proscriptis; in summo Antonius et infra scriba Sertorii Versius, et alter scriba, Maecenas, in imo inter Tarquitium et dominum Perpernam.* Auf dem lectus medius und dem summus lagen nur zwei Personen, wie jederzeit, wenn die Zahl der Speisenden nicht voll war, auf diese den Gästen gebührenden Lager die geringere Zahl Personen vertheilt wurde. Den vornehmsten Platz hat Sertorius, wie natürlich, eingenommen; er lag *inferior in medio* nicht *imus* weil ausser ihm nur noch eine Person sich auf demselben lectus befand. Ihm zunächst rechts auf dem *imus* Perperna als Wirth. Den äussersten Platz *in summo* hatte Antonius inne. Eben so leicht ist es, die Plätze der verschiedenen Personen bei der *coena Nasidieni*, Hor. Sat. II, 8. anzugeben. Die einzige Abweichung ist dort, dass der Wirth dem Nomentanus seinen Platz überlassen hat, weil dieser gewissermassen für ihn die Honneurs machen muss. Darum liegt er selbst medius in imo. Sonst war auf dem imus auch der Platz der Hausfrau und der Kinder, oder es blieben auch Plätze für Ungeladene, welche von den Gästen etwa mitgebracht wurden, *umbrae*, leer.

Auf unserer Tafel IV. n. 4. sind die Plätze der einzelnen lecti durch Zahlen bezeichnet. Wollte man fortlaufend zählen, so würde n. 1. auf dem summus der vierte, auf dem imus der siebente, der äusserste rechts aber, 3, der letzte oder neunte sein. — Anders war die Reihenfolge auf dem *Sigma* oder *Stibadium*. Als nämlich der Gebrauch der runden Tische häufiger wurde, passten die eigentlichen Triclinien nicht mehr, und man vertauschte sie mit halbzirkelförmigen Sophas, welche

Digitized by Google

eben von ihrer Form den Namen *Sigma* erhielten. Die runden Tische, namentlich die kostbaren orbes citrei waren nicht von bedeutender Grösse; daher wurden auch die Stibadia oder Sigmata für weniger als 9 Personen eingerichtet. Der Art war das *hexaclinon* bei Mart. IX, 60, 9. und ein *heptaclinon* ist zu verstehen X, 48.

Stella, Nepos, Cani, Cerealis, Flacce, venitis?
Septem sigma capit; sex sumus: adde Lupum.

für acht Personen: XIV, 87. *Stibadia.*

Accipe lunata scriptum testudine sigma.
Octo capit: veniat, quisquis amicus erit.

Auf einem solchen *Sigma* nun war die Reihe der Plätze fortlaufend und begann da, wo beim Triclinium der locus summus in summo war, auf der äussersten Linken, wie Salmasius a. a. O. genügend gezeigt hat.

Die *lecti triclinares* waren niedrig, was man schon daraus schliessen kann, dass sämmtliche Tische, welche sich hie und da gefunden haben, bedeutend niedriger sind, als die unsrigen. S. Bechi, Mus. Borb. III. z. t. XXX. Es erklärt sich indessen auch daraus, dass auf den Tisch noch ein oft hoher Aufsatz gesetzt wurde, s. d. folg. Exc. Uebrigens mochten sie von derselben Beschaffenheit sein, wie die cubiculares, d. h. mit Gurten und darauf liegendem Polster, über das prächtige, gewöhnlich purpurfarbige Decken gebreitet wurden. Natürlich fand man aber hier noch mehr Veranlassung die reichste Pracht zu entfalten, und daher werden häufig nicht nur *aerati*, sondern *argentei*, *testudinei* genannt. Von den Decken, welche darüber gebreitet wurden, *stragula*, sind durchaus zu unterscheiden die *toralia*. Es ist kaum zu begreifen, wie Heindorf z. Hor. Sat. II, 4, 84.

Et Tyrias dare circum illota toralia vestes.

mit Verweisung auf epist. I, 5, 21. sagen konnte: „In beiden Stellen ist offenbar *toral*, *toralia* etwas sogleich in die Augen

Digitized by Google

fallendes, also ein Ueberzug oder eine Decke der von purpurnen Stoffen umgebenen Kissen *(tori)* der Sophas.“ Die Stelle Petrons c. 40. ist allein hinreichend, diess zu widerlegen. Dort soll eben das Hauptgericht, der Eber, aufgetragen werden, und daher lässt Trimalchio dem Triclinium plötzlich ein auf die Jagd sich beziehendes Aeusseres geben, wie denn auch die Jagdhunde hereingelassen werden. — *donec advenerunt ministri ac toralia proposuerunt toris, in quibus retia erant picta subsessoresque cum venabulis et totus venationis apparatus.* Man bedenke, dass sämmtliche Gäste auf den lectis liegen, und die Sklaven des Wirths ohne Weiteres *toralia proponunt*, so wird niemand darunter über die Lager zu breitende Decken verstehen können. Vielmehr sind es Behänge, mit denen der lectus von dem torus an bis zum Fussboden bekleidet wird, *proponuntur*, und daher sagt auch Horaz *circum Tyrias vestes* (purpureum torum) *dare illota toralia.* So hat es auch Casaubonus z. Lamprid. Heliog. 19., den Heindorf selbst anführt, aber nicht wohl verstanden zu haben scheint, gemeint: „*In apparatu lectorum ὑποβλήματα sunt et ἐπιβλήματα ac περιβλήματα. — Torale est τῶν περιβλημάτων recteque in Glossario vertitur περίπλινον.*“ Dann unterscheidet er „*stragula, quibus tori sternebantur et toralia, quae circumiiciebantur.*“ — Daher heisst es Dig. XXXIII, 10, 5. *De tapetis quaeri potest, quibus subsellia cathedraria insterni solent, utrum in veste sint, sicut stragula, an in supellectile, sicut toralia, quae proprie stragulorum non sunt.*

In der Mitte nun dieses Tricliniums oder Sigma stand der Tisch auf den die Speisen aufgetragen wurden. Interessant aber ist, von Martial zu erfahren, dass damals schon die Sitte aufgekommen war, anstatt die Tafel mit den Gerichten zu besetzen, diese durch Sklaven herumreichen zu lassen. Er sagt VII, 48.

Cum mensas habeat fere ducentas,
Pro mensis habet Annius ministros.

Digitized by Google

Transcurrunt gabatae volantque lances.
Has vobis epulas habete lauti;
Nos offendimur ambulante coena.

Die gewöhnlichen Ausdrücke, welche das Platz nehmen an der Tafel bezeichnen, sind, wenn von der ganzen Gesellschaft die Rede ist, aus der jeder einzelne seinen Platz einnimmt, *discumbere*. Von dem Einzelnen ohne Rücksicht auf die Mehrzahl *decumbere* oder gewöhnlicher *accumbere*, wobei man *mensae* oder etwas ähnliches zu denken hat: *accubare* würde zwar eigentlich von dem schon liegenden gelten müssen, doch wird es auch mit *accumbere* verwechselt; z. B. Plin. ep. I, 3, 8. *Lotus accubat.* — Wenn ausserdem auch *recubare*, *cubare*, *iacere* gebraucht werden, so sind diess allgemeinere Ausdrücke, die keine besondere Beziehung auf die Tafel haben.

Digitized by Google

Dritter Excurs zur neunten Scene.

Das Tafelgeschirr.

Bot schon vermöge der Sitte des Liegens das Triclinium einen ganz andern Anblick dar, als bei uns eine rings mit Stühlen umstellte Tafel, so war auch die übrige Einrichtung, was die Zurüstung des Tisches anlangt, von der unsrigen sehr verschieden. Erst sehr spät scheint es üblich geworden zu sein, über den Tisch ein Tuch zu breiten, und der beste Beweis dafür ist, dass die Sprache nicht einmal ein Wort dafür hatte, sondern der ursprünglich etwas ganz anderes bedeutende Name *mantele*, *mantelibus sternere*, *mantelia mittere* auch davon gebraucht wurde. Lamprid. Heliog. 27. *nonnunquam tot picta mantelia in mensam mittebat his edulibus picta, quae apponerentur, quot missus esset habiturus.* Ders. Alex. Sev. 37. *Convivium neque opiparum, neque nimis parcum, sed nitoris summi fuit; ita tamen ut pura mantelia mitterentur, saepius cocco clavata, aurata vero nunquam.* Treb. Poll. Gallien. 16. *Mantelibus aureis semper stravit.* Dazu Isid. Or. XIX, 26, 6. *Mantelia nunc pro operiendis mensis sunt, quae, ut nomen ipsum indicat, olim tergendis manibus praebebantur.* Denn ursprünglich ist *mantele* oder *mantelium* so viel als χειρόμακτρον. Varr. L. L. VI, 8. p. 262. Speng. *Mantelium, ubi manus tergentur.* In jener Zeit, von welcher die Scriptores historiae Augustae handeln, geschah es also; auch schon unter Hadrian, wenn das richtig ist, was Lampridius der oben aus der vita

Digitized by Google

Alex. angeführten Stelle hinzufügt: *quum haec Heliogabalus iam recepisset, et ante, ut quidam praedicant, Adrianus habuisset.* Man kann selbst das Epigramm Mart. XIV, 138. *Gausapa villosa, sive mantele.*

Nobilius villosa tegant tibi lintea citrum:
Orbibus in nostris circulus esse potest.

darauf beziehen, obgleich es nicht nothwendig von der *cocna* verstanden werden muss. Dasselbe gilt von der Stelle XII, 29, 12. Dass aber dieser Gebrauch zu Augusts Zeit nicht Statt fand, das ergiebt sich aus Horat. Sat. II, 8, 10.

His ubi sublatis puer alte cinctus acernam
Gausape purpureo mensam pertersit etc.

Denn wäre der Tisch bedeckt gewesen, so hätte man weder sehen können, dass er von Ahorn war, noch hätte er mit der *gausape* können abgewischt werden. Diess scheint aber gewöhnlich zwischen den Abtheilungen der Mahlzeit geschehen zu sein. S. Petr. 34. und darauf bezieht sich auch Plaut. Menaechm. I, 1.

Iuventus nomen fecit Peniculo mihi,
Ideo, quia mensam, quando edo, detergeo.

Damals war also das *mantele* bei Tische nur eine Serviette; dasselbe was *mappa*, ein linnenes Tuch, das man auch wohl vor die Brust steckte. Diess lässt sich wenigstens aus Petr. 32. *circaque oneratas veste cervices laticlaviam immiserat mappam, fimbriis hinc atque illinc pendentibus* und Plin. VII, 2. *Priores Anthropophagos, quos ad septemtrionem esse diximus decem dierum itinere supra Borysthenem amnem, ossibus humanorum capitum bibere cutibusque cum capillo pro mantelibus ante pectora uti.* schliessen.

Ob diese *mappae* sämmtlichen Gästen von dem Wirthe gereicht wurden, darüber ist mir keine Stelle bekannt, als die nicht ganz klaren Worte Hor. Sat. II, 8, 81.

Digitized by Google

Vilibus in scopis, in mappis, in scobe quantus
Constitit sumtus? neglectis flagitium ingens.

Wenn man indessen die folgenden Verse vergleicht, so scheint es fast, als ob *mappae* dort eine weitere Bedeutung hätten, und wie *scopae* und *lutulenta palma*, so *mappae* und *toralia* von einer und derselben Sache zu verstehen sei. — Dagegen ist es in andern Fällen ausser Zweifel, dass jeder Gast seine *mappa* mitbrachte. Bekannt ist das scherzhafte Epigramm Martials auf den Hermogenes, der bei jeder Gelegenheit die *mappas* stahl. Dort heisst es XII, 29.

Attulerat mappam nemo, dum furta timentur:
Mantele e mensa surpuit Hermogenes. —
Ad coenam Hermogenes mappam non attulit unquam:
A coena semper retulit Hermogenes.

Eben so vom Cäcilian, der alle Speisen einpackte: II, 37, 7.

Haec cum condita sunt madente mappa,
Traduntur pueris domum ferenda.

und in gleichem Falle VII, 19, 13. *mappa iam mille rumpitur furtis.* Es konnte doch nur die eigene *mappa* sein, in welche man diesen Vorrath einpackte.

Wer zu dem *latus clavus* berechtigt war, der liess auch, zumal wenn er ein eiteler Mensch war, den *mappis* und *mantelibus* diesen Schmuck geben. Das ersieht man, auch von den Stellen der Scriptt. hist. Aug., welche von der kaiserlichen Tafel handeln, abgesehen, aus der angeführten Stelle Petrons und Mart. IV, 46, 17. *lato variata mappa clavo.*

Was die Instrumente anlangt, deren man sich bediente, um die Speisen zum Munde zu bringen, so scheinen deren sehr wenig gewesen zu sein, und wie sonderbar es auch scheinen mag, so lässt sich doch nicht ableugnen, was Baruffaldus de armis convivalibus (in Sallengre thes. antt. Rom. t. III.) sagt, dass man sich grösstentheils der blossen

Digitized by Google

Finger bediente. Ausser der von ihm angeführten Stelle aus Ovid. Art. am. III, 755.

Carpe cibos digitis; est quiddam gestus edendi;
Ora nec immunda tota perunge manu.

können als Belege dienen: Mart. V, 78, 6.

Ponetur digitis tenendus unctis
Nigra cauliculus virens patella.

und III, 17.

Circumlata diu mensis scriblita secundis
Urebat nimio saeva calore manus;
Sed magis urebat Sabidi gula: protinus ergo
Sufflavit buccis terque quaterque suis.
Illa quidem tepuit, digitosque admittere visa est:
Sed nemo potuit tangere; merda fuit.

Die einzigen Werkzeuge, welche erwähnt werden — denn das Messer gehört nur dem *structor* an, und Gabeln werden gar nicht genannt — sind *cochlear* und *ligula*. Das erstere hat offenbar seinen Namen von *cochlea;* aber lächerlich ist es, wenn man ihn auf die Form bezieht, wobei man *cochlea* und *concha* verwechselt. Man machte davon einen doppelten Gebrauch, wie Mart. XIV, 121 sagt:

Sum cochleis habilis, nec sum minus utilis ovis:
Num quid scis, potius cur cochleare vocer?

aber eben der Theil, welchen man brauchte, um die *cochleas* zu essen, hat mit deren Form am wenigsten gemein. Aller Wahrscheinlichkeit nach war es ein Löffel, der an dem andern Ende eine Spitze hatte, um damit die Schnecken der Muscheln aus dem Gehäuse zu ziehen, so wie man noch jetzt in Holland und England mit den kleinen Muscheln, Perrywinkles thut. Daher sagt Plin. XXVIII, 2, 4. *perforare ovorum calyces cochleartbus.* d. i. aus Aberglauben die Schaalen der bereits geleerten Eier durchlöchern, und darum nennt Mart. VIII, 71.

Digitized by Google

eln *acu levius cochlear.* Derselben Spitze bediente man sich auch, um die Eier zu öffnen und vermuthlich des am andern Ende befindlichen Löffels, um sie zu leeren. Petr. 33. *Accipimus nos cochlearia non minus selibras pendentia ovaque ex farina pingui figurata pertundimus.*

Weniger deutlich ist der Name *ligula*, den Baruffaldus irrigerweise für gleichbedeutend mit *cochlear* hält. Dass er diess nicht ist, ergiebt sich hinreichend aus Mart. VIII, 71., wo der Dichter erzählt, wie von Jahr zu Jahr die Geschenke Postumians unbedeutender geworden seien:

Octavus (annus) *ligulam misit sextante minorem;*
Nonus acu levius vix cochleare tulit.

und VIII, 33. wo er eine sehr leichte *phiala* erhalten hatte:

Quid tibi cum phiala, ligulam cum mittere posses;
Mittere cum posses vel cochleare mihi.

Man ersieht daraus zugleich, dass die *ligula* grösser war, als das *cochlear*, wiewohl auch sie von Mart. V, 18, 2. *gracilis* genannt wird. Dass indessen darunter etwas ähnliches zu verstehen ist, lehrt theils die Etymologie, nach welcher die Grammatiker, wie Mart. XIV, 120. sagt, verlangten, man solle *lingula* sprechen, theils die Glossarien, welche das Wort durch μύστριον übersetzen, das ist aber eben ein Löffel. Ob nun was Böttiger Sab. I. t. 4. 7. mitgetheilt hat, eher *ligula* oder *cochlear* zu benennen sei, bleibe dahin gestellt.

Die Speisen liess man nicht in einzelnen Schüsseln auftragen, sondern jeder Gang wurde auf einem Gestelle stehend von den Sklaven hereingetragen und auf den Tisch gesetzt. Solche Tafelaufsätze, welche die Schüsseln trugen, hiessen *repositoria.* So findet es sich in der *coena Trimalchionis* sowohl bei dem *gustus* als den verschiedenen *ferculis* und den *mensis secundis.* c. 33. *repositorium allatum est cum corbe.* 35. 36. das erste *ferculum:* 40. *Secutum est hos repositorium, in quo positus erat primae magnitudinis aper.* 49. *repositorium cum sue*

Digitized by Google

ingenti mensam occupavit. 60. *iam illic repositorium cum placentis aliquot erat positum.* Das, was zum Auftragen der *promulsis* gebraucht wurde, nannte man auch deshalb *promulsidare* und *gustatorium.* Petr. 31. *Adlata est tum gustatio valde lauta. — Caeterum in promulsidari asellus erat Corinthius cum bisaccio positus etc.* 34. *subito signum symphonia datur et gustatoria pariter a choro cantante rapiuntur.* Wie man auf den Gedanken hat kommen können, *promulsidare* sei so viel als *promulsis* selbst, ist kaum zu begreifen. Ulp. Dig. XXXIV, 2, 20. §. 10. sagt: *Sed si vasa sint legata, non solum ea continentur, quae aliquid in se recipiant edendi bibendique causa paratum; sed et quae aliquid sustineant, et ideo scutellas vel promulsidaria contineri. Repositoria quoque continebuntur etc.* Es werden also die *promulsidaria* von den *repositoriis* unterschieden, und der Ausdruck *scutellae* fügt noch eine besondere Art hinzu. Wie man aber bei Plinius XXXIII, 11, 49. die Lesart: *Iam vero et mensas repositoriis imponimus,* rechtfertigen wolle, ist mir nicht klar, es müssten denn mehrere Stockwerke gemeint sein. — Diese Aufsätze waren früher einfach von Holz, später der übrigen Pracht entsprechend und den Tisch völlig deckend, ja noch darüber hinausreichend, was natürlich der Fall sein musste, wenn ein ganzer Eber aufgetragen werden sollte. Plin. l. l. 52. *repositoriis argentum addi sua memoria coeptum Fenestella, qui obiit novissimo Tiberii Caesaris principatu* (tradit); *sed et testudinea tum in usum venisse; ante se autem paulo lignea, rotunda, solida, nec multo maiora quam mensas fuisse; se quidem puero quadrata et compacta aut acere operta aut citro coepisse.*

Die Geschirre, in welchen die Speisen aufgetragen wurden, mögen so mannigfaltig gewesen sein als bei uns. Es werden *patinae, catini, lances, scutulae, gabatae, paropsides* genannt, die vermuthlich alle in der Form verschieden, bald flach, bald tief, rund und oval, bedeckt und offen waren; allein jedem Namen eine bestimmte Form zuweisen zu wollen,

Digitized by Google

scheint ein vergebliches Bemühen zu sein, und was Isid. Orig. XX, 4. über einige sagt, wird kaum für der Beachtung werth gelten können. Nonius gedenkt XVI. nur des *catinus* ohne Erklärung. Zum grössern Theile mag hier auch gelten, was Letronne Journ. d. Savants 1833. und neuerdings 1837. Nov. Dec. 1838. Janv. über Gerhards Bestimmung der griechischen Vasennamen urtheilt. — Was den Stoff anlangt, aus dem sie gefertigt waren, so hatte man sie von der einfachsten Töpferarbeit *(Cumano rubicunda pulvere testa.* Mart. XIV, 114. *rubra paropsis.* XI, 27, 5. *Cumana supellex.* Horat. Sat. I, 6, 118. zuweilen aber auch der Grösse und künstlichen Arbeit wegen, von sehr hohem Preise, s. Ruperti z. Juv. IV, 131.) bis zu massiven silbernen Geschirren, mit kostbarer Cälatur und eingelegter erhobner Arbeit in Gold, *chrysendeta*, s. Th. I. S. 141. und man darf annehmen, dass in dem Hause des Bemittelten solches Silbergeschirr in der Kaiserzeit nie fehlte.

Mit etwas mehr Sicherheit lassen sich einige dem Genusse der Getränke dienende Gefässe bestimmen, wiewohl es auch hier ein vergebliches Beginnen sein würde, wenn man die mannigfaltigen Namen der eigentlichen Trinkgeschirre oder Becher sämmtlich auf gewisse eigenthümliche Formen zurückführen wollte. Ueberhaupt wird hier niemand ein Verzeichniss der bei Nonius, Isidor, Pollux und anderwärts etwa vorkommenden Namen, noch weniger einen Commentar zum eilften Buche des Athenäus erwarten. Bei einigen wie *poculum, scyphus* (schwerlich, wie Böttig. Amalth. III. S. 180 meint, ein Gefäss mit zwei Henkeln) ist ohnehin weder an eine bestimmte Grösse, noch Form zu denken. Dagegen beziehen sich manche Namen auf ein gewisses Maass, und lassen sich daher wenigstens in dieser Hinsicht erklären.

Das gewöhnliche grössere Maass, nach dem man zu rechnen pflegte, war die Amphora, womit gleichbedeutend der Name *Quadrantal* ist. Fest. Exc. p. 133. *Quadrantal vocabant antiqui amphoram.* Die kleineren Maasse, in welche man die Amphora theilte, waren *Congius* und *Sextarius.*

Digitized by Google

Festus. s. v. *Publica pondera* p. 213. Lind. führt aus dem *Plebiscitum Silianum* an: *uti quadrantal vini octoginta pondo siet. congius vini decem pondo. sex sextarii congius siet. duo de quinquaginta sextarii quadrantal siet vini.* Es waren also acht Congii gleich einer Amphora; sechs Sextarii gleich einem Congius. Dazu kommen dann noch die *Urna*, welche vier Congios oder $\frac{1}{4}$ Amphora enthielt und der Cyathus oder zwölfte Theil des Sextarius. Der *Cadus* ist nicht sowohl römisches, als griechisches Maass, die *Amphora Attica.* Rhemn. Fanu. de pond. et mens. 84. Er enthielt drei Urnas oder zwölf Congios. — Ueber das Verhältniss dieser Maasse zu den bei uns gebräuchlichen hat man durch noch vorhandene geaichte römische Maas-Gefässe vollkommene Gewissheit. Von besonderer Wichtigkeit ist der in der Antikensammlung zu Dresden aufbewahrte Farnesische Congius, ein im Jahre 828 d. St. geaichtes Bronzegefäss mit der Inschrift: *Imp. Caesare Vesp. VI. T. Caes. Aug. F. III. Cos. mensurae exactae in Capitolio P. X.* Dieser Congius ist von dem Legationsrath Beigel mit grosser Genauigkeit gemessen und das Resultat nebst der Geschichte des Gefässes von Herrn Hofrath Hase Berl. 1824. neuerdings im Paläologus oder Kleine Aufsätze. Leipz. 1837. mitgetheilt worden. Es ergaben sich als Inhalt 63460,6 Gran Pariser Muttergewicht, was freilich vielen unverständlich sein dürfte, da eine Vergleichung mit einem bekannteren Gewichte oder Maasse nicht beigefügt ist. Nach der von einem gelehrten, mit der Metrologie vertrauteren Freunde mir mitgetheilten Berechnung würde das Verhältniss folgendes sein:

Der Congius fasst an destill. Wasser b. + 13° R. 63460,6 Par. Gr.
63460,6 Par. Gr. = 110,17465 franz. Unz. (à 576 Gr.)
1117,9424 Unz. dest. Wasser b. + 13° R. = 1 Kubikf.
1 Kubikf. = 172, 8 fr. Kubikzolle.
47,2 Kubikz. = 1 Dresdner Kanne.

Der Congius würde daher an Kubikzollen fassen 170,2967 oder 3,6079 Dresdner Kannen. Eine kleine Differenz findet sich

Digitized by Google

bei der Messung auf stereometrischem Wege. Man fand den Congius = 295037 fr. Kub. Lin. = 170, 739 K. Z. = 3,6173 Dresd. K. — Abgesehen von einer noch unbedeutendern Differenz kann demnach der Congius = $3\frac{1}{2}$ Dr. K. und mithin 20 Congii = 1 Eimer à 72 K. angenommen werden. — In derselben Sammlung befindet sich auch ein Sextarius, über den in d. a. Schr. gleichfalls Nachricht gegeben ist. Sein Inhalt wurde gefunden = 10819,6 Gr. destill. Wasser b. + 15° R. = 18,784 Unz. Nun sind 1117,5264 Unz. dest. W. b. + 15° R. = 1 Kubikfuss. Folglich fasst der Sextarius 29,0452 K. Z. = 0,6153 Dresdn. K. d. i. etwas (ung. $\frac{3}{4}$ K. Z.) über $\frac{3}{5}$ Kanne, und also etwas (ung. $\frac{2}{3}$ K. Z.) mehr als $\frac{1}{6}$ Congius. — Die Amphora enthielt nach dieser Berechnung $28\frac{4}{5}$ Dr. K. und 5 Amphorae sind gleich 2 Eimern oder 1 Ohm.

Durch die Eintheilung des Sextarius in zwölf Cyathos entstanden von diesem aufwärts wiederum eilf verschiedene Maasse, welche dieselben Namen führen, wie die Theile des *As;* nur dass eben der einfache Theil statt *Uncia Cyathus* hiess. Sie sind also: 1) *cyathus.* 2) *sextans.* 3) *quadrans.* 4) *triens.* 5) *quincunx.* 6) *semis.* 7) *septunx.* 8) *bes.* 9) *dodrans.* 10) *dextans.* 11) *deunx* und endlich das volle Maass *sextarius.* Davon können indessen nur *triens* und *cyathus* als wirkliche Gefässe gelten. Die *trientes*, welche häufig genannt werden, waren eigentliche Trinkgeschirre, d. h. Becher. Daher kann Martial X, 49. auch sagen: *potare amethystinos trientes;* aber nirgend werden *quincunces aurei* oder *amethystini* genannt, obschon *quincuncem bibere* d. i. 5 *cyath.* u. dgl. gesagt wird — Die *trientes* gehörten, wie es scheint, zu den Bechern mittlerer Grösse, denn sie fassten 4 *cyathos* oder den dritten Theil des *Sextarius*, $\frac{1}{5}$ Kanne, und entsprechen etwa ihrer Capacität nach unsern sogenannten Römern. — Der Cyathus aber war keinesweges ein Becher, sondern nur Maass und Schöpfgefäss, um jedem die bestimmte Zahl zuzumessen. S. Heind. z. Hor. Sat. I, 6, 117. Daher hatte man eigene *pueros a cyatho.* Mitscherl. z. Hor. Od. I, 29, 8. und

Digitized by Google

deshalb sagt man nicht *cyatho bibere*, wohl aber *sex*, *septem cyathis bibere*. — Im Museo Borb. IV. t. 12. sind vier kleine Schöpfgefässe mit längerem oder kürzerem Griffe abgebildet, welche Luigi Caterino ebend. für *simpula* oder *simpuvia* erklärt. Ich würde sie geradezu *cyathos* nennen, wenn sie nicht von verschiedener Grösse zu sein schienen, und über ihr Maass irgend etwas angegeben wäre. Indessen dürfen wir ihre Form ohne Zweifel auf den Cyathus beziehen, und es ist auch wohl wahrscheinlich, dass man sich bei diesen Schöpfgefässen nicht immer an das Maass des Cyathus gebunden hat. Zwei davon sind Taf. IV. n. 7. 8. copirt.

Was die Formen der Becher im Allgemeinen anlangt, so hat man vorzüglich zu unterscheiden: flache Schaalen, *paterae*, *phialae*; Becher mit Henkeln. Virg. Ecl. VI, 17.

Et gravis attrita pendebat cantharus ansa.

Cic. Verr. IV, 27. *Vas vinarium ex una gemma pergrandi, trulla excavata, manubrio aureo.* Endlich die kelchartigen, *calices*, die man sich nur nicht auf einem hohen Fusse, sondern als reine Kelche denken muss. Als solche sind unstreitig zu betrachten die im Mus. Borb. V. t. 13. n. 12 — 14. abgebildeten gläsernen, deren zwei auf unserer Tafel IV. n. 5. 6. wiedergegeben sind. Es ist zu bedauern, dass der Erklärer ihre Grösse nicht angegeben hat, was erwünschter wäre, als manche unnütze Bemerkung. — Es versteht sich übrigens, dass es eine Menge Variationen gab; auch phantastische, in Form von Schuhen, Beinen, Thierköpfen. Letztere wurden namentlich zu Trinkhörnern gewählt, aus deren unterem Ende man durch eine Oeffnung den Wein ausströmen liess, und den Strahl mit dem Munde auffing. Ein solches Horn in Form eines Hirschkopfes findet sich im Mus. Borb. VIII. t. 14. Drei andere, ein Pferdekopf, ein Hundskopf und ein Schweinskopf, sämmtlich von Terra cotta sind tom. V. t. 20. abgebildet. Solche Trinkhörner nannte man ῥυτά. Athen. XI. p. 496. und öfter. Vielleicht ist *rhytium* bei Mart. II, 35. dasselbe. Am häufigsten

Digitized by Google

kommen sie auf Vasen vor. S. Böttigers Kunstmyth. II. S. 532. Den Akt des Trinkens sieht man auf einem Gemälde bei Zahn, Ornam. etc. t. 90. Pitt. d'Ercol. V. t. 46. Auch obscöne Formen wählte man, oder liess Unzüchtigkeiten auf die Becher schleifen. Juven. II, 95. *vitreo bibit ille Priapo.* Plin. XXXIII. Praef. *In poculis libidines caelare iuvit ac per obscoenitates bibere.* XIV, 22. *Vasa adulteriis caelata.*

Von dem ausserordentlichen Luxus, der in diesen Geschirren namentlich herrschte, von den Bechern aus Gold, Edelsteinen Bernstein, Murrha, künstlich gearbeitetem Glase, ist bereits in den Anmerkungen zu Sc. II. die Rede gewesen. Daneben hatte man natürlich einfachere von gemeinem Glase, *vitrea* im Gegensatze zu den *crystallinis*; von Holz: *fagus, buxus, terebinthus, hedera.* Tib. I, 10. Ovid. Fast. V, 522. auch irdene. Mart. XIV, 102. *Calices Surrentini.*

Accipe non vili calices de pulvere natos,
Sed Surrentinae leve toreuma rotae.

ebend. 108. *Calices Saguntini.*

Quae non sollicitus teneat servetque minister,
Sume Saguntino pocula ficta luto.

Im weitern Sinne gehören zu den Trinkgeschirren auch der *crater* oder *cratera*, das grössere Gefäss, worin der Wein gemischt wurde, und der *echinus*, der wenigstens von Voss und Heindorf z. Hor. Sat. I, 6, 117. *adstat echinus vilis*, für einen Napf zum Spülen der Becher erklärt wird. — Ueber Geschirre für warme Getränke s. den folgenden Excurs.

Digitized by Google

Vierter Excurs zur neunten Scene.

Die Getränke.

Obgleich von römischen Schriftstellern mancherlei Getränke genannt werden, welche theils aus cerealischen Früchten bereitet wurden, wie *zythum*, aus Weizen oder Gerste, *camum* und *cerevisia (certa, celia)*; theils aus Baumfrüchten, wie aus der Quitte das *cydoneum*, oder aus Honig und Wasser, *hydromeli (hydromelum* bei Isid. Orig. XX, 3, 11. *ex aqua et malis mattanis* ist vielleicht ein Missverständniss) also eine Art Meth, so kannte doch der Römer selbst neben dem ἄριστον ὕδωρ nur den Wein als Getränk, und jene Bier, Cider und Meth-artigen Getränke gehörten nur verschiedenen Provinzen an, welche die römische Gesetzgebung und Rechtspflege allerdings auch umfassen musste, so dass sie unter dem Titel de vino legato mit berücksichtigt werden. Ulp. Dig. XXXIII, 6, 9. *Certe zythum, quod in quibusdam provinciis ex tritico, vel ex hordeo, vel ex pane conficitur, non continebitur* (legato), *nec hydromeli. — Cydoneum et si qua alia sunt, quae non ex vinea fiunt, vini appellatione non continebuntur.* Plin. XXII, 25 extr. *Ex iisdem* (frugibus) *fiunt et potus, zythum in Aegypto, celia et certa in Hispania, cerevisia et plura genera in Gallia aliisque provinciis.*

Wohl aber benutzte man den Wein, um durch Behandlung und Vermischung mit andern Substanzen verschiedene Getränke zu erhalten, und überhaupt war seine Bereitung, Pflege, und die Weise ihn zu geniessen von dem bei uns herrschenden Gebrauche gänzlich verschieden.

Digitized by Google

Was zunächst die Bereitung anlangt, so sind darüber zahlreiche Nachrichten vorhanden. Vorzüglich gehören hieher: Plin. XIV, 8 ff. Cassianus Bassus od. Const. Porphyr. in den griechischen Geoponikern B. VI., worin viele Excerpte aus den von Plin. c. 19. genannten griechischen Schriftstellern enthalten sein mögen. Colum. B. XII. mit Schneid. Anm. t. II. p. II. Virg. Georg. II. mit Voss Anm. Athen. B. I. Poll. VI, 4. Galen. de antidotis. I, 9. Dig. XXX. tit. 6. — Von neuern Schriftstellern: Bacci, de naturali vinorum historia. Rom. 1591. fol. Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erf. I. S. 183 ff. II. S. 482 ff. Boettiger, Ueber die Pflege d. Weins b. d. alt. Röm. Abendzeit. 1819. n. 259 f., ein für seinen Zweck genügender, sonst sehr flacher Aufsatz. Wichtiger ist, was derselbe über die Gefässe sagt. Amalthea III. S. 178 f. Die von ihm als ungenügend genannten Schriften: Barry, Observ. on the wines of the Ancients und Henderson, Hist. of the ancient and mod. wines. Lond. 1824. sind mir nicht bekannt worden. Vgl. Wüstem. z. Pal. d. Sc. S. 145 ff. Scriv. z. Mart. VIII, 45. Baehr i. Creuz. Abr. S. 431 ff.

Was Plinius a. a. O. c. 22. von der Bereitung des Weins sagt: *Ac si quis diligenter cogitet, in nulla parte operosior vita est, ceu non saluberrimum potum aquae liquorem natura dederit.*, das kann auch wohl auf unsere Zeit angewendet werden; aber das Verfahren, welches die Alten beobachteten, war noch viel umständlicher. — Die reif an den Stöcken hängenden Trauben, bis dahin *vinum pendens* Plaut. Trin. II, 4, 125. Cat. R. R. 147. wurden in Körbe, *corbulae, fiscellae* auch wohl Schläuche gesammelt: *legere* und *cogere* sind die eigentlichen Ausdrücke. Letzteres Cat. R. R. 65. 66. Col. I, 2. 70. Bei Plautus wo die Pall. haben:

Vinum, priusquam coactum est, pendet putidum.

scheint des Tempus wegen doch räthlicher zu lesen: *coctum*; wie Cat. 25. sagt: *Quum vinum coctum erit, et quum legetur.* Vgl. Virg. Georg. II, 522. — Sehr ergötzlich ist

Digitized by Google

das Basrelief eines marmornen Brunnenbeckens im Mus. Borb. II. t. 11. eine Weinlese der Satyrn vorstellend, wo einige die Trauben in zusammengenäheten Thierhäuten herbeitragen, andere sie mit einem Felsstücke pressen. In allen Figuren spricht sich Lust und Leben aus, wie es bei der Weinlese sein soll.

Die gesammelten Trauben wurden dann mit blossen Füssen getreten, *calcare*. Geopon. VI, 11. *Ἐμβληθείσας δὲ τὰς σταφυλὰς εἰς τὰς ληνοὺς εὐθὺς τοῖς ποσὶν ἀποθλιβέτωσαν οἱ πρὸς τοῦτο τεταγμένοι. — Εἰσιέναι δὲ εἰς τὴν ληνὸν τοὺς πατοῦντας χρὴ εὖ μάλα τὰ περὶ τοὺς πόδας κεκαθαρμένους — καὶ εἴ τις ἀνάγκη γένοιτο τοῦ ἀπιλθεῖν μὴ γυμνοῖς τοῖς ποσὶν ἀπιέτω.* Daher sagt auch Virg. Georg. II, 7.

Huc, pater o Lenaee, veni nudataque musto
Tingue novo mecum dereptis crura cothurnis.

Nach zweimaligem Treten wurden die Trestern unter die Presse gebracht. Man unterschied daher *vinum* oder *mustum calcatum* und *pressum*, eigentlich aber dreierlei. Wenigstens sagt Plin. c. 9. *Sed inter haec genera potuum* (dulcia) *ponere debeo et protropum; ita appellatur a quibusdam mustum sponte defluens, antequam calcentur uvae. Hoc protinus diffusum lagenis suis defervere passi, postea in sole quadraginta diebus torrent aestatis secutae ipso Canis ortu.* Die zweite Sorte war dann der erste Ablauf beim Treten: *antequam nimium calcetur uva.* Er wurde vor allen zum *mulsum* genommen. Col. XII, 41. und endlich der spätere, der von den Trestern mehr Herbes erhielt.

Um die wässerigen Theile verdünsten zu lassen, breitete man auch die Trauben auf Geflechten aus und liess sie sieben Tage liegen. Das nannte man *vinum diachytum* Plin. ebend.: *ita fieri optimi odoris saporisque.* Es war also etwas ähnliches, wie unser Strohwein. — Wollte man ihn noch süsser und kräftiger haben, so liess man auch die Trauben ganz abwelken: *uva passa, vinum passum* (pandere). Endlich sott man ihn auch ein. Plin. ebend. *Nam straeum, quod alii hepsema, nostri sapam appellant, ingenit, non naturae*

Digitized by Google

opus est, musto usque ad tertiam partem mensurae decocto; quod ubi factum additidum est, defrutum vocamus. Damit wurde auch geringerer Wein angemacht. — Ausserdem verstand man auch damals schon den Kunstgriff, geringeren Wein durch Zusatz von Hefe einer edlen Sorte besser zu machen. Hor. Sat. II, 4, 55. Colum. XII, 30.

Der Most wurde dann sogleich von dem *lacus torcularius* auf grosse thönerne Gefässe, *dolia*, gefüllt, um darauf die Gährung zu erleiden: *condere.* Varr. I, 65. *Quod mustum conditur in dolium, ut habeamus vinum, non promendum, dum fervet, neque etiam dum processit ita, ut sit vinum factum.* — Hölzerne Weinfässer gebrauchte man noch zu Plinius Zeit weder in Griechenland, noch in Rom. Er sagt ausdrücklich: c. 21. *Circa Alpes ligneis vasis condunt, circulisque cingunt. — Mitiores plagae dolis condunt.* Wenn indessen Pallad. X. 11. sagt: *dolium ducentorum congiorum XII libris picetur*, so ist es kaum glaublich, dass man thönerne Gefässe verfertigt habe, welche 25 Amphoras oder 20 Eimer hätten fassen können. Indessen lässt sich auf einen ansehnlichen Umfang der *dolia* schon aus dem Vergleiche bei Plaut. Pseud. II, 2, 64. *anus doliaris* schliessen. Auffällig ist übrigens eine Stelle Petrons c. 60. *Ecce autem deductus lacunaribus subito circulus ingens, de cupa videlicet grandi excussus, demittitur.* Sollte man um die grossen irdenen Gefässe auch Reifen gelegt haben, oder meint Petron eine hölzerne *cupa?* — Wenn Böttiger Amalth. S. 180. sagt: „Uebrigens zog man es überall vor, keine allzugrosse Dolia zum Aufbewahren des besseren Weines zu gebrauchen," so ist Plinius falsch verstanden. Er sagt c. 21. *Quin et figuras referre* (aiunt). *Ventruosa ac patula minus utilia.* Es werden also nicht grosse, sondern bauchige Gefässe verworfen, und dagegen vermuthlich längere von geringerem Durchmesser empfohlen. Zu gleichem Gebrauche, wie die *dolia*, dienten die *seriae*, die bei Col. XII, 18. von jenen unterschieden werden.

Digitized by Google

Die *dolia* wurden vor dem Gebrauche ausgepicht. Ganz neue wurden sogleich, wenn sie aus dem Ofen kamen, gepicht. Geop. VI, 4. *Τοὺς καινοὺς πίθους ἀπὸ τῆς καμίνου ληφθέντας εὐθέως πισσωτέον, τοὺς δὲ παλαιοὺς τῇ τοῦ κυνὸς ἐπιτολῇ.* Wenn Böttiger a. a. O. S. 179. sagt: „Bekanntlich wurde der junge Wein sogleich auf diese thönernen vorher mit Wachs ausgestrichenen (das hiess *imbuere)* Gefässe übergegossen," so scheint Columella sehr flüchtig angesehen zu sein; denn was er von der *ceratura* XII, 52, 16. sagt, gilt nur von den *doliis olearis*, womit Cat. 69. übereinstimmt: *Dolia olearia nova sic imbuito.*, nur dass er das zweite von Columella auch angeführte Verfahren mit der *amurca* empfiehlt. Die weitere Vorrichtung nach der Verpichung, wozu das beste mit etwas Wachs (nach Pallad. $\frac{1}{12}$), auch wohl mit Aromen versetzte Pech genommen wurde, lehrt Plin. c. 21. *Picari oportere protinus a Canis ortu, postea perfundi marina aqua aut salsa, dein cinere sarmenti aspergi vel argilla, abstersa myrrha suffiri ipsasque saepius cellas.* Vgl. Geopon. VI, 9.

Dann wurden sie, jedoch nicht bis an den Rand, gefüllt. Plin. *Nunquam implenda, et quod supersit passo aut defruto perungendum, admixto croco, pice veteri cum sapa; sic opercula doliorum medicanda, addita mastiche et pice.* Vgl. Geop. VI, 12. Natürlich blieb er, so lange der Gährungsprocess dauerte unverschlossen, und auch dann möchte ein Verschliessen durch Kork, Pech oder Gyps nicht zu denken sein. — Die *cella vinaria*, wo die *dolia* aufbewahrt wurden, war eine kühle Kammer ganz oder wenigstens so weit über der Erde, dass sie Fenster haben konnte. S. Th. I. S. 294. Dort standen die *dolia* entweder über dem Boden, oder zum Theile auch ganz in die Erde eingelassen. Plin. *Mitiores plagae dolitis condunt infodiuntque terrae tota aut ad portionem situs.* Das sind *dolia demersa*, Colum. XII, 17, 5. oder *depressa.* Dig. XXXIII, 6, 3. *In doliis non puto verum, ut vino legato et dolia debeantur, maxime si depressa in cella vinaria fuerint, aut ea sint, quae per magnitudi-*

Digitized by Google

nem difficile moveantur; auch *defossa.* Ebend. 7, 8. *dolia, etiamsi defossa non sint et cupae quibusdam regionibus accedunt instrumento.*

Vieler Wein wurde gleich von dem *doltum* oder der *cupa* weg getrunken: *vinum doliare* oder *de cupa.* Wenn Böttiger die Worte Cic. in Pis. 27. vinum de propola et *cupa* (sic!) erklärt: „den Wein von der Schenkwirthin nehmen," so kann es nichts falscheres geben. Wenn auch die Form *cupa* für *copa* zu billigen ist (s. Bentl. z. Hor. Sat. II, 2, 123. und Ilgen de Copa Virg.), so zeigen doch bei Cicero schon die verschiedenen Präpositionen: *a propola atque de cupa* (wie es wirklich heisst), dass *cupa* ein grösseres Weingefäss zu gleichem Gebrauche, wie das *doltum* bedeutet.

Das war indessen nur der geringere Wein, der kein hohes Alter vertrug *(aetatem ferre)*, der bessere wurde, wenn er völlig ruhig war, auf *amphoras* und *lagenas* vertheilt, *diffundebatur.* Ob diess in früherer Zeit geschehen, wusste Plinius selbst nicht anzugeben. Er sagt: c. 14. *Apothecas fuisse et diffundi solita vina anno DCXXXIII Urbis, apparet indubitato Optimiani vini argumento.* — Von der Grösse der *amphorae* ist oben gesprochen worden. Sie waren übrigens ebenfalls von Thon oder auch von Glas, wurden durch einen Korkpfropf *(cortex, suber)* verschlossen und übergipset oder verpicht, um jede Einwirkung der Luft zu verhindern. Petr. 34. *Statim adlatae sunt amphorae vitreae diligenter gipsatae.* An die Amphora schrieb man den Namen des Consuls, um den Jahrgang zu bezeichnen; an die gläsernen hing man Täfelchen *tesserae, pittacia,* auf denen der Name stand. Petr. *quarum in cervicibus pittacia erant adfixa cum hoc titulo: Falernum Opimianum annorum centum.* Vgl. Beckmann, Beitr. II. S. 482. — Interessant ist es durch Pompejanische Gemälde, Mus. Borb. IV. Relaz. d. scav. t. A. und V. t. 48. die Weise kennen zu lernen, wie man Wein, vielleicht gekauften transportirte. Die beiden Gemälde sind sich fast ganz gleich. Sie stellen zwei Wagen vor, welche

Digitized by Google

aus einem leichten Leitergestell bestehen, dessen ganzen innern Raum ein einziger grosser Schlauch füllt. Dieser Schlauch hat vorn eine weite hier zugebundene Oeffnung, offenbar um den Wein einzufüllen, und hinten verlängert er sich in einen engen Schlauch, aus dem man den Wein wieder auslaufen liess. Eben sind zwei Männer damit beschäftigt, den Inhalt auf lange zweihenkelige Gefässe, *amphoras* zu füllen. Es ist also nicht Most, sondern fertiger Wein.

Die *amphorae* kamen darauf in die *apotheca*, welche von der *cella vinaria* ganz verschieden und im obern Stockwerke war; s. o. Plin. am besten über dem Bade, um den Rauch hineinzuleiten, weil dieser das Altern des Weins befördern sollte. Colum. I, 6, 20. *Apothecae recte superponentur his locis, unde plerumque fumus exoritur, quoniam vina celerius vetustescunt, quae fumi quodam tenore praecoquem maturitatem trahunt.* Vgl. Heind. z. Hor. Sat. II, 5, 7. und die Strophe, an welche man die Erläuterung des ganzen Verfahrens knüpfen kann: Od. III, 8, 9 ff.

Hic dies anno redeunte festus
Corticem adstrictum pice demovebit
Amphorae, fumum bibere institutae
Consule Tullo.

Daher erklären sich dann auch Ausdrücke wie III, 21, 7. *Descende testa* und 28, 7. *Parcis deripere horreo amphoram.*

Bei dieser Behandlung, die übrigens hier nur ihren wesentlichsten Punkten nach angegeben ist, behielten die Weine viel Hefe. Wollte man sie gebrauchen, so mussten sie geklärt werden. Diess geschah auf verschiedene Weise. Der Feinschmecker, welcher bei Hor. Sat. II, 4. seine wichtigen Erfahrungen über Küche und Keller mittheilt, giebt als bestes Mittel v. 51 ff. an:

Massica si coelo suppones vina sereno,
Nocturna, si quid crassi est, tenuabitur aura,
Et decedet odor nervis inimicus. at illa
Integrum perdunt lino vitiata saporem.

Digitized by Google

Auch kannte man schon das Mittel, den Wein mit Ei zu schönen. Ebend. v. 55 ff.

Surrentina vafer qui miscet faece Falerna
Vina, columbino limum bene colligit ovo,
Quatenus ima petit volvens aliena vitellus.

Allein gewöhnlich seihete man den Wein durch den *saccus vinarius* und das *colum* eine Art Sieb oder Durchschlag von Metall mit feinen Löchern. Solche *cola* sind in Pompeji zahlreich gefunden worden. Das Mus. Borb. theilt III. t. 31. fünf kleinere mit, welche sämmtlich einen Griff oder Stiel haben und also während des Seihens gehalten wurden. Dagegen findet sich II. t. 60. ein grösseres mit zwei Henkeln, an denen es vermuthlich über ein Gefäss gehängt wurde, in das man den Wein laufen liess. Es ist auf unserer Tafel IV. n. 9. wiedergegeben. Auch kann zu gleichem Gebrauche ein silberner Napf mit schöner Cälatur und ebenfalls silbernem colum gedient haben. Ebend. VIII. t. 14. — Dagegen war der *saccus* ein leinener Filtrirsack, das schlechteste Mittel, da das Seihen durch Leinwand den besten Wein zur elenden *vappa* macht. Daher heisst es eben bei Horaz:

Integrum perdunt lino vitiata saporem.

Um zu sehen wie *colum* und *saccus* sich gegen einander verhalten, darf man nur zwei Epigramme Martials vergleichen: XIV, 103. *Colum nivarium.*

Setinos moneo nostra nive frange trientes;
Pauperiore mero tingere lina potes.

und das folgende: *Saccus nivarius.*

Attenuare nives norunt et lintea nostra;
Frigidior colo non salit unda tuo.

Indessen wurde der *saccus* auch bei guten Weinen gebraucht, wie Mart. VIII, 45. selbst sagt:

Defluat et lento splendescat turbida lino
Amphora centeno consule facta minor.

Digitized by Google

Man pflegte nämlich *colum* und *saccus* mit Schnee zu füllen und darauf den Wein zu giessen, um ihn zu erfrischen. Dazu wurde der Schnee sorgfältig für den Sommer bewahrt, wie es noch jetzt namentlich in Neapel geschieht: *aestivae nives.* Mart. V, 64. IX, 23, 8. 91, 5. Plin. XIX, 4, 19 *Hi nives, illi glaciem potant, poenasque montium in voluptatem gulae vertunt. Servatur algor aestibus excogitaturque, ut alienis mensibus nix algeat.* Auch damit war man noch nicht zufrieden. Noch subtileres Raffinement fand einen Unterschied zwischen Schnee und abgesottenem, aber durch Schnee wieder zum Gefrieren gebrachtem Wasser. Plin. a. a. O. *Decoquunt alii aquas; mox et illas hiemant.* XXXI, 3, 23. *Neronis principis inventum est, decoquere aquam vitroque demissam in nives refrigerare. Ita voluptas frigoris contingit sine vitiis nivis:* Mart. XIV, 107. *Nives.*

Non potare nives, sed aquam potare rigentem
De nive commenta est ingentosa sitis.

ebend. 106. *Lagena nivarta.*

Spoletina bibis, vel Marsis condita cellis:
Quo tibi decoctae nobile frigus aquae.

Da konnte denn zuweilen das Wasser höher zu stehen kommen als der Wein, wie derselbe Dichter im 108 Ep. sagt. Uebrigens hatte man bei dem Durchseihen noch einen andern Zweck: man wollte die berauschende Kraft des alten schweren Weins mässigen. Plin. XIV, 22. *Quin immo ut plus capiamus, sacco frangimus vires.* Vgl. XXIII, 1, 24. Das nannte man auch *castrare vinum.* Plin. XIX, 4, 19. Im Allgemeinen aber galten die Ausdrücke: *defaecare, liquare, colare, saccare.*

Was die Farbe der Weine anlangt, so mag sie bei den meisten dunkel gewesen sein, wie noch jetzt bei den sämmtlichen südlichen Weinen. Indessen hatte man auch Sorten von hellerer Farbe, und unterschied, wie wir weiss und roth, so *album et atrum.* Plaut. Menaechm. V, 5, 17. *Album an atrum vinum potas?* Plinius nennt vier Farben. XIV, 9.

Digitized by Google

Colores vinis quatuor: albus, fulvus, sanguineus, niger. Wie *nigrum* und *atrum* den dunkelsten rothen, so bezeichnet dann *album* den hellgelben, den auch wir weiss nennen. Dass der berühmte Falerner diese Farbe hatte, sehen wir daraus, dass der schönste Bernstein nach ihm genannt wurde. Plin. XXXVII, 3, 12. *Summa laus Falernis a vini colore dictis, molli fulgore perspicuis.*

Aus dem, was über die Behandlung gesagt worden ist, geht schon hervor, dass man im Allgemeinen vorzüglich gern alte Weine trank, und selbst ein älterer geringer Wein war angenehmer als junger Falerner. Mart. XIII, 120.

De Spoletinis quae sunt cariosa lagenis,
Malueris, quam si musta Falerna bibas.

Es mochte aber damals nicht weniger Täuschung Statt finden als bei uns, und das Alter, oft ein unmögliches, erlogen werden. So sagt Mart. III, 62. *sub rege Numa condita vina bibis.* und XIII, 111.

De Sinuessanis venerunt Massica prelis.
Condita quo quaeris Consule? Nullus erat.

Die *amphorae* an der Tafel Trimalchios (s. o. Petr.) trugen die Etikette: *Falernum Opimianum annorum centum.* worin die doppelte Lächerlichkeit liegt, dem Weine, der jährlich älter wird, ein bestimmtes Alter anzuschreiben, und das Opimianum hundertjährig zu nennen, da dieser Jahrgang, der ausgezeichnetste, welchen Italien kannte, dem Jahre der Stadt 633 angehörte und damals wenigstens 160—170 Jahr alt sein musste. Es lässt sich aber aus der vielfältigen Erwähnung in noch späterer Zeit leicht ermessen, dass man noch immer Opimianum trank, als es schon lange keinen mehr gab.

Die verschiedenen Gewächse geht Plinius XIV, 6. durch. Vgl. Schneid. Ind. z. d. Scriptt. R. R. p. 411. Mart. XIII, 106—125. — Nach Plinius behauptete von alter Zeit her unter den abendländischen Weinen den ersten Rang das *Caecubum.* Dieser edle Wein wuchs, wie überhaupt die vorzüglichsten, in

Digitized by Google

Campanien am Sinus Cajetanus bei Amyclae. Zu Plinius Zeit waren die Pflanzungen vorzüglich durch den Canal des Nero ruinirt; aber schon früher hatte August dem Setiner den Vorzug gegeben, der sich auch, nachdem der Caecuber verloren war, als erster erhielt. Den zweiten Rang nahm der *Falerner* ein, und davon war wiederum das vorzüglichste Gewächs das *Fausstianum*, das zwischen Sinuessa und Cedia wuchs, und seinen Namen angeblich vom Sulla (Faustus) hatte. Um den dritten stritten *Albanum*, *Surrentinum* und *Massicum*, auch wohl *Calenum* und *Fundanum*. Die vierte Stelle erhielt seit Julius Caesar das *Mamertinum* aus der Gegend von Messana, wofür häufig *Tauromenitanum* verkauft wurde. Mittelsorten waren *Trifolinum* vom Berge Trifolium in Campanien, bei Mart. XIII, 114. *septima vitis; Signinum, Sabinum, Nomentanum* und andere. Als geringste werden genannt: *Vaticanum*, von Martial häufig erwähnt; z. B. VI, 92. *Vaticana bibis? bibis venenum.* X, 45. *Vaticana bibas, si delectaris aceto.* Ferner der in der Gegend von *Veii* wachsende, *Veientanum*, dessen ins röthliche schielende Farbe den Beinamen *rubellum* ihm zuzog. Mart. I, 104. *Veientani bibitur faex crassa rubelli.* Ausserdem *Pelignum* I, 27. XIII, 121., *Laletanum* (aus Spanien) I, 27. VII, 53. *Masstlitanum* X, 36. XIII, 123. — Uebrigens fand mancherlei Verfälschung Statt, nicht nur durch Mischung verschiedener Weine und Zusatz von *sapa* oder *defrutum*, auch ausländischem Weine besonders vom *Tmolus*, sondern auch durch schädliche Substanzen. S. Beckmann Beitr. z. Gesch. d. Erf. I. S. 181 ff.

Zu diesen abendländischen Weinen kamen nun noch die *transmarina* oder griechischen, welche Plin. c. 7. würdigt. Die vorzüglichsten waren *Thasium*, *Chium*, *Lesbium*, *Sicyonium*, *Cyprium* und zu Plinius Zeit vorzüglich *Clazomenium: postquam parcius mari condiunt.* Man spülte nämlich nicht nur die Gefässe mit Seewasser aus, sondern manche Weine erhielten davon selbst einen Zusatz.

Noch war man durch diese Mannigfaltigkeit nicht befriedigt,

Digitized by Google

sondern es wurde der Wein und schon zu alter Zeit (Plin. c. 13, 15.) mit allerhand aromatischen und bittern Dingen, wie *myrrha* (Harz von Amyris Kataf), aloe und dergleichen angemacht. S. Pallad. XI, 14. Ja man mischte sogar kostbare ätherische Oele darunter, oder trank aus Gefässen, in welchen solche gewesen waren. Plin. XIII, 1, 5. *At hercules iam quidam etiam in potus addunt, tantique amaritudo est, ut odore prodigo fruantur ex utraque parte corporis.* Das nennt Martial XIV, 110. *foliata sitis*, weil das Nardenöl, *Nardinum* auch schlechthin *foliatum* hiess. Vgl. Juven. VI, 303.

Nächst dem Weine war ein sehr beliebtes Getränk das *Mulsum*. Seine Bereitung wird verschieden angegeben. Nach Colum. XII, 41. sollte der beste Most *(quod destillaverit antequam nimium calcetur uva)* sogleich vom *lacus* weggenommen, und mit einer Urna desselben 10 Pfund Honig vermischt, dann sogleich auf *lagenas* gefüllt und vergipset werden. Nach zwei und dreissig Tagen sollte man die Gefässe wieder öffnen, und das Getränk auf andere füllen. — Allein diese Bereitung aus frischem Most war nicht allgemein, wie die Vorschrift des Gourmands bei Hor. Sat. II, 4, 24 ff.

Aufidius forti miscebat mella Falerno
Mendose, quoniam vacuis committere venis
Nil nisi lene decet.

das von Macrob. Sat. VII, 12. angeführte Sprüchwort: *Mulsum quod probe temperes, miscendum esse novo Hymettio et vetulo Falerno.* nebst andern Stellen beweisen, und so wird auch Geopon. VIII, 25. 26. die doppelte Bereitung aus $\frac{4}{5}$ Wein und $\frac{1}{5}$ Honig, oder aus $\frac{10}{11}$ Most und $\frac{1}{11}$ Honig gelehrt. Vgl. Pallad. XI, 17. Der griechische Name dafür ist *οἰνόμελι*, allein das Wort hat bei den Römern noch eine andere Bedeutung. Diess sieht man aus Ulp. Dig. XXXIII, 6, 9. *Si quis vinum legaverit, omne continetur, quod ex vinea natum vinum permansit. Sed si mulsum sit factum vini appellatione non continebitur — Oenomeli plane, id est dul-*

Digitized by Google

cissimum vinum, continebitur. — Von den verschiedenen Sorten Honig ist bereits gesprochen worden. S. Th. I. S. 254. Das *mulsum* wurde vorzüglich beim Prandium und dem Gustus genossen, wie bei uns süsse Sekte, die indessen auch bei den Alten die Stelle des *mulsum* vertraten. Mart. XIII, 106. *Passum.*

Gnosia Minoae genuit vindemia Cretae
Hoc tibi, quod mulsum pauperis esse solet.

Der Wein wurde bekanntlich mit Wasser vermischt getrunken; über die üblichen Verhältnisse beider wird weiter unten die Rede sein. Hier ist nur noch der *Calda* zu gedenken, des einzigen bei den Alten gebräuchlichen warmen Getränks. Dass diese Calda in warmem Wasser mit Wein, vielleicht auch mit einem Zusatze von Gewürz bestand, das ist aus dem von Lipsius, Buti, Gebauer, Böttiger u. A. darüber Gesagten bekannt (s. d. Lit. bei Rup. z. Juven. V, 63.) und über den häufigen Genuss, so wie die öfteren Verbote ist schon Th. I. S. 231. gesprochen worden. Statt einer Wiederholung also beschränke ich mich darauf zu Bewahrheitung dessen, was Böttiger Sab. II. S. 35. sagt: man dürfe glauben, „dass auch das Alterthum unsern Thee- und Kaffeeservicen etwas recht zierliches entgegenzustellen habe" auf ein antikes Gefäss aufmerksam zu machen, das offenbar dazu diente, die Calda darin zu bereiten oder warm zu erhalten, und in Zierlichkeit der Form und Zweckmässigkeit der Einrichtung unseren Theemaschinen nichts nachgiebt. Das Gefäss findet sich im Museo Borb. III. t. 63. abgebildet und erklärt. Es ist von Bronze und hat äusserlich die Form einer Terrine. S. unsere Taf. IV. n. 10. In der Mitte des Gefässes befindet sich ein bis auf seinen Boden hinabreichender Cylinder, bestimmt, die Kohlen aufzunehmen, durch welche die rundum den übrigen Raum füllende Flüssigkeit erwärmt werden sollte. Daher hat auch der Boden unter diesem Cylinder vier Oeffnungen, durch welche die Asche fallen konnte. Der kegelartige Deckel, welcher den die Kohlen

Digitized by Google

enthaltenden Cylinder deckt, ist nicht abzunehmen, sondern zurückzuklappen. Unter ihm befindet sich ein zweiter flacher Deckel, welcher abnehmbar ist, und nur den die Flüssigkeit enthaltenden Raum deckt, den Kohlencylinder aber offen lässt. Am obern Rande (rechts) befindet sich eine Art Napf, der mittels einer Röhre mit der Höhlung des Gefässes in Verbindung steht, um ohne den Deckel abzunehmen es füllen zu können. Auf der entgegengesetzten Seite, ungefähr in der Mitte, ist ein Zapfen angebracht, den man durch einen Dreher verschliessen oder öffnen kann, um das Getränk ausfliessen zu lassen. Rand und Henkel sind zierlich ciselirt. — Ueber den Gebrauch des Gefässes kann kein Zweifel sein, allein schwerlich wird ihm ein römischer Name zugewiesen werden können, und auch unter denen, welche Poll. X, 66. nennt, hat höchstens *ἐπιχύτρης* nach Lucian. Lexiph. p.828. Gr. Wahrscheinlichkeit für sich. Der natürlichste würde allerdings Caldarium sein, allein schwerlich wird sich eine Autorität dafür anführen lassen. Ohnehin darf man keineswegs glauben, es sei jederzeit zu der Calda ein ähnliches Gefäss gebraucht worden; denn in der Regel wurde das Wasser in Krügen oder Kannen gereicht, die von Martial XIV, 105. *urceoli ministratorii* genannt werden.

Digitized by Google

Anmerkungen

zur neunten Scene.

1) Unter allen Schilderungen, welche dem Zwecke und Plane des Buchs gemäss hier gegeben werden sollten, ist mir, wie ich offen gestehe, keine so bedenklich erschienen, als die Beschreibung eines römischen Gastmahls, und doch durfte gerade sie bei der Wichtigkeit, welche die Schwelgerei — nicht nur der spätesten Zeit — allem dahin Einschlagenden beilegte, am wenigsten unterlassen werden. Die Auseinandersetzung der von der unsrigen ganz verschiedenen Sitte, die Erklärung einer Menge von Gegenständen, welche im täglichen Leben keine unbedeutende Rolle spielten und daher auch in den gelesensten Schriftstellern häufig erwähnt werden, mit einem Worte, die antiquarische Untersuchung selbst gewährt wohl mannigfaltiges Interesse; allein wie der dramatische Dichter nichts langweilenderes auf die Bühne bringen kann, als einen Hochzeitschmaus oder ein anderes Festmahl (Scenen, wie im Macbeth, sind natürlich hier auszunehmen), so bleibt auch die Beschreibung eines solchen Mahls jederzeit eine missliche Sache, und wird um so leichter ermüdend, wenn der Zweck eben nur ist, das Aeusserliche der Sitte zu schildern. Wollte man sich hingegen nicht auf das Materielle beschränken, sondern das eigentliche *convivere*, das wahre Zusammenleben, den Geist, der das Mahl in Gesprächen und Scherzen belebte, zu schildern versuchen, so gestehe ich diess für ein zu gefährliches Unternehmen zu halten, als dass ich mich ihm unterziehen möchte. Vielleicht würde es in lateinischer Sprache eher ausführbar sein; durch

Digitized by Google

die moderne hingegen erhält auch die treueste Copie antiker Scenen, zumal wenn sie dem gemeinen Leben entnommen sind, einen modernen Anstrich, der auf den Kenner des Alterthums nur einen widrigen Eindruck machen kann.

Dazu kömmt noch der überaus grosse, wahrhaft in Verlegenheit setzende Reichthum im Apparate, der Bedienung, der Speisen, der Mittel zur Unterhaltung, woraus für die Schilderung eines einzelnen Mahls doch nur einiges ausgewählt werden kann. Dabei aber ist wiederum grosse Vorsicht zu gebrauchen, dass weder zu viel, noch zu wenig geschehe; dass man nicht Uebertreibungen und einzelne Sonderbarkeiten für gewöhnliche Sitte nehme und auf der andern Seite nicht, was uns unglaublich erscheint für Satire oder Unwahrheit halte.

Bei dieser Schwierigkeit der Wahl und der Darstellung bleibt es immer das Sicherste, wo möglich eine Schilderung aus dem Alterthume zu Grunde zu legen, selbst wenn diese statt des Gewöhnlichen eine Menge Sonderbarkeiten und Lächerlichkeiten, auch wohl Uebertreibungen enthält. Unter allen Beschreibungen der Art aber eignet sich am besten dazu der ausführliche Bericht Petrons über die *coena Trimalchionis;* denn das Gastmahl des Nasidienus, das Horaz belacht, war eben deshalb Gegenstand des Spotts, weil alles dabei verkehrt und unpassend war. Petron aber schildert zwar auch eine ungewöhnliche *Coena* bei einem Manne, der an Schwelgerei und Albernheit schwerlich seines Gleichen finden möchte; allein wie viel der Satiriker auch übertrieben haben mag, so lernt man doch aus ihm unstreitig die Sitte, wie sie im Allgemeinen war, am Besten kennen, und vieles, was als individuelle Sonderbarkeit des einfältig prahlenden Trimalchio erscheinen könnte, wird durch anderwärts vorkommende Erwähnung als nicht ungewöhnlich bestätigt. Sollte ich demungeachtet manches beibehalten haben, was lediglich von Petron ersonnen schiene, um die Albernheit des Mannes zu charakterisiren, so glaube ich es dadurch rechtfertigen zu können, dass der Schluss *a maiori ad minus* der leichtere ist, dass in späterer Zeit noch seltsamere

Digitized by Google

Dinge vorkommen, und dass in Lentulus Hause Spielereien, wie sie hier erzählt werden, nicht undenkbar sind. — Auf ein näheres Detail der Gerichte einzugehen, würde etwas sehr unzweckmässiges sein; denn dann müssten wohl gar nicht nur die von Horaz, Martial, Juvenal, Macrobius genannten Speisen, sondern selbst das berüchtigte Receptbuch, welches Apicius Namen führt, zur Berücksichtigung und Erklärung kommen. Ueber die gewöhnlichsten Speisen findet sich manches in Heindorfs Anmerkungen zu Horaz und Wüstemanns Zugabe zum Palaste des Scaurus.

2) Der Koch, welchen Ballio gemiethet hatte, sagt seine Kunst rühmend bei Plaut. Pseud. III, 2, 51 ff.

Ubi omnes patinae fervent, omnes aperto;
Is odos demissis pedibus in coelum volat:
Eum odorem coenat Iuptter cotidie.

3) *Pistor* wurde eben sowohl der Sklave genannt, welcher das Brod für den gewöhnlichen Bedarf des Hauses buk, als der, welcher *dulcia* d. i. Kuchen oder süsses Backwerk aller Art fertigte. In sofern hiess er auch *dulciarius*, denn nicht immer versah ein und derselbe beide Geschäfte. Daher sagt Appul. Met. X. p. 701. Oud. *pistor dulciarius, qui panes et mellita concinnabat edulia.*, wo *panes* nicht für gewöhnliches Brod zu nehmen sind. S. darüber Anm. 38. Mart. XIV, 222. *Pistor dulciarius*,

Mille tibi dulces operum manus ista figuras
Exstruit; huic uni parca laborat apis.

4) Der Name *structor* hat mehr als eine Bedeutung, oder dem *structor* lagen mehrere Geschäfte ob. Man bezeichnet mit dem Worte erstlich den, welcher die Speisen anrichtet, d. h. die verschiedenen Schüsseln der einzelnen Fercula auf den Repositorien ordnet und überhaupt dafür sorgt, dass die aufzutragenden Gerichte auf eine nette, gefällige, oft künstliche Weise gestellt auf die Tafel kommen. Dahin gehört, was Petron

Digitized by Google

cap. 35. sagt. *Repositorium rotundum duodecim habebat signa* (zodiaci) *in orbe disposita, super quae proprium convenientemque materiae structor imposuerat cibum.* wo die Erklärer Aehnliches beigebracht haben. Sodann versteht man darunter den *scissor*, den, welcher die Speisen zerlegt oder vorschneidet. S. Anm. 22. Allein ausserdem scheint mit demselben Namen auch der genannt worden zu sein, der, für den Nachtisch besonders, aus Früchten oder Fleisch mancherlei Figuren künstlich bildete. Dahin gehören die Gegenstände, welche Anm. 38. angeführt werden und das scheint der *structor* zu sein in der dort angegebenen Stelle des Lampridius. In den meisten Fällen mag Letzteres freilich wohl Sache des Kochs, Ersteres Sache des *scissor* gewesen sein.

5) Die seidenen Ueberzüge der *pulvini* oder Kissen, auf die man sich mit dem linken Ellenbogen stützte, mögen vielleicht für Gallus Zeit etwas zu früh angenommen werden. Aus späterer Zeit gedenkt ihrer Mart. III, 82, 7.

Iacet occupato galbinatus in lecto
Cubitisque trudit hinc et inde convivas
Effultus ostro sericisque pulvinis.

6) Von den *abacis* und *Delphicis* als Schenktischen ist bereits Th. I. S. 140. die Rede gewesen. Ich erwähne hier nur noch, dass man nicht bloss die Geschirre, welche wirklich gebraucht wurden, sondern vieles auch aufstellte, um damit zu prunken. Dafür ist der eigentliche Ausdruck *exponere*, zur Schau ausstellen. *Petr.* 21. *in proximam cellam ducti sumus, in qua tres lecti strati erant et reliquus lautitiarum apparatus splendidissime expositus.* Daher heisst es nachher, c. 22. *cecidit etiam mensa cum argento.* Vgl. c. 73.

7) Varro bei Gellius XIII, 11. schreibt vor: *convivarum numerum incipere oportere a Gratiarum numero et progredi ad Musarum; i. e. proficisci a tribus et consistere in novem.*

Digitized by Google

8) Bekannt ist aus Horaz und Plutarch die Sitte, nach welcher die geladenen Gäste nicht selten auch ungeladene Personen mitbrachten, welche *umbrae* genannt wurden. S. Heind. z. Sat. II, 8, 22. Indessen geschah es wohl in der Regel nur dann, wenn der Wirth es selbst dem einen oder dem andern der Eingeladenen freigestellt hatte, wie denn Hor. ep. I, 5, 30. auch dem Torquatus schreibt: *locus est et pluribus umbris* und *tu quotus esse velis scribas.* — Dass diesen Ungeladenen die untersten Plätze auf dem lectus imus angewiesen worden seien, ist Salmasius Meinung. Exerc. ad Sol. II. p. 886.; allein für alle Fälle kann diess keinesweges gelten. Die von ihm angeführte Stelle Juv. V, 17. gehört nicht hieher, denn dort ist von einem eingeladenen Clienten die Rede. Bei Horaz aber liegen die beiden *umbrae*, welche Maecenas mitgebracht hat, auf dem lectus medius vermuthlich aus Rücksicht auf den, der sie eingeführt hatte. Ueberhaupt kam es wohl darauf an, was für Leute die *umbrae* waren und wer sie mitbrachte.

8*) Hinsichtlich der Vertheilung der Plätze auf dem Triclinium scheint ein allgemeiner Gebrauch nicht Statt gefunden zu haben. In den meisten Fällen überliess wohl der Wirth jedem Gaste, sich einen Platz selbst zu wählen; anderwärts geschah es aber auch, dass er jedem ihn anwies. Plutarch, der die Frage in einem besondern Capitel abhandelt Sympos. I, 2, entscheidet, man solle Jüngeren und Bekannteren völlige Freiheit in der Wahl der Plätze lassen; nicht so aber bei Fremden oder Leuten, die besondere Berücksichtigung verdienten.

9) Ich habe hier vermieden anzugeben, ob diess die eigenen Sklaven der Gäste thaten oder die Haussklaven des Wirths. Bei Petron c. 31. leisten allerdings die Sklaven des Trimalchio den Gästen ähnliche Dienste. *Tandem ergo discubuimus, pueris Alexandrinis aquam in manus nivatam infundentibus, alitisque insequentibus ad pedes ac paronychia cum ingenti subtilitate tollentibus.* — So sonderbar übrigens die

Digitized by Google

schon Th. I. S. 116. besprochne Sitte scheinen mag, nach welcher hinter jedem Gaste der mitgebrachte eigene Sklave stand, so lässt sie sich doch durch klare Beispiele erweisen. Den bereits oben angeführten füge ich noch hinzu: Petr. 58. *Post hoc dictum Giton, qui ad pedes* (Ascylti) *stabat, risum tamdiu compressum etiam indecenter effudit.* c. 68. *Servus, qui ad pedes Habinnae sedebat, iussus, credo, a domino suo proclamavit subito* etc. Habinnas scheint selbst mehrere Sklaven mitgebracht zu haben; denn die Worte: *cum ingenti frequentia intravit*, können nur von ihnen verstanden werden, zumal wenn damit der *ξένος ὥσπερ εὐπάρυφος ἐκ καμφδίας ἐσθῆτί τε περιττῇ καὶ ἀκολουθίᾳ παίδων ὑποσολοικότερος* bei Plutarch verglichen wird. Mart. II', 37. wo Cäcilian die sämmtlichen Speisen einpackt:

Haec cum condita sunt madente mappa,
Traduntur puero domum ferenda.

und auf gleiche Weise ist auch das Epigramm zu verstehen: Anthol. Pal. XI, 207.

Καὶ τρώγεις ὅσα πέντε λύκοι, Γάμε, καὶ τὰ περισσά,
οὗ τὰ σά, τῶν δὲ πέριξ, πάντα δίδως ὀπίσω.
πλὴν μετὰ τοῦ κοφίνου τοῦ πρὸς πόδας ἄρριον ἔρχου,
πρίσματα καὶ σπόγγον καὶ σαρὸν εὐθὺς ἔχων.

10) Petr. 32. *Caeterum in promulsidari asellus erat Corinthius cum bisaccio positus, qui habebat olivas, in altera parte albas, in altera nigras.* Oliven aber gehörten eben sowohl zum *gustus* als zu den *mensis secundis.* Mart. XIII, 36.

Haec, quae Picenis venit subducta trapetis,
Inchoat atque eadem finit oliva dapes.

Ueber die *albae* und *nigrae* und ihre *conditura* s. vorz. Colum. XII, 48 ff.; über andere Sorten Billerb. Flor. Class. S. 6.

11) Das *garum* war eine aus den Eingeweiden und dem Blute gewisser Seefische bereitete Brühe, welche den Alten

Digitized by Google

etwa das sein mochte, was uns der Caviar. S. darüber besonders Heind. z. Hor. Sat. II, 8, 46. Es mochte ächtes und unächtes, gutes und schlechtes geben, und daher wird es bald als eine köstliche, theuere Speise, bald als etwas werthloses, gemeines genannt. — Der Silen, aus dessen Schlauche es hier träufelt, findet sich in der Stelle Petrons nicht; dagegen hat dieser an einem andern Orte etwas ähnliches. c. 36. *Notavimus etiam circa angulos repositorii Marsyas quatuor, ex quorum utriculis garum piperatum currebat super pisces, qui in Euripo natabant.* Der Gebrauch des *garum* war übrigens sehr mannigfaltig in der Küche sowohl als bei Tafel und selbst die Austern beträufelte man damit. Mart. XIII, 82. *Ostrea.*

Ebria Baiano veni modo concha Lucrino;
Nobile nunc sitio luxuriosa garum.

12) Zu den Speisen, welche der seltsame Geschmack der Alten zu den beliebtesten zählte, gehörte von früher Zeit her nebst der Gebärmutter, *vulva*, die Brust, *sumen* einer *porca*, vorzüglich ehe noch daran gesaugt worden war. Daher wird fast kein Gericht so häufig von Plautus an bis in die späteste Zeit erwähnt.

13) Petr. 31. *Fuerunt et tomacula supra craticulam argenteam ferventia et posita infra craticulam Syriaca pruna cum granis Punici mali.*

14) Bei Macrobius II, 9. werden ausdrücklich unterschieden *ostreae crudae*, welche den Gästen gereicht wurden, *quantum vellent*, und *patina ostrearum*. Die letzteren waren also ein von Austern bereitetes warmes Gericht; denn *patina* bezeichnet durchaus nicht jede Schüssel, in welcher Speisen aufgetragen werden, sondern einen bedeckten Napf oder eine dergleichen Schüssel, in welcher die Speise eben so wohl bereitet als auf die Tafel gebracht wurden. Daher heisst es weiter bei Macrobius: *patina suminis, patina piscium*, so wie wir etwa sagen Schüsselhecht oder dergl. Man kann diese

Digitized by Google

patinas auch wohl mit unsern Ragoûts und selbst den Pasteten vergleichen. Dass das Geschirr bedeckt war und in der Küche gebraucht wurde, um das Gericht gleich darin zu bereiten, siehet man schon aus den oben angeführten Worten des Plautinischen Kochs: *Ubi omnes patinae fervent, omnes aperio.*

15) Bei Petr. 33. woher auch diese *gallina* entlehnt ist, heisst es: *gustantibus adhuc nobis repositorium allatum est cum corbe, in quo gallina erat lignea patentibus in orbem alis, quales esse solent, quae incubant ova.* Es war also das erste *repositorium* nicht abgehoben worden, und die *gallina* musste entweder darauf Platz finden, oder es war auf dem Tische noch Raum dafür geblieben. Indessen hatte man auch Repositorien von mehreren Tabulaten, und es konnte also auch wohl eines über das andere gesetzt werden.

16) Petr. 34. *Subito signum symphonia datur et gustatoria pariter a choro cantante rapiuntur.*

17) Ob diess nach jedem Ferculum geschah, weiss ich nicht zu sagen. Nach der Promulsis heisst es bei Petron: *Subinde intraverunt duo Aethiopes capillati cum pusillis utribus, quales solent esse, qui arenam in amphitheatro spargunt, vinumque dedere in manus; aquam enim nemo porrexit.* Weiter wird des Gebrauchs zwischen den Gängen nicht erwähnt. Es ist aber wohl denkbar, dass man sich öfter über Tische wusch, da man der Gabeln entbehrte.

18) Die *lagenae* und *amphorae* waren bekanntlich in der Regel von Thon, inwendig verpicht. Späterhin hatte man deren auch von Glas, wie denn Petr. 34. sagt: *Statim adlatae sunt amphorae vitreae diligenter gypsatae, quarum in cervicibus pittacia erant adfixa cum hoc titulo.* Vielleicht hingen deshalb nur die Täfelchen daran, denn bei irdenen schrieb man wohl den Namen gleich an das Gefäss. — Die letzteren erhielten natürlich durch das Alter ein unscheinbares Ansehen, das ihnen aber eben zur Empfehlung diente. Mart. XIII, 120.

Digitized by Google

De Spoletinis quae sunt cariosa lagenis,
Malueris, quam si musta Falerna bibas.

19) Petr. 35. *Circumferebat Aegyptius puer clibano argenteo panem.* Der *clibanus* gehört vermuthlich auch unter die Abgeschmacktheiten des Hauses.

20) Der *mullus* war einer der beliebtesten und theuersten Fische, und sein Werth stieg mit der Grösse auf eine fast unglaubliche Weise, so dass ein sechs Pfund schwerer mit 8000 Sest. (1600 Fr.) bezahlt werden konnte. S. die Beispiele bei Heind. z. Hor. Sat. II, 2, 33. — Die kleineren dagegen waren nicht sehr geachtet und daher sagt Mart. XIV, 97.

Grandia ne viola parvo chrysendeta mullo;
Ut minimum, libras debet habere duas.

Ueber den *Rhombus* ist schon Th. I. S. 150. gesprochen worden.

21) Petr. 36. *leporem in medio pennis subornatum, ut Pegasus videretur.* Ueber das Mästen der Hasen s. Macrob. Sat. II, 9.

22) Der *scissor*, auch *carptor* und *structor* genannt, war der die Speisen zerlegende Sklave. Ihre Kunst bestand nicht nur darin, geschickt und mit Anstand, sondern selbst tanzend und nach dem Takte das Geschäft des Vorschneidens zu verrichten. S. Ruperti z. Juven. V, 120. Wüstemann, Pal. d. Scaur. S. 272. distinguirt nicht gut oder vielmehr zu viel.

23) Bei Petron c. 40. sind diese *porcelli*, welche den Gästen zugetheilt werden, um sie mit sich nach Hause zu nehmen, *Apophoreta*, aus *copta* oder *coptoplacenta*, einem Gebäck, das vielleicht unserem Pumpernickel nicht unähnlich sein mochte. Wenigstens war es ein sehr hartes Gebäck, das auch weit versendet wurde. Daher der Scherz Martials XIII, 68. *Copta Rhodia.*

Peccantis famuli pugno ne percute dentes;
Clara Rhodos coptam quam tibi misit edat.

Digitized by Google

24) Syrische Datteln, *caryotae*, und ägyptische, *Thebaicae*. Von ihnen handelt ausführlich Salm. Exerc. ad Sol. II. p. 927. Die Datteln sollen bei Petron eine Anspielung auf die Nahrung des Ebers, *glandes* sein.

25) Petr. 40. *Caeterum ad scindendum aprum non ille Carpus accessit, qui altilia laceraverat, sed barbatus ingens fasciis cruralibus alligatus et alicula subornatus polymita, strictoque venatorio cultro latus apri vehementer percussit.*

26) Der Eber war in der Regel das Hauptgericht einer grossen Coena und der Anstand verlangte, dass er ganz auf den Tisch kam. Der geübte Gaumen des Feinschmeckers wollte wohl zu unterscheiden verstehen, aus welcher Gegend Italiens er stamme. So sagt der Friand bei Hor. Sat. II, 4, 40. *Umber curvet aper lances; nam Laurens malus est.* Sonst waren auch die Lucanischen und in späterer Zeit namentlich die Tuscischen Eber berühmt. S. Hor. Sat. II, 3, 234. 8, 6. Stat. Silv. IV, 6, 10. Mart. VII, 27. — Kam schon das Wild an sich hoch zu stehen, so machte die Bereitung noch ausserdem einen sehr bedeutenden Aufwand nöthig und Martial, der einen *Tuscae glandis aper* geschenkt erhalten hatte, sagt a. a. O.

Sed coquus ingentem piperis consumet acervum,
Addet et arcano mista Falerna garo;
Ad dominum redeas; noster te non capit ignis,
Conturbator aper. Vilius esurio.

27) Wie tausendfältiger Aberglaube im Alterthume die Gemüther beherrschte, das lehret hinlänglich der Glaube an Vorbedeutungen, Wahrsager, Gespenster und die Wirkungen sympathetischer Mittel, der nicht nur in der niederen Klasse, sondern auch unter den höheren Ständen fast allgemein verbreitet war, so dass Horaz Epist. II, 2, 208 ff., wo er die Thorheiten nennt, von denen der Mensch sich frei machen müsse, auch die Frage stellt:

Digitized by Google

Somnia, terrores magicos, miracula, sagas,
Nocturnos lemures portentaque Thessala rides?

Weniger scheinen fabelhafte Geschichten, wie unsere Mährchen und Volkssagen Raum gefunden zu haben, weil die Mythologie die meisten Vorstellungen der Art in ihr Gebiet zog und sie so eine höhere Bedeutung erhielten. In dieser Hinsicht sind die beiden hier aus Petron entlehnten Erzählungen interessante Belege dafür, dass man im Alterthume ebenfalls Geschichtchen sich zu erzählen wusste, die sich dreist mit den famosesten unserer Ammenmährchen in eine Reihe stellen dürfen. Aus Appulejus liessen sich allerdings viel mehr dergleichen wunderbare Begebenheiten anführen; allein bei Petron erscheinen sie als Gegenstand des Aberglaubens, wenn auch nur der gemeinen Klasse, was bei jenen milesischen Mährchen der Fall nicht ist.

28) Der natürliche Tag wurde, wie oben gesagt worden, nachdem man mit den Sonnenuhren bekannt worden war, in zwölf gleiche Stunden getheilt. Anders war es mit der Nacht, für die man kein Mittel zur Unterscheidung einzelner Abschnitte hatte, als etwa den Stand der Gestirne und die zunehmende oder abnehmende Dunkelheit. Daher fand für sie eine Stundeneintheilung erst Statt, nachdem die Wasseruhren üblicher worden waren und auch dann blieb noch die frühere Rechnung, welche vom Kriegsdienste ausgehend die Nacht in vier Vigilien theilte, sehr in Gebrauch. Im bürgerlichen Leben aber unterschied man der Abschnitte mehr; man nahm deren acht an, welche Macrobius Sat. I, 3. nennt, und die sich im Wesentlichen eben so bei Censorinus de die nat. 24. finden. Sie heissen nach Ersterem von Sonnenuntergang *(sol occasus suprema tempestas esto.* XII tab.) *vespera (crepusculum), prima fax (luminibus accensis), concubia* (nox), *intempesta* (nox). Dann von Mitternacht bis zu Sonnenaufgang: *mediae noctis inclinatio (de media nocte), gallicinium, conticinium, diluculum.*

Digitized by Google

29) Der Name *versipellis*, der als beleidigendes Schimpfwort galt, wird in dieser Bedeutung nicht nur von Petron c. 62. gebraucht, sondern als eigenthümliche Bezeichnung solcher Leute nennt ihn Plin. VIII, 22. *Homines in lupos verti rursumque restitui sibi, falsum esse confidenter existimare debemus, aut credere omnia, quae fabulosa tot seculis comperimus. Unde tamen ista vulgo infixa sit fama in tantum, ut in maledictis versipelles habeat, indicabitur.* Es war nämlich nach Euanthes eine arkadische Sage, dass aus einer gewissen Familie je ein Glied auf 9 Jahre in einen Wolf verwandelt werde und nach Verlauf dieser Zeit seine natürliche Gestalt wieder erlange.

30) Petr. 64. *Miramur nos et pariter credimus osculatique mensam rogamus nocturnas, ut suis se teneant, dum redimus a coena.* Der Tisch vertritt hier die Stelle des Altars, wie bei Ovid. Amor. I, 4, 27.

Tange manu mensam, quo tangunt more precantes.

Ein ähnlicher abergläubischer Gebrauch war, bei Erwähnung der *inferi* mit der Hand die Erde zu berühren, wie bei Plaut. Most. II, 2, 37.

31) Der ganze Scherz findet sich ebenfalls bei Petron c. 48. Uebrigens wird dort ein noch weit sonderbareres Kunststück, das der Koch an dem Eber zum Besten gab, erzählt. c. 40. *strictoque venatorio cultro latus apri vehementer percussit, ex cuius plaga turdi evolaverunt.* Solche Dinge könnten für rein ersonnene Absurditäten gelten, wenn wir nicht sehr ernsthafte Zeugen hätten, welche ganz dasselbe aus einer viel früheren Zeit uns berichten. Macrob. Sat. II, 9. *Cincius in suasione legis Fanniae obiecit saeculo suo, quod porcum Trotanum mensis inferant, quem illi ideo sic vocabant, quasi aliis inclusis animalibus gravidum, ut ille Troianus equus gravidus armatis fuit.* So wurden auch die Gänse mit kleinerem Geflügel gefüllt.

Digitized by Google

32) Auf Trimalchios Tafel kömmt der Eber *pileatus*, als Freigelassener, weil er schon am Tage vorher auf der Tafel gewesen, aber nicht angeschnitten worden war, *a convivis dimissus.*

33) *Iecur anseris* war, wie sich denken lässt, eine sehr beliebte Speise und, um sie besonders wohlschmeckend zu erhalten, mästete man die Gänse mit Feigen und Datteln. S. Rader z. Mart. XIII, 56.

34) Bis auf die Besen erstreckte sich der Luxus; man machte sie aus Palmenzweigen. Mart. XIV, 82.

In pretio scopas testatur palma fuisse.

und Hor. Sat. II, 4, 83. *lapides varios lutulenta radere palma.*

35) Wenn es bei Hor. in der eben angeführten Stelle heisst:

Vilibus in scopis, in mappis, in scobe quantus
Consistit sumtus? neglectis, flagitium ingens.

so ist trotz der gleichzeitigen Erwähnung der *scopae* noch die Frage, ob gewöhnliche Sägespäne zum Auskehren verstanden werden müssen; denn darin kann schwerlich ein *sumtus* liegen. Es war aber üblich den Böden mit gefärbter oder wohlriechender Sägespäne oder etwas ähnlichem zu bestreuen. Petr. 68. *scobem croco et minio tinctam sparserunt* (nicht um auszukehren) *et, quod nunquam antea videram, ex lapide speculari pulverem tritum.* Der unsinnige Elagabal trieb die Verschwendung noch weiter. Lamprid. 31. *Scobe auri porticum stravit et argenti, dolens, quod non posset et electri; idque frequenter quacunque fecit iter pedibus usque ad equum vel carpentum, ut fit hodie de aurosa arena.*

36) So erzählt Petron c. 60.

37) Petr. 69. *Nec ullus tot malorum finis fuisset, nisi epidipnis esset adlata turdis siligineis uvis passis nucibus que farsis* (so möchte zu lesen sein). Einen besondern *fartor*

Digitized by Google

in der Familie anzunehmen, der dergleichen Dinge gefertigt habe, scheint sehr unstatthaft. Der *fartor* scheint immer nur der σιτευτής zu sein, welcher das Geflügel mästet. Bei Horaz Sat. II, 3, 229. ist durchaus kein Grund vorhanden, an einen *botularius* zu denken; denn die *fartores* fanden sich keineswegs nur auf den Villen; vielmehr gaben sich in Rom viele Leute damit ab. Wenn Donat zu Terent. Eun. II, 2, 25.

Concurrunt laeti mi obviam cupediarii omnes,
Cetarii, lanii, coqui, fartores, piscatores.

den Namen erklärt: *qui farcimina faciunt*, so könnte er allerdings die Bedeutung haben; allein passender wird noch in der genannten Gesellschaft der Geflügelhändler sein, und selbst bei Plaut. Truc. I, 2, 11. ist es nicht nöthig, vielleicht nicht einmal statthaft, an einen ἀλλαντοπώλης zu denken.

38) Bei Petron c. 60. *Priapus a pistore factus gremio satis amplo omnis generis poma et uvas sustinebat more vulgato.* Solche Kuchenplastik findet sich nicht etwa nur in Trimalchios Hause. Mart. XIV, 69. *Priapus siligineus.*

Si vis esse satur, nostrum potes esse Priapum;
Ipsa licet rodas inguina, purus eris.

In sofern hat daher Böttiger Recht, wenn er Vasengem. III Hft. S. 21. sagt, es habe sich im Alterthume die Bäckerkunst weit mehr der Plastik genähert, als bei uns; denn wenn auch unsere Schweizerbäcker und Conditoren überaus künstliche Sachen fertigen, so erstreckt sich diess doch nicht auf das zum Essen bestimmte Kuchenwerk. Die mancherlei Namen solchen Backwerks, die Athenäus B. XIV. nennt, zu erklären, ist Böttiger schuldig geblieben, und vielleicht wird über die meisten sich auch nichts sicheres sagen lassen. In Hases Aufsatz: Kuchenplastik, ein Beitrag zur Pemmatologie. Paläol. S. 161. sind nur einige ganz allgemeine und flüchtige Bemerkungen gegeben. Vergl. auch Böttig. Ueber das Bautzner Backwerk. Kleine Schr. I. S. 349 ff. — Die

Digitized by Google

Fertigung dieser *opera pistoria* war nun Sache des *dulciarius* sowohl als des *lactarius*. Der Erstere lieferte nur *dulcia*, *mellita* und mag daher unseren Pfefferküchlern und Conditoren verglichen werden; der Letztere das eigentliche Kuchenwerk, wo Mehl und Milch die Hauptbestandtheile waren. Deutlich erhellt diess aus Lamprid. Heliog. 27. *Dulciarios et lactarios tales habuit, ut quaecunque coqui de diversis edulibus exhibuissent, vel structores, vel pomarii, illi modo de dulcibus, modo de lactariis exhiberent.* Der *lactarius* bildet also eben so wohl Figuren nach, als der *dulciarius* und die *Priapi siliginei* gehören ihm an. Daher nennt auch derselbe Schriftsteller c. 32. *opera lactaria*, und Mart. sagt XIII, 47. *Panes Picentini.*

Picentina Ceres niveo sic nectare crescit,
Ut levis accepta spongia turget aqua.

Es versteht sich, dass in den meisten Fällen eine und dieselbe Person beides besorgen mochte und für sie der allgemeine Name *pistor* galt. — Der in obiger Stelle genannte *structor* ist weder der, welcher die Speisen zerlegt, noch schlechthin der, welcher sie anrichtet, sondern ebenfalls ein Kochkünstler, der aus verschiedenen essbaren Dingen mancherlei Figuren bildete, wie z. B. die *Cydonia mala spinis confixa, ut echinos efficerent*, und dann die *omnium genera avium, pisces, anser altilis*, c. 69., welche sämmtlich *de uno corpore*, nämlich *de porco* gemacht waren. Daher sagt Mart. XI, 31. von Caecilius dem *Atreus cucurbitarum*, d. i. Melonen- oder Gurken-Zerstückeler:

Hinc pistor fatuas facit placentas,
Hinc et multiplices struit tabellas,
Et notas caryotidas theatris.

39) Die Stiele der Blätter von der Mastixpistacie, *lentiscus* (Pistacia lentiscus L.) lieferten die besten Zahnstocher, *dentiscalpia*, wozu man sonst auch Federspulen nahm. Mart. XIV, 22. *Dentiscalpium.*

Digitized by Google

Lentiscus melius; sed si tibi frondea cuspis
Defuerit, dentes penna levare potest.

Daher werden sie öfter erwähnt. III, 82, 9. VI, 74. VII, 53.

41) Petr. 60. *Omnes enim placentae omniaque poma etiam minima vexatione contacta coeperunt effundere crocum et usque ad nos molestus humor accedere.*

40) Plaut. Mil. III, 1, 167.

Sed procellunt et procumbunt dimidiati, dum appetunt.

42) Bei Petr. 73. wird nach der Mahlzeit gebadet und dann heisst es: *ebrietate discussa in aliud triclinium deducti sumus.*

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Die Trinker.

Hell brannten längst schon die Lampen und spiegelten sich an dem glatten Marmorgetäfel der Wände in dem Triclinium, wo Earinos mit andern Gehülfen unter Leitung des Tricliniarchen die Anstalten zur nächtlichen Comissatio [1]) traf. Auf dem blank polirten Tische zwischen den reich behangenen Lagern stand ein zierlicher Lampenträger von Bronze in Form eines Baumstamms, von dessen winterlich nur einzelne Blätter tragenden Zweigen vier doppelflammige Lampen herabhingen, die an Schönheit der Form unter einander zu wetteifern schienen. Andere schwebten an Ketten von der reich vergoldeten und künstlich mit Elfenbein belegten Decke herab, um auch in dem übrigen Theile des Saals der Dunkelheit der Nacht zu trotzen. — Auf zwei silbernen Schenktischen standen eine Menge kostbare Becher und grössere Gefässe. Eben setzte ein Sklave auf den einen der Tische ein Gefäss mit Schnee neben das Colum. Auf dem andern stand bereits das dampfende Caldarium, worin die den innern Cylinder füllenden Kohlen das Wasser siedend erhielten; für den Fall, dass ein Gast dem eisigen, für die Jahreszeit fast noch zu frühen Schneetranke die winterliche Calda vorziehen sollte [2]).

Digitized by Google

Nach und nach versammelten sich die vom Bade oder aus dem Peristyle kommenden Gäste und nahmen auf dem Triclinium in der früheren Ordnung Platz. Nur Gallus und Calpurnius fehlten noch. In ernste Gespräche vertieft hatte man sie den Cryptoporticus entlang auf und ab gehen sehen. Endlich traten auch sie ein und es schien der frühere Unmuth von Gallus Stirne geschwunden zu sein, denn lebhafter blitzten seine Augen und rascher schien sein ganzes Wesen geworden zu sein.

Ihr habt doch nicht unser gewartet, Freunde? sagte er zu Pomponius und Cäcilian, die ihm seine lange Abwesenheit vorwarfen. — Wie konnten wir anders? erwiederte Pomponius; es ist doch vor Allem jetzt der König [3]) zu wählen, der diese Nacht über Mischkrug und Cyathus gebieten soll. Geschwind Lentulus, lass die Würfel bringen; sonst wird der Schnee, ehe wir ihn trinken, zur Calda. — Auf Lentulus Wink setzte ein Sklave das Würfelbret von Terebinthenholz, auf dem die vier Würfel, aus Gazellenknöcheln [4]) gefertigt, lagen nebst dem thurmartigen Becher von Elfenbein auf den Tisch. — Erst aber Kränze und Nardum [5]), rief der Wirth. Rosen oder Epheu; ich lasse die Wahl. [6]) — Sklaven brachten sogleich die Kränze, hier von dunkel grünendem Epheu, dort aus leuchtenden Rosen gewunden. — Ehre dem Frühlinge, sagte Gallus, indem er den duftenden Kranz um die Schläfe wand; der Epheu bleibe dem Winter; es ist der düstere Schmuck, mit dem die Natur ihre eigene Bahre bekränzt. — Nicht doch, rief Calpurnius, der ernstere Kranz ziemt dem Manne; die Rose lasse ich den Frauen, die nun einmal nichts kennen als Spiel und Tand.

Digitized by Google

Schilt mir nicht auf die Frauen, rief vom Lectus summus Faustin. Sie sind doch die Würze des Lebens, und es wäre gar nicht unrecht, wenn eine holde Schöne an meiner Seite wäre. Ach höre an, Gallus; du weisst, ich versuche mich zuweilen als Dichter; was meinst du zu dem Epigramme, das ich neulich machte:

Mit mir zu theilen das Mahl und die Lust, nicht wehr' ich dem Mädchen:
Gern, wo Bacchus verweilt, findet auch Amor sich ein.
Nur umgebe sie ganz Liebreiz und heitere Anmuth,
Wie einst Philolaches von der Geliebten gerühmt.
Nippend vom Wein nur, im Scherz leichtfertig bewahre sie schweigend,
Was sie gehört; wenn ein Weib anders zu schweigen vermag [7]).

Ganz gut, sagte Gallus; aber die letzte Lehre gilt auch den Männern; ich will dein Epigramm fortsetzen:

Du auch, dem ohne Scheu den Pokal zu leeren erlaubt ist,
Höre den Spruch, beim Wein wie sich zu leben gebührt:
Während der Becher noch schäumt, trink, lärme und spiele und scherze
Frei, wie du willst; kein Zwang setze der Laune ein Ziel;
Doch es schwinde zugleich mit dem Kranz des Gehörten Erinnerung;
Oft vom Becher bethört waget die Zunge zu viel [8]).

Recht so! rief Pomponius, indem auch aus der Andern Munde ein lautes σοφῶς erschallte; das Wort, dessen Zeuge der nächtliche Triens war, es schwinde aus dem Gedächtnisse, als sei es nie gesprochen worden. — Doch nun zur Sache! Bassus du wirfst zuerst. Der erste Venuswurf bestimmt den König für diese Nacht. —

Digitized by Google

Bassus sammelte die Würfel in den Becher und schüttelte ihn. Cytheris für mich [9])! rief er, indem er ihn umstürzte: es war ein gleichgültiger Wurf. — Wer wird den Namen der Geliebten so preiss geben, sagte Faustin, indem er zum Werfen sich anschickte. Die Schöne, die ich mir denke! Gebt Acht, es wird die Venus. Er warf; lautes Gelächter erschallte: der Hund war gefallen. — So gingen die Würfel aus Hand in Hand zu Pomponius. — Ei, rief Lentulus, als dieser den Becher ergriff; nun bin ich neugierig, welche aus der Zahl seiner Mädchen Pomponius anrufen wird; Chione oder Galla, Lyde oder Neaera? Keine von allen, erwiederte er. Glücklichen Erfolg! Ha! Eins, drei, vier, sechs. Hier ist die Venus! Doch noch haben nicht Alle geworfen; es kann ein anderer eben so glücklich sein. Er reichte Gallus die Würfel. Dieser indessen und die Perusiner verzichteten auf die Würde und Pomponius wurde als Gebieter über Crater und Cyathus begrüsst.

Nur lass uns nicht zu viel Wasser beimischen, erinnerte Cäcilian. Du weisst wohl, Lentulus schmollt nicht, wenn wir auch ungemischt trinken wollten. — Nein, nein, erwiederte Pomponius; wir haben eine lange Pause gemacht und dürfen uns nun schon etwas zumuthen. Drei Theile Wasser und zwei Theile Wein ist ein schönes Verhältniss [10]): das sei für heute die Mischung. Du, Earinos, miss jedem von uns fünf Cyathos zu.

Die Becher wurden gefüllt und geleert unter Scherz und Gespräch und lauter wurde es nach und nach auf dem Triclinium, da Pomponius darüber wachte, dass der Cyathus nicht viel ruhen durfte. — Ich schlage nun vor,

Digitized by Google

sagte er endlich, als die Kraft des Falerners sich unzweideutig an der steigenden Lebhaftigkeit des Gesprächs verrieth, ein wenig die Würfel zu versuchen. Wir spielen ein niedriges Spiel zur Unterhaltung: jeder von uns setzt fünf Denare, und für jede geworfene Eins oder Sechse einen Denar zu [11]). Wer zuerst die Venus wirft, gewinnt die ganze stehende Summe.

Der Vorschlag wurde angenommen und das Spiel begann. Wie steht es, Bassus, sagte Pomponius. Hundert Denare, wer zuerst von uns den glücklichen Wurf thut [12]). — Es gilt! erwiederte dieser. — Auch ich wette mit dir, sagte Gallus. Hundert Denare auf beiden Seiten. — Und ich, wandte sich Lentulus zu Gallus, wette dieselbe Summe gegen dich und wirft einer von uns den Hund, so gilt es doppelt.

Die Würfel wanderten um den Tisch; jetzt strich Cäcilian, dann einer der Perusiner das Geld ein. Die Wetten blieben noch unentschieden. Jetzt warf Pomponius. Gewonnen! rief er. Hier seht! jeder Würfel zeigt eine andere Zahl. — Gallus ergriff den Becher und warf. Viermal fiel die unglückliche Eins. Laut lachten die Perusiner, denen Gallus dafür einen finstern Blick zuwarf. Die Summen wurden ausgezahlt. Wetten wir weiter? fragte Lentulus. — Natürlich! antwortete Gallus. Zweitausend Sesterzen und auch die Sechs verliert. Lentulus warf. Wiederum der Venereus und neues Gelächter auf dem Lectus imus. Immer hitziger wurde das Spiel, höher die Wetten, leidenschaftlicher Gallus. — Unterdessen hatte Pomponius unvermerkt das Verhältniss des Mischens umkehren lassen. Ich bin nun der Meinung, sagte er, wir

Digitized by Google

machen eine kleine Pause, um den Becher nicht zu sehr zu vergessen. Grössere Becher, Earinos! dass wir nach griechischer Sitte trinken[13]). — Grosse Krystallgläser wurden gebracht. — Sechs Cyathos[14]) schenke mir ein, rief er. Diesen Becher trinke ich dir zu, Gallus. Heil dir[15])! — Gallus erwiederte den Gruss; dann liess er siebenmal den Cyathus in den Becher sich leeren. Der Abwesenden vergesse man nicht, rief er dann. Lycoris, der Becher gilt dir! — So ist es recht, schrie Bassus und liess den Pokal sich füllen. Jetzt kömmt die Reihe an mich. Acht Buchstaben nennen mein Mädchen: Cytheris! rief er und leerte das Glas. — So ging es von Munde zu Munde; die Reihe war an den Perusinern. — Ich habe kein Mädchen, sagte der auf dem mittleren Platze; aber einen besseren Namen will ich nennen und jeder leere auf diesen Namen das Glas. Caesar Octavianus! heil ihm[16])! — Heil ihm! rief auch der Andere. Sechs Cyathos jedem oder zehn! — Nun Gallus, Calpurnius! klingt euch der Name nicht gut, dass ihr den Becher zurückweiset? — Ich habe keinen Grund auf sein Wohl zu trinken, entgegnete mit noch halb unterdrückter Heftigkeit Gallus. — Grund oder nicht, rief der Perusiner. Es gilt dem Vater des Vaterlands! — Dem Vater des Vaterlands? schrie heftig auffahrend Calpurnius; dem Tyrannen, sage! dem schlechten Bürger, dem Unterdrücker der Freiheit. — Nur nicht so heftig, sagte boshaft lachend der Fremde. Wenn ihr nicht wollt, so lasst die Becher stehen. Aber doch wette ich, Gallus, dass du gar oft den Namen getrunken hast, ehe das Haus unsers Herrn dir verboten war. Freilich ist es nicht hübsch, wenn man den glücklichen

Digitized by Google

Wurf gethan zu haben glaubt, plötzlich den Hund vor sich liegen zu sehen. — Niederträchtiger! schrie Gallus aufspringend. Wisse, dass es mir sehr gleichgültig ist, ob der elende feige Tyrann mir seine Thüre verschliesst. — Allerdings hätte er noch strenger verfahren können, fuhr ruhig der Fremde fort, wenn das Wehegeschrei Aegyptens gehört worden wäre. In Mösien würdest du jetzt kühler wohnen. — Er soll es nur wagen! schrie Gallus, seiner nicht mehr mächtig. — Wagen? lachte der Perusiner; er, der dich mit einem Worte zermalmt. — Oder ich ihn! schrie noch heftiger der auf's Aeusserste Gebrachte Auch Julius fand seinen Dolch. — Ha unerhörte Lästerung! rief aufspringend der zweite Fremde. Ich nehme die sämmtlichen Anwesenden zu Zeugen, dass ich an den hochverrätherischen Reden, die hier laut werden, keinen Theil gehabt habe. Die Sohlen, Sklave! hier wird es Verbrechen, länger zu bleiben.

Die Gäste waren, zum Theile taumelnd, aufgestanden. Einige suchten Gallus zu besänftigen, dem das schnell entschlüpfte Wort nicht gleichgültig zu sein schien. Pomponius redete den Perusinern zu, und als sie dabei beharrten, das Haus zu verlassen, versprach er Gallus, noch auf dem Wege durch Vorstellungen sie zu beruhigen.

Auch die übrigen Gäste gedachten der Heimkehr, der Eine voll Verdruss über das unangenehm gestörte Mahl, der andere scheltend auf Pomponius, der so ungeschliffene Leute mitgebracht habe, Gallus nicht ohne einige Bangigkeit, die er vergebens durch kühne Entwürfe zu beschwichtigen suchte.

Digitized by Google

Erster Excurs zur zehnten Scene.

Die Beleuchtung.

Zu den Unvollkommenheiten der häuslichen Einrichtung, bei denen unsere Zeit sich sehr übel befinden würde, gehörte der durchgängige Gebrauch der Oellampen, die eben sowohl dem prächtigsten Palaste als dem bescheidenen Zimmer des weniger Bemittelten zur Erleuchtung dienten. Hätte man im Alterthume sich bereits durch Glascylinder, in denen der Qualm, die Fuligo, verzehrt wird, gegen die unvermeidliche Unsauberkeit zu schützen gewusst, so dürfte man sich weniger darüber wundern, dass das Oel neben Talg und Wachs und selbst vorzugsweise sich als allgemeines Erleuchtungsmittel behauptete; allein von solcher Erfindung war man sehr fern, und alle Eleganz der kunstreichsten Lampen aus Bronze oder edlem Metalle konnte nicht hindern, dass der Schmuck der Decken vom Rauche geschwärzt und der Athem durch den Dampf belästigt wurde. Allerdings war es das Material, worauf die Natur des Landes die Bewohner selbst angewiesen zu haben schien; allein die Wohlfeilheit würde für den verschwenderischen Sinn der Reichen kein hinreichender Grund gewesen sein, die Unbequemlichkeit zu tragen, und man muss daher eher annehmen, dass man in der Fertigung der Talg- und Wachslichter noch nicht erfahren genug gewesen sei, um durch sie eine genügende Beleuchtung zu erlangen, und so finden wir, anders als bei uns, dass die *candela* dem Aermern diente und hingegen die *lucerna*, die dampfende Oellampe, im Palaste des Reichen brannte.

Digitized by Google

Den ganzen Beleuchtungsapparat nennt Apul. Met. IV. p. 281. Oud. *Taedis, lucernis, cereis; sebaceis et caeteris nocturni luminis instrumentis clarescunt tenebrae.* Darunter gehören die *taedae*, eigentlich Kienspäne, nicht zur gewöhnlichen Hausbeleuchtung und es bleiben nur *lucernae* und *candelae*, welche Letztere theils *cereae*, theils *sebaceae* sind. Sie waren nach mehr als einem Zeugnisse in der alten Zeit allein üblich und die Lampe war eine spätere Erfindung. So giebt Varro an L. L. V, 34. Sp. *Candelabrum a candela; ex his enim funiculi ardentes figebantur. Lucerna post inventa, quae dicta a luce, aut quod id vocant Graeci λύχνον.* Eben so sagt er auch von der alten Zeit in einem Fragmente de vita pop. Rom. bei Serv. z. Virg. Aen. I, 727. *facibus aut candela simplici, aut ex funiculo facta cera vestita; quibus ea figebant, appellabant funalia.* Damit stimmt überein Mart. XIV, 43. *Candelabrum Corinthium.*

Nomina candelae nobis antiqua dederunt:
Non norat parcos uncta lucerna patres.

und auch Athenaeus sagt XV, 700. *οὐ παλαιὸν δ' εὕρημα λύχνος. φλογὶ δ' οἱ παλαιοὶ τῆς τε ὁᾳδὸς καὶ τῶν ἄλλων ξύλων ἐχρῶντο.* Man nahm zur candela anstatt des Dochtes das Mark einer Binsenart, der einheimischen *papyrus, scirpus.* Plin. XVI, 37, 70. *scirpi fragiles palustresque — e quibus detracto cortice candelae luminibus et funeribus serviunt.* Anthol. Pal. VI, 249.

Λαμπάδα κηροχίτωνα, Κρόνου τυφήρεα λύχνον,
σχοίνῳ καὶ λεπτῇ σφιγγομένην παπύρῳ.

Vielleicht ist auch unter den von Varro genannten *funiculis* nichts anderes zu verstehen. Vgl. Salm. Exercitt. ad Sol. p. 705. — Diese Binsen wurden mit Talg oder Wachs überzogen, indessen waren Talglichter, *sebaceae*, bei Amm. Marc. XVIII, 6. *fax sebalis*, wohl nur für den gemeinsten Gebrauch. Dass es aber auch in früherer Zeit neben den *cereis* noch andere *candelas* gab, folgt schon aus den oben angeführten

Digitized by Google

Worten Varros und Martial hat unter den Apophoreten zwei verschiedene Epigramme mit den Ueberschriften *Candela* und *Cereus:* 40.

Ancillam tibi sors dedit lucernae,
Tutas quae vigil exigit tenebras.

und 42.

Hic tibi nocturnos praestabit cereus ignes
Subducta est puero namque lucerna tuo.

In beiden scheint übrigens der Sinn zu liegen, dass die *candela* wie der *cereus* für geringer galten, als die *lucerna.* Deutlicher erhellt diess aus Juven. III, 287., wo Umbricius im Gegensatze zu der *aenea lampas* des Reichen von sich sagt:

— quem luna solet deducere vel breve lumen
Candelae, cutus dispenso et tempero filum.

und aus Plinius XXXIV, 3, 6., wo er von den unmässigen Preisen der Candelaber spricht, die doch ihren Namen von einer so gemeinen Sache hätten: *Nec pudet tribunorum militarium salartis emere, cum ipsum nomen a candelarum lumine impositum appareat.* Indessen finden sich die Wachskerzen auch neben den Lampen, wo Pracht und Aufwand geschildert werden und Virg. Aen. I, 727. sagt vom Palaste der Dido:

— dependent lychni laquearibus aureis
Incensi et noctem flammis funalia vincunt.

Es ergiebt sich hieraus hinreichend, dass es keineswegs gegründet ist, wenn Böttiger, Amalthea III. S. 168. sagt: „Das klassische Alterthum kennt nur Fackeln und Lampen. Der Beleuchtungsluxus der Neuern von dem Gebrauch der Wachslichter an bis herab zur neuesten Oelgasbeleuchtung war schon bei der ganzen Bau- und Lebensweise der Alten unmöglich.“ Die *ceret*, deren Gebrauch bei den nächtlichen Comissationen auch bei Seneca, epist. 122. erwähnt wird, und überhaupt die *candelae* waren denn doch in keinem Falle Fackeln und

Digitized by Google

die Candelaber waren, wie sich zeigen wird, zum Aufstecken derselben eingerichtet.

Lampen, *lucernae*, sind noch in grosser Menge vorhanden und von den verschiedensten Formen. Sie gehören nebst den Candelabern durch die Zierlichkeit der Form und die Embleme, die sie schmücken, zu den interessantesten Anticaglien und haben daher wohl die Berücksichtigung verdient, die ihnen in Museen und besondern Werken zu Theil worden ist. Die bedeutendste sie betreffende Literatur ist: Bellori, Lucernae sepulcrales. Passeri, Lucernae fictiles. 3 Bde. Rom. 1739. Antichita d'Ercolano. tom. VIII. Museo Borbon. II, 13. IV, 14. 58. VI, 30. 47. VII, 15, 32. VIII, 31. Millin, Monum. inéd. II. p. 160 ff. Böttiger, Die Silenuslampen. Amalth. III. S. 168 ff.

Wenn, wie oft geschieht, *lucernae cubiculares, balneares, triclinares, sepulcrales* unterschieden werden, so kann diese Distinction bloss dem verschiedenen Gebrauche gelten und höchstens kann man annehmen, dass die *triclinares* eleganter waren als die *balneares* und mehr Dochte hatten, als die *cubiculares*. Letztere werden zwar überhaupt zur Erleuchtung der Wohnzimmer gedient haben; sie waren aber auch die eigentlichen Nachtlampen, deren Gebrauch zwar nicht allgemein, aber doch wenigstens nicht ungewöhnlich war. Mart. X, 38, 7.

O quae proelia, quas utrinque pugnas
Felix lectulus et lucerna vidit.

und XIV, 39. *Lucerna cubicularia.*

Dulcis conscia lectuli lucerna
Quidquid vis facias licet, tacebo.

Vgl. XI, 104, 5. — Die *sepulcrales* haben ihren Namen nur, weil sie häufig in Gräbern gefunden worden sind; sie waren aber, wie Böttiger bemerkt, keinesweges für diesen Zweck gearbeitet, sondern wurden den Verstorbenen nur als gewöhnliche Lampen mitgegeben.

Digitized by Google

Die meisten der noch vorhandenen Lampen sind von Terra cotta, viele jedoch auch von Bronze; erwähnt werden indessen auch *lucernae aureae, argenteae, vitreae* und selbst marmorne kommen vor. Die erstgenannten sind in der Regel von länglich runder Form, flach und ohne Fuss. Auf der oberen Fläche des Oelbehälters, wo sich die Oeffnung zum Eingiessen des Oels befindet, haben sie häufig Bildwerke in Relief, meistens mythologische Gegenstände, deren Styl oft weit besser ist, als man an solchem aus einfachen Töpferwerkstätten für den alltäglichen Gebrauch hervorgegangenen Geräthe erwarten sollte. Sie sind bald für einen Docht eingerichtet, *monomyxos, monolychnis* (*dilychnis* Petr. 30.), bald für mehrere, daher *dimyxi, trimyxi, polymyxi.* Mart. XIV, 41. *Lucerna polymyxos.*

Illustrem cum tota meis convivia flammis
Totque geram myxas, una lucerna vocor.

Sie scheinen hauptsächlich, worauf auch die Worte Martials hinweisen, in den Triclinien oder sonst zur Erleuchtung grösserer Räume gebraucht worden zu sein. Die Zahl der Flammen war zuweilen sehr bedeutend. So finden sich in den Antich. di Ercol. VIII. t. 14—16. kranzförmige Lampen zu 9 und 12 Dochten und t. 13. eine vierte in Form eines Kahns zu 14 Dochten und andere mögen noch mehr Flammen gehabt haben. Dann war denn ein Candelaber, der eine solche Lucerna trug, zur Erleuchtung des Tricliniums vollkommen hinreichend und darum sagt Juvenal von dem Zustande der Trunkenheit VI, 305.

Quum bibitur concha, quum iam vertigine tectum
Ambulat et geminis exsurgit mensa lucernis.

und in gleichem Sinne Petr. 64. *Et sane iam lucernae mihi plures videbantur ardere.*

Die bronzenen Lampen haben, wie sich erwarten lässt, noch mehr Zierlichkeit und sind grösstentheils von den geschmackvollsten Formen. Dahin gehört die dimyxos, auf deren

Digitized by Google

Deckel ein geflügelter Knabe mit einer Gans gruppirt ist. Antich. di Erc. t. 19. Mus. Borb. IV. t. 14. auf unserer Taf. IV. n. 11., die dreiflammige, auf welcher ein Tänzer mit phrygischer Mütze steht. Ant. d'Erc. t. 29. Mus. Borb. IV. t. 58. und eine der schönsten mit stehendem Silen. M. B. I. t. 10.

Zu Dochten wurde theils Hanf, *cannabis*, theils Flachs oder Werg davon genommen. Plin. XIX, 1, 3. *Quod proximum cortici fuit, stuppa appellatur deterioris lini, lucernarum fere luminibus aptior.* oder auch die Blätter einer Art *Verbascum*, welche deshalb φλόμος λυχνῖτις hiess. Diosc. IV, 106. τρίτη φλομὶς ἡ καλουμένη λυχνῖτις — εἰς ἐλλύχνια χρησίμη. Plin. XXV, 10, 74. *Tertia lychnitis vocatur, ab aliis thryallis folitis ternis aut, cum plurimum, quaternis, crassis pinguibusque, ad lucernarum lumina aptis.* — In Stabiae will man eine Lampe mit noch erhaltenem Dochte gefunden haben. Sie ist mit demselben auf Taf. 52. der Antich. d'Erc. abgebildet und der Erklärer giebt sich viel Mühe, den Verdacht einer Täuschung abzuwenden.

Da die Oeffnung zum Eingiessen des Oels klein war, so hatte man besondere schiffartige Gefässe, *infundibula*, die vorn, wo sie sehr spitz zuliefen, ebenfalls nur eine kleine Oeffnung hatten, durch die man dass Oel in die Lampe goss. S. Antich. d'Erc. t. 13. 14. — Auch zum Putzen des Dochts hatte man besondere Instrumente, die nicht selten an Kettchen an der Lampe selbst hängen. Ein solches ist auf unserer Taf. IV. n. 12. abgebildet. Die Spitze brauchte man wahrscheinlich, um die Schnuppe, *putres fungi*, vom Dochte zu entfernen und den Haken, um den Docht weiter hervorzuziehen. Auch kleine Zangen dienten dazu, die in Pompeji in grosser Zahl und in allen Häusern gefunden worden sind. S. Antich. d'Erc. t. 52. Wenn auf der Lampe eine Figur steht, oder diese als Candelaber dient, so hält sie zuweilen die Kette mit dem Instrumente in der Hand. Antich. t. 28. 69. Mus. Borb. IV. t. 58. VII. t. 15.

Digitized by Google

Die Lampen wurden theils auf einen Träger, Candelaber, gesetzt, oder sie hingen an Ketten von der Decke herab. Virg. Aen. I, 727. *dependent lychni laquearibus aurei.* Petr. 30. *etiam lucerna bilychnis de camara pendebat.* Endlich wurden auch Candelaber gefertigt, an deren mehrfache Aeste Lampen gehängt werden konnten. Dass der Candelaber ursprünglich nicht Träger einer Lampe, sondern einer Kerze war, beweiset der Name selbst. Serv. z. Virg. a. a. O. *Nonnulli apud veteres candelabra dicta tradunt, quae in capitibus uncinos haberent, quibus affigi solebat vel candela, vel funes pice delibuti, quae interdum erant minora, ut gestari manu et praeferri magistratibus a coena possent.* Donat. z. Terent. Andr. I, I, 88. (funus) *quod a funalibus dictum est, i. e. uncis vel cuneis candelabrorum, quibus delibuti funes pice vel cera infiguntur.* So lieset Salm. Exercitt. ad Sol. p. 266. Die von Servius erwähnten Handcandelaber zum Vorleuchten waren vermuthlich von derselben Art, wie die Lychnuchen bei den Lampadedromien, wo durch einen Teller, über dem die Kerze stand, der doppelte Zweck erreicht wurde, die Hand vor dem Herabträufeln des heissen Wachses und die Flamme vor dem Luftzuge zu schützen. S. z. B. die Glaspaste b. Bröndstedt, Reisen u. Unters. in Griechenl. II. Vign. 36. u. die Erkl. S. 290. Vgl. Müller, Panathenaica. p. 59.

Nachdem die *candelae* durch die Lampen verdrängt worden waren, erhielten die Candelaber auch eine andere Bestimmung, sie wurden Lampenträger und vermuthlich fertigte man sie für diesen Zweck nun auch höher. Die in den verschütteten Städten gefundenen sind von sehr verschiedener Höhe; von 1 neapol. Palm bis über 6 Palm und, wie angeführt wird, selbst über 7 Palm. Es versteht sich, dass diese nicht bestimmt sein konnten, auf einen Tisch gesetzt zu werden. Sie standen jedenfalls auf dem Boden und hatten auch so, zumal im Verhältnisse zu den Tischen und Sophas immer eine an-

Digitized by Google

sehnliche Höhe. Daher bei Appul. Met. II. p. 117. Oud. *lucerna de specula candelabri.* —

In dem Hause des Aermern waren sie von Holz, und deren geschieht einige Male Erwähnung. Cic. ad Quint. fr. III, 7. *Haec scribebam ante lucem ad lychnuchum ligneolum.* Mart. XIV, 44. *Candelabrum ligneum.*

Esse vides lignum: serves nisi lumina, fiet
De candelabro magna lucerna tibi.

So auch in einer *taberna diversoria* bei Petr. 95. *Eumolpus contumeliae impatiens rapit ligneum candelabrum.* Vgl. Athen. XV. p. 700. ξυλολυχνούχου δὲ μέμνηται Ἄλεξις καὶ τάχα τούτῳ ὅμοιόν ἐστι τῷ παρὰ Θεοπόμπῳ ὀβελισκολύχνῳ. Dagegen fanden sich in den Tempeln und wohl auch in Palästen an solchen Orten, wo sie unverrückt stehen blieben, marmorne mit Reliefs geschmückte Candelaber, M. Pio-Cl. IV, 1, 5. V, 1, 3. und als Weihgeschenke für die Götter wurden sie wohl auch aus edlem Metalle oder gar Edelsteinen gefertigt, wie der, welchen Antiochus für den Tempel des Jupiter Capitolinus bestimmt hatte. Cic. Verr. IV, 28. Allein gewöhnlich waren sie von Bronze und ihr häufiger Gebrauch, so wie der Fleiss, den man auf ihre Verzierung verwandte, erhoben ihre Fabrikation zu einem bedeutenden Zweige der antiken Erzarbeit.

Der eigentliche Candelaber, auch *lychnuchus* — denn die Lampadarien in Form von Statuen oder Bäumen, an welchen die Lampen hängen, sind spätere Ausartungen — der eigentliche Candelaber besteht aus drei oder auch vier Stücken: 1) dem Fusse, 2) dem Schafte, 3) dem Discus oder Teller. — Der dünne rohrähnliche und gewöhnlich fein canelirte Schaft ruht in der Regel auf drei zierlichen Thierfüssen, über welchen sich häufig einiger Blätterschmuck findet. Der Schaft endigt sich fast durchgängig in ein Capitäl, auf dem eine Art Vase sitzt, die von dem zum Tragen der Lampe bestimmten Teller bedeckt wird. Zuweilen befindet sich auch über dem Capitäl ein Kopf oder eine Figur, auf welcher der Teller ruht, wie

Digitized by Google

diess bei dem schönen Candelaber im Mus. Borb. IV. t. 57. auf unserer Taf. IV. n. 3. der Fall ist. Dieser Teller, so wie der vasenartige Aufsatz, ist stets mit dem zierlichsten Schmucke in meistens sehr flachem Relief verziert. Vorzüglich schön ist in dieser Art der, wo Greife einen Stier und einen Hirsch zerreissen. Mus. Borb. III. t. 61. Vor anderen berühmt durch die Vorzüglichkeit der Arbeit waren die Candelaber, welche Aegina und Tarent lieferten, doch zeichneten sich die beiden Werkstätten in kunstvoller Fertigung verschiedener Theile aus. Plin. XXXIV, 3, 6. *Privatim Aegina candelabrorum superficiem dumtaxat elaboravit, sicut Tarentum scapos. In his ergo iuncta commendatio officinarum est.* Vgl. Ottfr. Müll. Aeginet. p. 80. Die Herausgeber der Antich. d'Erc. getrauen sich darnach zu bestimmen, welche Candelaber griechischer, welche grossgriechischer Arbeit seien. Viele haben nämlich ausser dem oberen Teller, auf welchem die Lampe stand, noch einen zweiten unmittelbar über dem Fusse, und allerdings sind diese besonders schön verziert. Ausserdem hatte man auch sogenannte korinthische, die zu hohen Preisen gekauft wurden. Mart. XIV, 43. *Candelabrum Corinthium.* Plinius leugnet indessen ihre Aechtheit: *Sed cum esse nulla Corinthia candelabra constet, nomen id praecipue in his celebratur, quoniam Mummii victoria Corinthum quidem diruit, sed compluribus Achaiae oppidis simul aera dispersit.*

Man hatte auch Candelaber, deren Einrichtung gestattete, den Teller mit der Lampe höher oder niedriger zu stellen. An ihnen war nämlich der Schaft hohl; in diesen passte ein Stab, der den Teller trug und mehrere Löcher hatte, durch welche ein am Schafte hängender Bolzen gesteckt werden konnte. So liess er sich nach Gefallen herauf schieben oder senken, indem der durch eine der Oeffnungen gesteckte Bolzen ihn, so weit er jedesmal hinaufgeschoben war, über dem Rande des eigentlichen Schaftes hielt. Der Art ist der auf Taf. 70. der Antich. abgebildete. Noch künstlicher sieht man einen derselben Art

Digitized by Google

auf Taf. 71. Mus. Borb. VI. t. 61. Er ist besonders deshalb merkwürdig, weil die drei Thierfüsse mittels an ihnen befindlicher Scharniere zusammen gelegt werden können. Es scheint, er war zum Behufe der Reise so gefertigt. Er hat übrigens das seltene Maass von 3 Palm 5 Zoll, während die meisten über 5 Palm hoch sind, aber er konnte ja eben verlängert werden.

Ausser diesen eigentlichen Candelabern von der gebräuchlichsten Form hatte man aber vielerlei andere, so dass z. B. der einfache Schaft zur Statue geworden ist, welche eine Fackel trägt, aus welcher die Lampe brennt, Mus. Borb. VII. t. 15. oder über der sich zwei Arme mit Tellern erheben. IV. t. 59. VII. t. 30. oder zur Säule, auf der ein Mohrenkopf als Lampe dient. VII. t. 15. — Noch öfter aber kommen die vor, welche man auch ihrer grösseren Verschiedenheit von den eigentlichen Candelabern wegen Lampadarien zu nennen pflegt. Es sind theils Baumstämme, an deren Zweigen Lampen an Ketten hängen, theils auf einer Basis stehende Säulen, von deren Capitäl ebenfalls mehrere Lampen herabhängen. Mus. Borb. II. t. 13. VIII. t. 31. Antich. d'Erc. t. 65—68. Indessen sind diese baumähnlichen oder korallenartigen Candelaber, es mögen ihre Zweige Teller tragen oder an ihnen die Lampen hängen, nicht mit den Lychnuchen zu verwechseln, welche Plin. XXXIV, 3, 8. nennt. *Placuere et lychnuchi pensiles in delubris aut arborum modo mala ferentium lucentes, qualis est in templo Apollinis Palatini.* Plinius will offenbar etwas ungewöhnliches, nur hie und da in Tempeln vorkommendes angeben und die *lychnuchi pensiles* mögen unseren Kronleuchtern verglichen werden. Der im Tempel Apolls aber war ein besonderes Kunstwerk aus Alexanders Zeit. Etwas ähnliches kann der von Athenäus XV. p. 700. erwähnte gewesen sein. *Εὐφορίων δ' ἐν Ἱστορικοῖς ὑπομνήμασι Διονύσιόν φησι τὸν νεώτερον Σικελίας τύραννον Ταρεντίνοις εἰς τὸ πρυτανεῖον ἀναθεῖναι λυχνεῖον δυνάμενον καιειν τοσούτους λύχνους, ὅσος ὁ τῶν ἡμερῶν ἐστιν ἀριθμὸς εἰς τὸν ἐνιαυτόν.* — Endlich standen die

Lampen auch oft auf Dreifüssen. Antich. t. 59–62. Mus. Borb. VI. t. 30.

Die Lampen konnten übrigens schwerlich so viel Oel fassen, dass sie fortdauernd hätten brennen können, wenn das Gelag tief in die Nacht dauerte; daher geschah es denn auch, dass frisches Oel zugegossen wurde. Petr. 22. *Iam et triclinIarchus experrectus lucernis occidentibus oleum infuderat.* An einer andern Stelle wird gar wohlriechendes Salböl zugegossen: c. 70. *Hinc ex eodem unguento in vinarium atque lucernam liquatum est infusum.*, eine Verschwendung, die auch anderwärts erwähnt wird. So wird bei Martial X, 38, 9. die lucerna, welche der Brautnacht des Calenus leuchtete: *nimbis ebria Nicerotianis* genannt.

Digitized by Google

Zweiter Excurs zur zehnten Scene.

Die Kränze.

Es kann durchaus nicht Absicht sein, den Gebrauch, welchen das Alterthum von den Kränzen machte, in allen Richtungen und Beziehungen hier erschöpfend zu erörtern. Er greift tief ein in das staatsbürgerliche, wie in das religiöse Leben und der einfache Blätterschmuck wird zum Symbole kriegerischen Ruhms, bürgerlicher Tugend, männlicher Kraft und Gewandtheit. — An ausführlichen Schriften, welche den Gegenstand in seinem ganzen Umfange zu behandeln Anspruch machen, fehlt es nicht. Eine leidliche Sammlung übel verarbeiteten Materials giebt Paschalius in den zehn Büchern seiner Coronae. Par. 1610 und öfter. Flüchtiger und nur auf die Mahlzeiten sich beschränkend ist die Schrift von Jos. Lanzoni, de coronis et unguentis in ant. conv. in Sallengre thes. tom. III. Noch unbedeutender und höchst geschmacklos Schmeizel, de coronis. Ausserdem werden in den Werken, welche von den Gastmählern handeln, natürlich auch die Kränze berücksichtigt.

Hier, wo es sich nur um die *coronas convivales* handelt, sind alle diese Schriften, die in der Regel sich begnügen, eine Menge von Citaten zu häufen, ohne auf die Erklärung tiefer einzugehen, weniger wichtig, als die Nachrichten, welche uns alte Schriftsteller unmittelbar geben. Sie finden sich, nachdem des Aelius Asklepiades Werk von den Kränzen und die die diätetischen Schriften der Aerzte Mnesitheus und Callimachus über denselben Gegenstand verloren gegangen, haupt-

Digitized by Google

sächlich bei Athenaeus B. XV., Plinius XXI, 1 — 4. und zerstreut in zahlreichen Stellen, der Dichter vorzüglich. Für die römische Sitte ist Athenaeus, der überhaupt meistens nur Namen erklärt, von geringer Bedeutung; dagegen giebt Plinius in den vier Capiteln, welche die Einleitung zur Blumistik bilden, sehr interessante Notizen, die zum Theile von Salmasius in den Exercitt. ad Solin. an verschiedenen Stellen mit gewohnter Gelehrsamkeit commentirt sind. Vgl. übrigens Böttig. Sab. I. S. 240 ff.

Wenn es zunächst sich fragt, in welcher Zeit in Rom der Gebrauch der Kränze beim Mahle, oder richtiger beim Becher aufgekommen sei, so lässt sich darauf natürlich nicht mit solcher Bestimmtheit antworten, dass man das Jahr oder auch nur eine gewisse Epoche angeben könnte. Indessen ersieht man aus Plinius, dass schon zur Zeit des zweiten punischen Kriegs Kränze selbst aus Rosen getragen wurden, wenn auch nur die vertrauten Wände des Triclinium Zeugen dieses unschuldigen, aber mit dem Ernste des Mannes, wie man meinte, nicht verträglichen Schmucks waren und es nicht nur tadelswerth, sondern in hohem Grade strafwürdig erschien, wenn man damit auch nur zufällig sich öffentlich zeigte. Zwei Beispiele strenger Ahndung solcher Vergessenheit erzählt Plin. 56. *L. Fulvius argentarius bello Punico secundo cum corona rosacea interdiu e pergula sua in forum prospexisse dictus, ex auctoritate senatus in carcerem abductus, non ante finem belli emissus est. P. Munatius, cum demtam Marsyae coronam e floribus capiti suo imposuisset atque ob id duci eum in vincula triumviri iussissent, appellavit tribunos plebis. Nec intercessere illi.* Indessen waren es wohl eben nur die Blumen, denen das verdammende Urtheil galt, weil namentlich in jener Zeit der Noth und Gefahr ein so öffentlich gegebenes Beispiel von Luxus gefährlich schien. — Dagegen scheint man auch früher schon Binden um den Kopf als Schutzmittel gegen die Wirkung des Weins getragen zu haben. Daraus wurden allmählich Laub- und Blumen-Kränze,

Digitized by Google

denen man indessen erst spät den Namen *coronae* zugestand, während er früher dem religiösen Gebrauche und den kriegerischen Ehrenzeichen vorbehalten war. Plin. s. 2. *Tenuioribus utebantur antiqui, stroppos appellantes, unde nata strophiola. Quin et vocabulum ipsum tarde communicatum est, inter sacra tantum et bellicos honores coronis suum nomen vindicantibus. Cum vero e floribus fierent serta, a serendo serviae appellabantur.* Damit stimmt überein, was Athenaeus nach älteren Schriftstellern über die frühe griechische Sitte berichtet XV. p. 674. *ὅτι οἱ ἀρχαῖοι διὰ τοὺς περὶ τὸν οἶνον τόνους κεφαλαγικῶν δεσμοὺς εὕρισκον τοὺς τυχόντας, τῆς τῶν κροτάφων συνδέσεως ὠφελεῖν δοκούσης. οἱ δ' ὕστερον ἅμα τῷ κροτάφῳ προσέβαλλόν τινα καὶ κόσμον οἰκεῖον τῇ παρὰ τὸν οἶνον διαγωγῇ μηχανησάμενοι τὸν στέφανον.* Indessen wollte man den an die Stelle jener Binden tretenden Kranz nicht als blossen Schmuck betrachtet wissen, sondern glaubte oder gab wenigstens vor, dass gewisse Blätter und Blumen eine wohlthätige Wirkung gegen die berauschende Kraft des Weins äusserten. So vertheidigt der Arzt Tryphon bei Plutarch Symp. III, 1. den Gebrauch der Kränze beim Weine, *τῶν περὶ οἶνον στεφάνων*, gegen den Vorwurf des Ammonius: *εἶναι τοὺς ἀνθινοὺς κορασιώδεις καὶ παιζούσαις μᾶλλον ἐπιτηδείους παρθένοις ἢ γυναιξίν, ἢ συνουσίαις φιλοσόφων καὶ μουσικῶν ἀνδρῶν.* Er lobt die *ἐπιμέλεια* und *πολυπειρία* der frühern Zeit, welche in den Kränzen ein Mittel gegen die nachtheiligen Wirkungen des Weins gefunden habe, und sagt von den Blumen insbesondere: *αἱ δὲ τῶν ἀνθῶν ἀπόρροιαι πρὸς τοῦτο θαυμασίως βοηθοῦσι καὶ ἀποτειχίζουσι τὴν κεφαλὴν ἀπὸ τῆς μέθης ὡς ἀκρόπολιν.* Denselben Nutzen der Kränze führt auch Athen. p. 675. an. —

Wie bei den festlichen Kampfspielen ein einfacher grünbelaubter Zweig zum Bekränzen diente, so mag auch zu den *coronis convivalibus* ursprünglich kein anderes Material genommen worden sein und die Blumen kamen erst später hinzu. Wenn indessen Plinius s. 3. sagt, Pausias und Glycera hätten zuerst den Einfall gehabt, Kränze aus Blumen zu flechten,

Digitized by Google

so gehört diese Angabe auch zu den vielen Fällen, wo der in einem Fache vorzüglich berühmte für den Erfinder der Sache gehalten wird; denn lange vor Pausias lassen sich Blumenkränze an Statuen nachweisen und wer wollte überhaupt glauben, dass man von dem freundlichsten Schmucke den die Natur bietet, so spät sollte Gebrauch gemacht haben. — Bei den Griechen wurden dann mannigfaltige Blumen zu Kränzen gewunden, die zum Theile von Theophrast und Athenaeus genannt werden. Anders war es bei den Römern, welche ausser dem Grün der Blätter namentlich vom Epheu, der Myrte, dem Apium (s. dar. Böttig. S. 244.) nur wenige Gartenblumen und hauptsächlich Veilchen und Rosen (vgl. Th. I. S. 40.) zu Kränzen gebrauchten. Plin. s. 10. *Paucissima nostri genera coronamentorum inter hortensia novere; ac paene violas rosasque tantum.* — Bei diesem natürlichen Materiale blieb man indessen nicht stehen, zumal da man der Kränze auch im Winter bedurfte, wo die Natur keine Blumen spendete und nur mit grossem Aufwande in Treibhäusern den Rosen namentlich eine vorzeitige Blüthe abgenöthigt werden konnte. Vgl. Th. I. S. 290. Man ahmte sie daher künstlich aus verschiedenen Stoffen nach. Was Plin. s. 3. von den goldenen und silbernen Blätterkränzen sagt, das bezieht sich auf die öffentlichen Spiele; von den *convivalibus* aber sind die Worte zu verstehen: *Sic coronis e floribus receptis paullo mox subiere, quae vocantur Aegyptiae ac deinde hibernae, cum terra flores negat, ramento e cornibus tincto.* Ueber die ägyptischen erhalten wir weiter keinen Aufschluss (vgl. Böttig. Sab. I. S. 231.); da sie aber von den *hibernis* unterschieden werden, so scheinen sie nicht zu den künstlichen, aus todtem Stoffe gefertigten gehört zu haben. Ob aber Plinius dieselbe Art ägyptischer Kränze meint, welche Athen. XV. p. 679 f. und Theophr. hist. pl. IV, 3. anführen, ist sehr ungewiss. Die *hibernae* hingegen waren, wie Plinius sagt, aus dünnen buntgefärbten Hornblättchen gefertigt und solche könnten vielleicht bei Mart. VI,80. verstanden werden, wenn nicht die Bezeichnung

Digitized by Google

nova dona und die Gegensätze: *rus Paestanum* und *horti Memphitici* auf natürliche Blumen hinwiesen.

Der Luxus ging noch weiter, wie Plinius s. 8. berichtet: *Transiere deinde ad rosaria eoque luxuria processit, ut non esset gratia, nisi mero folio, sutilibus mox petitis ab India aut ultra Indos. Lautissimum quippe habetur e nardi folio eas dari, aut veste serica versicolores unguentis madidas.* Die Interpunktion welche Böttiger vorschlägt: *nisi mero folio sutilibus, mox petitis etc.* scheint nicht nur unnöthig, sondern selbst unzulässig, denn die indischen Kränze waren ganz anderer Art. Wie sonderbar es nun auch scheinen mag, so lässt es sich doch nicht leugnen, dass aus den einzelnen Blättern der Rose Kränze gefertigt wurden, indem man sie auf ein Band oder einen Streifen Bast heftete. Geschähe der Sache nur in der aus Plinius angeführten Stelle Erwähnung, so würde man vielleicht die Worte *e mero folio* von den gleich darauf erwähnten Nardenkränzen verstehen können, weil für *nardus* oder *folium nardi* auch schlechthin *folium* gesagt wurde, wie *foliatum* für *nardinum*. S. Salm. Exerc. ad Sol. p. 749. Allein was Apicius I, 4. sagt: *Folia rosarum albo sublato lino inseres et sutiles facies*, das scheint dem Ausdrucke nach doch mit jenen Blätterkränzen zusammenzuhängen, wenn auch hier die Blätter für ganz verschiedenen Zweck an den Faden gereihet werden. Nur muss man nicht glauben, es seien *coronae sutiles* überall für dergleichen Kränze aus Rosenblättern zu nehmen; denn die Nardenkränze heissen eben auch *sutiles* und eben so die *sericae versicolores*, die doch wahrscheinlich Blumen nachahmten. Von ihnen sagt aber Lucan. Phars. X, 164.

Accipiunt sertas nardo florente coronas
Et nunquam fugiente rosa.

wo *rosa nunquam fugiens* wahrscheinlich von *sericis* zu verstehen ist. Ferner Mart. XIII, 51.

Texta rosis fortasse tibi vel divite nardo
At mihi de turdis facta corona placet

Digitized by Google

Die Kränze, welche hier *sertae* und *textae* genannt werden, sind eben auch nichts anderes als *sutiles*, so wie bei Horaz Od. I, 38, 2. die *nexae philyra coronae*; allein an Kränze *e mero folio rosae* braucht man deshalb nicht zu denken. — An Denkmälern findet man häufig Kränze, wo Blatt über Blatt liegt oder Rose an Rose sitzt und es ist wohl möglich, dass an solchen die Blätter oder Rosen auf ein Band oder einen Streifen Bast, *philyra* geheftet waren: sie würden dann mit Recht *sutiles* heissen. Sie meint Ovid. Fast. V, 335 ff.

Tempora sutilibus cinguntur tota coronis
Et latet iniecta splendida mensa rosa.
Ebrius incinctis philyra conviva capillis
Saltat et imprudens utitur arte meri.

und ein Epigramm Martials IX, 94. scheint auch nur unter dieser Voraussetzung Sinn zu haben. Es gilt dem Namen Domitians und der Dichter verlangt *sex cyathos*, um den Namen *Caesar* zu trinken. Dann sagt er:

Sutilis aptetur decies rosa crinibus, ut sit,
Qui posuit sanctae nobile gentis opus.

denn der Name *Domitianus* zählt zehn Buchstaben. Endlich fordert er von dem *puer ad cyathum bis quina basia*, weil auch der Zuname *Germanicus* aus zehn Buchstaben besteht. Es scheint mir angemessener, einen Kranz mit zehn Rosen zu verstehen, als einen zehnfachen oder ein zehnmaliges Wechseln. Bei Martial werden ausserdem die *sutiles* noch erwähnt V, 65. und IX, 91. und ῥαπτοὶ στέφανοι bei Hesychius; s. Salm. z. Jul. Cap. Anton. 4. Ihm stimme ich auch gern bei, wenn er Exerc. ad Sol. p. 703. die *coronas tonsas* oder *tonsiles* mit Servius für Kränze aus einzelnen Blättern erklärt.

Auch über die Beschaffenheit der Kränze, welche Plinius *pactiles* nennt, lässt sich nichts sicheres sagen, nicht einmal, ob sie zu unterscheiden sind von der *corona plectilis*, welche Plaut. Bacchid. I, 1, 37. nennt, und dunkel ist es auch,

Digitized by Google

wenn er s. l. sagt: *ne pictura quidem sufficiente imagini colorum reddendae mixturarumque varietati, sive alterni atque multiplices inter se nectantur, sive privatis generum funiculis in orbem, in obliquum, in ambitum; quaedam coronae per coronas currunt.* Im Allgemeinen kann man wohl drei Hauptverschiedenheiten annehmen, indem sie entweder aus längeren Reisern oder Ranken, wie z. B. von Epheu, geflochten, oder aus kleineren Zweigen, Blättern (z. B. *apium*) und Blumen gewunden, oder endlich auf ein Band geheftet wurden.

Bei der *coena* selbst fand wohl in der Regel der Gebrauch der Kränze nicht Statt, sondern sie, wie die *unguenta*, gehören der eigentlichen *comissatio* oder der nach dem Hauptessen folgenden *compotatio* an. S. Anm. l. Sie werden also vertheilt, wenn die *mensa secunda*, der Nachtisch aufgetragen wird, oder vielleicht selbst nach diesem, wo man bloss beim Becher und Spiele sich noch vergnügte. Daher sagt Plutarch Symp. III, 1, 1. *παντοδαπῶν μετὰ τὸ δειπνῆσαι στεφάνων περιφερομένων.* Ath. XV, p. 685. *ἡ δὲ τῶν στεφάνων καὶ μύρων πρότερον εἴσοδος εἰς τὰ συμπόσια ἠγεῖτο τῆς δευτέρας τραπέζης.* und so heisst es auch p. 669. *ὁρῶ γὰρ καὶ τοὺς παῖδας ἤδη φέροντας ἡμῖν στεφάνους καὶ μύρα.* Auch Martial X, 19, 18 ff. sagt zu seinem Buche:

Seras tutior ibis ad lucernas:
Haec hora est tua, cum furit Lyaeus,
Cum regnat rosa, cum madent capilli.

und darauf bezieht sich ebenfalls, dass bei Petron 60. die *coronae aureae cum alabastris unguenti* ausgetheilt werden. Dass der Wirth die Kränze gab, und zuweilen mehrmals frische reichen liess, scheint sehr gewöhnlich oder allgemein gewesen zu sein und man wird auch aus Ovid. Fast. I, 403.

Vina dabat Liber; tulerat sibi quisque coronam.

Digitized by Google

keinesweges auf ältere Sitte schliessen können, nach welcher jeder Gast seinen Kranz mitgebracht habe.

Man begnügte sich übrigens nicht, nur den Kopf zu bekränzen, sondern hing auch Blumengewinde um Hals und Brust, die von den Griechen *ὑποθυμίδες* genannt wurden. Plut. III, I, 3. *διὸ μάλιστα τοὺς ἀνθινοὺς ἐκ τραχήλων καθάπτοντες ὑποθυμίδας ἐκάλουν καὶ τοῖς ἀπὸ τούτων μύροις ἔχριον τὰ στήθη.* Athen. p. 678. *ὑποθυμὶς δὲ καὶ ὑποθυμιάδες στέφανοι παῤ Αἰολεῦσι καὶ Ἴωσιν, οὓς περὶ τοὺς τραχήλους περιετίθεντο.* p. 688. *ἀλλὰ μὴν καὶ τοὺς στεφάνους τοὺς περικειμένους τῷ στήθει ὑποθυμιάδας οἱ ποιηταὶ κεκλήκασιν ἀπὸ τῆς τῶν ἀνθῶν ὑποθυμιάσεως.* Bei den Römern scheint diess weniger üblich gewesen zu sein; indessen finden sich einige Stellen, wo der Sitte Erwähnung geschieht. So in der schon einmal angeführten Stelle Cic. Verr. V, 11. *Ipse autem coronam habebat unam in capite, alteram in collo.* Catull. VII, 51. vom Genius:

Illius e nitido stillent unguento capillo
Et capite et collo mollia serta gerat.

Ovid. Fast. II, 739. von der Gemahlin des jungen Tarquinius:

Ecce nurum regis fusis per colla coronis
Inveniunt posito pervigilare mero.

worin freilich ein eben so starker Anachronismus liegen möchte, als in der Lacerna, welche Lucretia ihrem Gatten webt. Bei Petron kommen noch einige andere Beispiele mehrfachen Bekränzens vor. Nicht nur heisst es vom Habinnas, der bereits von einer andern Coena kömmt c. 65. *oneratus aliquot coronis et unguento per frontem in oculos fluente,* sondern bald darauf werden die Gäste auf besondere Weise bekränzt. c. 70. *inaudito enim more pueri capillati attulerunt unguentum in argentea pelve pedesque recumbentium unxerunt, quum ante crura pedesque talosque corollis vinxissent.*

Digitized by Google

Doch solche Absurditäten sind dem Hause Trimalchios eigenthümlich. — Vgl. die reichhaltige Anmerkung in Böttig. Sab. I. S. 240 f.

Uebrigens scheint man in Rom von jeder diätetischen Bedeutung der Kränze abgesehen und sie bloss als heiteren Schmuck, als Symbol der Festlichkeit, der Freude und des Genusses betrachtet zu haben, zumal da sie zu mancherlei Spiel und Scherz Veranlassung gaben, wohin auch das *bibere coronas* gehört, dessen Plinius s. 9. gedenkt. S. Böttig. Sab. I. S. 243.

Digitized by Google

Dritter Excurs zur zehnten Scene.

Die geselligen Spiele.

In einem Buche, das sich zur Aufgabe macht, die Eigenthümlichkeit des römischen Lebens in Sitte und Gewohnheit zu schildern, dürfen in keinem Falle die Spiele übergangen werden, bei denen man nicht nur in müssigen Stunden eine angenehme Unterhaltung suchte, sondern auch der betrüglichen Hoffnung auf Gewinn mit derselben Leidenschaftlichkeit sich überliess, als es nur irgend an unseren Farobanken geschehen kann. Das Hasardspiel, wenn auch als etwas des ernsten, verständigen Mannes unwürdiges angesehen, war nichts desto weniger in Rom zur verderblichsten Sucht geworden und alle Strenge wiederholter gesetzlicher Bestimmungen konnten, wie natürlich, nicht verhindern, dass im Geheimen das verführerische Würfelspiel Vieler Glück und Vermögen zu Grunde richtete. Ausser diesem verwerflichsten und zugleich beliebtesten gab es aber noch viele andere unschuldigere Spiele, bei denen der Erfolg ganz oder theilweise von der Geschicklichkeit der Spielenden abhing, wie bei dem modernen Schach und anderen Bretspielen. Sie alle werden hier zu berücksichtigen sein; allein das Feld ist so weit, die Sache zum Theile so verwickelt und die Untersuchung hängt so genau mit der über die griechischen Spiele zusammen, dass erschöpfend hier nicht davon gehandelt werden kann. Die Fortsetzung der begonnenen Antiquitates Plautinae wird mir Gelegenheit geben, über die einzelnen Spiele in besonderen Aufsätzen ausführlicher zu spre-

Digitized by Google

chen, während ich mich hier auf das Allgemeinste beschränken muss.

Die älteren Schriften über den Gegenstand, von Bulenger, Meursius, Souter, Senftleben, Calcagnino, finden sich in Gronovii thes. antt. Graec. t. VII. Unter ihnen dürften Boulenger und Calcagnino den Vorzug haben. Dazu kommen Salmas. z. Vopisc. Procul. 13. p. 736 ff. auch Exercitt. ad Sol. p. 795. Rader z. Mart. a. m. St. Wernsdorf z. Saleius Bass. in den Poët. L. m. t. IV. Exc. XI. auch Wüstem. z. Pal. d. Sc.

Was zuerst das Würfelspiel, *alea*, anlangt, so sind bekanntlich zwei Arten von Würfeln zu unterscheiden: *tali* oder *ἀστράγαλοι* und *tesserae* oder *κύβοι*. Der Ursprung des Spiels bleibe hier unerörtert. Herodot. I, 94. schreibt die Erfindung den Lydern zu; Athenaeus I. p. 19. hingegen macht auf ältere Beispiele aufmerksam. S. dar. Baehr z. Her. a. a. O. Nitzsch, Anm. z. Hom. Odyssee. I. S. 27. Die Angabe Herodots möchte doch wohl nicht hinreichenden Grund enthalten, die Aechtheit des Verses Iliad. XXIII, 88. in Zweifel zu ziehen. — Die *tali*, über welche die Hauptstellen bei Eustath. z. Odyss. I. p. 1397. Poll. IX, 99. sind, waren ursprünglich aus Thierknöcheln gefertigt; späterhin aus sehr verschiedenem Material. Sie hatten nur vier ebene Flächen; zwei einander gegenüber stehende waren uneben oder gerundet, so dass auf ihnen der Würfel nicht leicht zu stehen kommen konnte. Die vier ebenen Flächen waren mit Punkten oder Strichen bezeichnet, so dass auf zwei sich entgegenstehenden Seiten 1 und 6, auf den beiden andern 3 und 4 sich befanden. Die Zahlen 2 und 5 fehlten ganz. Eustath. p. 1397. 35. *ἔχουσι δὲ ἀντικείμενα μονάδα καὶ ἓξάδα, εἶτα τριάδα καὶ τετράδα. ἡ γὰρ δυὰς φασι καὶ πεντὰς ἐπὶ κύβων μόνον παραλαμβάνονται, ὡς ἐχόντων ἐπιφανείας ἕξ.* Poll. a. a. O. *δυας δὲ καὶ πεντὰς ἐν ἀστραγάλοις, ὥσπερ ἐν κύβοις, οὐκ ἔνεστιν.* — Die Weise des Spiels war nun folgende. Man nahm vier solche Würfel, wie man schon aus Cic. de divin. I, 13. sieht: *Quatuor tali tacti casu*

Digitized by Google

Venereum efficiunt. Num etiam centum Venereos, si quadringentos talos iecerit, casu futuros putas? So erzählt auch Lucian von dem Jünglinge, der sich in die Praxitelische Venus verliebt hatte: in der gleich anzuführenden Stelle.

Diese vier Würfel wurden nicht aus der Hand, sondern aus einem Becher von Horn, Buchsbaum, Elfenbein u. dgl. geworfen, der innerlich stufenartige Absätze hatte, damit die Würfel besser durch einander geworfen und jeder mögliche Betrug verhütet würde. Dieser Becher war aber, anders als bei uns, oben enger als unten und hiess eben von dieser Form *pyrgus* oder *turricula*, auch *phimus* und am gewöhnlichsten *fritillus*. Sidon. epist. VIII, 12. *Hic tabula strata calculis bicoloribus; hic tessera frequens eboratis pyrgorum resultatura gradibus exspectat.* Mart. XIV, 16. *Turricula.*

Quae scit compositos manus improba mittere talos,
Si per me misit, nil nisi vota facit.

Phimus gebraucht Horat. Sat. II, 7, 17. andere lesen indessen *pyrgus*. Etym. magn. φιμοὶ· κυβευτικὰ ὄργανα. So auch Poll. VII, 203. X, 150. Der gewöhnlichste bei Martial häufig vorkommende Name aber ist *fritillus*. Auch erklärt man so die *orca* bei Pers. III, 50. und in einem Fgmt. des Pompon. bei Prisc. III, 615.

Der Wurf geschah auf einer besonders dazu eingerichteten Tafel, *alveus, alveolus, abacus*, die vermuthlich einen etwas hohen Rand hatte, damit die Würfel nicht herabfallen könnten. — Das Spiel selbst — ich habe hauptsächlich die römische Weise im Sinne — kennen wir freilich nicht genau. Wir wissen im Grunde nur, welches der beste und welches der schlechteste Wurf war: der erstere hiess *Venus* oder *Venereus* (βόλος, *tactus*), der letztere *canis*. Diese Namen und eine Stelle bei Pollux haben manche verleitet zu glauben, es seien nicht Zahlen oder vielmehr Augen auf den Würfeln gewesen,

Digitized by Google

sondern Figuren, unter welchen die Zahlen gedacht worden seien. Pollux sagt: *τὸ δὲ σχῆμα τοῦ κατὰ τὸν ἀστράγαλον πτώματος ἀριθμοῦ δόξαν εἶχεν· καὶ τὸ μὲν μονάδα δηλοῦν καλεῖται κύων· τὸ δὲ ἀντικείμενον χιὰς καὶ χῖος οὗτος ὁ βόλος. — οἱ δὲ πλείους τὸν μὲν ἑξίτην Κῷον, τὸν δὲ κύνα Χῖον καλεῖσθαι λέγουσι.* Allein noch ist es zweifelhaft, ob nicht Pollux unter *σχῆμα τοῦ πτώματος* keinesweges ein Zeichen, das auf einer Seite des Würfels sich befand, sondern die zufällige Zusammenstellung der Zahlen verstand, welche der Wurf hervorgebracht hatte, wie wenn 3, 4, 4, 6 oder 1, 3, 6, 6. gefallen waren. Eustathius nennt ausdrücklich als Bezeichnungen der vier Seiten *μονάδα καὶ ἑξάδα, τριάδα καὶ τετράδα* und besondere Namen hatte man überhaupt für jeden einzelnen Fall. Es scheint aber, als hätten gewisse Würfe mehr gezählt, als eigentlich Augen lagen. So sagt Eust. z. Iliad. XXIII, 87. *ἑτέρα δὲ ἐκαλεῖτο Εὐριπίδης· ἡ δηλαδὴ σημαίνουσα τὰ τεσσαράκοντα, ἐπειδὴ δοκεῖ ὁ Εὐριπίδης γενέσθαι εἷς τῶν ἐν Ἀθήναις τεσσαράκοντα προστατῶν μετὰ τὴν κατάλυσιν τῶν τριάκοντα.* und eben so Pollux: *εἰ τεσσαράκοντα τὸν ἀριθμὸν συνήθροιζεν ἀστραγάλων βολὴ, τὸν ἀριθμὸν τοῦτον Εὐριπίδην ὠνόμαζον.* Nun ist nicht bekannt, dass mit mehr als vier Würfeln gespielt worden wäre, ja es konnte nicht einmal geschehen, weil es nur vier verschiedene Zahlen auf jedem gab, und also schon bei fünf nie der Venereus hätte geworfen werden können. Diese vier konnten aber, wenn auch die *senliones* fielen, nur 24 zählen. Es ist daher wohl möglich, dass eine gewisse Zusammenstellung eine höhere Zahl galt, als die gefallenen Augen ausmachten, und dass diess die Worte des Pollux bedeuten sollen. Oder sollte diese Erklärung wegen des Singulars *κατὰ τὸν ἀστράγαλον* weniger passend erscheinen, so könnte auch *σχῆμα* von den die Einheiten bezeichnenden Punkten oder Strichen verstanden werden, die ja auch eine bestimmte Figur bilden.

Der glücklichste Wurf war, wenn alle vier Würfel verschiedene Zahlen zeigten. Das erhellt am deutlichsten aus Lucian. Amor. p. 884. Graev. *τῇ δὲ τραπέζῃ τέτταρας ἀστρα-*

Digitized by Google

γάλους Λιβυκῆς δορκὸς ἀπαριθμήσας διεπίττενε τὴν ἐλπίδα. καὶ βαλὼν μὲν ἐπὶ σκοποῦ, μάλιστα δ' εἴ ποτε τὴν θεὸν αὐτὴν (Ἀφροδίτην) εὐβολήσειε, μηδενὸς ἀστραγάλου πεσόντος ἴσῳ σχήματι, προσεικύνει, τῆς ἐπιθυμίας τεύξεσθαι νομίζων. Eben so unzweideutig ist das Epigramm Martials XIV, 14.

Tali eboreo.

Cum steterit nullus vultu tibi talus eodem,
Munera me dices magna dedisse tibi.

Dieser Wurf hiess nun eben *Venus* oder *Venereus*, wie sich häufig findet, und konnte nur mit vier Würfeln geworfen werden. Ob bei den Griechen Κῶος dasselbe oder die *sentones* bezeichnete, kann hier ohne Nachtheil in Zweifel gelassen werden.

Dagegen war der schlechteste Wurf nach der gewöhnlichen Meinung, wenn alle vier Würfel eine Zahl zeigten. Diess ist indessen nicht ganz richtig. Es war gewiss nicht gleichgültig, ob vier μονάδες oder vier τετράδες u. s. w. fielen, und der *canis*, so hiess der unglücklichste Wurf, war nur dann gefallen, wenn alle Würfel die Eins zeigten. Das sieht man deutlich aus Suet. Aug. 71. wo August an den Tiberius schreibt: *Inter coenam lusimus γεροντικῶς heri et hodie. Talis enim iactatis ut quisque canem aut sentonem miserat, in singulos talos singulos denarios in medium conferebat, quos tollebat universos, qui Venerem iecerat.* Hier gilt offenbar der Name *canis* nur der Eins, wie *sento* der Sechs und so sagt auch Pollux: καὶ τὸ μὲν μονάδα δηλοῦν κύων καλεῖται. Wenn es daher bei Plaut. Curc. II, 3, 75 ff. heisst:

Cur. *Postquam coenati atque appoti, talos poscit in manum:*
Provocat me in aleam, ut ego ludam, pono pallium;
Ille suum anulum opposivit; invocat Planesium.
Ph. *Meosne amores?* Cur. *Tace parumper. Iacit voluturios quatuor.*
Talos arripio; invoco almam meam nutricem Herculem:
Iacto basilicum.

Digitized by Google

so ist es sehr unwahrscheinlich, dass *volturii quatuor* so viel sein sollten als *canis*, und eben so wenig ist Grund vorhanden anzunehmen, der *basilicus* bedeute so viel als *Venereus*. Der Parasit hat offenbar einen bessern Wurf gethan, als Therapontigonus, welche Würfe aber unter den Namen zu verstehen sind, lässt sich nicht abnehmen. Das Spiel wurde aber nicht immer so gespielt, dass Gewinn und Verlust vom *Venereus* und *canis* abhingen, sondern man liess auch die Zahl der geworfenen Augen oder Monaden entscheiden. Das nannten die Griechen πλειστοβολίνδα παίζειν. Poll. § 95. Am häufigsten mochte diess mit den eigentlichen sechsseitigen Würfeln, *tesseris* oder κύβοις geschehen, doch brauchte man auf dieselbe Weise auch die *talos*. Poll. § 117. ἡ δὲ πλειστοβολίνδα οὐ μόνον ἡ διὰ τῶν κύβων, ἀλλὰ καὶ ἡ διὰ τῶν ἀστραγάλων ἐπὶ τὸ πλεῖστον ἀριθμὸν βαλεῖν. Vgl. Athen. X. p. 444.

Die *tesserae* oder κύβοι nun waren ganz wie die bei uns gebräuchlichen Würfel. Ihre sechs Seiten oder ebenen Flächen waren mit 1—6 bezeichnet, so dass jederzeit die einander entgegenstehenden Seiten zusammen sieben Augen zählten, wie bei uns. — Gehörten zum Spiele der Astragalen vier Würfel, so brauchte man der *tesserae* nur drei und später gar nur zwei. Hesych. ἢ τρὶς ἓξ ἢ τρεῖς κύβοι παροιμία ἐπὶ τῶν ἐπιτυγχανόντων· πάλαι γὰρ τρισὶν ἐχρῶντο πρὸς τὰς παιδιὰς κύβοις καὶ οὐχ ὡς οἱ νῦν δυοῖν. Das meint auch Martial XIV, 15. *Tessera.*

Non sim talorum numero par tessera, dum sit
Maior, quam talis, alea saepe mihi.

Ob es dabei immer nur darauf ankam, wer die meisten Augen geworfen hatte; ob der Pasch etwas galt, das ergiebt sich, so viel mir bekannt ist, aus keiner Stelle. Das einfache πλειστοβολίνδα παίζειν mochte aber jedenfalls das Gewöhnlichste sein. Daher wurde mit *tesseris* auch jederzeit um Geld oder etwas die Stelle des Gelds vertretendes gespielt, während die *tali* auch noch anders gebraucht wurden. Wie man dabei verfuhr, das ersieht man zum Theil schon aus der oben angeführten

Digitized by Google

Stelle aus Augusts Briefe. Mit ihm stimmt in der Hauptsache überein Poll. § 95. *ἀργυρίου τινὰ ἀριθμὸν ἐπιφημίσαντες καθ' ἑκάστην μονάδα διῃρημένην δραχμὴν, ἢ στατῆρα, ἢ μνᾶν, ἢ ὅπως οὖν ἔπαιζον τὴν πλειστοβολίνδα καλουμένην παιδιάν· ὃ δ' ὑπερβαλλόμενος τῷ πλήθει τῶν μονάδων ἔμελλεν ἀναιρήσεσθαι τὸ ἐπιδιακείμενον ἀργύριον.* Nicht weniger interessant, als der erste, ist ein zweiter von Sueton ebend. mitgetheilter Brief Augusts. *Nos, mi Tiberi*, schreibt er, *Quinquatrtis satis iucunde egimus. Lusimus enim per omnes dies forumque aleatorium calfecimus. Frater tuus magnis clamoribus rem gessit; ad summam tamen perdidit non multum; sed ex magnis detrimentis praeter spem paullatim retractus est. Ego perdidi viginti millia nummum meo nomine, sed cum effuse in lusu liberalis fuissem, ut soleo plerumque. Nam si, quas manus remisi cuique, exegissem aut retinuissem, quod cuique donavi, vicissem vel quinquaginta millia.* Das war also eine Differenz von 14,000 Fr., und doch war diess noch ein sehr gemässigtes Spiel. Wie ungeheuere Summen aber verspielt werden mochten, das sieht man aus Juv. I, 89 ff.

— Neque enim loculis comitantibus itur
Ad casum tabulae; posita sed luditur arca.
Proelia quanta illic dispensatore videbis
Armigero! Simplexne furor, sestertia centum
Perdere et horrenti tunicam non reddere servo?

Daher war denn schon von alter Zeit her das Würfelspiel und überhaupt alles Spiel um Geld, mit der einzigen Ausnahme: *ubi pro virtute certamen fit*, streng verboten. Dieses Gesetzes gedenkt schon Plaut. Mil. II, 2, 9.

Atque adeo ut ne legi fraudem faciant alearíae,
Accuratote, ut sine talis domi agitent convivium.

So ist aus dem cod. Ambros. nach Herrn Prof. Ritschels Mittheilung zu lesen. Vermuthlich ist dasselbe *Senatus consultum* gemeint, von dem Paul. Dig. XI, 5, 2. sagt. *Senatus con-*

Digitized by Google

sultum vetuit in pecuniam ludere, praeterquam si quis certet hasta vel pilo iaciendo, vel currendo, saliendo, luctando, pugnando, quod virtutis causa fiat. Um dieses Gesetz wirksamer zu machen, wurde keine Klage dessen, der in seiner Wohnung das Spiel geduldet hatte, wegen vorgefallener Ungebührnisse angenommen; selbst nicht wegen Beraubung und thätlicher Misshandlung. Ulp. Dig. XI, 5, 1. *Praetor ait: Si quis eum, apud quem alea lusum esse dicetur, verberaverit damnumve ei dederit, sive quid eo tempore domo eius subtractum erit, iudicium non dabo. In eum, qui aleae ludendae causa vim intulerit, uti cuaeque res erit, animadvertam.* S. ein Beispiel *condemnati de alea* bei Cic. Phil. II, 23. Allein dieses Gesetz wurde nicht nur im Geheimen, wie sich leicht denken lässt, mehr als irgend ein anderes übertreten, sondern es musste natürlich unter Kaisern, welche selbst leidenschaftliche Spieler waren, z. B. Claudius, der ein Buch darüber schrieb, ganz ausser Anwendung kommen, während unter anderen wieder strenger darüber gewacht wurde. Diess scheint unter Domitian der Fall gewesen zu sein, und darauf beziehen sich mehrere Epigramme Martials. — Nur zum Scherze bei Tafel war das Spiel erlaubt, wie man aus Paul. Dig. XI, 5, 4. sieht: *Quod in convivio vescendi causa ponitur, in eam rem familia ludere permittitur.* und an den einzigen Saturnalien herrschte völlige Freiheit. Mart. XI, 6.

Unctis falcifori senis diebus,
Regnator quibus imperat frittillus.

Ders. V, 84.

Iam tristis nucibus puer relictis
Clamoso revocatur a magistro,
Et blando male proditus frittillo
Arcana modo raptus e popina
Aedilem rogat udus aleator.

In dem Verstecke der *popina* mochte natürlich am häufigsten gespielt werden; darum heisst es auch IV, 14.

Digitized by Google

Dum blanda vagus alea December
Incertis sonat hinc et hinc frittillis
Et ludit popa nequiore talo.

wo unter dem *nequior talus*, vielleicht falsche Würfel zu verstehen sind. Wenigstens nennt auch Aristoteles Problem. XVI, 12. *μεμολυβδωμένους ἀστραγάλους*. — Wie sehr aber späterhin solches Hasardspiel wieder überhand genommen habe, das beweiset das durch schwere Klagen motivirte Verbot Justinians, der sogar das verlorene Geld wieder zurückzufordern gestattete. Cod. III, 43. Dieselben gesetzlichen Bestimmungen fanden hinsichtlich der Wetten Statt, die in Rom auch beliebt waren, nur dass man sich nicht eine Manie denken muss, wie sie Bulwer in den „letzten Tagen von Pompeji" schildert, wo aus einem antiken Gemälde, wie in der ganzen Erzählung, ein modernes Zerrbild geworden ist. — Ueber rein zufällige Dinge sollten keine Wetten Statt finden. Marcian. Dig. XI, 5, 3. *In quibus rebus ex lege Titia et Publicia et Cornelia sponsionem facere licet. Sed ex aliis, ubi pro virtute certamen non fit, non licet.*

Uebrigens brauchte man die Würfel beider Art nicht bloss zum Hasardspiele, sondern sie dienten theils auch anderen Gesellschaftsspielen, wovon weiterhin die Rede sein wird, theils gebrauchte man sie bei der Comissatio zur Wahl des *Magister convivii*, worüber eben so wie über den *mos invocandi* in den Anmerkungen gesprochen werden wird.

Andere Spiele, bei denen nicht bloss das Glück entschied, sondern das Gewinnen wenigstens hauptsächlich von Ueberlegung und Geschicklichkeit abhing, waren an sich nicht unerlaubt. Dahin gehören vor Allen die Bretspiele. Deren sind, als in Rom gebräuchlich, hauptsächlich zwei bekannt: *ludus latrunculorum* und *duodecim scriptorum*. Von ihnen scheint, wie Salmas. z. Vop. Proc. 13. p. 742. bemerkt, zu verstehen Mart. XIV, 17. *Tabula lusoria.*

Hic mihi bis seno numeratur tessera puncto;
Calculus hic gemino discolor hoste perit.

Digitized by Google

Der erste Vers bezieht sich auf die *duodecim scripta*, der zweite auf die *latrunculos*, und die *tabula lusoria* war also für beide vermuthlich auf beiden Seiten eingerichtet.

Von dem ersteren Spiele, dem *ludus latrunculorum* oder *calculorum* (wiewohl *calculi* auch zu dem zweiten gebraucht wurden) hat Wernsdorf a. a. O. sehr einsichtsvoll und klar gehandelt. Die Hauptstelle, welche eine ziemlich detaillirte Beschreibung giebt, ist eben bei Saleius Bassus, Paneg. in Pis. 180 ff.

Callidiore modo tabula variatur aperta
Calculus et vitreo peraguntur milite bella,
Ut niveus nigros, nunc et niger alliget albos.
Sed tibi quis non terga dedit? quis te duce cessit
Calculus? aut quis non periturus perdidit hostem?
Mille modis acies tua dimicat: ille petentem
Dum fugit, ipse rapit; longo venit ille recessu,
Qui stetit in speculis: hic se committere rixae
Audet et in praedam venientem decipit hostem.
Ancipites subit ille moras similisque ligato
Obligat ipse duos: hic ad maiora movetur,
Ut citus et fracta prorumpat in agmina mandra.
Clausaque detecto populetur moenia vallo.
Interea sectis quamvis acerrima surgant
Proelia militibus, plena tamen ipse phalange,
Aut etiam pauco spoliata milite vineis,
Et tibi captiva resonat manus utraque turba.

Dazu kommen noch einige andere Andeutungen des Spiels. Ovid. Art. am. III, 35 f.

Cautaque non stulte latronum proelia ludat,
Unus cum gemino calculus hoste perit;
Bellatorque suo prensus sine compare bellat,
Aemulus et coeptum saepe recurrit iter.

und Trist. II, 477 ff.

Discolor ut recto grassetur limite miles,
Cum medius gemino calculus hoste perit.

Digitized by Google

Ut mage velle sequi sciat, et revocare priorem,
Ne tuto fugiens incomitatus eat.

Vgl. Art. am. II, 207. Poll. IX, 7, 98. *Ἡ δὲ διὰ πολλῶν ψήφων παιδιὰ πλινθίον ἐστὶ χώρας ἐν γραμμαῖς ἔχον διακειμένας· καὶ τὸ μὲν πλινθίον καλεῖται πόλις, τῶν δὲ ψήφων ἑκάστη κύων· διῃρημένων δ' εἰς δύο τῶν ψήφων κατὰ τὰς χρόας ἡ τέχνη τῆς παιδιᾶς ἐστι περιλῆψει τῶν δύο ψήφων ὁμοχρόων τὴν ἑτερόχρουν ἀναιρεῖν.* Eustath. p. 1397, 43. *ὅτι εἶδός τι κυβείας καὶ πόλις, ἐν ᾗ ψήφων πολλῶν ἐν διαγεγραμμέναις τισὶ χώραις κειμένων ἐγίνετο ἀνταναίρεσις· καὶ ἐκαλοῦντο αἱ μὲν γραμμικαὶ χῶραι πόλεις ἀστειότερον, αἱ δὲ ἀντεπιβουλεύουσαι ἀλλήλαις ψῆφοι κύνες διὰ τὸ δῆθεν ἀναιδές.*

Wenn auch manche Frage über die specielleren Eigenthümlichkeiten des Spiels unbeantwortet bleiben mag, so geht aus allen Stellen doch so viel hervor, dass es ein unserem Schach ähnliches Spiel war, oder mehr eine Art Belagerungsspiel; denn die von Saleius Bassus erwähnten *mandrae*, deren auch Mart. VII, 72. gedenkt:

Sic vincas Noviumque Publiumque
Mandris et vitreo latrone clausos.

können nur für Steine gelten, die eine Art Verschanzung bildeten. Verschiedene Geltung mögen überhaupt die *calculi* gehabt haben; das scheint schon aus den Worten: *longo venit ille recessu, qui stetit in speculis* zu folgen, und vielleicht ist so ein Stein dem Laufer im Schach zu vergleichen. Das meint auch Isidor. Orig. XVIII, 67. *Calculi partim ordine moventur, partim vage. Ideo alios ordinarios, alios vagos appellant. At vero, qui moveri omnino non possunt, inctos dicunt.* Sie mögen deshalb auch verschieden bezeichnet gewesen sein; allein dass sie, wie in unserem Schachspiele, als verschiedene Figuren erschienen wären, dafür scheint sich nirgend ein Beweis zu finden. Nur die *mandrae* unterschieden sich vielleicht von den *latronibus*, wie die *calculi, latrunculi, milites, bellatores* auch genannt werden. Die Stelle

Digitized by Google

Suet. Ner. 22. *cum inter initia imperii eburneis quadrigis quotidie in abaco luderet*, kann nichts beweisen, wenn sie auch von den *latrunculis* zu verstehen ist; denn dann könnte man eher glauben, dass die *latrones* sämmtlich diese Gestalt gehabt hätten. Ueberhaupt aber wird auf eine Verschiedenheit derselben nirgend hingedeutet. — Sie waren gewöhnlich von Glas: *vitreo peraguntur milite bella*, und *vitreo latrone clausus*. Das meint auch Mart. XIV, 20. *Calculi.*

Insidiosorum si ludis bella latronum,
Gemmeus iste tibi miles et hostis erit.

Doch wurden sie gewiss auch von kostbarerem Material gefertigt. S. weit. unt.

Die Kunst des Spielers bestand darin, entweder die Steine des Gegners zu schlagen, oder sie festzusetzen. Das erstere geschah, wenn man einen feindlichen Stein zwischen zwei der seinigen zu stehen gebracht hatte: *medius gemino calculus hoste perit*, περιλήψει τῶν δύο ἀναιρεῖν. Man opferte wohl auch einen der seinigen, wie im Schach, um einen grösseren Vortheil davon zu haben; das ist die ἀντναίρεσις bei Eustathius, das gegenseitige Schlagen, und das will Saleius: *perituras perdidit hostem.* Daher gebot die Vorsicht, dass sich kein Stein ohne Begleiter, *compar*, unter die Feinde wage, *ne incomitatus eat.* — Das Festsetzen hiess *ligare*, *alligare*, *obligare*, und solche Steine hiessen *inciti;* denn *ciere* ist der eigentliche Ausdruck für ziehen. Plaut. Poen. IV, 2, 86. *Ad incitas redactus* aber hiess der, welcher keinen Stein mehr ziehen konnte. Plaut. ebend. und öfter figürlich. — Je weniger der Sieger Steine verloren hatte, desto rühmlicher war der Sieg, und welche Wichtigkeit man diesem oder der Ueberlegenheit überhaupt beilegte, sieht man aus der Erzählung von dem zum Tode verurtheilten Canius. Senec. d. tranquill. 14. *Ludebat latrunculis, cum centurio agmen perituroruin trahens et illum quoque citari iubet. Vocatus numeravit calculos et sodali suo, Vide, inquit, ne*

Digitized by Google

post mortem meam mentiaris te vicisse. Tum annuens centurioni: Testis, inquit, eris, uno me antecedere.

Anderer Art und halb ein Glücksspiel war der *ludus duodecim scriptorum*, von dem Salmasius a. a. O. und Boulenger cap. 61. den Umständen nach genügend gehandelt haben. Es scheint etwas unserem Puffspiele ähnliches gewesen zu sein. Wenigstens bestimmten die Würfel das Rücken der Steine. Petron. 33. *Sequebatur puer cum tabula terebinthina et crystallinis tesseris, notavique rem omnium delicatissimam. Pro calculis enim albis ac nigris aureos argenteosque habebat denarios.* In einem alten von Salmasius mitgetheilten Epigramme heisst es:

In parte alveoli pyrgus velut urna resedit,
Qui vomit internis tesserulas gradibus,
Sub quarum tactu discordans calculus exit,
Certantesque fovet sors variata duos.

Die Tafel war mit zwölf Linien bezeichnet, auf welchen die Steine gerückt wurden. Ovid. Art. am. III, 363.

Est genus in totidem tenui ratione redactum
Scriptula, quot menses lubricus annus habet.

Das Rücken oder Setzen der Steine nannte man *dare*, wie auch wir sagen: einen Wurf geben. Cic. bei Non. II. p. 170. P. *Itaque tibi concedo, quod in duodecim scriptis olim, ut calculum reducas, si te alicuius dati poenitet.* Ovid. Art. am. II, 203.

Seu ludet numerosque manu iactabit eburnos,
Tu male iactato, tu male iacta dato.

Vgl. Trist. II, 475. Quinct. Inst. XI, 2. p. 321. Sp. *Scaevola in lusu duodecim scriptorum, cum prior calculum promovisset essetque victus, dum rus tendit, repetito totius certaminis ordine, quo dato errasset recordatus redüit ad eum, quicum luserat, isque ita factum esse confessus est.* — Mit der πεττεία ἐπὶ πέντε γραμμῶν der Griechen scheint das

Digitized by Google

Spiel nicht verwandt zu sein; vielleicht war ihr eher das ähnlich, was Ovid Trist. II, 481. erwähnt:

Parva sed et ternis instructa tabella lapillis,
In qua vicisse est, continuasse suos.

Auch der *ἀρτιασμὸς*, *ἀρτιάζειν*, *ἄρτια ἢ περιττὰ παίζειν* oder *εἰπεῖν*, *ludere par impar*, bei den Griechen ein sehr beliebtes Spiel, scheint in Rom nicht ungewöhnlich gewesen zu sein. Es war das auch bei uns häufig vorkommende Hasardspiel, wo man den Gegner rathen lässt, ob man eine gerade oder ungerade Zahl Geldstücke oder andere Dinge in der Hand halte. Poll. IX, 7, 101. *Καὶ μὴν καὶ ἀρτιάζειν ἀστραγάλους ἐκ φορμίσκων καθαιρομένους ἐν τῷ ἀποδυτηρίῳ τοὺς παῖδας ὁ Πλάτων ἔφη.* (Lysid. p. 207.) *τὸ δὲ ἀρτιάζειν ἐν ἀστραγάλων πλήθει κεκρυμμένων ὑπὸ ταῖν χεροῖν, μαντείαν εἶχε τῶν ἀρτίων ἢ καὶ περιττῶν. ταὐτὸ δὲ τοῦτο καὶ κνάμοις ἢ καρύοις τε καὶ ἀμυγδάλαις, οἱ δὲ καὶ ἀργυρίῳ πράττειν ἠξίουν, εἰ πιστὸς Ἀριστοφάνης ἐν τῷ Πλούτῳ λίγων·*

Στατῆρα δ' οἱ θεράποντες ἀρτιάζομεν.

Aristoteles erwähnt das Spiel öfter; z. B. Rhet. III, 5, 4. de divin. p. somn. 2. Vgl. besonders Meurs. p. 948. und Schneid. z. Xenoph. de off. mag. eq. 5, 10. Von römischen Schriftstellern gedenken des *par impar* Horat. Sat. II, 3, 248. Nux. Eleg. 79.

Est etiam, par sit numerus, qui dicat, an impar,
Ut divinatas auferat augur opes.

Suet. Aug. 71. *Misi tibi denarios ducentos quinquaginta, quos singulis convivis dederam, si vellent inter se inter coenam vel talis vel par impar ludere.* An dieses Spiel, wo durch glückliches Rathen der eine Spieler dem andern die Astragalen abgewann, hat man auch bei bildlichen Darstellungen, wo ein Knabe den Gewinn mit der Hand an die Brust drückt, zu denken. S. Levezov, Amor u. Ganymedes die Knöchelspieler, in Böttig. Amalth. I. S. 175 ff. Dagegen

Digitized by Google

können die Astragalizontes Polyklets wirkliche Würfelspieler gewesen sein, wie das Mädchen in der Dresdner Sammlung August. Taf. 106.

Ueber das von Ovid Art. am. III, 361. erwähnte Spiel, *pilae reticulo fusae* ist bereits Th. I. S. 274. gesprochen worden. Jedenfalls mochte es mehr Spiele der Art geben. — Auch den von den Griechen leidenschaftlich geliebten Kottabos, dessen mannigfaltige Nüancen Athenaeus zu Anf. des 15 B. durchgeht, finde ich als von den Römern angenommen genannt. Von ihm haben Groddeck, Antiquar. Vers. I St. und Jacobs, Att. Mus. III. S. 473 ff. auch in den Vermischten Schriften ausführlich gehandelt. Trotz der vielen Modificationen des Spiels, welche beide anführen, kann man doch nur eine doppelte Art annehmen, wenn man nämlich von dem ursprünglich kunstlosen Gebrauche, den Rest des Weins aus dem Becher auf den Boden zu schleudern (die Scythen bei Xenoph. Anab. VII, 3, 32. thun etwas ähnliches) absieht. Die erstere Art war, wo ein Gefäss aufgestellt wurde, in das man den Wein, ohne daneben zu schütten, schleudern musste. Sie konnte dadurch variirt werden, dass auf dem das Gefäss füllenden Wasser Näpfchen schwammen, die, indem sie sich mit Wein füllten, zu Boden sanken. Die zweite, wo eine Wage aufgehängt wurde, unter deren einer Schaale sich ein Becken mit Wasser und dem räthselhaften Manes befand. Der Wein musste dann in die Schaale fallen, so dass diese in das Becken herab sank und den Manes berührte. Ob aber diese Wage an einem aufgerichteten Pfahle, oder einem Candelaber, oder von der Decke herab hing, das ist im Grunde ganz gleichgültig. Diess gelegentlich; denn die weitere Untersuchung gehört nicht hieher, indem es an allen Beweisen fehlt, dass das Spiel bei den Römern Eingang gefunden habe; man müsste denn die scherzhafte Anwendung bei Plaut. Trin. IV, 3, 4.

Cave sis tibi, ne bubuli in te cottabi crebri crepent.

dafür ansehen wollen. Allein diesen Scherz verdankt Plautus ohne Zweifel dem Philemon.

Digitized by Google

Anmerkungen

zur zehnten Scene.

1) Die *Comissatio* ist zwar auch ein *convivium* und noch besser entspricht ihr der griechische Ausdruck *συμπόσιον*; allein von der eigentlichen *coena* muss man sie gänzlich unterscheiden. Der Name, über dessen Ableitung von *κῶμος, κωμάζειν* kein Zweifel sein kann, (s. Feaz. Horat. Od. IV, 1, 11.) bezeichnet ein eigentliches Trinkgelag, wie es häufig nach der Mahlzeit gehalten wurde. Liv. XL, 7. sagt Demetrius zu seinen Gästen nach der in seinem Hause gehaltenen Coena: *Quin comissatum ad fratrem imus?* und darum heisst es vom Habinnas, der nach der Coena von einem andern Gastmahle zu Trimalchio kömmt, Petr. 65. *comissator intravit.* Suet. Dom. 21. *Convivabatur frequenter ac large, sed paene raptim: certe non ultra solis occasum, nec ut postea comissaretur.* — Diese spät begonnenen *comissationes* wurden nun häufig tief in die Nacht hinein gehalten und es mochte dabei oft sehr laut, ja wild hergehen. Sie meint Martial, wenn er X, 19, 18 ff. zu seinem Buche sagt:

Seras tutior ibis ad lucernas.
Haec hora est tua, cum furit Lyaeus,
Cum regnat rosa, cum madent capilli:
Tum me vel rigidi legant Catones.

und III, 68.

— — depostto post vina rosasque pudore,
Quid dicat, nescit saucia Terpsichore.

Digitized by Google

Daher standen sie nicht im besten Rufe und man verband mit dem Namen den Begriff aller Unordnungen und Ausschweifungen.

2) So beliebt die *Calda* war, so ist es doch natürlich, dass man in den heissen Tagen des Sommers den Wein lieber mit kaltem Wasser gemischt trank, und das warme Getränk vorzüglich im Winter oder überhaupt bei kühler Temperatur der Luft genossen wurde. Nur muss man seinen Gebrauch nicht bloss auf die kalte Jahreszeit beschränken. Martial sagt: VIII, 67.

Caldam poscis aquam; sed nondum frigida venit.

es ist aber das Fest der Floralien, an welchem Cäcilian ihn so früh besuchte. Die Regel, welche aus Athenaeus II. p. 45. angeführt wird: *προπίνειν ὕδωρ ὡς χρηστότατον ἐν μὲν χειμῶνι καὶ ἔαρι θερμὸν ὡς μάλιστα, ἐν δὲ τῷ θέρει ψυχρὸν*, gehört nur in gewisser Hinsicht hieher; denn es ist von einem gleich nach dem Bade zu nehmenden Trunke blossen Wassers die Rede, wiewohl er hinzusetzt: *ἐὰν δέ τις ἡμῶν τοῦτο δυσκόλως ποιῇ, γλυκὺ ὕδωρ ἢ θερμὸν προλαμβανέτω, μάλιστα δὲ τὸν καλούμενον πρότροπον τὸν γλυκὺν Λέσβιον.*

3) Die bei den Griechen sowohl, als bei den Römern herrschende Sitte, einen Symposiarchen, *magister* oder *rex convivii, arbiter bibendi* zu erwählen, der die Gesetze des Trinkens vorschrieb, ist allbekannt. S. Christ, de magisteriis vett. in poculis. Com. II. L. 1745. 49. Wüstemann z. Pal. d. Scaur. S. 275. Heind. z. Hor. Sat. II, 2, 123. Er bestimmte nicht nur das bei der Mischung zu beobachtende Verhältniss, sondern auch die Zahl der *cyathi*, die jeder zu trinken hatte. Daher die *leges insanae* bei Hor. Sat. II, 6, 69. und bei Cic. Verr. V, 11. *Iste enim praetor severus ac diligens, qui populi Romani legibus nunquam paruisset, illis diligenter legibus, quae in poculis ponebantur, obtemperabat.* Seine Wahl geschah in der Regel durch die Würfel, *tali*. S. Mitscherl. z. Hor. Od. I, 4, 18. und

Digitized by Google

natürlich entschied der Venuswurf. Hor. Od. II, 7, 25. *Quem Venus arbitrum dicet bibendi?*

4) Eine *tabula terebinthina* findet sich bei Petr. 33.; *ἀστραγάλοι Λιβυκῆς δορκὸς* bei Lucian Amor. p. 884. Gr.

5) Unter den mannigfaltigen Oelen und Salben, womit man namentlich vor dem Bekränzen Haar und Nacken salbte, war vorzüglich das Nardinum, aus der Blüthe des indischen Nardengrases bereitet, geschätzt. S. Salm. Exercitt. ad Sol. p. 750 ff.

6) Es mochte öfter geschehen, dass der Wirth mehrerlei Kränze zur Auswahl bot. In einem Fragmente des Eubulus bei Athenaeus XV. p. 679. wird so gefragt:

στεφάνους ἴσως βούλεσθε· πότερον ἑρπυλλίνους,
ἢ μυρτίνους, ἢ τῶν διηνθημένων;
τῶν μυρτίνων βουλόμεθα τούτων
σὺ τἄλλα πώλει πάντα πλὴν τῶν μυρτίνων.

7) *Non veto, ne sedeat mecum conviva puella:*
Cum Veneris puero vivere Bacchus amat.
Sed tamen ut possit lepida esse venustaque tota,
Philolachis quondam qualis amica fuit.
Parcius illa bibat; multum lasciva locetur;
Cras taceat, mulier si qua tacere potest.

8) *Te quoque, matores cui non haurire trientes*
Sit rubor, hac cautum vivere lege velim.
Dum spumant calices, pota, strepe, lude, locare,
Vinctaque sit nullis Musa proterva modis.
Sed pudeat, posita noctis meminisse corona:
Non sibi saepe mero saucia lingua cavet.

Die Mittheilung grösserer Gedichte und poetischer Kleinigkeiten während der Coena und Comissatio war etwas sehr gewöhnliches und selbst oft eine Plage. S. z. B. Mart. III, 44. 50. Derselbe gedenkt mehrmals des Zurufs *σοφῶς*, durch den

Digitized by Google

man gewöhnlich seinen Beifall zu erkennen gab. Es mochte wohl oft besseren, vielleicht aber auch schlechteren Versen aus Gefälligkeit das Wort zugerufen werden.

9) Bei Plautus geschieht mehrmals der Sitte Erwähnung, nach welcher der eben Würfelnde den Namen seiner Geliebten oder auch einer Gottheit anrief. Capt. I, 1, 5.

Amator, talos cum iacit, scortum invocat.

Asin. V, 2, 54.

Arg. *Iace, pater, talos, ut porro nos iactamus.*
Dem. *Admodum.*
Te, Philenium, mihi atque uxori mortem. hoc Venereum est.

Curc. II, 3, 77.

Cur. *Provocat me in aleam; ut ego ludam, pono pallium. Ille suum anulum oppositit: invocat Planesium.*
Ph. *Meosne amores?* Cur. *Tace parumper. tacit volturios quatuor.*
Talos arripio; invoco almam meam nutricem Herculem.

Dass man auch Götter anrief, möchte ich aus dieser Stelle allein nicht folgern; wohl aber ergiebt es sich aus einer zweiten Stelle der Asinaria IV, 1, 35., wo es unter den Contractbedingungen, welche Diabolus seiner *amica* macht, auch heisst:

Cum iaciat, Te *ne dicat; nomen nominet.*
Deam invocet sibi, quam lubebit, propitiam;
Deum nullum.

Dabei verkenne ich nicht, dass aus diesen Stellen ursprünglich griechischer Comödien sich ein sicherer Beweis für die römische Sitte allerdings nicht entnehmen lässt. Wo indessen das *Graeco more bibere* Eingang gefunden hatte, ist auch jenes denkbar.

10) Das Verhältniss, in welchem die Mischung des Weins mit Wasser Statt fand, war natürlich nicht immer dasselbe,

Digitized by Google

sondern wurde nach der mehr oder minder frugalen Lebensweise der Trinkenden bestimmt. Die griechische sprüchwörtliche Regel:

ἢ πέντε πίνειν, ἢ τρὶ' ἢ μὴ τέσσαρα.

die auch bei Plautus Stich. V, 4, 25. vorkömmt, war den späteren Schriftstellern selbst schon unverständlich und ist von ihnen sehr verschieden erklärt worden. Plautus scheint, wie auch andere, es von der Zahl der *cyathi*, welche man trank, verstanden zu haben; das lehrt der Zusammenhang:

Sa. *Vide, quot cyathos bibimus?* St. *Tot, quot digiti sunt tibi in manu.*

Sa. *Cantio est Graeca: ἢ πέντε πῖν', ἢ τρία πῖν', ἢ μὴ τέτταρα.*

allein von den Meisten, wenn auch Späteren, wird es auf das Verhältniss der Mischung bezogen, aber wiederum verschieden erklärt. Plutarch. Symposiac. III, 9. *πέντε — τριῶν ὕδατος κιρανυμένων πρὸς δύο οἴνου. τρία — προσμιγνυμένων δυεῖν· τέσσαρα δὲ εἰς ἕνα τριῶν ὕδατος ἐπιχεομένων.* Anders Athen. X. p. 426. *ἢ γὰρ δύο πρὸς πέντε πίνειν φησὶ δεῖν, ἢ ἕνα πρὸς τρεῖς.* Dieselbe Erklärung giebt nach Athenaeus Eustath. z. Odyss. IX, 209. p. 1624., führt aber auch die andere an. Ausserdem werden noch mehrere Mischungen angegeben. Hesiod. Op. 596.

Τρὶς δ' ὕδατος προχέειν, τὸ δὲ τέτρατον ἴέμεν οἴνου.

So auch Jon bei Athenaeus und in Br. An. Even. XV, 3. vom Bacchus oder Weine:

Χαίρει κιρνάμενος τρισὶ Νύμφαις τέτρατος αὐτός.

Das meint man eben sei das Verhältniss, welches durch *τέσσαρα* bezeichnet werde. Eben so gut kann man aber darunter auch die Mischung zu gleichen Theilen, *ἴσον ἴσῳ* verstehen, die mehrmals bei Athenaeus erwähnt wird. Ein anderes Verhältniss, *πέντε καὶ δύο*, wird von diesem erklärt: *δύο οἴνου πρὸς πέντε ὕδατος;* in dem auch von ihm angeführten Anacreonti-

Digitized by Google

cum hingegen heisst es: *τὰ μὲν δύ' ἐγχέας ὕδατος τὰ πέντε δ' οἴνου.* wo andere lesen: *τὰ μὲν δέκ' ἔγχει.* Solche Mischungen indessen wie *ἴσον ἴσῳ* erfuhren immer Tadel; mehr noch, wenn gar der Wein ungemischt getrunken wurde. — Weit weniger noch ist von der bei den Römern üblichsten Temperatur bekannt. Die Stelle Horat. Od. III, 19, 11. *tribus aut novem miscentor cyathis pocula commodis etc.* die weit schwieriger zu sein scheint, als man gewöhnlich glaubt, wird die Sache nicht aufklären. Nur so viel ist gewiss, dass ein *homo frugi* auch den Wein stark verdünnt, *dilutum*, trank und dass *meracius bibere* immer schon für etwas nicht lobenswerthes, *merum bibere* für ein Zeichen des Trunkenbolds galt. — Uebrigens mischten sich die Gäste auch wohl nach Gefallen den Wein und während der Eine *meracius* forderte, trank ein Anderer fast nur Wasser, wie in dem Beispiele bei Mart. I, 107.

Interponis aquam subinde, Rufe,
Et si cogeris a sodale, raram
Diluti bibis unciam Falerni.

eine Stelle die auch wegen der Ausdrücke *cogere*, wie bei uns nöthigen, und dem römischen Namen *uncia* für *cyathus* bemerkenswerth ist.

11) In dem bereits aus Sueton angeführten Briefe Augusts sind die Worte: *Talis enim iactatis ut quisque canem aut sentonem miserat, in singulos talos singulos denarios in medium conferebat*, nicht völlig klar. Der Fall, wo die Würfel viermal die Eins oder die Sechs zeigten, scheint nicht wohl verstanden werden zu können; denn sonst würde er kaum gesagt haben: *in singulos talos singulos denarios.* Dass aber für jede einzeln fallende Eins oder Sechs ein Denar gesetzt worden sei, ist noch weniger wahrscheinlich, obgleich *canis* auch die einzelne bedeuten kann. Allein da überhaupt nur vier Zahlen sich auf den Knöcheln befanden, so musste es etwas ganz gewöhnliches sein, ja fast bei jedem Wurfe vorkommen, dass eine Eins oder Sechs fiel. Vielleicht ist

Digitized by Google

gemeint, dass Strafe gezahlt werden musste, so oft 2, 3 oder 4 Mal die eine der beiden Zahlen auflag, und dann wurden *in singulos talos* — so vielmal nämlich die Zahl gefallen war — *singuli denarii* zu dem Stamme hinzugesetzt.

12) Dass Wetten nicht ungewöhnlich waren, ist schon erwähnt worden und es folgt aus dem dagegen ergangenen Verbote. Die ausserordentlichen Summen, welche oft bei einem Spiele verloren wurden, machen es nicht unwahrscheinlich, dass gerade damit auch Wetten verbunden wurden.

13) Ueber das Trinken nach griechischer Sitte, *Graeco more bibere,* ist die Hauptstelle bei Cic. Verr. I, 26. *discumbitur: fit sermo inter eos et invitatio, ut Graeco more biberetur. hortatur hospes: poscunt maioribus poculis.* Dazu Asconius: *Est autem Graecus mos, ut Graeci dicunt, συμπιεῖν κυαθιζομένους, cum merum cyathis libant salutantes primo deos, deinde amicos suos nominatim; nam toties merum bibunt, quoties et deos et caros suos nominatim vocant.* In einer andern Stelle Cicero, Tusc. I, 40. heisst es: *Graeci enim in conviviis solent nominare, cui poculum tradituri sint.* ganz wie bei Athenaeus X. p. 461. *πληροῦντες γὰρ προέπινον ἀλλήλοις μετὰ προσαγορεύσεως.* Die Eigenthümlichkeit der Sitte bestand also darin, dass man den Becher einem Andern zutrank und ihn dadurch aufforderte, denselben zu leeren, und zweitens, dass man dabei den Namen dessen nannte, dem man den Becher gab. Der Gebrauch scheint ziemlich allgemein gewesen zu sein; eine Ausnahme machte aber auch hier Sparta. Athenaeus sagt X. p. 432. *προπόσεις δὲ τὰς γινομένας ἐν τοῖς συμποσίοις Λακεδαιμονίοις οὐκ ἦν ἔθος ποιεῖν, οὔτε φιλοτησίας διὰ τούτων πρὸς ἀλλήλους ποιεῖσθαι. δηλοῖ δὲ ταῦτα Κριτίας ἐν τοῖς ἐλεγείοις·*

Καὶ τὸ δ' ἔθος Σπάρτῃ μελέτημά τε κείμενον ἐστὶ,
πίνειν τὴν αὐτὴν οἰνόφορον κύλικα·
μὴ δ' ἀποδωρεῖσθαι προπόσεις ὀνομαστὶ λέγοντα.

Digitized by Google

Die folgenden Verse schildern die anderwärtige Sitte:

καὶ προπόσεις ὀρέγειν ἐπιδέξια καὶ προκαλεῖσθαι
ἐξονομακλήδην, ᾧ προπιεῖν ἐθέλει.

Der Dichter schildert den Gebrauch als gefährlich und unsittlich, und natürlich wurde dadurch die Unmässigkeit befördert; denn nicht genug, dass die häufigen gegenseitigen Aufforderungen ohnehin zum fleissigern Trinken nöthigten, trank man überdiess den Wein mit weniger Wasser vermischt und vertauschte zum Behufe dieses Trinkens die kleineren Becher mit grösseren Pocalen, wie man aus der Stelle Ciceros sieht. Vgl. Hor. Sat. II, 8, 35. So sagt auch Curculio bei Plaut. II, 3, 81. *propino magnum poculum;* denn *propinare*, selten *praebibere* waren auch die römischen Ausdrücke für *προπίνειν*; vielleicht auch *invitare*, doch können alle Stellen, auch Plaut. Rud. II, 3, 32.

Neptunus magnis poculis hac nocte eum invitavit.

auch anders erklärt werden.

14) Mit dem bei der Mischung beobachteten Verhältnisse hat nichts gemein das sogenannte Trinken der Namen, das auch eigentlich nicht zu dem Graecus mos gehört, wohl aber daraus entstanden sein kann. Man hat dieses *bibere nomen, literas, ad numerum* oft ganz irrig auf die Zahl der Becher bezogen, deren man so viel getrunken habe, als der Name geschrieben Buchstaben zählte. Vielmehr ist eine durch den Namen bestimmte Zahl *cyathi* zu verstehen, welche aus einem Becher getrunken wurden. S. dar. Kreyssig Silv. Afr. p. 51. Indessen lassen sich bei den Stellen Martials, aus denen wir fast allein die Sitte kennen lernen, noch manche Fragen thun. Am deutlichsten ist I, 72.

Naevia sex cyathis, septem Iustina bibatur,
Quinque Lycas, Lyde quatuor, Ida tribus.
Omnis ab infuso numeretur amica Falerno,
Et quia nulla venit, tu mihi, somne, veni.

Digitized by Google

Dagegen entsteht die Frage, ob, wenn der Name im Vocativ eine Veränderung erlitt, die Zahl der Buchstaben galt, welche er nun zählte, oder die volle des casus rectus? Für das Letztere spricht das Epigramm XI, 36.

Quincunces et sex cyathos bessemque bibamus,
Catus ut fiat, Iulius et Proculus.

und damit stimmt auch IX, 94. überein. Dagegen heisst es VIII, 51.

Det numerum cyathis Instantis litera Rufi;
Auctor enim tanti muneris ille mihi.
Si Telethusa venit, promissaque gaudia portat,
Servabor dominae, Rufe, triente tuo.
Si dubia est, septunce trahar; si fallit amantem,
Ut iugulem curas, nomen utrumque bibam.

Da der *triens* vier *cyathos* enthält, so giebt hier die Vocativform *Rufe* das Maass an; ausserdem hätte der *quincunx* genannt werden müssen; denn *triens* in allgemeinerer Bedeutung zu nehmen, geht schon wegen *septunx* nicht an. Vielleicht machte es einen Unterschied, ob man eines Abwesenden Namen trank, oder einem Anwesenden in dieser Weise zutrank. — Die Stelle aus Plaut. Stich. V, 4, 26.

Tibi propino decuma fonte, tibi tute inde, si sapis.

wo man das unverständliche *decuma* auf den Namen der anwesenden Stephanium bezieht, wird, wenn man auch die Frage über die Schreibart ganz aus den Augen setzt, schwerlich hierher gezogen werden können; denn Sagarinus trinkt offenbar dem Stichus zu.

15) Die Worte, mit denen man auf jemandes Wohl trank, waren *bene te* oder auch *bene tibi*. S. die Stellen bei Kreyss. a. a. O. Man leerte aber den Becher auch auf sein eigenes oder der ganzen Gesellschaft Wohl. Plaut. Stich. Vs. 27.

Digitized by Google

Bene vos, bene nos, bene te, bene me, bene nostram etiam Stephanium.

so auch Pers. V, 1, 20. und anderwärts.

16) Die niedrige Schmeichelei des Senats hatte ausdrücklich anbefohlen, dass dem Augustus nicht nur bei öffentlichen, sondern auch Privat-Gastmählern eine Libation gebracht werden solle. Dio Cass. LI, 19. Daher sagt auch Ovid. Fast. II, 637.

Et, bene nos, patriae, bene te, pater optime, Caesar,
Dicite suffuso, sint rata verba, mero.

Digitized by Google

Eilfte Scene.

Die Katastrophe.

Ganz anders als an jenem Morgen der Reise brach diessmal der Tag in Gallus Hause an. Sein von Manchen vorhergesehener, den Meisten unerwarteter Fall, vielleicht nur der drohende Vorbote noch härterer Schläge, war die Neuigkeit des Tags, die auf dem Forum und in den Tabernen mit verschiedenem Interesse tausendfältig besprochen und beurtheilt wurde. Daher hatte auch die Nachricht von seiner Rückkehr nach Rom sich schnell in der Stadt verbreitet [1]), und die laute Kunde seiner Anwesenheit hätte die Schaar der Clienten nach dem sonst so zahlreich besuchten Hause rufen sollen. Allein das Vestibulum blieb heute leer von dem früheren Gewühle der dienstfertigen Menge. Den Eigennützigen, welche von dem Einflusse des Patrons sich Vortheil versprochen hatten, war das Haus gleichgültig geworden, das nicht mehr, wie früher, als Vorhalle des Palastes gelten konnte; die Furchtsamen schreckte die darüber schwebende drohende Wolke zurück, damit der vernichtende Strahl nicht auch sie erfasse [2]); der klug seinen Vortheil abwägende Schwarm der Parasiten verzichtete auf eine Tafel von zweifelhafter Dauer, um nicht zehn andere zu verscherzen, deren

Digitized by Google

ungestörter Genuss für die Zukunft sicherer schien; die Wenigen selbst, welche Pflichtgefühl oder Schaam über alle Bedenklichkeiten erhoben hatten, schienen dennoch nicht unzufrieden zu sein, als der Ostiarius ihnen verkündete, dass sein Herr keinen Besuch annehmen werde. — Auch im Hause selbst war es stiller. Die Mehrzahl der Sklaven war noch nicht von der Villa zurückgekehrt und den anwesenden schien sich die Schwermuth des tief bekümmerten Dispensators mitgetheilt zu haben.

Von Gallus Lager hatten Unruhe und bange Besorgniss lange den Schlaf verscheucht. Er konnte sich nicht verhehlen, an welchen Abgrund ihn ein Missbrauch des unvorsichtig gesprochenen Worts führen könne und welche Schonung und Verschwiegenheit durfte er von jenen verdächtigen Fremden erwarten? Aufgeregt durch die Freiheitsträume, von denen Calpurnius ihn unterhalten hatte, halbgewonnen für die Pläne, welche der aufrichtig das Schicksal des Freundes empfindende Schwärmer ihm dargelegt hatte, leidenschaftlich erregt durch die Kraft des Weins und die Hitze des Spiels und endlich aufs Aeusserste gereizt durch den Hohn der Fremden hatte er sich zu dem unbesonnenen Worte hinreissen lassen, dem er weit entfernt war ernstliche Bedeutung geben zu wollen. Alle kühnen Entwürfe, welche in der ersten Aufregung ihm die Möglichkeit darzubieten schienen, durch den Untergang des Tyrannen das eigene Verderben abzuwenden, zeigten sich ihm bei ruhigerer Ueberlegung in ihrer Nichtigkeit und unabweislich sah er sich der Willkühr zweier Menschen preisgegeben, deren ganzes Benehmen wenig Vertrauen einzuflössen geeignet war. Nur dass Pomponius

Digitized by Google

gerade sie mitgebracht hatte, beruhigte ihn etwas; denn seinen Bemühungen, hoffte er, würde es gelingen, die Verschwiegenheit der Beiden zu erlangen. Noch glaubte er fest an die Aufrichtigkeit seiner Freundschaft und selbst eine Bemerkung, welche auf dem Heimwege seine Sklaven gemacht haben wollten, fand keinen Glauben bei ihm. Als nämlich bei der Rückkehr aus Lentulus Wohnung der Weg sie unweit von Largus Hause vorbeiführte, hatte der Sklave, welcher dem Herrn die Leuchte vorantrug [3]), gesehen, wie drei Männer, welche ganz Pomponius und den Fremden glichen, dem Hause zugeschritten waren. Der Eine von ihnen schlug mit dem metallenen Klopfer [4]) an die Thüre und bald darauf wurden die Drei von dem Ostiarius eingelassen. Auffallend war allerdings ein so später Besuch; indessen war es nichts ungewöhnliches dass Largus tief in die Nacht beim Weine und Spiele wachte und Gallus wenigstens überredete sich, dass vielleicht noch Bekannte von einem andern Gelage früher zurückkehrend bei ihm eingesprochen hätten.

Endlich hatte der stille Gott ihn in wohlthätige Vergessenheit dieser Sorgen versenkt und wiewohl die Sonne bereits hoch am Himmel stand, wachte doch Chresimus sorgfältig darüber, dass kein Geräusch in der Nähe des Schlafzimmers die Augenblicke der Ruhe abkürze. Unruhig ging der alte Mann im Hause hin und her; er schien mit Ungeduld etwas zu erwarten. Im Atrium begegnete ihm von der Thüre kommend Leonidas. Nun? rief er ihm hastig zu, noch kein Bote? — Keiner, erwiederte der Vicarius. — Und im Hause keine Nachricht? fragte Chresimus weiter. — Seit der Abreise nicht, war die Antwort.

Digitized by Google

Kopfschüttelnd ging er dem Ostium zu. Da klopfte es heftig an der Thüre. Der Ostiarius öffnete. Es war ein Eilbote, der einen Brief von Lycoris brachte. Endlich! rief Chresimus, indem er dem Tabellarius den Brief abnahm. — Meine Gebieterin, sagte dieser, hat mir die grösste Eile zur Pflicht gemacht und mir befohlen, nur dir oder deinem Herrn den Brief zu übergeben. — Uebereiche ihn sogleich. — Es bedarf deiner Erinnerung nicht, erwiederte Chresimus; ich habe lange schon deiner Ankunft entgegen gesehen.

Allerdings hatte der treue Diener sehnlich den Brief erwartet. Hatte auch Gallus streng verboten, den Grund seiner Abreise von der Villa bekannt werden zu lassen, so glaubte doch Chresimus ihm den wichtigsten Dienst seines Lebens zu leisten, wenn er Lycoris von dem beunruhigenden Ereignisse in Kenntniss setzte. Sie hatte ihm in Bajä halb das Geheimniss vertraut, das seine Meinung von Pomponius nur zu sehr bestätigte. Darum hatte er sie aufgefordert, ungesäumt Gallus über die Gefahr, die ihm drohe aufzuklären, welches Opfer es ihr auch kosten möge, und selbst schleunig zurückzukehren, um den ersten Eindruck ihres Geständnisses bleibend zu machen. Darum begab er sich jetzt eilig nach dem Gemache, wo der Herr noch schlief. Behutsam fügte er den dreifach gezahnten Schlüssel in die Oeffnung der Thüre und drückte mit ihm die verschliessenden Riegel zurück. Von dem Geräusche der sich öffnenden Thüre erwachend, sprang Gallus vom Lager auf. Was bringst du? rief er dem Diener zu, der den Teppich zurückschiebend eintrat. — Einen Brief von Lycoris, sagte der Alte, den eben ein

Digitized by Google

Eilbote brachte. Er hat mir dringend empfohlen, ihn dir sogleich zu übergeben: darum musste ich deine Ruhe stören. Gallus ergriff hastig die Täfelchen. Es war nicht die gewöhnliche niedliche Form, die zu wenigen zärtlichen Worten genug Raum bot; ihr Umfang liess auf ein längeres Schreiben schliessen. Gewiss, sagte er, indem er den Faden mit dem von Chresimus dargereichten Messer zerschnitt, gewiss ist das arme Mädchen durch böse Gerüchte erschreckt worden. Er las und erblässte. Mit der Angst eines liebenden Herzens, das sich selbst der Schuld anklagt, die dem Geliebten verderblich wird, enthüllte sie ihm das Geheimniss, das ihn aufklären musste über die Gefahr, die ihm von Pomponius drohete. Sich selbst nicht schonend deutete sie ihr früheres Verhältniss zu dem Falschen an; sie erzählte den Vorgang an jenem Abende, den Versuch sie zu täuschen, die Drohungen des Bösewichts, und beschwor Gallus, mit Klugheit und Entschlossenheit die Schritte zu thun, die geeignet wären, die Ränke seines gefährlichsten Feindes unschädlich zu machen. Sie selbst werde bald nach dem Briefe eintreffen um mündlich Vergebung des Geschehenen von ihm zu erbitten.

Tief erschüttert stand der Enttäuschte da. Lies, sagte er, indem er den Brief dem treuen Freigelassenen reichte, mit dem er jedes Geheimniss theilte. Chresimus nahm den Brief und las, was er erwartet hatte. Ich habe mich nicht getäuscht, sagte er, und Dank sei Lycoris, dass sie, wenn auch spät, dich in hellem Lichte das Netz sehen lässt, mit dem man dich umstricken will. Jetzt eile mit solchen Beweisen des Verraths in der Hand, den Cäsar

Digitized by Google

über die Ränke aufzuklären, die man gegen dich schmiedet; vielleicht geben dann die Götter, dass der Sturm besänftigt wird, der das Schiff deines Glücks zu zertrümmern droht.

Ich fürchte, es ist zu spät! erwiederte der Herr. Aber ich muss Pomponius sprechen. Er muss wissen, dass ich ihn kenne; vielleicht wagt er dann nicht, Dinge zur Sprache zu bringen, die einmal veröffentlicht unausbleibliches Verderben zur Folge haben müssen. — Sende sogleich mehrere Sklaven theils nach seinem Hause, theils nach dem Forum und den Tabernen, in denen er gewöhnlich um diese Stunde sich aufhält. Er darf nicht ahnen, dass ich Nachricht von Lycoris habe. Man soll ihm nur sagen, dass ich dringend ihn bäte, mich schleunigst zu besuchen.

Chresimus eilte, den Befehl des Herrn auszuführen. Die Sklaven gingen und kehrten zurück, ohne Pomponius gefunden zu haben. In seiner Wohnung hatte der Pförtner angegeben, sein Herr sei in der Frühe des Morgens verreiset; doch wollte ihn einer der Sklaven in den Carinen gesehen haben, ohne den eilig sich Entfernenden erreichen zu können. Endlich kam auch Leonidas vom Forum zurück. Er hatte den Gesuchten eben so wenig gefunden; aber andere wichtige Nachrichten brachte er mit, die ein Freund des Hauses ihm mitgetheilt hatte. Es ginge, hiess es, ein dunkles Gerücht auf dem Forum[5]), dass Largus im versammelten Senate die schwere Anklage des Hochverraths und der beabsichtigten Ermordung des Cäsar gegen Gallus erhoben habe, dass zwei Fremde als Zeugen in die Curie eingeführt worden seien und dass

Digitized by Google

Augustus die Bestrafung des Frevels dem Senate anheim gestellt habe.

Die Nachricht war nur zu gegründet. Um die einmal gebotene Gelegenheit durch keinen Schritt, den Gallus etwa thun könnte, zu verlieren, hatte Pomponius noch in der Nacht Largus die Nachricht gebracht, dass sein Plan auf das Vollständigste gelungen sei. Mit Anbruch des Tags [6]) hatte sich dieser nach dem kaiserlichen Palaste begeben und in grellen Farben die verrätherischen Absichten geschildert, die Gallus im Rausche verrathen habe. Unentschlossen, was er thun solle, und doch besorgt um seine eigene Sicherheit hatte August die Sache an den Senat zur Entscheidung verwiesen [7]), dem der Mehrzahl nach die Anklage nur zu erwünscht kam. Zwar erhoben sich auch manche Stimmen, welche verlangten, dass der Angeklagte wenigstens nicht ungehört verurtheilt werden sollte; allein sie vermochten nichts gegen das lautere Geschrei derer, welche erklärten, dass frühere Vergehen genug vorlägen, um auf ihren Grund allein eine strenge Strafe zu verhängen und dass es selbst Hochverrath sei, durch Nachsicht oder Zögerung das Leben des Cäsar und das Wohl der Republik der drohendsten Gefahr auszusetzen. Das Ende der Verhandlung war daher ein Beschluss, durch welchen Gallus in eine unwirthliche Gegend am Pontus Euxinus verbannt und sein Vermögen dem Cäsar zugesprochen wurde [8]). Schon am nächsten Morgen sollte er Rom, in zehn Tagen Italien verlassen haben.

Es war in der siebenten Stunde, als Calpurnius athemlos in Gallus Haus stürzte und ihm die Gewissheit

Digitized by Google

des vernichtenden Beschlusses brachte, der bald auch von mehreren Seiten einging. Mit sichtbarem Schmerze, aber männlich gefasst empfing er die Nachricht, die ihm den letzten Zweifel über sein Schicksal benahm. Er dankte dem Freunde für seine Theilnahme und warnte ihn, vorsichtiger zu sein. Dann bat er ihn, sich zu entfernen. Durch Chresimus liess er sich doppelte Brieftafeln bringen, und übergab ihm Kostbarkeiten und Geld, um es für sich und Lycoris zu retten. Dann drückte er dem laut weinenden Alten die Hand und verlangte allein zu sein. Zögernd und das Schlimmste ahnend entfernte sich der Diener. Gallus verschloss die Thüre und, als ob es grösserer Sicherheit bedürfe, legte er quer vor dieselbe den hölzernen Riegel. Dann schrieb er mit wenigen Worten an August und bat, die treuen Diener, die zunächst ihn bedient hätten, frei zu geben. Die andern Täfelchen füllten Abschiedsworte an Lycoris. Darauf langte er von der Wand das Schwerdt herab, dessen Siegen er die leidige Grösse verdankt hatte und stiess es sich tief in die Brust, dass zusammenstürzend auf das Ruhebett er den Purpur der Decken höher mit den Strömen seines Bluts färbte.

Der Lictor, welcher das Verbannungsurtheil verkündigen sollte, kam zu spät. Chresimus hatte bereits dem geliebten Herrn mit treuer Hand die Augen zugedrückt und weinend stand, ihres weitern Schicksals gewärtig, um das Lager die Schaar der Sklaven, deren Schmerz laut bezeugte, dass ein wackerer Mann verschieden sei.

Digitized by Google

Excurs zur eilften Scene.

Das Verschliessen der Thüren.

Zu den unverständlichsten Stellen der alten Schriftsteller pflegen immer die zu gehören, welche auf irgend einen der neueren Zeit fremd gewordenen Mechanismus sich beziehen. Wenn es schon überaus schwierig ist, auch da, wo geflissentliche Beschreibungen vorliegen, wie durch Heron und Vitruv von den hydraulischen Maschinen des Ktesibios, sich in die Eigenthümlichkeit der mechanischen Vorrichtungen hineinzudenken, so ist oft kaum eine hinreichende Erklärung möglich, wenn nur gelegentlich einer für die Zeit hinlänglich bekannten Sache Erwähnung geschieht, der Mechanismus möge übrigens so einfach gewesen sein, als er wolle. Diess gilt namentlich auch in allen den Fällen, wo der Schlösser oder richtiger des Verschlusses der Thüren gedacht wird. Der Stellen, worin diess geschieht, sind viele, aber fast alle geben über die Art und Weise des Verschliessens nicht mehr Aufschluss, als die zahlreichen antiken Schlüssel, die nur eben bestätigen, was man ohnehin weiss, dass es Schlösser gab.

Wenn Böttiger, Kunstmyth. I. S. 271. in oft von ihm beliebter Weise sagt: „Ueberhaupt möchte der Abschnitt von dem Schlosserhandwerk in einer besonders nach Pollux Onomastikon noch zu schreibenden Technologie des Alterthums noch vieler Aufklärung bedürfen," so ist diess daher allerdings wahr; nur wird gerade die Nomenklatur bei Pollux am wenigsten zur Erklärung beitragen. Die Untersuchung müsste nicht nur mit der ältesten griechischen Zeit beginnen, für welche

Digitized by Google

Homer sehr wichtige Andeutungen enthält, sondern auch den Orient umfassen, inwiefern es wahrscheinlich ist, dass man den Ursprung der Schlüssel in Phönicien zu suchen hat. Einigermassen ist diess auch in den bedeutendern Schriften, welche von dem Gegenstande handeln, geschehen. Ich nenne davon vorzüglich Salmas. Exercitt. ad Sol. p. 649 ff. Sagittarius de ian. vett. cap. 9—15. den ich jedoch nur anführe, weil seine Schrift auch eine Art von Autorität erlangt hat, obgleich sie nur ein Aggregat unbenutzter Citate ist. Weit gelehrter ist die Abhandlung von Molin, de clavibus veterum in Sallengre, thes. antt. Rom. III. p. 795 ff. Mit den von ihm gelieferten Abbildungen alter Schlüssel vergleiche man Montfauc. Antiq. expl. Tom. III. P. I. t. 54. 55. — Eine solche das ganze Alterthum umfassende Untersuchung liegt mir indessen hier um so ferner, als die älteste, noch bei Homer sehr einfache Weise des Verschlusses auf den römischen Gebrauch keine Anwendung leidet; man müsste denn die Uebereinstimmung in dem gemeinschaftlichen Gebrauche hölzerner Querriegel suchen, die ohnehin der Erklärung weniger bedürfen. Es kömmt hier hauptsächlich darauf an, Ausdrücke, wie *obex*, *sera*, *repagula*, *pessuli*, *claustra* zu erklären und, wenn ich auch nicht hoffen kann, genügendes Licht über den dunkeln Gegenstand zu verbreiten, so will ich doch nicht unterlassen, wenigstens auf die Momente aufmerksam zu machen, die hauptsächlich ins Auge gefasst werden müssen.

Zuerst ist es natürlich, dass die Weise des Verschlusses eine andere sein musste, je nachdem die Thüren selbst verschieden waren. Es war nicht gleichgültig, ob sie nach Innen oder nach Aussen sich öffneten, oder ob es Flügelthüren, *bifores* waren, oder den sogenannten spanischen Wänden gleichende Klappthüren, *valvae* im ursprünglichen Sinne nach Varro b. Serv. z. Virg. Aen. I, 453. *Valvae sunt, quae revolvuntur et se velant.* — Beiläufig sei erwähnt, dass die Thüren auch auf andere Art, als gewöhnlich bei uns, in Angeln hingen. Zum Theil waren an ihnen nur hölzerne Zapfen, welche in

Digitized by Google

eine Höhlung in der oberen und unteren Schwelle *(limen superum et inferum.* Plaut. Merc. V, I, 1.) eingelassen waren oder vielleicht in Ringen sich dreheten. Das war namentlich wohl der Fall bei grösseren Thüren und Thoren. Daher sagt Plin. XVI, 40, 77. *Rigorem fortissime servat ulmus, ob id cardinibus crassamentisque* (oder *axamentis) portarum utilissima.* Aber auch bei den Thüren der innern Gemächer waren die *cardines*, die Zapfen, an den Thürflügeln und die Höhlungen oder Ringe befanden sich in der Schwelle oder an den Pfosten. Das siehet man aus der gleich weiter zu benutzenden Stelle Appul. Met. I. p. 49. *fores ad pristinum statum integrae resurgunt, cardines ad foramina residunt.*

Die Flügelthüren mögen, wenigstens in Privathäusern bei weitem die gewöhnlichsten gewesen sein. Schlugen sie nach Innen, so war das natürlichste und einfachste Mittel, sie zu verschliessen, ein quer vorgeschobener Balken oder hölzerner Riegel. Der eigentliche Ausdruck für diesen Querriegel war *sera.* Er wurde vermuthlich in Löcher, welche sich in den Pfosten befanden geschoben und war in keiner Weise an der Thüre befestigt, sondern konnte und musste ganz hinweggenommen werden, wenn man sie öffnen wollte. Leiter ist das Fragment aus Festus unter *reserari*, p. 233. Lind. so verstümmelt, dass es keinen Beweis abgeben kann, obgleich sich der Zusammenhang leicht errathen lässt; allein es giebt andere unzweideutige Belege. Dahin rechne ich weniger die Erklärung, welche Nonius I. p. 41. giebt: *Reserare, aperire. a sera dictum, qua remota valvae patefiunt;* denn der Ausdruck *removere* möchte noch zweideutig scheinen können. Hingegen heisst es bei Ovid. Fast. I, 265.

Et tam contigerat portam, Saturnia cultus
Demserat appositas insidiosa seras.

und V, 280.

Tota patet demta ianua nostra sera.

Dasselbe folgt aus Petr. 16. *Dum loquimur, sera sua*

Digitized by Google

sponte delapsa cecidit reclusaeque subito fores admiserunt intrantem. Daher mag allerdings bei Festus gelesen werden: *serae namque dicuntur fustes, qui opponuntur clausis foribus.*, und daher ist auch der gewöhnliche Ausdruck für solches Verriegeln *opponere* oder *apponere seram*, d. i. *obserare*. Dass die *sera* aber in den Pfosten auflag, ergiebt sich aus dem Refrain in der Ovidischen Elegie Amor. I, 6.

Tempora noctis eunt: excute poste seram.

wo in der Verbindung mit *excutere* unter *postis* nicht die Thüre verstanden werden kann. — Wenn man von der *sera* den *obex* unterscheidet, so ist diess nur in so fern richtig, als das Wort genereller Ausdruck ist, der alles, was vorgelegt oder geschoben wird bedeutet; keinesweges aber ist an eine besondere Vorrichtung zu denken. Daher heisst es in den Excerpten aus Festus: *Obices pessuli, serae.*

Wohl aber mögen anderer Art die *repagula* gewesen sein. Von ihnen sagt Festus p. 231. *Repagula sunt, ut Verrius ait, quae patefaciundi gratia ita figuntur, ut ex contrario quae oppanguntur.* (Exc. *ut e contrario oppangantur.*) — *quae poetae interdum repages appellant.* Aus den Worten *patefaciundi gratia* lässt sich schliessen, dass es eine Vorrichtung war, welche gestattete, mit weniger Mühe, als bei der *sera* die Thüre zu öffnen, und da der Name, die späteste Latinität ausgenommen, nur im Plural vorkömmt, so kann man vermuthen, dass dadurch nicht, wie durch *sera*, ein Querbalken; sondern zwei von beiden Seiten her sich begegnende Riegel bezeichnet werden, weshalb wohl Festus sagt: *e contrario oppanguntur.* Dann bedurfte es natürlich einer Verbindung beider und vielleicht wurde diese auf dieselbe Weise bewirkt, wie bei den Griechen durch die *βάλανος*, einen Bolzen, der in eine Höhlung, *βαλανοδόκη*, gesenkt den Riegel mit der Thüre verband, und, da er selbst hohl war, mittels eines hineinpassenden schlüsselartigen Instrumentes, *βαλανάγρα*, wieder herausgezogen wurde, wenn die Thüre geöffnet werden

Digitized by Google

sollte. Einer gleichen Vorrichtung bedurfte es auch noch in andern Fällen: erstlich wenn die Thüren nach Aussen schlugen, wo der innerlich vorgeschobene Riegel nichts genützt haben würde, wenn er nicht durch irgend etwas mit der Thüre verbunden gewesen wäre. Diess konnte indessen auch durch einen einfachen Haken geschehen; wollte man aber die Thüre so verschliessen, dass auch von Innen nicht jeder sie öffnen konnte, so erreichte man, von künstlicherem Verschlusse abgesehen, diesen Zweck auch durch die *βάλανος*.

Dieser Bolzen wird nun gemeiniglich für dasselbe mit dem gehalten, was die Römer *pessulus* nannten und so nimmt den Namen auch Böttiger Kunstmyth. I. S. 260. Mir ist aber, ausser dem von Sagittarius angeführten Marcellus Empiricus, keine Stelle bekannt, die nicht dagegen vielmehr stritte, als dafür bewiese. — Die Sache wird schon von Plautus erwähnt. Aul. I, 2, 25. *occlude sis fores ambobus pessulis.* Dann von Terent. Heaut. II, 3, 37. *Anus obdit foribus pessulum.* Eun. III, 5, 55. *pessulum ostio obdo.* Allein die Stellen, welche etwas deutlicher davon sprechen, sind bei Appul. Met. I. p. 44. Oud. *Ego vero adducta fore pessulisque firmatis grabatulo etiam pone cardines supposito et probe aggesto super eum me recipio.* p. 49. *Commodum limen evaserant et fores ad pristinum statum integrae resurgunt, cardines ad foramina resident, postes ad repagula (?) redeunt, ad claustra pessuli recurrunt.* p. 52. *Sumo sarcinulam meam et subdita clavi pessulos reduco. At illae probae et fideles ianuae, quae sua sponte reseratae nocte fuerant, vix tandem et aegerrime tunc clavis suae crebra immissione patefiunt.* III. p. 199. *Et cum dicto pessulis iniectis et uncino firmiter immisso sic ad me reversa.* IX. p. 631. *Tunc Myrmex tandem clave pessulis subiecta repandit fores.* — Es fällt in die Augen, dass in allen diesen Stellen von etwas ganz anderem die Rede ist, als von einem hohlen Bolzen der in die Oeffnung der *sera* eingesenkt wurde. Weder lässt sich damit

der Ausdruck *pessulum obdere foribus* und das bei Appulejus mehrmals vorkommende *oppessulata ianua* wohl vereinigen, noch sieht man ein, warum in den meisten Fällen der Plural, *pessuli*, steht. Aus Appulejus aber wird zwar die Beschaffenheit der alten Schlösser auch nicht völlig klar, aber dass unter *pessulis* Riegel zu verstehen sind, welche durch einen Schlüssel vor und rückwärts bewegt werden, darüber kann kein Zweifel sein und hätte man auch nur genauer angesehen, was Salmasius a. a. O. p. 650. darüber sagt, so würde man nicht in eine Verwechselung der *pessuli* mit der *sera* und βάλανος, der *clavis* mit der βαλανάγρα gefallen sein.

Bei Terenz kann unter *pessulus* ein einfacher Riegel verstanden werden, der vor und zurück geschoben wurde, ohne dass man dazu eines Schlüssels bedurfte; bei Appulejus hingegen können die *pessuli* (ein Doppelriegel, der durch einen Schlüssel bewegt wird) nicht zurückgezogen werden, ohne den Schlüssel zu gebrauchen. Daher kann darüber kein Zweifel sein, dass im letzteren Falle wirkliche bedeckte Schlösser zu verstehen sind, und wenn es in der zweiten aus Appulejus angeführten Stelle heisst: *ad claustra pessuli recurrunt*, so sind *claustra* der Schlosshaken, in den die Riegel einschliessen.

Solche Schlösser mussten natürlich alle Thüren haben, welche von aussen verschlossen und geöffnet werden sollten, wie namentlich an Vorrathskammern, Schränken u. s. w. Bei den Hausthüren fand das Bedürfniss solchen Verschlusses weniger Statt, weil immer jemand im Hause blieb, um öffnen zu können. Wollte man diess von Aussen thun, so war dennoch, wie es scheint, in den meisten Fällen der Schlüssel nur innerlich zu gebrauchen. Es war dann ein Loch in der Thüre, durch welches man die Hand stecken konnte, um mittels des Schlüssels die Riegel zurück zu ziehen. So findet es sich bei Appuleius Met. IV. p. 359., wo der eine der Räuber so zu öffnen versucht: *qua clavi immittendae foramen patebat*,

Digitized by Google

sensim immissa manu claustrum evellere gestiebat. denn mit Oudendorp und Anderen anzunehmen, die Schlüssel seien so gross gewesen *(claves eas oportet fuisse maximas)*, dass man durch das eigentliche Schlüsselloch die Hand habe stecken können, ist fast lächerlich. Eben so hat man sich vielleicht die Sache zu denken bei Petron. c. 94. *continuo limen egressus adduxit repente ostium cellae meque nihil tale expectantem inclusit exemitque raptim clavem et ad Gitona investigandum cucurrit.;* denn hätte Eumolpus auch äusserlich den Schlüssel stecken lassen, so wäre es doch dem Encolpius nicht möglich gewesen zu öffnen. Vermuthlich liess man ihn aber gewöhnlich am Schlosse innerlich stecken und das war auch hier der Fall gewesen.

Bei Schränken und überhaupt kleineren Behältnissen, welche irgend etwas verwahrten, wäre natürlich ein solches Loch in der Thüre sehr übel angebracht gewesen. Sie wurden also, wie bei uns, von Aussen verschlossen. Dasselbe geschah indessen auch mit anderen und selbst Hausthüren. Mit Gewissheit ergiebt sich diess aus Plaut. Most. II, 1, 57.

— Clavem mihi harunce aedium Laconicam
Iam tube efferri intus hasce ego aedes occludam hinc foris.

Tranio will dem zurückgekommenen Theuropides glauben machen, es wohne niemand mehr in dem Hause; darum verschliesst er von Aussen, während er schon dem Philolaches geheissen hat, es innerlich zu thun. Beides geschieht. v. 78.

Clavim cedo atque abi intro atque occlude ostium,
Et ego hinc occludam.

Es musste also ein doppeltes Schloss an der Thüre sein, oder der Verschluss geschah von Innen durch die *sera* oder *repagula*, von Aussen durch ein eigentliches Thürschloss. Ferner musste, wer vor der Thüre stand, wahrnehmen können, ob sie von Aussen verschlossen sei, sonst würde Tranio zwecklos

Digitized by Google

zuschliessen. Der dreifach gezahnte Schlüssel wird durchaus als eine Erfindung der Lacedämonier angegeben, weshalb er eben *clavis Laconica* hiess und ich will die von Salmasius, Sagittarius, Molin und Wüstemann Pal. d. Sc. S. 183. aus Aristophanes und seinem Scholiasten, Menander und Eustathius angeführten Stellen nicht wiederholen. Vgl. auch Ottfr. Müller. Dorer. II. S. 28. In welche Zeit die Erfindung falle, ist für den römischen Gebrauch eine völlig gleichgültige Frage; denn lange vor der Zeit, aus welcher wir Nachrichten über das häusliche Leben der Römer erhalten, war er erfunden.

Digitized by Google

Anmerkungen

zur eilften Scene.

1) Wenn auch das Alterthum in den Zeitungen und andern Tageblättern das sicherste Mittel entbehrte, Neuigkeiten des Tags schnell in Städten und über Länder zu verbreiten, so wurde der Mangel durch die Oeffentlichkeit des Lebens einigermassen ersetzt. Zurückgezogenes Leben im eigenen Hause, das man nur vielleicht der Erholung wegen verlässt, oder in einem Geschäftslocale, dem man nur auf wenige Stunden entrinnt, um die unabweislichen Bedürfnisse des Körpers zu befriedigen, war den Alten etwas durchaus fremdes. Man lebte fast so viel, oft noch mehr ausser, als in dem Hause. Man besuchte das Forum, die Säulenhallen und andere frequente Plätze, man sah sich in den Bädern, in den Tabernen der *tonsores*, *medici* und *librarii* und leicht theilten sich dann die Ereignisse des Tags von Munde zu Mund mit. So war es allerdings auch möglich, dass die Kunde von Gallus Rückkehr schon am zweiten Tage durch die ganze Stadt verbreitet war. — Was Böttiger Sab. II. S. 99 f. von den *Actis diurnis senatus populique Romani* als von einer Art officiellen Tageblattes sagt, das wird indessen theilweise der Berichtigung bedürfen. S. Creuz. Abr. S. 154 f.

2) Wenn oben S. 109. gesagt worden ist, dass unter August eine Aufkündigung der Freundschaft nicht eben zur Folge hatte, dass auch Andere sich von dem aus dem kaiserlichen Hause Verwiesenen zurückzogen, so war doch bei Gallus der Fall

Digitized by Google

noch anders; denn bei ihm erschien dieses Interdict als eine Art von Begnadigung, die an die Stelle härterer Strafe trat. Daher konnte es wohl eine solche Wirkung haben. Bitter beklagt sich ja auch Ovid in ähnlichem Falle über die Unzuverlässigkeit der aus Furcht den Freund verleugnenden Freunde. S. Trist. I, 8. und besonders 9, 17 ff.

Dum stetimus, turbae quantum satis esset, habebat
Nota quidem, sed non ambitiosa domus;
At simul est impulsa, omnes timuere ruinam
Cautaque communi terga dedere fugae.
Saeva nec admiror metuunt si fulmina, quorum
Ignibus afflari proxima quaeque vident.

3) Zur Vervollständigung des Th. I. S. 116. über die *laternarios* Gesagten stehe hier noch eine Stelle Suet. Aug. 29. *cum expeditione Cantabrica per nocturnum iter lecticam eius fulgur perstrinxisset servumque praelucentem exanimasset.* und so kommen auch *lampadarii* auf Inschriften vor.

4) Dass man sich der Klingeln, *tintinnabula* bediente, um einer zerstreuten Menge ein Zeichen zu geben, sich zu einem bestimmten Zwecke zu versammeln, ist unleugbar, und von dem Gebrauche in den Bädern ist oben S. 46. die Rede gewesen. Für Klingeln an den Hausthüren aber, durch welche die ausserhalb Stehenden den Janitor zum Oeffnen veranlasst hätten, ist mir kein Beweis bekannt. Auch die Stelle Suet. Aug. 91. *Cum dedicatam in Capitolio aedem Tonanti Iovi assidue frequentaret, somniavit queri Capitolinum Iovem, cultores sibi abduci, seque respondisse, Tonantem pro ianitore ei appositum; ideoque mox tintinnabulis fastigium aedis redimivit, quod ea fere ianuis dependebant.*, beweiset es nicht geradehin, und die Beispiele, welche Casaubonus aus Dio Cassius und Lucian beigebracht hat, sprechen nur davon, dass man durch das Läuten mit der Klingel oder Glocke die Familie geweckt oder versammelt habe. Da in der Regel an der Hausthüre ein Janitor sich aufhielt, so war auch ein solches weit schallendes Zeichen nicht nöthig

Digitized by Google

und vermuthlich bediente man sich auch nur der metallenen Klopfer oder Ringe, die von den Griechen κορώνη, κόραξ, ῥόπτρον genannt wurden.

5) Die Verhandlungen des Senats waren für die einzelnen Mitglieder desselben bis zu ihrer Veröffentlichung jedenfalls ἀπόῤῥητα; dass indessen dennoch oft und namentlich in dieser Zeit und in solchem Falle etwas davon verlautete, dürfte wohl nicht zu bezweifeln sein.

6) Wenn Suet. c. 78. von Augustus sagt: *Matutina vigilia offendebatur ac si vel officii, vel sacri causa maturius evigilandum esset, ne id contra commodum faceret, in proximo cuiuscunque domesticorum coenaculo manebat.*, so schliesst das eine Ausnahme in ausserordentlichem Falle nicht aus. Wie übrigens die *matutina vigilia* zu verstehen ist, das erhellt aus den vorhergehenden Worten: *Si interruptum somnum recuperare, ut evenit, non posset, lectoribus aut fabulatoribus arcessitis, resumebat producebatque ultra primam saepe lucem.* — Bei anderen Kaisern hatten bedeutende Personen schon lange vor Tagesanbruch Zutritt. So sagt Plin. epist. III, 5. von seinem Oheime: *Ante lucem ibat ad Vespasianum Imperatorem; nam ille quoque noctibus utebatur.*

7) Sueton sagt bloss Aug. 66. *Gallo quoque et accusatorum denunciationibus et senatusconsultis ad necem compulso.* Deutlicher erklärt sich darüber Dio Cass. LIII, 23. καὶ ἡ γερουσία ἅπασα ἁλῶναί τε αὐτὸν ἐν τοῖς δικαστηρίοις καὶ φυγεῖν τῆς οὐσίας στερηθέντα καὶ ταύτην τε τῷ Αὐγούστῳ δοθῆναι καὶ ἑαυτοὺς βουθυτῆσαι ἐψηφίσατο. — Dass August gerade diesen Beschluss veranlasst habe oder ihm beigetreten sei, wird nirgend gesagt; vielmehr lässt sich aus seinen späteren Klagen das Gegentheil schliessen.

8) Dio Cass. a. a. O. καὶ ὁ μὲν περιαλγήσας ἐπὶ τούτοις ἑαυτὸν προκατεχρήσατο. Amm. Marc. XVII, 4. *stricto incubuit ferro.* Daher auch bei Ovid. Amor. III, 6, 63.

Sanguinis atque animae prodige Galle tuae.

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Das Grab.

Die Nachricht von Gallus unglücklichem Ende gelangte schnell zu Augustus und machte auf ihn um so stärkeren Eindruck, als bereits mehrere gewichtige Stimmen sich missbilligend über die vorschnell strenge Entscheidung des Senats erklärt und die Redlichkeit der Beweggründe, aus denen die Anklage geflossen war, in Zweifel gezogen hatten. Als nun durch Gallus selbst der Sache eine Entscheidung gegeben war, die keinen Widerruf, keine Milderung mehr gestattete; als durch den Tod des Unglücklichen die Besorgniss der eigenen Gefahr verschwunden war und an ihre Stelle die Ahnung schwerer Ungerechtigkeit trat; als der Vorfall in Lentulus Hause seiner Wahrheit nach bekannter wurde und es mehr und mehr sich bestätigte, dass Gallus weit weniger strafbar gewesen und nur als Opfer einer Intrigue gefallen sei, welche der feindlich gesinnte Senat als willkommene Gelegenheit ergriffen hatte [1]), da klagte er laut sein Schicksal an, das ihm allein unter Allen die Freiheit raube, seinen Freunden nach eigenem Maasse und Willen zu zürnen [2]). Bestimmt wiess er den Ausspruch zurück, der ihn zum Herrn von Gallus

Digitized by Google

Vermögen machte und verordnete, dass, wenn darüber eine frühere Verfügung sich finde, sie völlige Gültigkeit haben solle. Eben so leicht aber, als der Senat auf die Anklage eingegangen war, erlangte er von ihm die Erklärung, dass durch den Tod die Schuld getilgt sei und einem ehrenvollen Begräbnisse nichts im Wege stehen solle[3]).

Im übrigen Rom aber brachte die Kunde von Gallus Tode und des an ihm begangenen Verraths den heftigsten Unwillen hervor. Pomponius war verschwunden, aber Largus musste in vollem Maasse die Verachtung empfinden, die der Schlechtigkeit seiner Handlung gebührte[4]). Als am nächsten Morgen er sich auf dem Forum zeigte, trat ein ihm unbekannter Mann mit einigen anderen vor ihn und fragte, ob er ihn kenne, und als er es verneinte, nahm jener seine Begleiter zu Zeugen und liess sie eine Schrift unterzeichnen, welche dieses Bekenntniss enthielt, um sich sicher zu stellen gegen eine Anklage, die etwa auch gegen ihn erhoben werden könnte. — Ein Anderer hielt, als Largus in seine Nähe kam, sich die Hand vor Nase und Mund und rieth den Umstehenden dasselbe zu thun, da in eines solchen Mannes Nähe auch das Athmen nicht sicher sei. Ueberall aber sprach sich aufrichtiges Mitleid mit dem Schicksale des Unglücklichen besonders unter den Klassen aus, die in seiner Erhöhung keine Veranlassung zum Neide gefunden hatten.

Im Hause des Unglücks selbst herrschte tiefe Stille und Trauer. Vor der Thüre stand längst die Cypresse, deren düsterer Kegel jedem sich nahenden verkündete, dass hier einer der Bewohner dem Schattenreiche verfallen

Digitized by Google

sei. Drinnen aber war der Diener des Leichenbestatters beschäftigt, den Todten zu salben und die Spuren des letzten Kampfes möglichst zu verwischen. Dann legte er ihm mit Eros Hülfe die purpurverbrämte Toga an und drückte auf seinen Kopf einen der Kränze, die der muthige Krieger im heissen Streite erworben hatte. So betteten sie ihn sanft auf dem letzten Ruhebette, dessen reich mit Gold durchwirkte Purpurdecken nur das Elfenbein der Füsse hervorschauen liessen und setzten ihn im Atrium [5]) nieder, mit den Füssen der Thüre zugewandt. Daneben brannte auf silberner Rauchpfanne assyrischer [6]) Weihrauch und ein Sklave erwies mit treuer Sorgfalt dem Entseelten den letzten Dienst, indem er mit schwankendem Pfauenwedel die Fliegen von Gesicht und Händen abwehrte [7]).

So blieb der Leichnam mehrere Tage ausgestellt, während die übrigen Anstalten zur Bestattung getroffen wurden, die Chresimus mit allem dem Range des Verstorbenen gebührenden Pompe bei dem Libitinarius bestellt hatte. Ermächtigt durch den Willen des Cäsar fand der alte Mann eine Linderung seines Schmerzes in der sorgfältigsten Erfüllung der letzten Pflicht und gern opferte er einen Theil der ihm zufallenden Hälfte der Erbschaft, um nichts fehlen zu lassen, was den Glanz der Feierlichkeit erhöhen konnte.

Es war um die vierte Stunde des achten Tages, als der Herold durch die Strassen schritt und mit lauter Stimme das Volk zu dem Leichenbegängnisse und den damit verbundenen Spielen einlud. „Ein Quirit, rief er, ist dem Tode anheim gefallen. Wer dem Leichenbegäng-

Digitized by Google

nisse des Cornelius Gallus sich anzuschliessen gemüssigt ist: die Zeit ist da; der Todte wird aus dem Hause getragen.“ Die Aufforderung blieb nicht ohne Erfolg. Eine Menge Neugieriger und Schaulustiger strömte nach der Gegend des Hauses oder dem Forum, um Zeuge des Gepränges zu sein. Darunter sah man manchen in dunkelfarbiger Toga, dem Zeichen, dass er nicht müssiger Zuschauer, sondern Begleiter des Zugs sein wollte.

Unterdessen hatte der Designator unterstützt von einigen den Andrang der Menge abwehrenden Lictoren bereits den Zug geordnet, der von dem Hause nach dem Forum sich in Bewegung setzte. Voraus zog eine Schaar Flöten- und Hornbläser, die abwechselnd bald in klagenden Tönen den Schmerz und die Trauer der Begleitenden auszudrücken, bald mit rauschenderer Musik die Grösse und das Verdienst des Mannes zu preisen schienen. Ihnen zunächst folgten die üblichen Klageweiber, mit erheucheltem Schmerze den kunstlosen Klagegesang voll Lobpreisung des Verstorbenen singend. Dann kam eine Anzahl scenischer Künstler, passende Stellen aus tragischen Dichtern recitirend und auf den gegenwärtigen Fall anwendend, auch wohl dann und wann den Ernst der Handlung durch witzige Possen unterbrechend, während ihr Anführer in Tracht, Geberde und Rede den Verstorbenen selbst darzustellen bemüht war. — Hinter diesem ermietheten Schwarme folgte zwar nicht ein langer Zug glorreicher Ahnen, wohl aber trugen Freigelassene eherne Tafeln, auf denen die Siege und Namen eroberter Städte eingegraben waren; dann auch die durch Thaten erworbenen Kronen und nach einem oft im Leben geäusserten Wunsche, die Rollen

Digitized by Google

seiner Elegien[8]), die dauernder als kriegerischer Ruhm und Würden seinen Namen für die Nachwelt erhalten sollten[9]). Nun erst folgte der Lectus selbst mit dem Leichname, getragen von acht Freigelassenen; hinter ihm Chresimus und mit wenigen Ausnahmen die übrige Familie, auf dem Kopfe den Hut, das Zeichen der eben erst durch das Testament erlangten Freiheit. Endlich schlossen sich Freunde und mancher dem Hause nicht näher stehende, aber in dem Schicksale des Mannes den öffentlichen Zustand betrauernde Bürger an.

Auf dem Forum angelangt setzten die Träger den Lectus vor den Rostris nieder. Um ihn ordnete sich im Halbkreise der Zug und ein vieljähriger Freund bestieg die Bühne und schilderte warm und beredt das Verdienst des Verstorbenen als Krieger, als Bürger, als Dichter und Mensch, indem er leise nur die letzten Ereignisse berührte. Es war nicht eine jener künstlichen Lobreden, die auf Kosten der Wahrheit nur zu oft dem Todten einen unverdienten Ruhm zu gewinnen suchten; jeder musste sich sagen, dass die hier gesprochenen Worte ein einfach redliches Zeugniss von dem Leben und Wirken des verdienten Mannes ablegten.

Nachdem die Freundschaft dieser Pflicht sich entledigt hatte, setzte der Zug sich wieder in Bewegung, um nach dem Grabmale zu gelangen, das Gallus an der Appischen Strasse sich errichtet hatte[10]). Dort war von trockenen Kieferstämmen, mit Laubgewinden und Teppichen behangen, der Scheiterhaufen errichtet, um welchen rings Cypressen gepflanzt waren. Die Träger hoben den

Digitized by Google

Lectus hinauf und aus zahlreichen Alabastern gossen Andere köstliche Oele über den Leichnam aus, während Kränze und Weihrauch als die letzten Gaben der Liebe von den Anwesenden hinauf geworfen wurden. Dann öffnete Chresimus dem Todten die Augen, welche dieselbe treue Hand zugedrückt hatte, dass sie aufwärts zum Himmel schaueten, ergriff unter lautem Klagegesange der Anwesenden und dem Schalle der Hörner und Flöten die brennende Fackel und hielt sie mit abwärts gewendetem Gesicht unter den Scheiterhaufen, dass die den innern Raum füllenden trockenen Binsen mit heller Flamme emporprasselten.

Der Holzstoss war niedergebrannt und die glühende Asche herkömmlich mit Wein gelöscht worden. Freunde sammelten mit Chresimus die Ueberreste des Körpers, eben nicht mehr, als was eine mässige Urne zu fassen vermochte, besprengten sie mit vieljährigem Weine und frischer Milch, trockneten sie wieder auf linnenen Tüchern und thaten sie, mit Amomum und andern Wohlgerüchen vermischt, in die Urne, in welche Chresimus die seinen Augen entrinnenden Thränen fallen liess. Dann setzte er sie in dem geöffneten Grabmale bei, das von Rosen und zahlreichen Salbenfläschchen duftete. Die Thüre wurde wieder geschlossen, und als die versammelte Menge den Manen das letzte Lebewohl zugerufen und das reinigende Weihwasser empfangen hatte, zerstreute sie sich nach der Stadt zurückkehrend.

Die Begleitung war zahlreich gewesen; nur Eine hatte gefehlt, die vor Allen verbunden und berechtigt schien,

Digitized by Google

den Manen des Verblichenen die letzte Pflicht zu erfüllen. Spät erst nach vollendeter Bestattung traf Lycoris in Rom ein, mit Mühe nur der bis zu thätlicher Vewegenheit gesteigerten Leidenschaft des Verräthers entgangen. In der Frühe des nächsten Morgens sahe man Chresimus die Thüre des Grabmals öffnen, und mit ihr eintreten, damit auch sie eine heisse Thräne des Schmerzes auf die Asche des Geliebten weine.

Digitized by Google

Excurs zur zwölften Scene.

Die Todtenbestattungen.

Zu den umständlichsten Gebräuchen gehörten im Alterthume überhaupt und namentlich auch bei den Römern die Feierlichkeiten, durch welche man den Verstorbenen den letzten Beweis von Liebe und Achtung zu geben oder auch nur einer herkömmlichen Pflicht zu genügen pflegte. An die Stelle der einfachen Bestattung, die sich begnügt, dem Schoosse der Erde den entseelten Körper zurückzugeben, war nach und nach ein Pomp und Ceremoniel getreten, das seinen Gründen nach zwar bedeutungsvoll genug war, aber in der äussern Erscheinung für eiteles Gepränge gelten, ja selbst abgeschmackt und lächerlich genannt werden konnte.

Die Sitte ist im Allgemeinen schon sehr genügend erläutert worden; in früher Zeit von Alex. ab Alex. Gen. dd. III, 7.; am ausführlichsten von Kirchmann, de funeribus Romanorum; auch von Nieupoort, Antt. Rom. de ritu funerum. Noch brauchbarer als beide ist der von Herrn Professor Baehr in Creuzers Abriss gelieferte Abschnitt: Leichengebräuche der Römer. Die dort gegebene Uebersicht wird bei aller Kürze doch in mancher Hinsicht reichhaltiger bleiben, als die hier beabsichtigte Darstellung, da ich bei einem so viel behandelten Gegenstande mich auf die Hauptsachen beschränken kann und nur da, wo etwa eine Berichtigung nöthig scheint, länger zu verweilen mich veranlasst sehe. Die übrige Literatur von Meursius, Quenstedt u. s. w. sehe man bei Fabricius nach. — Wichtige das Ritual angebende Stellen alter Schriftsteller sind Virg. Aen. VI, 212 ff. Tib. III, 2. Prop. I, 17.

Digitized by Google

II, 3. IV, 7. Ovid. Trist. III, 3. Petr. 71 ff. Appul. Flor. IV, 19. p. 94. Oud. Vorzüglich auch Cic. de legg. II. 21 ff. Polyb. VI, 53. 54. und in Bezug auf die Apotheose der Kaiser Herodian. IV, 2.

Die Gewissenhaftigkeit, mit welcher man für die Bestattung der Todten sorgte, war eng mit dem religiösen Glauben, dem Glauben über den Zustand nach dem Tode, verbunden; allein es ist sehr wahrscheinlich, dass dieser Glaube veranlasst und genährt war von der Klugheit, welche in den Zeiten minderer Gesittung den Nachtheilen begegnen wollte, welche aus der Vernachlässigung der Beerdigung entstehen mussten. Genug, der schon früh tief in den Gemüthern wurzelnde Glaube, dass der Schatten des Unbestatteten unstät umherirre ohne Zutritt zu dem Reiche des Hades zu finden, war Ursache, dass unbestattet zu bleiben für das traurigste Loos galt und die Erweisung dieses Dienstes als heilige Pflicht angesehen wurde. — Und diese Verpflichtung beschränkte sich nicht nur auf die Angehörigen oder näher Stehenden; sie fand allgemein Statt, auch gegen Fremde, und traf man zufällig auf einen unbeerdigten Leichnam, so beobachtete man wenigstens die Form, drei Mal mit Erde ihn zu bewerfen. Hor. Od. I, 28, 22 ff., wo der Schatten des ertrunkenen Archytas spricht: *At tu, nauta, vagae ne parce malignus arenae ossibus et capiti inhumato particulam dare — iniecto ter pulvere curras.* Petr. 114. *praeteriens aliquis tralatitia humanitate* (nos) *lapidabit, aut, quod ultimum est, 'tratis etiam fluctibus imprudens arena componet.* Also reichte auch das allenfalls hin, wie in gleichem Sinne Properz sagt: III, 7, 25.

Reddite corpus humo, positaque in gurgite vita
Paetum sponte tua vilis arena tegas.

Vgl. Claud. in Rufin. I, 371. — Der an sich schon bindende Glaube wurde noch dadurch unterstützt, dass dem Erben oder überhaupt der Familie, aus der ein Mitglied unbeerdigt geblieben war, eine jährliche Sühnung durch eine *porca*

Digitized by Google

praecidanea auferlegt war. Dann erst war die *familia pura*. Varro de vita p. R. bei Non. II. p. 163. *Quod humatus non sit, haeredi porca praecidanea suscipienda Telluri et Cereri. aliter familia pura non est.* und zur Erklärung des Namens Fest. Exc. p. 122. Lind. *Praecidanea agna vocabatur, quae ante alias caedebatur. item porca, quae Cereri mactabatur ab eo, qui mortuo iusta non fecisset, id est, glebam non obiecisset, quia mos erat eis id facere, priusquam novas fruges gustarent.* Vgl. p. 119. Die jährliche Wiederholung bemerkt ausdrücklich Marius Victor. p. 2470 Putsch. *Qui iusta defuncto non fecerint aut in faciendo peccaverint, his porca contrahitur, quam omnibus annis immolari oporteat, antequam novam quasi dapem mereant de segete capere.* Vgl. Cic. Leg. II, 22. — Darum ging man denn selbst so weit, in Fällen, wo der Leichnam nicht zu erlangen war, dennoch die Exsequien zu halten und ein leeres Grabmal zu erbauen, *cenotaphium*, wie von griechischer Seite schon aus Platos Menexenos bekannt ist.

Eben aber mit Rücksicht auf die Verpflichtung, welche einem jeden oblag, hiess auch das Begräbniss mit seinen Gebräuchen bei den Römern *iusta; iusta facere* oder *ferre* oder auch *debita*. Hor. Od. II, 6, 23. wie bei den Griechen τὰ δίκαια, νόμιμα, νομιζόμενα und bei Plato, Menex. p. 236. τὰ προσήκοντα.

Die Gebräuche nahmen mit dem Tode selbst ihren Anfang. Es war, wie es scheint, wenn auch nicht allgemeine Sitte, doch aber nicht ungewöhnlich, dass eine dem Sterbenden theuere Person durch einen letzten Kuss gleichsam den entfliehenden Athem aufzufangen suchte. Die Stellen, aus denen man es schliesst, sind: Cic. Verr. V, 45. *matres ab extremo complexu liberum exclusae, quae nihil aliud orabant, nisi ut filiorum extremum spiritum ore excipere sibi liceret.* Virg. Aen. IV, 684. *extremus si quis super halitus errat, ore legam.* Dann drückte vielleicht dieselbe Person dem Verschiedenen die Augen zu, *condere oculos*, Ovid. Trist. III, 3, 44.

Digitized by Google

oder *premere*, Ovid. Amor. III, 9, 49. — Dass man zugleich den Siegelring vom Finger gezogen habe, um ihn auf dem Scheiterhaufen wieder anzustecken, scheint eine durch nichts erwiesene Angabe zu sein. In der dafür angeführten Stelle aus Plin. XXXI, 1, 6. ist von der Unredlichkeit der Sklaven die Rede. Nachdem die alte Zeit gelobt worden ist, heisst es: *Nunc rapiendae comparantur epulae, pariterque qui raptant eas et claves quoque ipsas signasse non est satis. gravatis somno aut morientibus anuli detrahuntur.* Das heisst also, sie werden gestohlen; keinesweges aber wird damit ein solcher Gebrauch gemeint. — Eine zweite Stelle wird ebenfalls missverstanden. Suet. Tib. 73. *nonnulli, pulvinum iniectum* (putant), *cum extractum sibi deficienti anulum mox resipiscens requisisset.* Der kaiserliche Siegelring war allerdings von grosser Bedeutung; er war vielleicht auch von hohem Werthe und überdiess hatte nach einer andern Erzählung ihn Tiberius selbst abgezogen. Es heisst gleich darauf: *Seneca eum scribit intellecta defectione exemtum anulum quasi cuidam traditurum parumper tenuisse, dein rursus aptasse digito et compressa sinistra manu iacuisse diu immobilem.* Warum also darauf die Annahme eines sonst unerwiesenen Gebrauchs gründen? Denn was man noch aus Spart. Hadr. 26. anführt: *Signa mortis haec habuit: anulus, in quo imago ipsius sculpta erat, sponte de digito delapsus est.* das steht in gar keiner Relation damit. War es ein böses Zeichen, wenn ein Zahn aus dem Munde fiel, warum nicht viel mehr, wenn der Ring mit dem eigenen Bildnisse vom Finger glitt? Aus Prop. IV, 7, 9.

Et solitam digito beryllon adederat ignis.

geht aber nichts weiter hervor, als dass man den Ring mit der Leiche verbrannte; nicht, dass man ihn erst dann wieder ansteckte.

Darauf wurde der Verstorbene von den Anwesenden laut beim Namen gerufen oder überhaupt lautes Geschrei und Weh-

Digitized by Google

klagen angestimmt, um den vielleicht nur Scheintodten wieder ins Leben zu rufen: *conclamabatur*. Hauptstellen darüber sind bei Quinct. Decl. VIII, 10. *Unde putatis inuentos tardos funerum adparatus? Unde, quod exsequias planctibus, ploratu magnoque semper inquietamus ululatu, quam quod facinus videtur tam facile credere vel morti? Vidimus igitur frequenter ad vitam post conclamata suprema redeuntes.* und Amm. Marc. XXX, 10. *Post conclamata imperatoris suprema corpusque curatum ad sepulturam.* Es geschah also noch vor der *curatura* und darum heisst es auch bei Ovid. Trist. III, 3, 43.

Nec mandata dabo, nec cum clamore supremo
Labentes oculos condet amica manus.

Dann hiess es: *conclamatum est*, eine Formel, die auch auf andere Lebensverhältnisse, in denen keine Hoffnung übrig blieb, angewendet wurde. S. z. B. Terent. Eun. II, 3, 56.

Der Leichnam wurde hierauf vom Bette herabgenommen: *deponebatur*. Ovid. a. a. O. v. 40.

Depositum nec me qui fleat ullus erit.

und mit heissem Wasser gewaschen, vielleicht ebenfalls um die Wiederbelebung zu versuchen. — Dann wurde die Bestellung des Begräbnisses bei dem *libitinarius* gemacht. Diese Leute, welche von der Venus Libitina, in deren Heiligthume sie ihre Niederlage hatten, den Namen führten, übernahmen die Besorgung der ganzen Bestattung. Plut. Quaest. Rom. 23. *Διὰ τί τὰ πρὸς τὰς ταφὰς πιπράσκουσιν ἐν τῷ Λιβιτίνῃ, νομίζοντες Ἀφροδίτην εἶναι τὴν Λιβιτίνην.* Sie stellten nicht nur die dazu erforderlichen Personen, sondern hatten auch alle andere Bedürfnisse zum Verkaufe vorräthig. Bei ihnen musste überdiess gesetzlich der Tod gemeldet und wie bei den im Tempel der Juno Lucina gemeldeten Geburten eine Abgabe entrichtet werden. Dion. Halic. IV. 15. *ὡς δὲ Πίσων Λεύκιος ἐν τῇ πρώτῃ τῶν ἐνιαυσίων ἀναγραφῶν ἱστορεῖ, βουλόμενος (Τύλλιος) καὶ τῶν ἐν ἄστει διατριβόντων τὸ πλῆθος εἰδέναι τῶν τε γεννωμένων*

Digitized by Google

καὶ τῶν ἀπογινομένων καὶ τῶν εἰς ἄνδρας ἐγγραφομένων ἔταξεν, ὅσον ἴδει νόμισμα καταφέρειν ὑπὲρ ἑκάστου τοὺς προσήκοντας, εἰς μὲν τὸν τῆς Ἐλειθυίας θησαυρὸν, ἣν Ῥωμαῖοι καλοῦσιν Ἥραν φωσφόρον ὑπὲρ τῶν γεννωμένων, εἰς δὲ τὸν τῆς Ἀφροδίτης ἐν ἄλσει καθιδρυμένον, ἣν προσαγορεύουσι Λιβιτίτην ὑπὲρ τῶν ἀπογινομένων κ. τ. ἑ. Daher heisst es bei Suet. Ner. 39. *pestilentia unius auctumni, qua triginta funerum millia in rationem Libitinae venerunt.* Liv. XL, 19. *Pestilentia in Urbe tanta fuit, ut Libitina vix sufficeret.* XLI, 21. *Ne liberorum quidem funeribus Libitina sufficiebat.* Diese *libitinarii* hatten ihre *pollinctores, vespillones, praeficas* und überhaupt das ganze zur gemeinsten, wie zur glänzendsten Bestattung erforderliche Personal und Geräthe, das sie gegen Bezahlung lieferten.

Zunächst nun besorgte der *pollinctor* den Leichnam, eben einer der Sklaven der *libitinarius.* Ulp. Dig. XIV, 3, 5. *Si libitinarius, quos Graeci νεκροθάπτας vocant, servum pollinctorem habuerit, isque mortuum spoliaverit.* Darauf beziehen sich die Stellen bei Plaut. Asin. V, 2, 60. *Ecquis currit, pollinctorem arcessere? — Mortuu'st Demaenetus.* und Poen. Prol. 63. *Quia mihi pollinctor dixit, qui eum pollinxerat.* Das Geschäft dieser Menschen war hauptsächlich den Todten zu salben und ihm überhaupt möglichst alles zu benehmen, was einen widrigen Eindruck machen konnte. Fulgentius de serm. ant. 3. *Pollinctores dicti sunt, qui funera morientium accurant. — Dicti autem pollinctores quasi pollutorum unctores i. e. cadaverum curatores.* Dagegen leitet es Serv. z. Virg. Aen. IX, 488. ab *a polline, quo mortuis os oblinebant, ne livor appareret exstincti.* Indessen war das Salben eine Hauptsache. S. Oudend. z. Appul. Flor. IV, 19. p. 95.

War dieses geschehen, so legte man dem Leichname das dem Stande des Verstorbenen zukommende Kleid, jederzeit aber dem Freien die Toga an, auch selbst ausser Rom in den Städten, wo man gewöhnlich im Leben sie nicht trug. Juv. III, 171.

Digitized by Google

Pars magna Italiae est, si verum admittimus, in qua Nemo togam sumit, nisi mortuus.

Natürlich richtete sich aber die Beschaffenheit derselben nach dem Stande und Vermögen des Verstorbenen. Magistratspersonen, denen die *toga praetexta* zukam, wurden auch in ihr bestattet. Liv. XXXIV, 7. *Purpura viri utemur praetextati in magistratibus, in sacerdotiis. liberi nostri praetextis purpura togis utentur. magistratibus in coloniis municipiisque, hic Romae infimo generi magistris vicorum togae praetextae habendae ius permittemus, nec id ut vivi solum habeant tantum insigne, sed etiam ut cum eo crementur mortui.* — Ob die *viri triumphales* mit der *tunica palmata* und *toga picta* bekleidet worden seien, ist sehr ungewiss. Die Stelle aus Suet. Ner. 50. *funeratus est stragulis albis auro intextis, quibus usus fuerat Kalendis Ianuariis.* bezieht sich überhaupt eben so wenig auf die Kleidung als bei Virg. Aen. VI, 221. die *purpureae vestes velamina nota.* Es ist der *torus Attalicus* bei Prop. II, 13, 22. — Indessen war allerdings das Wachsbild, das über Augusts Sarge liegend seinen Leichnam vorstellte, so bekleidet. Dio Cass. LVI, 34. *καὶ ἐν αὐτῇ (τῇ κλίνῃ) τὸ μὲν σῶμα κάτω που ἐν θήκῃ συνεκέκρυπτο· εἰκὼν δὲ δή τις αὐτοῦ κηρίνη ἐν ἐπινικίῳ στολῇ ἐξεφαίνετο.*

Ein Bekränzen des Leichnams, in Griechenland sehr gewöhnlich, fand in Rom wenigstens in der Regel nicht Statt. Etwas anderes war es, wenn der Verstorbene sich im Leben durch sein Verdienst einen Ehrenkranz erworben hatte. Darauf nur beziehen sich die Worte Cic. de legg. II, 24. *Illa tam significatio laudis ornamenta ad mortuos pertinere, quod coronam virtute partam et ei, qui peperisset, et eius parenti sine fraude esse lex impositam iubet etc.* Dasselbe gilt von Plinius XXI, 3. und Cic. p. Flacco 31. Indessen wurde wohl der *lectus* und *rogus* mit Laub und Blumen geschmückt, wie man aus Dion. XI, 39. sieht, und Plinius a. a.

Digitized by Google

O. führt an, dass dem Scipio Serapio vor der Bahre her Blumen gestreut wurden, was öfter geschehen ist.

War das Geschäft des *pollinctor* beendigt, so wurde der Leichnam auf eine Art Paradebett gelegt, *lectus funebris*. Nach der gewöhnlichen Meinung gab man ihm eine kleine Geldmünze in den Mund, als ναῦλον an den Ufern der Styx. Ob diess indessen eigentlich römischer Gebrauch war, lässt sich bezweifeln. Die wenigen Stellen, wo ihrer Erwähnung geschieht, wie Juvenal III, 267.

Iam sedet in ripa tetrumque novicius horret
Porthmea, nec sperat coenosi gurgitis alnum
Infelix, nec habet, quem porrigat ore trientem.

und Prop. IV, 11, 7.

Vota movent superos; ubi portitor aera recepit,
Observat herbosos lurida porta rogos.

geben keinen genügenden Beweis; denn beide Dichter konnten gar wohl sich der fremden, häufig von andern Dichtern benutzten Vorstellung accommodiren. Virgil aber in der Schilderung des Treibens an dem Stygischen See gedenkt zwar der *inops inhumataque turba* (Aen. VI, 325.); allein des Fährgeldes, so viel Gelegenheit sich auch namentlich v. 313—316. darbot, mit keinem Worte. Endlich sind auch die in Urnen zu Pompeji gefundenen Münzen nicht streng beweisend.

Neben dem *lectus* wurde eine Rauchpfanne, *acerra (turibulum)* aufgestellt. Fest. Exc. p. 16. L. *Acerra ara, quae ante mortuum poni solebat, in qua odores incendebant.* (Die Erklärung ist viel zu eng.) und vor das Haus pflanzte man eine Kiefer oder Cypresse theils als Symbol der finstern Gewalt, die unwiderruflich ihr Opfer gefordert hatte, theils als warnendes Zeichen für die, welchen religiöse Gründe ein solches Haus zu betreten verboten. Plin. XVI, 10, 18. *Picea montes amat atque frigora, feralis arbor et funebri indicto ad fores posita.* ebend. 33. (cupressus) *Diti sacra et ideo funebri signo ad domos posita.* Fest. Exc. p. 48. L. *Cupressi mortuorum domibus ponebantur ideo, quia huius*

Digitized by Google

generis arbor excisa non renascitur, sicut ex mortuo iam nihil est sperandum; quam et ob causam in tutela Ditis patris esse putabatur. Serv. z. Virg. Aen. III, 64. *Romani moris fuit propter cerimonias sacrorum, quibus populus Romanus obstrictus erat, ut potissimum cupressus, quae excisa renasci non solet, in vestibulo mortui ponerentur, ne quis imprudens funestam domum rem divinam facturus introeat et quasi attaminatus suscepta peragere non possit.* Vorzüglich galt diese Warnung den Priestern, wie Servius weiter sagt: *ne quisquam pontifex per ignorantiam pollueretur ingressus.* Aus Lucan. III, 442.

Et non plebeios lectus testata cupressus.

schliesst Scaliger z. Fest. a. a. O., dass die Cypresse, in früherer Zeit wenigstens ein noch seltenerer Baum, bloss von Reicheren (oder bei grossen Leichenbegängnissen) gebraucht worden sei. In andern Fällen vertrat dann eben wohl die *picea* ihre Stelle.

Nach Servius blieb der Leichnam auf diese Weise sieben Tage lang ausgestellt, dann wurde er nach dem Orte der eigentlichen Bestattung gebracht, *efferebatur.* z. Aen. V, 64. *apud maiores, ubi quis fuisset exstinctus, ad domum suam referebatur, unde est: Sedibus hunc refer ante suis. Et illic erat septem diebus. Octavo incendebatur, nono sepeliebatur.* Indessen ist diese Angabe, wenigstens in wiefern sie allgemeine Gültigkeit haben soll, schon von Kirchmann II, 1. in Zweifel gezogen worden. Ueberhaupt versteht es sich von selbst, dass eine solche Umständlichkeit nicht in allen Klassen der Bevölkerung Statt haben konnte und dass der Arme, bei dem an conservirende *unguenta* nicht zu denken war, auch schneller und mit grosser Einfachheit bestattet wurde. Wo aber der ganze Ritus erläutert werden soll, da kann man nur ein grosses Leichenbegängniss vor Augen haben und die vielfältigen Abstufungen, welche Statt finden mussten, können nur gelegentlich zur Berücksichtigung kommen.

Digitized by Google

Zu einem solchen solennen Leichenbegängnisse, namentlich wenn damit öffentliche Spiele verbunden waren, wurde das Volk durch den *praeco* eingeladen, *funus indictivum*. Fest. Exc. p. 79. L. *Indictivum funus; ad quod per praeconem evocabantur.* Cic. de legg. II, 24. *funus ut indicatur, si quid ludorum.* Die Formel, deren sich der *praeco* bediente, mochte vollständig so lauten: *Ollus Quiris leto datus est. exsequias (L. Titio, L. filio) ire cui commodum est, iam tempus est. ollus ex aedibus effertur.* Varr. L. L. V. p. 160. VII. p. 328. Sp. Vgl. Fest. p. 217. Darauf beziehen sich die schon von Gothofredus zu Festus angeführten Stellen: Terent. Phorm. V, 9, 37. *Exsequias Chremeti quibus est commodum ire, en tempus est.* und Ovid. Amor. II, 6, 1.

Psittacus Eois imitatrix ales ab Indis
Occidit: exsequias ite frequenter aves.

Gleichbedeutend mag mit dem *indictivum* das *funus publicum* genommen werden, vorzüglich mit Rücksicht auf Tacit. III, 4.; unsicher aber ist die Distinction, welche Festus unter *Simpludiarea* macht, p. 259. L. *Simpludiarea funera sunt, quibus adhibentur D. T.* (dumtaxat?) *ludi corbitoresque. quidam ea dixerunt esse, quibus neutrum genus interesset ludorum. nam indictiva sunt, quibus adhibentur non ludi modo, sed etiam desultores, quae sunt amplissima.*

Ueber die Tageszeit, in welcher die Bestattung vor sich ging, sind völlig bestimmte Zeugnisse nicht vorhanden. Jedenfalls muss sie für verschiedene Zeiten und nach den verschiedenen Umständen verschieden gedacht werden. Ueber die alte Zeit berichtet Servius z. Aen. XI, 143., die Begräbnisse hätten des Nachts Statt gefunden und leitet selbst den Namen *funus* von den *funalibus* oder *facibus*, so wie den der *vespillones* von *vespera* ab. In späterer Zeit geschah diess aber nur bei Armen, welche die Kosten eines feierlichen Leichenbegängnisses nicht tragen konnten. Festus Exc. unter *Vespae* p. 158.

Digitized by Google

Vespae et vespillones dicuntur, qui funerandis corporibus officium gerunt — quia vespertino tempore eos efferunt, qui funebri pompa duci propter inopiam nequeunt. Mehr noch als diese Bemerkung des Grammatikers beweiset das Epigramm auf den dickbeleibten Gallus, der Nachts auf der Strasse gefallen war, und von dem einzigen ihn begleitenden Sklaven nicht wieder auf die Füsse gebracht werden konnte. Da heisst es Mart. VIII, 75.

Quatuor inscripti portabant vile cadaver,
Accipit infelix qualia mille rogus.
Hos comes invalidus submissa voce precatur,
Ut quocunque velint corpus inane ferant.
Permutatur onus stipataque tollitur alte
Grandis in angusta sarcina sandapila.

und das will auch wohl Dion. Hal. IV, 20. besonders hervorheben: ἡ γυνὴ τοῦ Τυλλίου σὺν ὀλίγοις τισὶ τῶν φίλων νυκτὸς ἐκκομίζει τὸ σῶμα τῆς πόλεως ὡς τῶν ἐπιτυχόντων τινός. — Allein wo eine feierliche *pompa* Statt fand, geschah es am Tage und von den *indictivis* versteht es sich von selbst. Wenn man aber meint, es sei in aller Frühe vor Sonnenaufgang geschehen, so sprechen dagegen bestimmte Zeugnisse. Die römische Sitte hatte hierin mit der attischen nichts gemein; im Gegentheile geht aus der ganzen Verbindung bei Cic. de legg. II, 26, 66. hervor, dass sich beide entgegengesetzt werden; denn um die *funerum magnificentia* zu beschränken, die zu ähnlicher Höhe gesteigert worden war, wie in Rom *(quae nunc fere Romae est)*, verordnete eben Demetrius, dass die Bestattungen in der Frühe Statt haben sollten: *ante lucem iussit efferri.* Was aber Plutarch von der Leichenfeier des Sulla erzählt, c. 38. τῆς δὲ ἡμέρας συννέφους ἔωθεν οὔσης ὕδωρ ἐξ οὐρανοῦ προσδοκῶντες ἐννάτης ἤραν μόλις ὥρας τὸν νεκρόν. enthält gar keinen Beweis. Vielmehr geht aus Allem hervor, dass die Feierlichkeit gerade zu der Tageszeit Statt fand, wo in den Strassen das grösste Leben war, wie wenn Horaz in

Digitized by Google

der Schilderung des unruhigen Treibens in der Stadt auch anführt: epist. II, 2.

Tristia robustis luctantur funera plaustris.

Das ist also am Tage mitten im lebhaftesten Verkehr, d. h. Vormittags, was auch durch die von Kirchmann p. 83. angeführte Inschrift bestätigt wird: *Mortuus est III. K. Iulias, hora X. elatus est hora III. frequentia maxima.*

Auch die *funera indictiva* wurden natürlich nicht mit gleichem Gepränge begangen und nicht jeder konnte nach Belieben den Pomp selbst wählen. Die glänzendste Art war das *funus censorium*, nicht die Bestattung eines Censors, sondern mit den diesem gebührenden Auszeichnungen. Tacit. Ann. IV, 15. vom *Lucillius Longus*, der keineswegs Censor gewesen war: *Ita, quamquam novo homini, consorium funus, effigiem apud forum Augusti publica pecunia patres decrevere.* XIII, 2. *Claudio censorium funus* (decretum est). Jul. Capit. Pertin. 15. *Funus imaginarium ei et censorium decretum est.* Worin die Auszeichnung eigentlich bestanden habe, wird, so viel ich weiss, nirgend gesagt; sehr unrichtig hat man die Worte des Polybius VI, 53. ἐὰν μὲν ὕπατος ἢ στρατηγὸς ᾖ γεγονώς, περιπορφύρους· ἐὰν δὲ τιμητὴς, πορφυρᾶς (προσαναλαμβάνουσιν ἐσθῆτας) darauf bezogen; dort ist nur von den *imaginibus* die Rede. S. dar. weit. unt. — Auch das Alter machte einen Unterschied. Bei Kindern, und zwar bei Knaben bis zur *toga virilis*, fanden weniger Ceremonien Statt. Man nannte solche Leichen *acerba funera*, das ist so viel als *immatura*. Tib. II, 6, 29. Horat. Sat. II, 8, 59. Nero bei Tacit. XIII, 17. entschuldigt die Eile, mit welcher Britannicus begraben worden war: *a maioribus institutum referens, subtrahere oculis acerba funera, neque laudationibus aut pompa detinere.* Sie wurden *ad faces et cereos* bestattet; also vermuthlich des Abends. Sen. de tranq. II. *Toties praeter limen immaturas exsequias fax cereusque praecessit.* Epist. 122. *Isti mihi defunctorum loco sunt*

Digitized by Google

(nocturni commissatores). *Quantulum enim a funere absunt, et quidem acerbo, qui ad faces et cereos vivunt?* S. Lips. Exc. z. Tacit. Ann. III, 4. — Dass von dem früheren Bestatten zur Nachtzeit auch bei Erwachsenen der Gebrauch geblieben sei, mit Fackeln den Zug zu begleiten, dafür finde ich keinen entscheidenden Beweis. Stellen wie Prop. IV, 11, 46.

Vixímus insignes inter utramque facem.

beziehen sich auf die Fackel, welche den Scheiterhaufen anzündete. Vorher v. 10. war gesagt:

Sic moestae cecinere tubae, cum subdita nostrum
Detraheret lecto fax inimica caput.

und so sind alle ähnlichen Stellen zu verstehen, in denen die *fax nuptialis* der *feralis* entgegengesetzt wird. — Zu bemerken ist übrigens gleich hier, dass ganz kleine Kinder nie verbrannt, sondern jederzeit beerdigt wurden. Juven. XV, 139 ff.

Naturae imperio gemimus, cum funus adultae
Virginis occurrit, vel terra clauditur infans
Et minor igne rogi.

Plin. VII, 16. 15. *Hominem prius quam genito dente cremari, mos gentium non est.*

Bei einem grossen Leichenbegängnisse nun wurde der Zug durch einen *designator* geordnet, dem zur Erhaltung der Ordnung ein *Lictor* und ein *accensus* oder mehrere Lictoren beigegeben wurden. Cic. de legg. II, 24. *dominus funeris utatur accenso et lictoribus.* Hor. epist. I, 7, 6.

— dum ficus prima calorque
Designatorem decorat lictoribus atris.

Voraus gingen *tibicines*, deren Zahl schon durch die XII. tabb. auf zehn beschränkt war, oder auch geräuschvollere Musik, *cornua* und *tubae*. Hor. Sat. I, 6, 43. mit Heindorfs Anm.; eine sehr bekannte Sache, die weiter keines Belegs bedarf. Man beachte nur Gell. XX, 2. *Nos autem in Capi-*

Digitized by Google

tonis Conlectaneis invenimus, siticines appellatos, qui apud sitos canere soliti essent, hoc est: vita functos et sepultos, eosque habuisse proprium genus tubae, quo canerent, a caeterorum tubicinum differens. Man würde also *cornicines* und *siticines* noch zu unterscheiden haben. Auf die Beschaffenheit jener tuba lässt sich vielleicht aus Ovid. Amor. II, 6, 6.

Horrida pro moestis lanietur pluma capillis,
Pro longa resonent carmina vestra tuba.

in etwas schliessen, wenn es nicht allgemeines Epitheton ist.

Dann folgten die *praeficae*, Klageweiber, welche ebenfalls vom *libitinarius* gestellt wurden. Hor. Art. 431.

Ut, qui conducti moerent in funere, dicunt
Et faciunt prope plura dolentibus ex animo, sic
Derisor vero plus laudatore movetur.

Ob man lieset *quae conductae* scheint gleichgültig, da das Genus allgemein genommen werden kann. S. ind. Fea. Fest. Exc. p. 122. Lind. *Praeficae dicuntur mulieres ad lamentandum mortuum conductae — Naevius:*

Haec quidem hercle, opinor, praefica est, (quae) sic
mortuum collaudat.

Sie sangen die *naenia*, eigentlich ein klagendes Loblied auf den Verstorbenen, wie man schon aus diesem Fragmente sieht. So auch Plaut. Truc. II, 6, 14.

Sine virtute argutum civem mihi' habeam pro praefica
Quae alios collaudat, eapse se vero non potest.

Eben so sagt Non. II. p. 145. *Naenia ineptum et inconditum carmen, quod adducta pretio mulier, quae praefica diceretur, his, quibus propinqui non essent, mortuis exhiberet.* und eine griechische Glosse: Praefica ἡ πρὸ τῆς κλίνης ἐν τῇ ἐκφορᾷ κοπτομένη, θρηνῳδὸς ἐπ' ἐκφορᾷ. Die Einschränkung, welche Nonius macht: *quibus propinqui non essent*, ist wohl

Digitized by Google

nicht richtig. Uebrigens wurden diese *naeniae* auch *mortualia* genannt, und wie Nonius sagt *ineptum et inconditum carmen*, so gelten sie auch anderwärts für *nugae*. Plaut. Asin. IV, 1, 63.

Hae sunt non nugae, non enim mortualia.

Die weitere Bedeutung des Worts, nach der es figürlich auch das Ende bezeichnet, gehört nicht hieher.

Seltsamer noch war der Gebrauch, nach welchem sich vielleicht zunächst an diese *praeficas* auch Mimen anschlossen, die nicht nur ernste Betrachtungen anstellten und Stellen tragischer Dichter auf den gegenwärtigen Fall anwandten, sondern im schreiendsten Contraste zu dem übrigen Trauergepränge als wirkliche Possenreisser auftraten, während einer von ihnen, vermuthlich jederzeit der Archimimus die Persönlichkeit des Verstorbenen nachahmte: Die Hauptstellen über diesen Gebrauch finden sich bei Dion. Hal. VII, 72. *εἶδον δὲ καὶ ἐν ἀνδρῶν ἐπισήμων ταφαῖς ἅμα ταῖς ἄλλαις πομπαῖς προηγουμένους τῆς κλίνης τοὺς σατυριστὰς χοροὺς κινουμένους τὴν σικίννην ὄρχησιν, μάλιστα δ' ἐν τοῖς τῶν εὐδαιμόνων κήδεσιν.* Suet. Vesp. 19. *Sed in funere Favo archimimus personam eius ferens imitansque, ut est mos, facta et dicta vivi interrogatis palam procuratoribus, quanti funus et pompa constaret, ut audiit HS centies, exclamavit: centum sibi sestertia darent ac se vel in Tiberim proticerent.* Einen ernsteren Charakter hatten die *artifices scenici* bei dem Leichenbegängnisse des Julius Caesar, wo freilich alles auf tragischen Effekt und Aufregung berechnet war. Eine Stelle, die man noch für die Sitte anführt Suet. Tib. 57. *Scurram qui praetereunte funere elato mortuo mandarat, ut nuntiaret Augusto, nondum reddi legata, quae plebi reliquisset, attractum ad se recipere debitum ducique ad supplicium imperavit, et patri suo verum referre.*, hat damit gar nichts gemein; denn der *scurra* gehört offenbar nicht zu der *pompa*, sondern befindet sich unter der Menge, an welcher der Zug vorüber geht.

Digitized by Google

Auf diese Tänzer und Mimen folgten wahrscheinlich die *imagines maiorum*. Nach manchen abenteuerlichen Meinungen über die Weise, in welcher diese *imagines* vorangetragen worden seien, ist man jetzt nach Eichstaedts dissertt. de imagg. Rom. darüber ausser Zweifel, dass Menschen, welche in Grösse und übriger Figur den vorzustellenden Personen glichen, diese Wachsmasken vor das Gesicht nahmen und in der jedem zukommenden Tracht nebst allen gebührenden Insignien vor dem *lectus* einherzogen, weshalb es auch bei Hor. Epod. VIII, 11. heisst: *Esto beata, funus atque imagines ducant triumphales tuum.* Polybius spricht davon so ausführlich, dass nur unbegreifliche Verblendung die klare Stelle missverstehen lassen konnte. Er sagt VI, 53. *ἐπὶ δὲ τῶν οἰκείων μεταλλάξῃ τις ἐπιφανὴς, ἄγουσιν εἰς τὴν ἐκφορὰν (τὰς εἰκόνας), περιτιθέντες ὡς ὁμοιοτάτοις εἶναι δοκοῦσι κατά τε τὸ μέγεθος καὶ τὴν ἄλλην περικοπήν· οὗτοι δὲ προσαναλαμβάνουσιν ἐσθῆτας, ἐὰν μὲν ὕπατος ἢ στρατηγὸς ᾖ γεγονὼς, περιπορφύρους· ἐὰν δὲ τιμητὴς πορφυρᾶς· ἐὰν δὲ καὶ τεθριαμβευκὼς ἤ τι τοιοῦτον κατειργασμένος, διαχρύσους· αὐτοὶ μὲν οὖν ἐφ' ἁρμάτων οὗτοι πορεύονται, ῥάβδοι δὲ καὶ πελέκεις καὶ τἆλλα τὰ ταῖς ἀρχαῖς εἰωθότα συμπαρακεῖσθαι προηγεῖται κατὰ τὴν ἀξίαν ἑκάστῳ τῆς γιγενημένης κατὰ τὸν βίον ἐν τῇ πολιτείᾳ προαγωγῆς.* So zog also die ganze Reihe der Ahnen durch lebende, in geeigneter Weise costümirte Menschen repräsentirt, der Leiche voran, und es beschränkte sich diess nicht allein auf die der Ascendenz nach unmittelbaren Vorfahren, sondern die Seitenverwandten sendeten ebenfalls ihre *imagines* zu dem Zuge, was auch in Polybius Worten liegt: *ἐπὰν τῶν οἰκείων μεταλλάξῃ τις ἐπιφανὴς ἄγουσιν εἰς τὴν ἐκφοράν.* Darum heisst es auch bei Plin. XXXV, 2. *ut essent imagines, quae comitarentur gentilitia funera.* Noch weiter trieb man das Schauspiel bei der Bestattung Augusts. Dio Cass. LVI, 34. *καὶ μετὰ ταύτας αἵ τε τῶν προπατόρων αὐτοῦ καὶ αἱ τῶν ἄλλων συγγενῶν τῶν τεθνηκότων (πλὴν τῆς τοῦ Καίσαρος, ὅτι ἐς τοὺς ἥρωας ἐσεγέγραπτο) αἱ δὲ τῶν ἄλλων Ῥωμαίων τῶν καὶ καθ' ὁτιοῦν πρωτευσάν-*

Digitized by Google

των, ἀπ' αὐτοῦ τοῦ 'Ρωμύλου ἀρξάμεναι, ἐφέροντο. Ob die *imagines* jederzeit, wie Polybius angiebt, auf Wagen gefahren worden seien, lässt sich bezweifeln. Properz sagt II, 13, 19.

Nec mea tunc longa spatietur imagine pompa.

und mir ist wenigstens kein Beispiel bekannt, wo *spatiari* von dem gesagt würde, der auf einem Wagen gefahren wird.

Hatte der Verstorbene sich kriegerischen Ruhm erworben, Siege erfochten, Länder und Städte erobert, so wurden auch wohl, wie bei dem Triumphe, *tabulae* vorausgetragen, auf denen die Thaten verzeichnet waren. So erzählt Dion. Hal. VIII, 59. schon von Coriolan: *πρὸ τῆς κλίνης αὐτοῦ φέρεσθαι κελεύσαντες λάφυρά τε καὶ σκῦλα, καὶ στεφάνους, καὶ μνήμας ὧν εἶλε πόλεων.* Tacit. Ann. I, 8. von Augustus: *ut porta triumphali duceretur funus, Gallus Asinius, ut legum latarum tituli victarum ab eo gentium vocabula anteferrentur L. Arruntius censuere.* Diese wurden wohl noch den imaginibus vorausgetragen; dass aber Letztere der Leiche nicht folgten, sondern vorangingen, liegt nicht nur in der Natur der Sache, denn sie waren ja dem Verstorbenen auch im Tode vorangegangen und er beschloss ihren Zug, sondern ausdrücklich sagt es z. B. Tacit. III, 76. *Viginti clarissimarum familiarum imagines antelatae sunt.* Auch Räucherpfannen nennt Prop. II, 13, 23.

Unmittelbar auf diesen Zug nun folgte jedenfalls das *funus* selbst, liegend, doch etwas aufgerichtet, auf einer *lectica* oder einem *lectus* (funebris), bei Vornehmen von Elfenbein, oder wenigstens mit elfenbeinernen Füssen. Darüber waren purpurne, auch mit Gold durchwirkte Decken gebreitet, *Attalicae vestes*, auf denen der Leichnam lag. Von August sagt Dio Cass. LVI, 34. *κλίνη ἦν ἔκ τε ἐλέφαντος καὶ χρυσοῦ πεποιημένη καὶ στρώμασιν ἁλουργοῖς διαχρύσοις κεκοσμημένη.* Die Sache ist allbekannt. — Getragen wurde der *lectus* nach Servius z. Virg. Aen. VI, 222. von den nächsten Verwandten: *Deferendi feretrum propinquioribus virilis sexus dabatur munus.* oder von den durch das Testament freigelassenen Sklaven.

Digitized by Google

Pers. III, 106. *at illum hesterni capite induto subiere Quirites.*; bei besonders verdienten und berühmten Männern auch von Rittern, Senatoren, Magistraten. Das Letztere ist in einzelnen Fällen allerdings geschehen; s. Kirchm. II, 8., ob aber das Erstere allgemeine Sitte war, ist zweifelhaft. Vom *Metellus* (Macedonicus) erzählt es allerdings Velleius I, 11, 7. *Mortui eius lectum pro Rostris sustulerunt quatuor filii; unus consularis et censorius, alter consularis, tertius consul, quartus candidatus consulatus.*, und dieselbe Nachricht findet sich bei Cicero, Plinius, Valerius Maximus; allein sie führen es immer als etwas besonderes an, das wohl nicht allein in dem Range der Söhne zu suchen ist. Wenn man sich aber auf Plutarch. Quaest. Rom. 14. berufen wollte: *διὰ τί τοὺς γονεῖς ἐκκομίζουσιν οἱ μὲν υἱοὶ συγκεκαλυμμένους, αἱ δὲ θυγατέρες γυμνᾶις ταῖς κεφαλαῖς*; so ist *ἐκκομίζειν*, wie *efferre*, überhaupt von der Bestattung gesagt. Die niedere Classe wenigstens bediente sich eigener Träger, die vom *libitinarius* gemiethet wurden, *vesperones* oder *vespillones*, s. o. Bei einem solchen *funus plebeium* auch *tacitum* fiel natürlich das bisher geschilderte Gepränge gänzlich hinweg. — Noch Aermere und Sklaven wurden von den Vespillonen in einer bedeckten Bahre oder einem Sarge, *sandapila*, nach dem Begräbnissplatze getragen. Fulgent. de serm. ant. l. *Sandapilam antiqui dici voluerunt feretrum mortuorum, id est loculum, non in quo nobilium corpora, sed in quo plebeiorum atque damnatorum cadavera portabantur.* Sie wird öfter von Martial erwähnt, der sie X, 5. auch *orciniana sponda* nennt. Sie meint auch Horat. Sat. I, 8, 9.

Huc prius angustis eiecta cadavera cellis
Conservus vili portanda locabat in arca.

Wie dem *lectus* voran die Bilder der Ahnen getragen wurden, so folgten ihm die Erben und Verwandten, auch die Freigelassenen, namentlich die erst durch testamentarische Verfügung *manumissi* und zwar mit dem Hute auf dem Kopfe, dem Zeichen der erlangten Freiheit, *pileati*, wenn nicht viel-

Digitized by Google

mehr die Letzteren vor dem *lectus* hergingen. S. Kirchm. II, 7. Ausserdem schlossen sich wohl auch Freunde oder Leute aus dem Volke dem Zuge an.

Die Familie nicht nur, sondern die ganze Begleitung, selbst die Lictoren (s. Hor. a. a. O.) gingen in Trauerkleidern. Wie der Tod selbst schwarz verhüllt gedacht wurde, *μελάμπεπλος* Eurip. Alcest. 860., so war auch von ältester Zeit her schwarz die Farbe der Trauer überhaupt und selbst Thetis legt sie als solche an, Iliad. XXIV, 94.

Ὣς ἄρα φωνήσασα κάλυμμ' ἕλε δῖα θεάων
κυάνεον, τοῦ δ' οὔτι μελάντερον ἔπλετο εἶδος.

Natürlich war sie dann auch äusseres Zeichen des Schmerzes über den Tod eines Angehörigen. So bei den Griechen, z. B. Eurip. Phoen. 295. *ἄπεπλος φαρέων λευκῶν.* 339. *κάρα ξυρηκὲς καὶ πέπλους μελαγχίμους ἔχουσαν.* und allgemein bei den Römern. Daher die *atrata plebes.* Tacit. Ann. III, 2. *pullati proceres.* Juven. III, 213. Am bestimmtesten wird es von den Frauen ausgesprochen. Varro de vit. p. R. bei Non. de colore vest. *Ut, dum supra terram essent, ricinis lugerent, funere ipso ut pullis pallis amictae* und ebend. *Propinquae adolescentulae etiam anthracinis, proximae amiculo nigello, capillo demisso sequerentur lectum.* Daher die *moesti sinus* bei Tib. I, 3, 6. so wie es III, 2, 16. heisst: *ossa incinctae nigra candida veste legant.* — Erst unter den Kaisern traten bei den Frauen an die Stelle der schwarzen Gewänder weisse. Plut. Quaest. Rom. 26. *Διὰ τί λευκὰ φοροῦσιν ἐν τοῖς πένθεσιν αἱ γυναῖκες ἱμάτια καὶ λευκοὺς κεκρυφάλους;* Stat. Silv. III, 3, 3.

Huc vittata comam, niveoque insignis amictu —
Mitibus exsequiis ades (Pietas).

Es mag, wie Kirchmann bemerkt, seinen Grund darin haben, dass die weissen Gewänder im gewöhnlichen Leben mehr und mehr mit bunten vertauscht wurden, so dass nun in dieser Tracht eben so wohl eine Entäusserung des üblichen Putzes

Digitized by Google

lag, als früher in dem Anlegen schwarzer oder dunkeler Gewänder.

Der Zug ging zunächst nach dem Forum vor die Rostra, wo der *lectus* niedergesetzt wurde. Dion. Hal. IV, 40. *εἰ διὰ τῆς ἀγορᾶς ὁ νεκρὸς φέροιτο, ὡς ἔστι Ῥωμαίοις ἔθος.* Daher auch bei Hor. Sat. I, 6, 43. *si plaustra ducenta concurrantque foro tria funera.* Dort nahmen die Träger der *imagines* auf *sellis curulibus* Platz. Polyb. VI, 53, 9. *ὅταν δ' ἐπὶ τοὺς Ἐμβόλους ἔλθωσι, καθέζονται πάντες ἐξῆς ἐπὶ δίφρων ἐλεφαντίνων.* Einer der Verwandten gewöhnlich bestieg die Rednerbühne und hielt dem Verstorbenen die *laudatio funebris*, *λόγος ἐπιτάφιος* Der Erste, von dem diess erzählt wird, ist *Poplicola*, welcher dem Brutus diese *laudatio* hielt. Plut. 9. Die Sitte, eine ächt römische, war aber vielleicht schon älter. Dion. Hallc. V, 17. *εἰ μὲν οὖν Οὐαλέριος πρῶτος κατεστήσατο τὸν νόμον τόνδε Ῥωμαίοις, ἢ κείμενον ὑπο τῶν βασιλέων παρέλαβεν, οὐκ ἔχω τὸ σαφὲς εἰπεῖν. ὅτι δὲ Ῥωμαίων ἐστὶν ἀρχαῖον εὕρεμα, τὸ παρὰ τὰς ταφὰς τῶν ἐπισήμων ἀνδρῶν ἐπαίνους τῆς ἀρετῆς αὐτῶν λέγεσθαι καὶ οὐχ Ἕλληνες αὐτὸ κατεστήσαντο πρῶτοι παρὰ τῆς κοινῆς ἱστορίας οἶδα μαθών.* Vgl. Creuz. Abr. S. 432 f. War die Lobrede auf den Verstorbenen beendigt, so ging der Sprecher in gleicher Weise alle die Vorfahren, deren *imagines* gegenwärtig waren, durch und gab ihre Verdienste an. Polyb. a. a. O. *ἐπὰν διέλθῃ τὸν περὶ τούτου λόγον, ἄρχεται τῶν ἄλλων ἀπὸ τοῦ προγενεστάτου τῶν παρόντων καὶ λέγει τὰς ἐπιτυχίας ἑκάστου καὶ τὰς πράξεις.* Der Schriftsteller hebt selbst die politische Wichtigkeit dieser öffentlichen Anerkennung des Verdienstes nicht eines einzelnen Mannes, sondern einer ganzen Familie hervor; indessen ist es leicht begreiflich, dass diese *laudationes* nicht immer reine Wahrheit enthalten mochten, und dass der Redner die Schattenseiten überging, während das Rühmliche mit zu lebhaften Farben geschildert wurde. Daher sagt Cic. Brut. 16. *quamquam his laudationibus historia rerum nostrarum facta est mendosior.* und Liv. VIII, 40. *Vitiatam memoriam funebribus laudibus reor.*

Digitized by Google

Dieselbe Ehre konnte auch Frauen, aber wohl nur als besondere Auszeichnung zu Theil werden. Es geschah zuerst nach dem gallischen Kriege. Liv. V, 50. *Matronis gratiae actae honosque additus, ut earum, sicut virorum, post mortem solemnis laudatio esset.* Plutarch. Camill. 8. *οὐ γὰρ ἦν εἰθισμένον πρότερον, ἐγκωμιάζεσθαι γυναῖκα δημοσίᾳ τελευτήσασαν.* Späterhin muss der Fall nicht weiter oder sehr selten vorgekommen sein; denn Cicero sagt de or. II, 11. *Scio, et me, et omnes, qui affuerunt, delectatos esse vehementer, cum abs te est Popilia mater vestra laudata, cui primum mulieri hunc honorem in nostra civitate tributum puto.* Es war also selbst die Kunde von den früheren Fällen untergegangen. Mehr Beispiele werden angeführt in Creuz. Abr. S. 454.

Nach dieser Feierlichkeit wurde der *lectus* wieder aufgehoben und der Zug setzte sich jedenfalls in derselben Ordnung wieder in Bewegung, um an den Ort der Bestattung zu gelangen. Dann kam es nun zunächst darauf an, ob der Leichnam beerdigt oder verbrannt wurde. — Die Sitte des Begrabens soll die ältere gewesen sein, Cic. de legg. II, 22. und es gab Familien, welche sie bis in späte Zeiten beibehielten, wie z. B. die patricische *gens Cornelia.* Cic. a. a. O. Sulla soll der Erste aus ihr gewesen sein, welcher sich verbrennen liess. Plin. VII, 54. *Ipsum cremare apud Romanos non fuit veteris instituti; terra condebantur. At postquam longinquis bellis obrutos erui cognovere, tunc institutum. Et tamen multae familiae priscos servavere ritus, sicut in Cornelia nemo ante Sullam Dictatorem traditur crematus, idque eum voluisse veritum talionem, eruto C. Marii cadavere.* Im Grunde fand aber eine Bestattung zur Erde jederzeit, auch bei der Verbrennung Statt; denn dann vertrat die Stelle des Grabhügels die Todtenkammer, in welcher der Aschenkrug beigesetzt wurde. Indessen werden beide Arten in dem Gesetze der XII tabb. bei Cic. c. 23. unterschieden: *hominem mortuum in Urbe ne sepelito, neve urito.*

Digitized by Google

Hier finden sich beide Arten der Bestattung neben einander und die *crematio* wird ausdrücklich der *sepultura* entgegengesetzt, wenn Cicero richtig erklärt: *Quod autem addit: neve urito, indicat, non qui uratur sepeliri, sed qui humetur.* Hingegen versteht Plinius a. a. O. die Worte anders und vielleicht richtiger, was um so mehr Bedeutung hat, als er vermuthlich Ciceros Stelle vor Augen haben mochte. Er sagt: *Sepultus vero intelligatur quoquo modo conditus, humatus vero humo contectus.* Der Sinn des Gesetzes würde dann sein, dass überhaupt keinerlei Begräbniss innerhalb der Stadt sein, und eben so wenig in ihr die Verbrennungen Statt finden sollten, denn das konnte geschehen, auch wenn die Beisetzung in einem *sepulchrum* ausserhalb geschah. Früher nämlich scheint es häufig geschehen zu sein, dass der Verstorbene im eigenen Hause begraben wurde, wenn auch, was Isid. Orig. XV, 11. sagt: *prius quisque in domo sua sepeliebatur, postea vetitum est legibus* etc. in solcher Allgemeinheit unzulässig sein mag; denn am häufigsten waren wohl die Begräbnisse *in agro*, auch wohl auf einem besonders dazu erworbenem Stücke Land, also immer auf eigenem Grund und Boden. Daher die Motivirung der *lex agraria* des Licinius Stolo Liv. VI, 36. (Auderentne postulare) *ut singuli prope trecentorum civium possiderent agros, plebeio homini vix ad tectum necessarium aut locum sepulturae suus pateret ager?* — Einzelne Ausnahmen blieben indessen, wie z. B. wenn ein Triumphator starb. Plut. Quaest. Rom. 79. *Διὰ τί τοὺ θριαμβεύσαντος, εἶτα ἀποθανόντος καὶ καίντος ἐξῆν ὀστέον λαβόντας εἰς τὴν πόλιν εἰσφέρειν καὶ κατατίθεσθαι, ὡς Πύρρων ὁ Λιπαραῖος ἱστόρηκεν*; und so behielten auch manche Familien als Nachkommen ausgezeichneter Männer dieses Recht. Cic. a. a. O., wo Atticus fragt: *Quid? qui post XII in Urbe sepulti sunt clari viri?* Die Antwort ist: *Credo, Tite, fuisse aut eos, quibus hoc ante hanc legem virtutis causa tributum est, ut Publicolae, ut Tuberto, quod eorum posteri iure tenuerunt, aut eos, si qui hoc, ut C. Fabricius, virtutis*

Digitized by Google

causa soluti legibus consecuti sunt. und so machten auch die Vestalischen Jungfrauen, später die Kaiser eine Ausnahme. Ueberhaupt aber scheint das Gesetz oft übertreten worden zu sein, daher das Verbot mehrmals erneuert wurde. S. Creuz. Abr. S. 456. — Eine *sepultura* fand also in jedem Falle Statt, auch wenn der Körper verbrannt worden war und darum wird das Wort im allgemeinen Sinne auch für die *crematio* gebraucht. S. Drakenb. z. Liv. VIII, 24. So unterscheiden und verbinden die Griechen eben auch καίειν und θάπτειν. Dion. Halic. V, 48. vom Poplicola: ἀλλ' ἐμίλησαν αὐτὸν οἱ συγγενεῖς φαύλως πως καὶ ὡς ἕνα τῶν ἐπιτυχόντων ἐκκομίσαντες ἐκ τῆς πόλεως καίειν τε καὶ θάπτειν. Fest. Exc. p. 26. L. *Bustum propie dicitur locus, in quo mortuus est combustus et sepultus —; ubi vero combustus quis tantummodo alibi vero est sepultus, is locus ab urendo ustrina vocatur; sed modo busta sepulchra appellamus.* Vgl. Stallb. z. Terent. Andr. I, 1, 101. Böttig. Vasengem. I. S. 42.

Allgemeine Begräbnissplätze für alle Klassen gab es zu keiner Zeit. Wer irgend die Kosten bestreiten konnte, der wählte oder erwarb sich einen Platz ausserhalb der Stadt und zwar an den frequentesten Stellen, namentlich an grossen Landstrassen, wo ein Familienbegräbniss angelegt wurde. Vgl. Th. I. S. 251. Nur für die niedrigste Klasse, für Sklaven und Verurtheilte war der gemeinschaftliche Begräbnissort bis auf August am Esquilinus. Horat. Sat. I, 8, 10.

Hoc miserae plebi stabat commune sepulchrum,
Pantolabo scurrae Nomentanoque nepoti.
Mille pedes in fronte, trecentos cippus in agrum
Hic dabat: heredes monumentum ne sequeretur.

Vgl. die folgenden Verse und Heind. Anm. — Der Ort führte den Namen *Puticulae (Puticoli, Putiluculi).* Die Hauptstelle ist bei Varro L. L. V, 5, p. 42. Sp. *Extra oppida a puteis Puticoli, quod ibi in puteis obruebantur homines, nisi potius, ut Aelius scribit, Puticulae, quod putescebant*

Digitized by Google

ibi cadavera proiecta, qui locus publicus ultra Exquilias; itaque eum Afranius Putiluculos in togata appellat, quod inde suspiciunt perpetuo lumen. Vgl. Fest. Exc. p. 118. Lind. Was Festus selbst geschrieben haben mag, das lässt sich bei der Verstümmelung des Fragments nur ungefähr nach Varro errathen. Dort wurden also die Leichname entweder ohne weitere Bestattung verbrannt, oder eingescharrt, oder auch unbeerdigt hingeworfen. Natürlich aber war es nicht ein allgemeines Sklavenbegräbniss, sondern eben auch nur für *vilia mancipia.*

Da das Verbrennen schon in sehr früher Zeit gewöhnlich wurde, so sind auch weitere Gebräuche bei der *humatio* wenig bekannt. Die Leichname wurden indessen in Särgen entweder der Erde übergeben, oder in den gemauerten Begräbnissen beigesetzt. Für diese Särge sind die allgemeineren Namen *arca* und bei Fulgentius *loculus*, der eigentliche *capulus.* Denn dass darunter nicht eine Bahre, *feretrum*, zu verstehen ist, hat Oudendorp zu Appul. Met. VIII. p. 544. und X. p. 690. genügend gezeigt. Die beiden Stellen: IV. p. 277. *monumentum quoddam conspicamur procul a via remoto et abdito loco positum. Ibi capulos carie et vetustate semitectos, quis inhabitabant pulveres et iam cinerosi mortui, passim ad futurae praedae receptacula reseramus.* und X. p. 699. *Itur confestim magna cum festinatione ad illud sepulchrum, quo corpus pueri depositum iacebat. — Ecce pater suis manibus cooperculo capuli remoto — deprehendit filium.* geben über die Beschaffenheit dieser Särge hinreichende Auskunft. Sie waren in der Regel gewiss auch von Holz; daher *carie et vetustate semitecti.*, doch auch wohl von kostbarerem Materiale; jedoch sind die sogenannten Sarkophage, von der merkwürdigen Eigenschaft des eigentlichen *lapis Sarcophagus* (Plin. II, 96. XXXVI, 17.) so genannt, aber auch aus Marmor und anderem Steine gearbeitet, nur als die äusseren Behälter anzusehen, in denen der Sarg stand. — Das Verbrennen kam später mehr und mehr

Digitized by Google

ausser Gebrauch und daher wohl die häufige Erwähnung der Särge schon bei Appuleius. Macrobius sagt Sat. VII, 7. *licet urendi corpora defunctorum usus nostro saeculo nullus sit.*

Der Scheiterhaufen, auf welchen der Leichnam gelegt wurde, war von verschiedener Höhe und natürlich nach Maassgabe der Vermögensumstände und des Standes verschieden decorirt. Die Distinction, welche Servius z. Virg. Aen. IX, 188. zwischen *pyra* und *rogus* macht: *pyra est lignorum congeries, rogus cum iam ardere coeperit.* ist entschieden falsch, wie sich schon aus der Bestimmung der XII ergiebt, bei Cic. de leg. II, 23. *rogum ascia ne polito.* Dass bei Virgil erst steht: *Constituere pyras;* dann *circum accensos decurrere rogos*, ist zufällig; der Dichter hat nur mit den Worten gewechselt. Dagegen hiess der niedergebrannte *bustum*, der Ort des Verbrennens *ustrina.* S. o. Fest. — Dass die Verbrennung nicht immer gerade an dem Orte Statt fand, wo das Grabmal stand, ist gewiss; aber eben so gewiss, dass es auch dort geschah. Es ergiebt sich diess nicht nur aus den von Scaliger zu Festus angeführten zwei Inschriften, in welchen es ausdrücklich für gewisse Grabmäler verboten wird: *Ad hoc monimentum ustrinum applicari non licet.*, sondern andere nennen ausdrücklich ein zu dem *monimentum* gehöriges *ustrinum.* z. B. bei Gudius 174. *J. M. Lolius — fecit sibi monumentum latum ped. XX. et XXV. extr. ustrinum ped. XX.* — und so auf mehreren. Vgl. weit. unt.

Um den Scheiterhaufen wurden Cypressen gepflanzt. Virg. Aen. VI, 216.

Ingentem struxere pyram, cui frondibus atris
Intexunt latera et ferales ante cupressos
Constituunt decorantque super fulgentibus armis.

Dazu Servius: *Varro tamen dicit, pyras ideo cupresso circumdari propter gravem ustrinae odorem ne offendatur populi circumstantis corona.* — War der Leichnam darauf

Digitized by Google

gelegt, so wurden *odores*, d. h. *tus*, *unguenta*, *liquores* über ihn ausgeschüttet, auch wohl Kränze und Locken abgeschnittenen Haares hinaufgeworfen. Stat. Silv. II, 1, 162. *Arabes Pharitique Palaestinique liquores arsuram lavere comam* (defuncti) und ausführlicher V, 1, 210 ff.

— Quis carmine digno
Exsequias et dona malae feralia pompae
Perlegat? omne illic stipatum examine longo
Ver Arabum Ciliciumque fluit floresque Sabaei,
Indorumque arsura seges, praereptaque templis
Tura, Palaestini simul Hebraeique liquores.
Coryciaeque comae, Cinyreaque germina.

Das sind die *prodiga flammis dona* und der *moestus luxus* II, 1, 158. — Es geschah diess aber nicht nur von Seiten der bestattenden Familie, sondern es thaten es auch Andere, welche dem Zuge sich angeschlossen hatten. S. Kirchm. III, 5. Vorher erhielt wohl auch der Todte noch einen letzten Kuss, wenn Dichterstellen wie Prop. II, 13, 29.

Osculaque in gelidis ponas suprema labellis,
Cum dabitur Syrio munere plenus onyx.

und Ovid. Am. III, 9, 33.

Cumque tuis sua iunxerunt Nemesisque priorque
Oscula, nec solos destituere rogos.

für Beweise gelten können. — Dann wurde nochmals wie bei der ersten *conclamatio*, laute Klage nach dem Vorgange der *praefica* (S. Serv. a. a. O.) angestimmt. Terent. Andr. I, 1, 102. *In ignem imposita est. fletur.*, wo man schwerlich bloss an griechische Sitte zu denken hat. Während dieser Klagen zündeten die nächsten Verwandten, oder einer derselben mit abgewendetem Gesicht mittels einer Fackel den Scheiterhaufen an. Vermuthlich bestand dieser nicht bloss aus grossen Scheiten, sondern enthielt leicht brembares Material,

Digitized by Google

wie Pech und vielleicht trockene Binsen. Das scheint Martial X, 97. zu meinen:

Dum levis arsura struitur Libitina papyro,
Dum myrrham et casiam flebilis uxor emit;
Iam scrobe, iam lecto, iam pollinctore parato
Haeredem scripsit me Numa: convaluit.

wenn nicht vielleicht hier ein *tomentum* zu verstehen ist. Pech wird aber ausdrücklich in einer auch von Kirchmann angeführten Inschrift genannt: *Nec ex eorum bonis plus inventum est, quam quod sufficeret ad emendam pyram et picem, quibus corpora cremarentur; et praefica conducta est et urna empta.* Ueber die Gladiatorenkämpfe, welche bisweilen während des Verbrennens Statt hatten, s. Creuz. Abr. S. 463 ff., wo überhaupt auch die folgenden Gebräuche hinreichend erklärt sind, so dass ich darauf verweisen und mich auf Anführung der Hauptsachen beschränken kann.

Nachdem der Scheiterhaufen niedergebrannt war, wurde die glühende Asche gelöscht. Dass diess auch mit Wein geschah, dafür werden angeführt Virg. Aen. VI, 226.

Postquam collapsi cineres et flamma quievit,
Reliquias vino et bibulam lavere favillam.

und Stat. Silv. II, 6, 90. *quod tibi Setia canos restinxit cineres.* Beide Stellen könnten indessen auch auf das Besprengen nach dem *ossilegium* bezogen werden, wie Tib. III, 2, 19.

Et primum annoso spargant collecta Lyaeo.

Mehr Beweiskraft enthalten die Worte aus Plin. XIV, 12. *Numae regis Postumia lex est: Vino rogum ne respergito. Quod sanxisse illum propter inopiam rei, nemo dubitet.* Es war also geschehen und geschah gewiss zu Plinius Zeit. Dazu kömmt noch Prop. IV, 7, 34. *fracto busta piare cado.* Vielleicht meint Tibull auch nichts anderes und es geschah nur

Digitized by Google

bei grösserer Verschwendung, dass nicht bloss die gesammelten Gebeine, sondern der ganze *rogus* besprengt wurde.

Die sämmtlichen darauf folgenden Gebräuche finden sich nirgends so speciell und genau verzeichnet, als in der eben angeführten Stelle Tibulls, und ihre Erklärung wird allemal ein Commentar zu derselben sein müssen. Der Dichter giebt an, wie er, nachdem er in Asche verwandelt worden, von Neaera und ihrer Mutter bestattet sein wolle. v. 15 ff.

Praefatae ante meos Manes animamque precatae,
Perfusaeque pias ante liquore manus,
Pars quae sola mei restabit corporis, ossa
Incinctae nigra candida veste legant;
Et primum annoso spargant collecta Lyaeo,
Mox etiam niveo fundere lacte parent.
Post haec carbaseis humorem tollere velis
Atque in marmorea ponere sicca domo.
Illuc, quas mittit dives Panchaia merces
Eoique Arabes, pinguis et Assyria,
Et nostri memores lacrimae fundantur eodem;
Sic ego componi versus in ossa velim.

Dann wird noch die Inschrift des Grabmals vorgeschrieben. — Die genau angegebene Reihenfolge war also, dass zuerst die Manen des Verstorbenen angerufen wurden. Dann wusch man die Hände und sammelte die Gebeine in den Schurz des Trauergewandes. Sie wurden darauf mit Wein und wiederum mit Milch besprengt und auf linnenen Tüchern getrocknet. Dann mischte man unter die Asche allerhand wohlriechende Dinge. Ovid. Trist. III, 3, 69.

Atque ea cum foliis et amomi pulvere misce.

wo unter *foliis* vielleicht Nardum zu verstehen ist. Dass auch wohlriechende Flüssigkeiten, *unguenta, liquores* darauf gegossen worden seien, ist von Huschke z. Tibull. I, 3, 7. geleugnet worden. Die Worte des Dichters:

Digitized by Google

Non soror Assyrios cineri quae dedat odores.

könnten allerdings auch auf das *amomum* u. drgl. bezogen werden; allein ganz unzweideutig ist Ovid. Fast. III, 561.

Mista bibunt molles lacrimis unguenta favillae.

Demnach könnte auch bei Tibull das *illuc* von der Urne verstanden werden, welche die Asche enthält. Indessen wurde auch das Grabmal mit *odoribus* besprengt, auch Fläschchen mit wohlriechenden Dingen hineingesetzt. Das sind die früher so genannten Thränenfläschchen oder Lacrimatorien. S. Mongèz, Mém. de l'Inst. franç. t. VII. p. 92. Paciaudi, Monum. Peloponn. III. p. 18. Böttig. Vasengem. I. S. 66.

Die Ausdrücke für diese Beisetzung waren: *condere* und *componere*. Tibull. a. a. O. Prop. II, 24, 35. *Tu mea compones ossa.* Indessen gilt *condere* eigentlich von dem Sammeln in die *urna* und *componere* von dem Beisetzen in dem Grabmale. Ovid. Trist. III, 3, 70.

Inque suburbano condita pone solo.

Daher hiessen denn die Bestatteten *conditi, compositi, siti.* Cic. de legg. II, 22. — Nach vollzogener Bestattung rief man dem Todten noch das letzte Lebewohl mit den bekannten Formeln: *have anima candida, terra tibi levis sit, molliter cubent ossa* u. dergl., zu und nachdem die Versammlung durch Besprengen mit geweihetem Wasser gereinigt *(lustratio)* und das *Ilicet* gesprochen war, ging sie auseinander, wobei man zweifelhaft bleibt, durch wen beides geschehen sei. Vgl. Serv. z. Virg. Aen. VI, 216. — Ueber einige Nebenfragen, wie den Gebrauch des Fingerabschneidens vor der Verbrennung und die Worte der XII. *Homini mortuo ne ossa legito.* s. die Nachweisungen bei Kirchm. III, 7. und in Creuz. Abr. S. 465.

Die *urnae*, in welchen die Gebeine aufbewahrt wurden, waren von verschiedenem Stoffe; meistens *testae*; auch

Digitized by Google

Properz sagt II, 13, 32. *Accipiat manes parvula testa meos.* aber auch von Stein und Metall. Auch hat man deren von Glas in andere von Blei eingesetzt zu Pompeji gefunden. — Die Beschaffenheit der Grabmäler ihrer äussern Form und innern Einrichtung nach, ist durch zahlreiche Denkmäler bekannt. Man sehe Millin, Descr. des tombeaux de Pompei. oder auch nur bei Goro v. Agyagf., Wand. d. Pomp., den Plan und die Ansicht der Gräberstrasse t. 2 — 4., den Grundriss und Durchschnitt des Grabs der Naevoleia Tyche. t. 5. und die Hauptansicht eines andern Grabmals t. 7. — Eine der lehrreichsten Stellen, wenn man von den beigemischten Abgeschmacktheiten absieht, ist namentlich hinsichtlich der Umgebungen und schützenden Verfügungen bei Petr. 71 ff. *ut sint in fronte pedes centum, in agrum pedes ducenti. Omne genus etiam pomorum volo sint circa cineres meos et vinearum largiter. Valde enim falsum est, vivo quidem domos cultas esse, non curari eas, ubi diutius nobis habitandum est, et ideo ante omnia aditi volo: Hoc monumentum heredem non sequatur. Caeterum erit mihi curae, ut testamento caveam, ne mortuus iniuriam accipiam; praeponam enim unum ex libertis sepulchro meo custodiae causa, ne in monumentum meum populus cacatum currat* (Vgl. Grut. Inscr. p. 792. 1. Mabillon Voyage en Italie. I. p. 148. *Qui hic mixerit aut cacarit, habeat deos superos et inferos iratos.*). Unter den Verzierungen, die Trimalchio dem *lapidarius* aufträgt, sind auch *naves plenis velis euntes*, und solche allegorische Reliefs finden sich in der That an Cippen. S. Goro t. 6. — Uebrigens erhielten in der Regel die Grabmäler zum Schütze eine Ringmauer, wie sie z. B. auch das der Naevoleia Tyche hat. — Im Innern, dem eigentlichen *cinerarium* oder *ossuarium*, standen die Urnen in Nischen; daher auch das ganze Behältniss den Namen *columbarium* erhielt, neben ihnen gewöhnlich Lampen, *lucernae sepulcrales* (ohne jedoch eine besondere Klasse zu bilden. S. o. S. 203.) und die eben erwähnten

Digitized by Google

Lacrimatorien. — Auf dem Cippus befand sich jederzeit die Inschrift, *titulus*. Ovid. III, 3, 77.

Der eigentliche Name für ein solches Grabgebäude ist *monumentum*, nur dass es auch bloss der Form wegen als Cenotaphium errichtet sein kann. Cic. p. Sext. 67. *L. Opimius — cuius monumentum celeberrimum in foro, sepulchrum desertissimum in litore Dyrrhachino relictum est.* Wenn auch darunter kein Grabmal zu verstehen ist, so sind doch die Namen in solchem Sinne sich entgegengesetzt. So ist z. B. das schöne *monumentum* des Calventius zu Pompeji ein Cenotaphium ohne *ossuarium*. Sonst werden die Namen *sepulchrum*, *bustum*, selbst *tumulus* häufig als Synonymen gebraucht. S. Creuz. Abr. S. 469.

Diese Bemerkungen mögen hier über den sehr reichhaltigen Gegenstand genügen. Mehr darüber aus dem rechtlichen, religiösen und architektonischen Gesichtspunkte zu sagen, liegt über die Grenzen hinaus, die ich für meinen Zweck mir ziehen musste. Viel Schätzbares enthält auch hierin der Abschnitt in Creuz. Abr. von S. 468 an.

Digitized by Google

Anmerkungen

zur zwölften Scene.

1) Das elende Benehmen des Senats bei Gallus Verurtheilung wird sehr gut bezeichnet von Dio Cass. LIII, 24. *Τὸ δὲ δὴ τῶν πολλῶν κίβδηλον καὶ ἐκ τούτου διηλέγχθη, ὅτι ἐκεῖνόν τε, ὃν τέως ἐκολάκευον, οὕτω τότε διέθηκαν, ὥστε καὶ αὐτοχειρίᾳ ἀποθανεῖν ἀναγκάσαι, καὶ πρὸς τὸν Λάργον ἀπέκλιναν, ἐπειδήπερ αὖξειν ἤρχετο· μέλλοντές που καὶ κατὰ τούτου τὰ αὐτὰ, ἂν γέ τι τοιοῦτόν οἱ συμβῇ, ψηφιεῖσθαι.*

2) Suet. Aug. 66. *Sed Gallo quoque et accusatorum denunciationibus et senatusconsultis ad necem compulso, laudavit quidem pietatem tantopere pro se indignantium; caeterum et illacrimavit et vicem suam conquestus est, quod sibi soli non liceret amicis, quantum vellet, trasci.* Das geschah also wahrscheinlich im Senate. Ob es ihm mit dieser Klage Ernst war, ob er den Schmerz wirklich fühlte oder heuchelte, ob er das Schicksal des Mannes in der That zu hart fand oder, nachdem die Besorgniss für die eigene Sicherheit verschwunden war, er den Grossmüthigen spielte, für diese verschiedenen Annahmen liegt in den Nachrichten kein hinlänglich bestimmender Grund; man müsste ihn denn in der Angabe des Dio Cassius finden, nach welcher Largus fortwährend in der Gunst Augusts gestiegen zu sein scheint, und danach auf Augusts eigentliche Gesinnung schliessen wollen.

3) In wie weit ich mich hier von der Wahrscheinlichkeit entfernt haben möge, um Gelegenheit zur Schilderung eines

Digitized by Google

Begräbnisses zu erhalten, das will ich gern dahingestellt lassen. Wenn indessen die obigen Worte Suetons im besten Sinne genommen werden und eine wirklich erfolgte Aufklärung Augusts über die gegen Gallus gebrauchten Ränke vorausgesetzt wird, so ist auch eine solche réparation d'honneur wenigstens nicht undenkbar.

4) Diese Thatsachen erzählt Dio Cass. a. a. O. *ὁ μέντοι Πρωκούλειος οὕτω πρὸς αὐτὸν ἔσχεν, ὥστ' ἀπαντήσας ποτὲ αὐτῷ τήν τε ῥῖνα καὶ τὸ στόμα τὸ ἑαυτοῦ τῇ χειρὶ ἐπισχεῖν ἐνδεικνύμενος τοῖς συνοῦσιν, ὅτι μὴτ' ἀναπνεῦσαί τινι παρόντος αὐτοῦ ἀσφάλεια εἴη. ἄλλος δέ τις προσῆλθέ τε αὐτῷ, καίπερ ἀγνὼς ὤν, μετὰ μαρτύρων καὶ ἐπήρετο, εἰ γνωρίζοι ἑαυτόν. ἐπειδὴ δὲ ἐξηρνήσατο, ἐς γραμματεῖον τὴν ἄρνησιν αὐτοῦ ἐσέγραψεν. ὥσπερ οὖν ἐξὸν τῷ κακῷ καὶ, ὃν οὐκ ᾔδει πρότερον, συκοφαντῆσαι.*

5) In welchem Theile des Hauses der Leichnam ausgestellt wurde, darüber findet sich meines Wissens nirgends eine bestimmte Nachricht. Von Kirchmann I, 12. wird Vestibulum angegeben; allein er scheint mit dem Namen eine falsche Vorstellung verbunden zu haben. Von Augusts Leiche heisst es allerdings bei Suet. c. 100. *A Bovillis equester ordo suscepit urbique intulit atque in vestibulo domus collocavit.*; allein wie das auch immer verstanden werden möge; dass die Leiche nicht vor der Janua stand, wenn das eines Beweises bedürfte, so läge er schon in den Formeln: *ex aedibus efferri, efferri foras.*, und wozu hätte es dann der Cypresse vor dem Hause bedurft, um anzuzeigen, dass es eine *domus funesta* sei? — Ueber die Lage des Todten, die sich eigentlich auch von selbst versteht, giebt Plin. VII, 8. Auskunft: *Ritu naturae capite hominem gigni mos est, pedibus efferri.*

6) Das Vaterland des Weihrauchs ist bekanntlich Arabien, und Saba war nach Plin. XII, 14, 30. die *regio turifera*. Daher heisst es auch bei Virgil Georg. II, 116. *Solis est turea virga Sabaeis.* Aus Versehen steht im Texte assyrischer.

7) Der Gebrauch der Pfauenwedel und anderer Fächer, mit

Digitized by Google

denen man sich Kühlung zufächeln liess, ist bekannt. Die hier erwähnte Sitte hat Kirchm. I, 12. nachgewiesen. Sie gilt keineswegs bloss von der Apotheose der Kaiser. In einer Verordnung Justinians Cod. VII, 6, 5. heisst es: *Sed et qui domini funus pileati antecedunt vel in ipso lectulo stantes cadaver ventilare videntur, si hoc ex voluntate fiat vel testatoris vel heredis, fiant illico cives Romani.*

8) Das geschah häufig und von Vielen, auch solchen, die dem Verstorbenen nicht eben näher standen. S. Terent. Andr. I, 1, 88. — Manche begleiteten indessen den Zug nur durch die Stadt bis an das Thor und kehrten dort wieder um, wie es der Schatten der Cynthia dem Properz vorwirft. IV, 7, 29.

Si piguit portas ultra procedere; at illud
Iussisses, lectum lentius ire meum.

9) Nach Propert. II, 13, 25.

Sat mea, sat magna est, si tres sint pompa libelli,
Quos ego Persephonae maxima dona feram.

An derselben Stelle erwähnt er auch die vorangetragenen *lances odoriferas.*

10) Wie Ovid in der glänzenden, mit gerechtem Selbstgefühle gedichteten Elegie Amor. I, 15. sagt:

Cedant carminibus reges regumque triumphi,
Cedat et auriferi ripa beata Tagi.

und sind uns auch Gallus Gedichte so gut als unbekannt, so lebt doch der Name des Dichters und erfüllt ist, was Ovid sang:

Gallus et Hesperiis et Gallus notus Eois,
Et sua cum Gallo nota Lycoris erit.

Digitized by Google

Erklärung der Tafeln.

Taf. I. n. 1. giebt den Riss eines grossen römischen Hauses nach der im Excurse 1. zu Sc. II. gegebenen Erklärung. Es ist dabei nur darauf Rücksicht genommen, die Lage der Theile anzugeben, welche vermuthlich in den meisten Häusern dieselbe Anordnung erhielten. Die übrigen Oeci, Cubicula, Cellae u. s. w. müssen in den leer gelassenen Raum beliebig vertheilt werden, den man natürlich auch bedeutend grösser sich denken kann. Ueberhaupt kam es nur darauf an die Lage jener allen Häusern gemeinschaftlichen Haupttheile anschaulich zu machen, während alles Zufällige als unbestimmbar übergangen werden musste. Daher ist auch auf Angabe der Fenster und Thüren, die unentbehrlichsten ausgenommen, keine Rücksicht genommen. Die einzelnen Theile sind:

V. *Vestibulum*, das auch einen grösseren Raum einnehmen konnte.

O. *Ostium* oder *Ianua* vielleicht auch die Flur begreifend.

o o. *Cellae ostiariae.*

A. *Atrium.* Die Verhältnisse entsprechen ungefähr den Angaben Vitruvs.

a a. *Alae*, die zu dem Atrium gehörenden Seitenhallen.

Digitized by Google

C. *Cavum aedium.*

I. *Impluvium*, in dessen Mitte

c. eine Cisterne oder ein Springbrunnen.

T. *Tablinum*, ungewiss.

ff. *Fauces* oder Durchgänge nach dem Peristyl.

P. *Peristylium*, in dessen Mitte

C. eine Cisterne oder ein Springbrunnen.

K. Oecus *Κυζικηνός*. Ein solcher Saal fand sich natürlich nicht in jedem Hause; er wurde hier angegeben, weil aus Plinius sich seine Lage bestimmen liess. Er kann indessen auch an einer andern Seite des Hauses gedacht werden; nur musste er jedenfalls in ähnlicher Weise über die jedesmalige Fronte hinausgebaut sein, wenn er auf drei Seiten Fenster haben sollte.

n. 2. Grundriss der Bäder in Pompeji nach Gell, aber ergänzt nach dem Risse im Museo Borbonico.

n. 3. Grundriss der Bäder von Stabiae nach Gell. Es würde passender sein, statt Frigidarium Apodyterium, statt Natatorium Frigidarium und statt Laconicum Sudatio zu schreiben.

n. 4. Ein Badeapparat von Bronze, bestehend aus 1 *ampulla olearia*, 4 *strigiles* und einer Schaale (scaphium?). Gefunden in Pompeji. Mus. Borb. VII. t. 16.

Taf. II. Zwei Fussböden in Mosaik nach Zahn Ornam. t. 15. Beide aus Pompeji; n. 1. aus dem Tempel der Venus. Getäfel von grünem, schwarzem und weissem Steine in einer Einfassung von bunter Mosaik. n. 2. aus der Casa dell' Iside. Mosaik in roth, grün und gelb auf weissem Grunde. S. die Erklärung von Taf. V.

Digitized by Google

Taf. III. n. 1. Bücherrollen, *pugillares*, Schreibeapparat und *scrinium* aus mehreren Gemälden zusammengestellt. Nach Gell Pomp. II. Append.

n. 2. Weibliche Figur, bekleidet mit doppelter Tunica und der Palla. Vorzüglich zur Erklärung v. Th. I. S. 321 f. II. S. 91. Nach einer Statue der Livia im Mus. Borb. III. t. 37. Leider ist die Zeichnung nicht nach Wunsch ausgefallen.

n. 3. Das bekannte Gemälde aus den Bädern des Titus, den Durchschnitt eines römischen Bads vorstellend.

n. 4. Einfacher Umwurf der Toga ohne Sinus an einer Statue in Dresden. August. t. 117. z. Th. II. S. 83.

n. 5. Künstlicher Wurf einer sehr weiten Toga mit tief herabhängendem Sinus. Nach einer Statue im Mus. Borb. VI. t. 41. z. Th. II. S. 84.

n. 6. Fussbekleidungen. a. b. *Soleae* in oft vorkommender Weise befestigt. — c. Halbschuhe, von einem zu Portici gefundenen Gemälde entlehnt. Mus. Borb. VII. t. 19. — d. Oft vorkommende Schuhform z. Th. II. S. 103. — e. Männerschuhe, vielleicht *calceus senatorius*, von einer Statue im Mus. Borb. VII. t. 49. 2.

n. 7. Männliche Figur nach Bartholini, muthmasslich mit der *Paenula* bekleidet.

Taf. IV. n. 1. Bronzenes Kohlenbecken. Mus. Borb. V. t. 14.

n. 2. Tragbarer Ofen von Bronze mit eisernem Futter. Im Innern hing ein kleiner Kessel. Mus. Borb. IV. t. 59.

n. 3. Schöner Candelaber von Bronze z. Th. II. S. 6. 208. Die darauf stehende Lampe ist von einem andern Candelaber entlehnt. Mus. Borb. IV. t. 57.

Digitized by Google

n. 4. Stellung der drei das Triclinium bildenden *lecti*. z. Th. II. S. 145 ff.

n. 5. 6. Gläserne *calices*. Mus. Borb. V. t. 13.

n. 7. 8. Schöpfgefässe, *cyathi*. Mus. B. IV. t. 12.

n. 9. *Colum vinarium* von Bronze. M. B. II. t. 60. z. Th. II. S. 170.

n. 10. Das Th. II. S. 175 f. beschriebene Caldarium.

n. 11. Schöne Lampe von Bronze. dimyxos. Mus. Borb. IV. t. 14. z. Th. II. S. 205.

n. 12. Instrument zum Putzen der Lampe, häufig vorkommend.

Taf. V. Um auch denen, welche grössere Prachtwerke schwerer erlangen können, eine Probe von dem Geschmacke zu geben, in welchem man zu Pompeji die Wände der Zimmer decorirte, ist hier nach Zahns Ornam. t. 29. die schöne Wand treu mitgetheilt, welche sich in einem Hause neben der Basilica in Pompeji fand. Die Hauptfelder in welchen zwei Genien und eine weibliche Figur schweben, sind gelb, die zierlichen Arabesken, welche sie einfassen, in Grün und Roth ausgeführt. Der oberste Theil der Wand, der sehr beschädigt gefunden wurde, ist weggelassen. — Gewährt schon der Druck in zwei Farben ein sehr gefälliges Bild, so wird natürlich durch die Ausführung in vollen Farben der angenehme Eindruck sehr erhöht und es ist daher dafür gesorgt worden, dass eben so wohl diese Tafel als die auf Taf. II. befindlichen Mosaiken auch sauber colorirt gegen eine sehr mässige Preiserhöhung geliefert werden.

Digitized by Google

Register.

Abacus. 140. II, 180.
abolla. II, 99.
acerra. II, 278.
ἀκροάματα. 52.
actor in der familia. 108.
adversitor. 115.
alae im Hause. 84.
amphora, ihr Maass. II, 158 ff. Weingefäss. 168. von Glas. ebend. 184.
ampulla olearia, s. Badegeräthe.
anagnostae. 121 f.
anteambulones. 113.
antiquarii. 163.
a pedibus pueri. 116. II, 181.
apotheca für den Wein. II, 169.
aquarii. 288.
archetypa. 141.
argentum purum und caelatum. 140.
Armbänder. II, 64.
Arzneikunde in Rom. 118 ff.
Asche der Verbrannten mit odoribus gemischt. II, 298.
Athen Bildungsort der jungen Römer. 31.
atriensis. 110 f.
atrium ob gleichbedeutend mit cavum aedium? 77 ff.
Ausrufen verlorner Dinge. 246.
Bäcker s. pistor.
Bäder. II, 11 ff. Alte Sitte. ebend. 45. Die Bäder in Pompeji. 14 ff. Bezahlung. 17. 44 f. Erleuchtung. 18. 51. Prächtige Einrichtung. 42. Ob darin Bibliotheken waren? 43. Oeffentliche in Rom. 43 f. Gebrauch der Bäder. 45 ff. Zeit des Bads. 49 ff. Wohnungen über den Bädern. 59.
Badegeräth. II, 47 ff.
Baiae. Lage. II, 53. Quellen. 55. Leben daselbst. 56 f.
βάλανος, βαλανοδόκη, βαλανείγρα. II, 256 ff.
Ballspiel. 268 ff. Verschiedene Arten. 270 ff.
balneum untersch. von thermae. II, 41.
baptisterium. II, 35.
basterna. 224.
Begraben, alte Sitte. II, 291.
Bekanntmachungen, öffentliche. 245 f.
Beleuchtung in den Häusern. II, 200 ff.
Bernsteingefässe. 141.
Bespannung der Fuhrwerke. 224.
Betten s. lectus.

Digitized by Google

Bibliotheken, ihre Einrichtung. 160 ff. in Herculanum. 161. Büsten u. Gemälde darin. 162.
Blumistik. 288 f.
botuli. 245.
Brandmarkung. 129 f.
Briefe. 180 ff.
Bücher, wie beschaffen? 165 ff. Preise d. B. 177.
Buchhändler. 175 ff. Ihre Tabernen. 176. ausser Rom. 179. Ob sie ein Honorar zahlten? 178 f.
Bunte Kleider. II, 96 f.

Calamus, Schreibrohr. 167.
calceus, zur Toga gehörig. II, 103. senatorius. 104.
calculator. 28.
calda, beliebtes Getränk. II, 175. 236.
Caldarium in den Bädern. II, 37. Gefäss z. Bereitung der Calda. eb. 175.
candelae. II, 200 ff. cereae, sebaceae. 201.
Candelaber. II, 58. 206 ff. aus welchen Stücken sie bestehen. 207. äginetische und tarentinische. 208. in Form von Bäumen und dgl. 209.
capsae s. v. a. scrinia. 191.
capsarii. Verschiedene Bedeutung. 115. 192. in den Bädern. II, 19. 59.
carpentum. 221.
carruca. 223.
caupo, caupona. 232 ff. s. Wirthshäuser.
cave canem! 76.
cavum aedium. 77. 86.
cella vinaria, über der Erde. 294. II, 167.
cellarius. 109.
charta epistolaris. 181.
chirurgi s. medici.
chrysendeta. 141.
cicer, gemeine Speise. 244.
cisium. 220.
citrus, vom Atlas. 138.
clavus latus u. angustus. II, 91. 110.
clepsydrae. 187 ff.
cochlear. II, 155.
coemtio, confarreatio, Formen der Ehe. 15 ff.
coena. II, 137 ff. ihre Stunde. 138. Theile. 139. recta. 141.
coenaculum. 39. 94.
coenare in lucem. 33.
colum vinarium u. nivarium. II, 170 f.
comissatio. II, 235.
conclamatio. II, 275.
concubinatus. 23 f.
Congius, Farnesischer gemessen. II, 159 f.
contubernium der Sklaven. 14.
convenire in manum. 18.
copta, coptoplacenta. 185.
cornua der Bücher. 170.
cosmetae u. ciniflones männliche Sklaven. 125.
covinus, Planenwagen. 222.
crystallina (Glas). 145.
cubicula. 90.
cubicularii. 112.
cucullus. 333. II, 98.
cursores. 114.
Cypressen vor der domus funesta. II, 278. um den Scheiterhaufen. II, 295.

Datatim ludere s. Ballspiel.
Decurien der Sklaven u. Decurionen. 111.

Digitized by Google

deliciae der Damen. 150.
Delphicae, Marmortische. 140.
demensum der Sklaven. 109 f.
designator funeris. II, 283.
diatreta, diatreti calices. 146.
diffarreatio s. Ehescheidung.
diffundere vinum. II, 168.
Dinte s. Tinte, wie überall zu schreiben ist.
dispensator. 109.
diversorium od. devers. s. Wirthshäuser.
divortium s. Ehescheidung.
dolium, Weingefäss. II, 166 f.
domus im Gegens. zu insula. 72.
domo interdicere. II, 109 f.
dormitoria. 90.
dulciarius s. pistor.

Eber, Hauptgericht. II, 186. Woher am besten? ebend.
Ehe, römische. 13 ff. Formen. 15. Ehescheidung. 21. angeblich die erste in Rom. 22.
ergastulum. 125. unter der Erde. 294.
Erziehung. 25 ff.
essedum. 221.
eruca. 300.
exedra. 91.

Falernergebiet. 292.
familia, Bedeutung. 13 f. rustica u. urbana. 106.
farreum (libum) bei der confarreatio. 16.
fartor, σιτευτής. II, 190.
Fasanen. 297.
fasciae. II, 93.
fatui, moriones. 124.
fauces, im Hause. 88.
Federbetten. 48.
Federteppiche s. plumarii.
Fenster. 99 ff. II, 22 ff.
Fenstergärten. 290.
fercula der coena. II, 140.
Feuer u. Wasser bei der Hochzeit. 16 f.
Feuersbrünste in Rom häufig. 33.
Feuerspritzen. 32.
Feuerwache. ebend.
Flamingo. 296.
flammeum der Braut. 17.
follis s. Ballspiel.
Fourniren der Tische. 139.
Frauen, Ansprüche der römischen. 53.
Frauenbäder. II, 34. 49.
Frigidarium in den Bädern. II, 35.
fritillus, pyrgus, Würfelbecher. II, 222.
frontes der Bücher. 171.
Fullonen, ihr Geschäft. II, 100.
funus indictivum. II, 280. censorium. 282. acerbum. eb.
furca, Strafe der Sklaven. 130 f.
Fussbekleidung. II, 102 ff.
Fussböden. 95.

Gabeln, ungebräuchlich. II, 155.
Gallus, biographische Notizen. 49 ff.
ganeum. 234.
garum. II, 183.
Gärten. 283 ff. 304.
Geldstück, ob den Todten in den Mund gegeben. II, 278.
Gemälde in Büchern. 173 f. 192 ff.
Gesellschaftsörter. 236.
gestatio. 280. 287.
Getränke. II, 163 ff. aus Cerealien. ebend.
Gewächshäuser. 289.
Glas. II, 21 f. — fenster. 101. II.

Digitized by Google

20 f. — flüsse. 145. — schleifen. ebend. II, 21.
Grabmäler. II, 300.
Graeco more bibere. II, 241 f.
gustus, gustatio, gustatorium. II, 139 f.
Gymnastik. 268. weibliche für unschicklich gehalten. ebend. — für jedes Alter. 269.

Haarnadeln. II, 63.
Haarnetz, reticulum. II, 58.
Halsbänder. II, 64.
halteres. 277.
harpastum. 276.
Haus, römisches. 70 ff. 303.
Hauskapelle, musikalische. 123.
Heilquellen Italiens. II, 57.
Heitzung der Zimmer. 101 f. II, 25. 29.
Hetären s. meretrices.
Hexaphoron. 218.
Hippodrom. 287.
Honig, der beste u. schlechteste. 254 f.
Hosen, braccae, ungebräuchlich. II, 92.

Ianitor. 34. Keine Ianitrices. ebend.
iatraliptae. 120.
ientaculum II, 133. worin es bestand. 134. ob nur für Kinder? ebend.
Illuminationen. 334 f.
imagines maiorum. 135. II, 286. clypeatae. 136.
indusium oder intusium. 319. kein Unterkleid. II, 89.
insulae. 39. 72.
ἰπνολίβης. II, 126.
iusta facere. II, 273.

Kleider, farbige u. bunte. II, 96 f. Fertigung d. Kl. 99 f.
Kleiderpressen. 38. II, 102.
Kleidung, weibliche. 318 ff. Theile derselben. 319. männliche. II, 77 ff.
Klingeln in den Bädern. II, 46. in Wohnhäusern. II, 262.
Kohl, brassica. 299.
Kohlenbecken. 102. II, 26.
Koische Gewänder. II, 88.
Kopfbedeckung. II, 98.
Korinthisches Erz. 142 ff.
Kottabos. II, 234.
Krammetsvögel. 299.
Kränze. II, 211. ihr Zweck. 213. welche Blumen man dazu nahm. 214. hibernae aus Horn. ebend. aus seidenem Zeuge. 215. sutiles. ebend. pactiles 216. beim Nachtische gereicht. 217. um Hals und Brust. 218. bibere coronas. 219. den Todten aufgesetzt. 277.
Kuchenplastik. II, 119.

Labrum. II, 29 f.
lacerna. II, 95 f. ihre Farbe. 98.
lacertus. 253.
Laconicum. II, 37 ff.
lactarii s. pistor.
lactuca. 299.
lacunaria. 99.
laena. II, 99.
Lampen, lucernae. II, 203 ff. tricliniares u. cubiculares. ebend. sepulcrales. eb. u. 300. zu vielen Dochten, polymyxi. 204.
lapis specularis. 101. wann gebräuchlich? 302.
laternarii, lampadarii. 116. II, 262.
laudatio funebris. II, 290.

Digitized by Google

lectica. 213 ff. operta u. aperta. 214. mit Fensterscheiben. 216. wann in Gebrauch? 219.
lecticarii. 113. 218. castra lecticariorum. 218.
lectus genialis od. adversus. 20. 82. cubicularis. 42. lucubratorius. 198. lecti tricliniares. II, 144 ff. summus, medius, imus. 145. Rang der Plätze auf ihnen. 146 f. wie beschaffen? 149 f. funebris. II, 278. 287. von wem getragen? 288.
Leichen, wo ausgestellt? II, 303.
lentiscus, Zahnstocher davon. II, 191.
libitinarius. II, 275 f.
librarii. 122. für die Bibliothek. 163. als Buchbinder. 173. Buchhändler. 175 ff. a studiis. 197. ad manum od. ab epistolis. 180.
ligula. II, 155.
Linnene Tücher in den Bädern II, 48.
literati. 121. so viel als inscripti. 129.
lucernae s. Lampen.
Lucrinersee II, 62. Lustfahrten darauf. 63. Austern daher. I, 150.
ludus latrunculorum. II, 228 ff. XII scriptorum. 232.
lupanaria. 55 ff. 335.
lychnuchi. II, 207. pensiles. 209.

Magister convivii. II, 236.
Mahlzeiten. II, 130 ff. älteste Zeit. 131. spätere. 133.
manni, eine Art kleiner Pferde. 225.
mantelia als Tischtücher. II, 152 f.
manus, in manu esse. 15.
mappae, Servietten. II, 153 f.
Marmorarten. 137 f.
materfamilias. 18 ff.
matrona. ebend.
mediastini. 117.
medici. 118 ff. wie von den Römern beurtheilt? 119. ab oculis u. s. w. 120.
mensae secundae. II, 141.
merenda so viel als prandium. II, 136.
meretrices, wie beurtheilt? 54. ihre Tracht. 323. II, 63.
Miethwagen. 225.
Miethwohnungen. 39. Miethzins. ebend. u. 149. Termin des des Auszugs. 40.
Mimen bei Leichenbegängnissen. II, 285.
monopodia. 138.
Moos im Impluvium. 303.
moriones. 124.
Mosaik. 96. 301 f. II, 61.
mullus, Preis. II, 185.
mulsum. II, 174.
murrhina. 143. unächte. II, 114.

Nacht, ihre Eintheilung II, 187.
naenia. II, 284.
Naturaliensammlungen. 142.
nomenclator. 114. 249.
nomina bibere. II, 248 f.
notarius, Stenograph. 28. 197.
Numidische Hühner. 296.
Nundinae, Tag der lustratio und ὀνομαθεσία. 26.

Obst. 300 f.
octophoron. 218.
oeci. 90.
opisthographa. 169.
ossilegium. II, 298.

Digitized by Google

ostiarius. 34.
ostium. 74.

Paedagogen. 28.
paenula, Reisekleid. 242. II, 93 f. wie alt? 94. wann über der Toga? ebend.
paganica, Ballspiel. 270 f.
palimpsestus. 169.
palla. 324. II, 90 f.
palus in der Gymnastik. 278.
papyrus. 165.
par impar ludere. II, 233.
patagium. 323.
paterfamilias. 14.
patina. II, 183.
pavimentum sectile. 95. II, 61.
peculium der Sklaven. 127 f.
pedisequi. 115.
pellex. 24.
peniculi. 133.
Pergament. 166.
Peristyl. 89.
pessulus. II, 257.
petauristae, Equilibristen. 123.
petorritum, Gallischer Wagen. 223.
Pfauenzucht. 295 f.
pilentum. 222.
Pinakothek. 92.
piscina in den Bädern. II, 35.
pistores, seit wann? II, 132 f. dulciarii. 179. und lactarii. 191.
plumarii. 44 ff. plumatae vestes. ebend.
pocula grammatica. 143. gemmata. ebend.
pollinctor. II, 276.
popa u. popina. 233.
porca praecidanea. II, 273.
porcus Troianus. II, 188.
porrum sectile u. capitatum. 254.
Porta Capena, madida. 249.
Portraitköpfe idealen Statuen aufgesetzt. II, 108 f.
posca, Getränk der niedern Klasse. 332.
postes, ihre Verzierung. 52. 75.
Postverbindung durch August organisirt. II, 109.
praefica. II, 284.
prandium, Zeit. 243. II, 135. worin es bestand. II, 137.
procurator. 108.
programmata, Bekanntmachungen durch Mauerschriften. 245.
promulsis. II, 140.
promulsidare, ein Repositorium II, 157.

Quales-quales, Sklavenklasse. 124 f.

Rauchfänge. 102.
Rechte Seite die ehrenvollere. 250.
reda, Reisewagen. 222 f.
Reliquien. 142.
repagula. II, 256.
repositoria zum Auftragen der Speisen. II, 156 ff.
repudium. 23.
Rhodische Hühner. 297.
Rhombus von Ravenna. 150.
ῥυτόν, Trinkhorn. II, 161 f.
Ringe. II, 106. ob den Todten abgezogen? II, 274.
rogus ob verschieden von pyra? II, 295.
Rosen zu Kränzen. 40. II, 214. im Treibhause gezogen. I, 290.

Salben. II, 27. Öl. 46 f. 210.
Salve auf Thürschwellen 74.

Digitized by Google

salutatio. 146 f.
sandapila. II, 288.
Särge, capuli. II, 294.
Scheiterhaufen. II, 295 ff.
Schnürleiber den Alten fremd; doch fasciae. 320.
Schreibmaterial. 165 ff.
Schreibtische hatte man nicht. 198.
Schulen. 27 ff.
Schüsseln. II, 157.
Schwämme, lycische. 134.
scobis zum Bestreuen des Fussbodens. II, 189.
scopae. 133. II, 189.
scrinia. 191.
Seidene Stoffe. II, 87 f. 114.
Seifen, wozu gebraucht? II, 27.
sella gestatoria. 217.
sepultura was? II, 292 f.
sera. II, 255.
Sesterzen, ihr Werth. 139. Reductionstafel. 150.
Sextarius, gemessen. II, 160. seine Eintheilung. ebend.
sigma an der Stelle des Triclinium. II, 148.
silentiarii in der Familie. 111.
siticines. II, 284.
sittybae. 171.
Sklavenfamilie. 103 ff. Sklavenhändler, venalicii. 104. Preise. 105. Menge der Skl. 106. ff. Namen. 106. Klassen 108. Lage u. Behandlung. 125 ff. Strafen. 128 ff. Todesstrafe. 131.
Die Sklaven assen in alter Zeit an des Herrn Tische. 127. auf subselliis. ebend.
Sohlen, solene. 36.
solaria, Söller. 94. s. Sonnenuhr.
solium in den Bädern. II, 40.
Sonnenuhren. 186 f.
sordidati. II, 110.
sparsiones im Theater. 247.
specularia. s. lap. spec.
Sphaeristerium. 280.
Spiegel. 97 f. II, 111.
Spiele, gesellige. 220 ff.
Spielsachen, crepundia. 26.
sponda und pluteus am lectus. 43.
sponsalia. 20 f.
sportula. 147 ff.
stibadium. II, 148 f.
stola der Matronen. 321 f.
stragula vestis. 43.
Strassenbeleuchtung. 333 ff.
strigiles. II, 47. 62.
strophium, Busenband. 321.
structor. II, 179. so viel als scissor od. carptor. 185.
Stundenrechnung. 183 ff.
Subura, meretr. 55.
Sudatio II, 37.
sulphuratae institor mercis. 244.
suspensurae II, 32. 37.
synthesis, vestis coenatoria. 37.

Tabellarii. 182.
Tabernen verengten die Strassen. 248, der librarii. 176. der tonsores. 330 f. diversoriae od. meritoriae. 232.
tablinum. 87.
Tafelgeschirr. II, 152 ff.
tali, s. Würfel.
Tauben, Liebhaberei u. Preise. 297 f. Ringel- und Turteltauben. 298.
tepidarium. II, 35 f.

Digitized by Google

thermae. II, 41.
thermopolium. 234.
Thiernamen selten als Schimpfwörter. 332.
Thüren. 75. Thürangeln. II, 255.
Thürme, turres. 303 f. II, 54.
Tinte, atramentum. 166. sympathetische. 167.
tirocinium fori. 29 ff.
Tische, Luxus. 138. gew. niedrig. II, 149.
titulus, der Bücher. 171 f. des Grabmals. II, 301.
Todtenbestattungen. II, 271 ff. zu welcher Tageszeit? 280 ff.
Toga. II, 78 ff. Von den Etruskern angenommen. 79. das eigentliche röm. Kl. ebend. Den Verbannten nicht gestattet. ebd. — Gebr. unter den Kaisern. 80. ihre Form 81 f. ihr Wurf. 82 ff. mit u. ohne Sinus. 83 f. der umbo. 85. ihre Farbe. 86. ihr Stoff. 86 ff. densa, hirta, rasa etc. ebend.
Toga virilis, wann angelegt? 29. warum libera? 30 f. — meretricum. 323.
togam mortui sumunt. II, 276.
tomacula. 245.
tomentum. 48.
tonstrinae und medicinae. 236.
topiarii. 118. 284.
toralia. II, 149 f.
trapezophora II, 113.
Trauerkleider, schwarz. II, 289. weiss. eb.
Treibhäuser. 289 f.
Triclinium, Zimmer. 90. Die lecti. II, 143 ff. Rang der der Plätze. 145 f. Ob der Wirth sie anwies? 181.
trientes. II, 160.
trigon, pila trigonalis. 275.
Trinkgeschirre. II, 158 ff. Form. 161.
triumviri capitales od. nocturni. 32.
Tunica, der Frauen. 319 f. der Männer, II, 88 ff. — colobia u. χειριδωτοί. eb. doppelte. 89.

Uhren 183 ff.
umbilicus der Bücher. 170.
umbrae. II, 181.
Unterricht. 27 ff.
urceoli ministratorii. II, 176.
urnae, Aschenkrüge. II, 299.
usurpatio trinoctii. 18.
usus. 15. 18.

Väterliche Gewalt in Rom. 25 f.
Vela im Theater. 247. an den Thüren. 41.
Verbrennen der Leichen. II, 291 f. wo es geschah? 295.
Verkäufer in den Strassen. 243. in den Bädern. II, 60.
Vernae. 105.
Verschluss der Thüren. 253 ff.
Versiegeln der Cellen. 107.
Versipelles. II, 188.
vespillones. II, 281.
Vestibulum. 72 ff.
Via Appia. 237 ff. ihre Fortsetzung von Benevent. 239. ob von Anfang mit Steinen belegt? 240 f.
Vicarius. 35. 112.
Vigiles. 32.
Villa rustica u. pseudourbana.

Digitized by Google

203. Einrichtung der rust. eb. ff. d. urb. 301.
Viridarii. 288.
Vitelliani. 181.
Vorreiter, cursores. 114.
Vulgares, Sklavenklasse. 112.

Wagen. 213 ff. in der Stadt. 219. f.
Wände, ihre Decoration. 96.
Wäsche der Kleider. s. Fullonen.
Wasser als Waare. 256.
Wasseruhr, clepsydra. 187. des Ktesibios. 189.
Wein. 164 ff. Bereitung. ebd. doliare, de cupa. 168. Klären d. W. 169 f. Farbe. 171 f. Man trank am liebsten alten. 172. Sorten eb. f. geringe. 173. I. 254. Griechische. II, 173. mit Aromen angemacht. 174. Mischung mit Wasser. 238 ff.
Weinverfälschung. II, 173.
Wetten. II, 228.
Wirthshäuser. 227 ff. an den Landstrassen. 228 ff. an den Villen. 231 f. in Rom. 232 ff. wann geöffnet? 234 f.
Würfelspiel. II, 221 ff. — Knöchel, tali. eb. eigentliche Würfel, tesserae. 225 ff. Verbot. 226. Würfe. 223 ff. 240.
Würste. 244.

Zwerge. 124.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druckfehler und Versehen.

Th. I. S. 41. Z. 18. l. Bedienungen st. Bedingungen.
— 47. — 7. v. u. l. προσκεφάλαια.
— 74. — 15. l. ist st. sit.
— 82. — 11. v. u. l. discursu st. reptatu.
— 181. — 10. l. Vitelliani.
— 255. — 4. v. u. l. Glaucia st. Capito.
— 292. — 3. v. u. l. das st. dass.
— 293. — 1. l. pseudourbana.
— 13. l. des Letztgenannten.

Th. II. S. 16. — 5. l. von dem Forum.
— 106. — 12. v. u. l. praecipue.
— 155. — 6. v. u. l. Schnecken oder M.
— 166. — 18. l. 10 Eimer.
— 167. — 9. v. u. statt oder l. nach Andern.

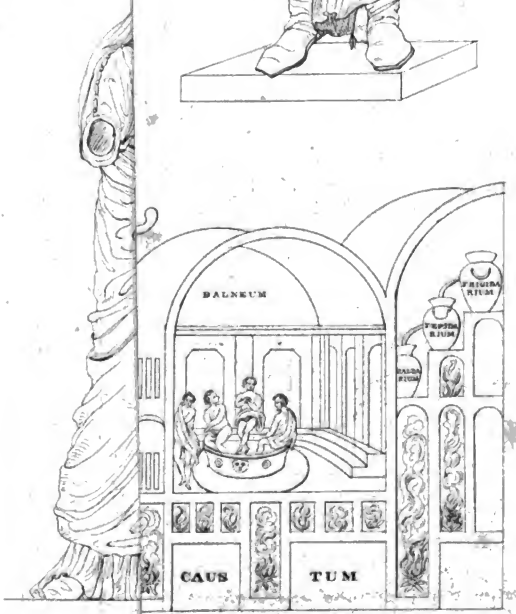
Digitized by Google

Leipzig, gedruckt bei W. Haack.

Digitized by Google

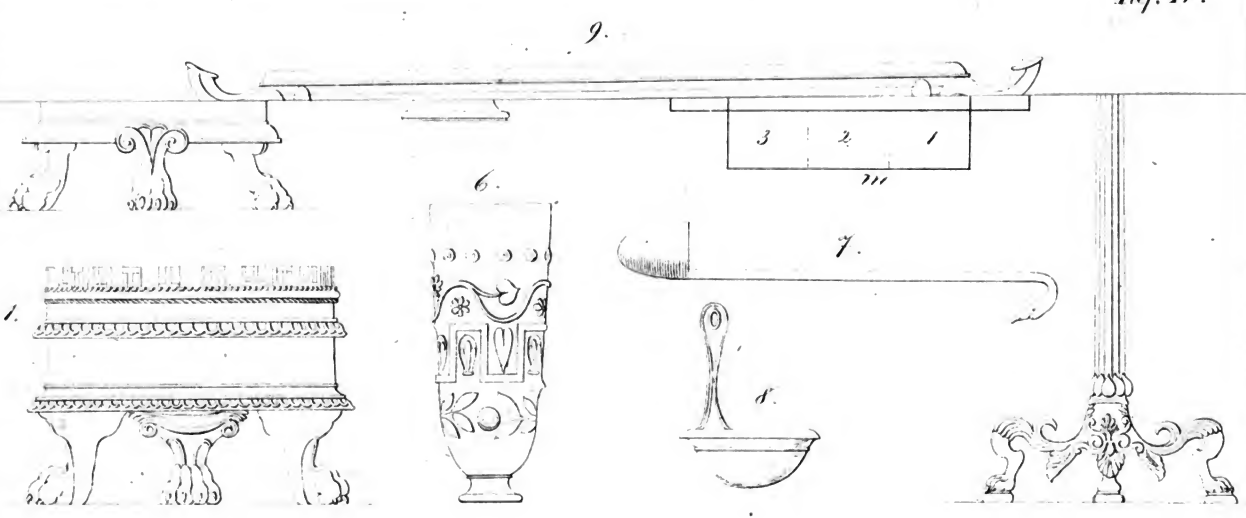
5.

2.



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Smith Coll.
Museum of
Art.
10-22-48

MAY 25 1894

JUN. 8 189

Digitized by Google